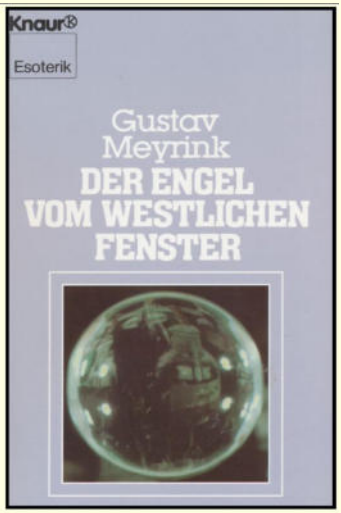
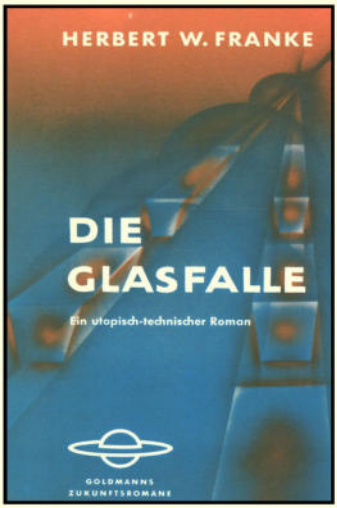
edfc





Fantasia 1193e

Aus der phantastischen Welt der Literatur

Fantasia 1193e
Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer.
ISSN 0934-1463 – 48. Jahrgang.
Das Magazin für phantastische Literatur erscheint als eBook nach Bedarf und wird per Email versandt.

Erster Deutscher Fantasy Club e. V.
Wolf-Huber-Straße 8 B · D-94032 Passau
edfc@edfc.de · www.edfc.de

Titelbild: Collage
EDFC-Logo: Helmut W. Pesch

Der EDFC ist als gemeinnützig anerkannt wegen Förderung kultureller und wissenschaftlicher Zwecke.

© 2025 – Nachdruck oder Weitergabe nur mit Erlaubnis des Verfassers oder der Redaktion.

Passau 2025-02

AUS DER PHANTASTISCHEN WELT DER LITERATUR

Franz Schröpf

Fantasia 1193e – Magazin für Phantastik

edfc

Leo am Bruhl

Mephisto und die drei Wunder

Dornbrunnen Taschenschmöker Sonderausgabe
Kollektion Leo am Bruhl – Band 2

Leo am Bruhl []
Kollektion Leo am Bruhl 2: Mephisto und die drei Wünsche
Gesammelt und herausgegeben von Lars Dangel
Edition Dornbrunnen (PB 142 S./€ 9,75)
Berlin 2024
Genre: Phantastik

> Bin ich nun schuldig?
> Ich weiß es nicht!
> Vielleicht wurde ich es, weil ich zweifelte und ungläubig war oder weil ich ohne Willen verspottete; vielleicht auch bin ich es geworden, weil eine magische Gewalt mich zusammengeschmiedet hat mit all diesen Geschehnissen zu einer starren, unzerreißbaren Kette, die geisterhaft nun in meinen Nächten klirrt. (S. 11, „Die Uhr des Marquis Saint-Remy“)

Der Erzähler erinnert sich an glücklichere Zeiten, als er, Johanna und Rolf noch beieinandersitzen und plaudern. Johanna und Rolf sind ein Paar, der Erzähler ist Beider guter Freund.

Rolf ist Pilot und will mit seinem neu ausgerüsteten Flugzeug einen Höhenrekord aufstellen. Johanna ist besorgt und spricht davon, Rolf einen Talisman mitgeben zu wollen.

> „[…] Und, kann nicht in einem Stein, einem Stück Metall, in einem Irgendetwas ein unbegreifliches Maß von gebundener Kraft enthalten sein, die gleichsam zu Zeiten absplittert, nicht zu Kraft an sich, sondern zu versteckter, gesetzesmäßiger Energieentfaltung wird und sich in – dann unbegreiflich erscheinendes – Geschehen und Geschick umkristallisiert? – Ist auf der anderen Seite unser Denken nicht Energie, die sich in Stoffliches wandeln kann und unsichtbar sich verankert in einem Gegenstand, der von unserem Glauben umkreist wird?“ (S. 14)

Rolf lehnt solchen Aberglauben ab.

Aber der Erzähler begibt sich wie unter Zwang in eine der finstersten Gassen der Stadt und kauft dort in einem schäbigen

Antiquitätenladen eine Taschenuhr aus der Zeit der Französischen Revolution.

Sie soll einem Julien Marquis de Saint-Remy gehört haben, der sie wiederum von Marie-Antoinette geschenkt bekam. Julien versuchte, die Königin zu befreien, was jedoch misslang, und beide werden hingerichtet. Die Uhr bleibt just im gleichen Augenblick stehen, da das Fallbeil über Julien fällt.

Hat nun der Antiquitätenhändler wirklich diese Geschichte erzählt oder ist sie ein reines Phantasieprodukt? Der Erzähler ist sich seiner eigenen Erinnerung nicht mehr sicher.

Ein Jahr später haben Johanna und Rolf geheiratet. Johanna erholt sich von einer Fehlgeburt, und Rolf will nun endlich seinen Rekordflug starten. Da übergibt der Erzähler seinen Talisman, jene fatale Uhr, an Johanna.

> Einmal, als er startete, trat ich unangemeldet in Johannas Zimmer.
>
> Da sah ich, dass sie die Uhr des Marquis Saint-Remy in der Hand hielt. Sie ließ mir zum Fragen nicht Zeit.

„Es ist Rolfs Talisman“, erklärte sie und schaute an mir vorbei, gleichsam durch die Mauern hindurch zum Schuppen hin, „immer ziehe ich die Uhr auf, wenn Rolf fliegt. – Solange sie geht, wird ihm kein Unglück geschehen können!“

Ich erschrak im tiefsten Schacht meines Herzens, dass ich taumelte.

„Glaubst du ernsthaft an solchen Unsinn, Johanna?“, fragte ich stockend. Johanna presste die Uhr an sich und lächelte schmerzlich.

„Ich muss daran glauben! Deshalb habe ich den Glauben gelernt!“ (S. 32)

Der Erzähler stellt entsetzt fest, dass Johanna die Uhr für Rolfs Talisman hält und sie stets sorgsam aufzieht: So lange sie läuft, kann Rolf nichts zustoßen, glaubt sie fest.

Während Rolf seinen Rekordflug durchführen, machen der Erzähler und Johanna einen Reitausflug.

„Lass uns doch hier durch die Senkung reiten“, bat Johanna, „wir gewinnen

dann den Frischschlag drüben und die Lichtung; in einer Viertelstunde sind wir zu Hause."

Sie warf das Pferd herum und setzte über den schmalen Wassergraben, der uns von der Wiese trennte. Vielleicht sprang die Stute zu kurz. Sie strauchelte, knickte, raffte sich hoch. Brach nervös aus.

Schleifte, festen Boden suchend, in die schlammig-glatte Wiese…

Und stürzte.

Ich setzte die Sporen ein. Aber ich kam zu spät. Das gestürzte Tier wälzte sich und kam wieder auf die Beine.

Ich sprang aus dem Sattel und mühte mich um Johanna. Sie war vom Sturz betäubt, erholte sich aber rasch.

Ihr erstes bewusstes Tun war ein zitternder Griff nach dem Gürtel.

„Die Uhr!?"

Wie ein Schrei entrang es sich ihr.

Ein Blinken lag im feuchten, zertretenen Gras.

Ich hob die Uhr des Marquis Saint-Remy auf.

Der Deckel sprang, kaum dass ich ihn berührte.

Gleichzeitig schauten wir auf das Zifernblatt:

Die Zeiger standen auf Zwölf…

Aber die Uhr ging nicht mehr!

Ohne einen Laut sank Johanna um. (S. 36f)

Johanna stürzt, zum Glück ohne gesundheitliche Folgen, aber die Uhr bleibt stehen. Im gleichen Augenblick, so erfahren die Beiden später, ist Rolf tödlich abgestürzt.

Bin ich nicht verkettet mit dem Furchtbaren? Ballte sich in mir Verstecktes, Neid, Missgunst, Begehren, zu grauenvollem Geschehen?

Oder bin ich Werkzeug des Dämons gewesen, den ich verspottete, als er mich losgelassen hatte aus seinem Bann? Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, dass Johanna weint… Ihre Tränen wiegen schwer.

Rolf ruht für immer hinter der kleinen Dorfkirche. Gestern Abend ging ich heimlich zu ihm hin und grub in die Er-

de, die ihn deckt, die stumme, tote Uhr des Marquis Saint-Remy.

Und heimlich werde ich das Haus verlassen in dieser Stunde.

Denn ich darf Johanna nicht sehen.

Und … ich kann nicht… (S. 37f)

Dem Erzähler kommen plötzlich Zweifel, ob er uns wirklich die Wahrheit erzählt hat. Hat er die fatale Uhr wie unter Zwang gekauft oder tat er das etwa ganz bewusst und mit der Absicht, Rolf in den Tod zu stürzen? Ist er heimlich in Johanna verliebt, und das mit solcher Eifersucht, dass er seinen Nebenbuhler vernichten will? Der Erzähler weiß es nicht, aber seine Schuldgefühle sind so groß, dass er das Haus, in dem er zusammen mit Johanna und Rolf gelebt hat, für immer verlässt.

Jahrelang hatte ich nicht an ihn gedacht. Gestern aber tauchte er wieder auf. Tat das dritte seiner Wunder und verschwand. Jetzt glaube ich an ihn. (S. 75, „Mephisto und die drei Wunder“)

Die Rede ist von einem sonderbaren Menschen, der ein Gesicht wie Mephistopheles besitzt und dem Erzähler dreimal in einschneidenden Situationen begegnet ist.

> Einschlag! Hinter der Stellung. Rrr – rrm! Vor der Stellung. Rechts, links, zu kurz, zu lang. Rund um uns. „Pah!“, höhnte der Gefreite am Telefon. „Armselige Schießerei, kleine Kaliber!“
>
> Mephisto lächelte geringschätzig. Dann aber stand der da, auf der untersten Stufe. Die langen Beine gebogen, gegen den Bogen gestemmt, den Oberkörper zurückgelehnt, als müsse er einem Hieb begegnen. Die Hände gekrallt, abwehrend gegen ein Unsichtbares, ausgestreckt, die Augen weit offen, die Lippen verzerrt. Da hörten auch wir es. Es pfiff hohl. Das Pfeifen wuchs und schwoll zum dumpfen Heulen. Ein ungeheures Krachen! Bersten! (S. 76)

Wir befinden uns in einem Bunker an der Westfront des Weltkriegs. Ein vernichtendes achtunddreißiger Geschoß durchschlägt die Decke, geht aber nicht hoch.

> Während er mir dann den Auftragszettel gab, sagte er mit leiser, fast schleppender Stimme: „Ich habe die Kaufaufträge sehr niedrig, weit unter den letzten Kursen, limitiert. An eine Ausführung wird deshalb heute kaum zu denken sein. Trotzdem wäre ich verbunden, wenn Sie die Order sofort weitergeben würden. Die ausmachenden Beträge überweise ich Ihnen durch meine Bank.“ (S. 77)

Bei der zweiten Begegnung ordert Mephisto Aktien beim Erzähler, der Bankier geworden ist, zum limitierten Kurs. Der Erzähler wäre durch den am nächsten Tag folgenden Börsencrash ruiniert, hülfe ihm nicht die Order Mephistos aus der Misere.

> Etwas, ein sicheres Ahnen, riss mich hoch, dass ich ihr in das geschminkte, überpuderte Gesicht sah. Ich spürte erschreckend, wie mir das Blut zu Kopf schoss. Sie war es: Melanie! Sie war es ohne Frage; sie tanzte einen spanischen Tanz in dem Kabarett, in dem ich Gast war, mit Maria, mit Marias Vater! (S. 79)

Schließlich besucht der Erzähler zusammen mit seiner Verlobten Maria und seinem künftigen Schwiegervater ein Kabarett und erkennt zu seinem Entsetzen in der frivolen Tänzerin seine Cousine Melanie. Und diese betrunkene Cousine hat nichts Besseres im Sinn, als den Erzähler zu blamieren und vor seinem Schwiegervater in spe, dem Senator, unmöglich zu machen.

> Ich sah sie wanken, taumeln, sich zwingen und dann langsam, unendlich langsam und grausam auf mich zukommen. Wie ein schönes, geschmeidiges Raubtier, das seiner Beute sicher ist. Weniger Sekunden Werk war dies: Melanie legte eine Hand auf meine Schulter, beugte sich über mich und griff mit der Rechten nach meinem Glas. Sie hob es und sprach singend: „Zum Wohle, mein lieber, ach so lieber Vetter!“
>
> Im gleichen Augenblick schrie sie gell auf, gab mich frei und schnellte herum. Hoch über sich sah sie in eine verzerrte Fratze, Mephistos grinsendes Totengesicht. Noch ein spitzer, markerschütternder, sich selbst überschlagender

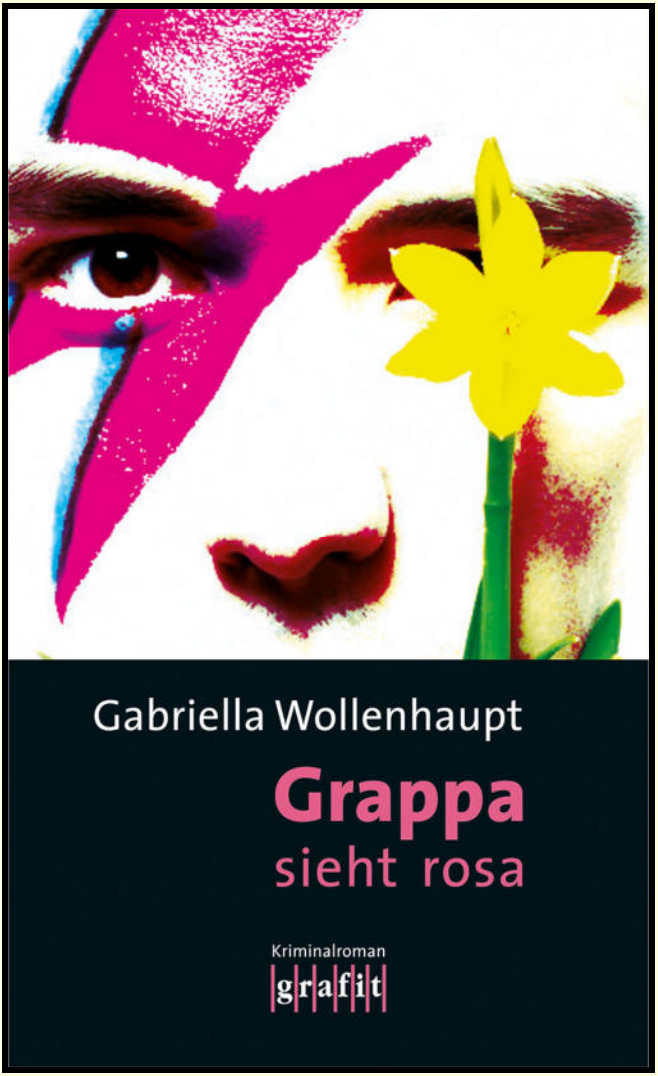
> Schrei, dann brach das Mädchen zusammen. (S. 79f)

Ein drittes Mal greift Mephisto ein: Die Cousine bricht ohnmächtig zusammen, und Mephisto, der sich als Arzt ausgibt, lässt sie von einem Krankenwagen wegschaffen. Der Ansager entschuldigt den Vorfall mit dem Hinweis, die Tänzerin sei wohl einer geistigen Verwirrung erlegen.

Die zweite Sammlung mit Erzählungen von Leo am Bruhl, *Mephiso und die drei Wunder*, zeigt wieder das breite Repertoire des Autors: Ohne sich zu wiederholen, erfindet er eine phantastische Begebenheit nach der anderen. Dabei achtet er besonders darauf, dass sich die Erzählung nicht ausdrücklich für das Wunderbare oder für das Reale entscheidet: Auch am Ende bleibt unklar, ob es sich bei den sonderbaren Vorfällen um reinen Zufall oder um das Wirken einer höheren Macht beziehungsweise einer bösen Kraft handelt. Jeder Vorgang lässt sich mit den Naturgesetzen allein vollkommen erklären – aber die Zusammenhänge sind doch so seltsam, dass der

Leser nicht umhin kann, an den Einfluss des Übernatürlichen zu glauben.

Es fällt auf, dass Leo am Bruhl seinen Stil ganz an die jeweilige Geschichte anpasst; er erzählt mal schwärmerisch-dramatisch, mal distanziert-sachlich, wie es das Sujet verlangt.


Gabriella Wollenhaupt
Grappa
sieht rosa
Kriminalroman
grafit

*Wollenhaupt, Gabriella: Grappa sieht rosa

Gabriella Wollenhaupt [1952–]
Maria Grappa 24: Grappa sieht rosa
Grafit 436 (TB 190 S./€ 9,99)
Dortmund 2014
Genre: Krimi

Felix Mohr war nicht beliebt in der Stadt. Die Artikel und Kommentare, die er über politische und soziale Themen verfasste, enthielten immer einen Schuss Zynismus und Häme – gespickt mit Vorurteilen und Klischees. Besonders dann, wenn es gegen Ausländer, Frauen, Schwule und Arbeitslose ging. Seiner Meinung nach war jeder Mensch seines Glückes Schmied, und wenn es in seiner Esse nicht so richtig glühen wollte, war der Schmied eben dumm, feige, unfähig oder faul.

„Jetzt brauchen wir seine Schmierereien wenigstens nicht mehr zu lesen“, stellte ich fest, als ich von seinem plötzlichen Tod erfuhr. (S. 7)

Der Bierstädter Journalist Felix Mohr war bekannt dafür, in seinen Artikeln gegen Homosexuelle zu hetzen. Ob diese seine Lebenseinstellung der Grund dafür war, dass er auf besonders grausame Weise ermordet wurde, weiß Hauptkommissar Friedemann Kleist noch nicht. Aber immerhin gibt ihm dieser Mord Gelegenheit, von Düsseldorf, wohin er abkommandiert wurde, wieder nach Bierstadt zu reisen und seine Teilzeitlebensgefährtin, die Journalistin Maria Grappa vom Bierstädter Tageblatt, zu besuchen.

Bei dem Großereignis handelte es sich um eine Hochzeit, die internationale Aufmerksamkeit auf sich zog. Der russische Agrarminister Jewgeni Schmattkow hatte sich als schwul geoutet und war unmittelbar danach aus Moskau geflüchtet. Als Putin ihn aus der Regierung schmiss, war er schon jenseits der Grenze. Dass er ausgerechnet Bierstadt seine neue Wahlheimat nannte, lag am Objekt der Begierde des Russen. Das war zwanzig Jahre alt, hieß Tobias Gro-

ßebohm und jobbte als Tierpfleger im Bierstädter Zoo. (S. 9)

Oder steht der Mord in Zusammenhang mit der bevorstehenden Hochzeit des ehemaligen russischen Agrarministers Jewgeni Schmattkow? Dieser wird von Putin wegen Unterschlagung von sieben Milliarden Rubel, was etwa dreihundert Millionen Euro entspricht, gesucht und will ausgerechnet in Bierstadt in einem Großereignis seinen Freund Tobias Großebohm, der als Tierpfleger im Zoo arbeitet, heiraten.

Von der Witwe Gundi Mohr erfährt Grappa, dass ihr Gatte zwar öffentlich gegen Homosexuelle gehetzt hat, dass es nicht mehr ärger ging, dass er aber in aller Heimlichkeit Schwulensex der härtesten Sorte bevorzugte.

So langsam kommen Details über die Todesart ans Licht.

Die Polizei gab das Obduktionsergebnis bekannt. Mohr war tatsächlich ertrunken oder noch schlimmer: Seine inneren Organe waren durch den Druck der Flüssigkeit, die man ihm eingeflößt hat-

te, geplatzt. Aus welchen Bestandteilen sich die Flüssigkeit zusammensetzte, wurde noch nicht verraten, die Untersuchungen dauerten an, so hieß es. (S. 19)

Später erfährt Grappa von Kleist Genaueres über diese besondere Variante des Schwedentrunks, die man Mohr so lange mit Hilfe eines Trichters eingeflößt hatte, bis seine inneren Organe platzten.

„Wir haben das Ergebnis der abschließenden Analyse der Flüssigkeit, die Mohr eingeflößt wurde. Es war ziemlich kompliziert, deshalb hat es so lange gedauert."

„Und?" Ich brannte vor Neugier.

„Eine Mischung aus vielem. Wasser, Urin, Schleim und andere unappetitliche Sachen. Ziemlich eklig."

„Zum Glück haben wir ja schon gegessen", stellte ich fest. „Hat man von irgendwelchen Bestandteilen die DNA feststellen können?"

„Ja."

„Und?" Kleist machte es spannend.

„Die Flüssigkeiten stammen unter anderem von Elefant, Zebra, Affe."

„Wie bitte?" Dann dämmerte es mir. „Der Zoo!", rief ich aus. „Die Mörder haben sich das Zeug im Zoo besorgt! Und im Zoo arbeitet der künftige Ehemann von Schmattkow." (S. 67)

Die abstoßende Mischung, die Mohr den Garaus gemacht hatte, muss wohl oder übel aus dem Zoo stammen, wo Schmattkows Zukünftiger arbeitet. Ein erster Verdächtiger ist schon mal gefunden, aber weitere Recherchen von Grappa, dem Fotographen Wayne Pöppelbaum und dem Sportjournalisten Simon Harras in der lebhaften Bierstädter Schwulenszene sind angesagt.

Gabriella Wollenhaupt führt uns in ihrem vierundzwanzigsten Grappa-Roman mit dem Titel *Grappa sieht rosa* in die Welt der sexuell anders Orientierten. Die Autorin macht dabei zum Thema, dass es immer noch Menschen gibt, die Anderen vorschreiben wollen, wie sie ihre Sexualität auszuleben haben. Der Sportreporter Simon Harras darf dabei sämtliche schwulenfeindlichen Vorurteile äußern, die nur denkbar

sind, um der toleranten Grappa Gelegenheit zur Gegenrede zu geben.

Allerdings haben die Schwulen, wie Grappa selbst bekennt, ebenso das Recht, zum Verbrecher zu werden und abscheuliche Taten zu begehen, wie jeder Hetero. Die Jagd nach dem Täter oder den Tätern gestaltet sich daher ausnehmend spannend, wobei Grappa selbst wieder ihre wilden, oft auch provozierenden Sprüche von sich gibt.

Es folgt ein typisches Beispiel. Bei einer Recherche im Zoo bezüglich eines reizenden Tapir-Nachwuchses hatte der Tapirhengst Horst die Kulturredakteurin Margarete Wurbel-Simonis im direkten Sinn des Wortes angepisst, worauf die zartbesaitete Dame einen Nervenzusammenbruch erlitt und ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.

> Am frühen Abend entschuldigte sich der Zoodirektor in einer Pressemitteilung für das *unschöne Vorkommnis*, lehnte aber jede Schadensersatzforderung ab. Er behauptete, dass die Geschädigte den sonst als ruhig bekannten

Tapirhengst durch ihre Stimme gereizt habe.

Klar, Wurbelchens erhobene Stimme konnte nicht nur Tapire aggressiv machen. Auch ich war schon oft zusammengezuckt, wenn sich Mäggi laut echauffierte.

Kleist schüttete sich aus vor Lachen, als ich ihm den Vorfall in blumigen Worten schilderte.

„Ich finde es echt gemein und frauenfeindlich, dass du darüber lachst“, wies ich ihn zurecht. „Das Gleiche hätte mir passieren können. Hättest du dich dann auch amüsiert?“

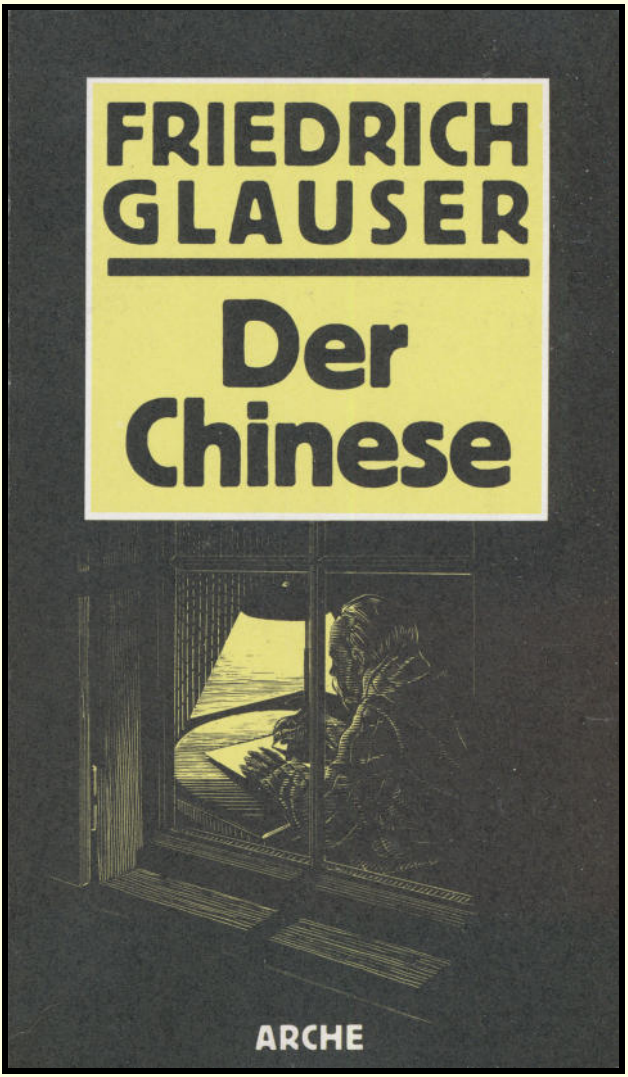
„Sicher“, grinste er. „Du hättest zwar geschimpft wie ein Rohrspatz, dich dann aber geduscht und wärst danach wieder zur Arbeit gefahren, oder?“

„So ähnlich“, gab ich zu. „Ich hätte diesem Horst allerdings vorher noch einen Tritt in die edlen Teile versetzt.“

„Aua.“ (S. 95)

Als Leser wird man den Verdacht nicht los, dass Gabriella Grappe gelegentlich Szenen

aus dem wahren Journalistenleben mit einflicht.


FRIEDRICH
GLAUSER
Der
Chinese
ARCHE

*Glauser, Friedrich: Chinese

Friedrich Glauser [Friedrich Charles Glauser, 1896–1938]
***Wachtmeister Studer 4: Der Chinese. Wachtmeister Studers dritter Fall* (1939)**
Arche (TB 174 S./sfr 14,00)
Zürich 1985
Genre: Krimi

Heute morgen hatte der Statthalter von Roggwil ins Amtshaus telephoniert: – Auf dem Friedhof des Dorfes Pfründisberg sei die Leiche eines gewissen Farny gefunden worden, der seit neun Monaten in der Wirtschaft „zur Sonne“ gewohnt habe. Vom Wirte Brönnimann sei der Tote gefunden und der Landjäger Merz benachrichtigt worden; dieser habe dann gemeldet, die Ursache des Hinschiedes sei ein Herzschuß. „Eine Untersuchung habe ich bis jetzt nicht führen können, doch kommt mir der Fall verdächtig vor. Der Arzt behauptet, es handle sich um einen Selbstmord. Ich bin nicht dieser Meinung! Um Sicherheit zu haben, scheint es mir wichtig,

> daß ein geschulter Fahnder zugegen ist. Der Friedhof liegt gerade der Wirtschaft gegenüber …“ „Das weiß ich“, hatte Studer unterbrochen, und ein unangenehmes Frösteln war ihm über den Rücken gelaufen. Eine Julinacht war nämlich in seiner Erinnerung aufgestiegen; ein Fremder hatte ihm damals diesen Mord prophezeit … (S. 8)

Auf dem Friedhof von Pfündisberg liegt auf dem Grab von Frau Hungerslott, die erst vor zehn Tagen beerdigt wurde, die Leiche von James Farny. Dieser wird als Jakob Farny in der Schweiz geboren, erwirbt in Übersee ein Vermögen und kehrt in seine Heimat zurück, wo er noch eine Reihe von Verwandten hat.

Doktor Buff befindet ungerührt auf Selbstmord und vermutet als Ursache Liebeskummer, denn offenbar liege Farny auf dem Grab seiner Angebeteten, einer verheirateten Frau. Ein Schuss mitten ins Herz hat ihn getötet, und der großkalibrige Revolver liegt noch neben ihm. Freilich, so befindet der Stadthalter Ochsenbein, ist es etwas merkwürdig, dass sich in der Kleidung kein

Loch über dem Herzen befindet, und es kommt ihm unwahrscheinlich vor, dass sich der Tote nach seinem Ableben noch frisch angezogen hat.

> Die Leiche: Das Gesicht war alt, ein weißer Schnurrbart fiel über die Mundwinkel, weich, wie eine jener Seidensträhnen, die Frauen zu feinen Handarbeiten gebrauchen. Die Augen geschlitzt … Es war der Mann, den Studer vor vier Monaten in einer Julinacht kennengelernt und den er vom ersten Augenblick an den „Chinesen“ genannt hatte. Während der alte Landarzt, der in seinem abgetragenen Havelock einen arg verwahrlosten Eindruck machte, mit dem eleganten Statthalter weiter diskutierte, dachte der Wachtmeister zum dritten Male an diesem Morgen an jene Julinacht. Und wenn die Erinnerung an dieses merkwürdige Erlebnis die beiden andern Male noch dunkel gewesen war, so wurde es jetzt klar, farbig, und auch die Worte, die damals gesprochen worden waren, begannen in Studers Ohren zu klingen … (S. 10)

Wachtmeister Jakob Studer von der Berner Kantonspolizei steht dabei und denkt sich seinen Teil, denn er hat das Opfer vor ein paar Monaten in der Gastwirtschaft „zur Sonne“ kennengelernt.

„Wie wollen Sie erklären, Herr Doktor Buff“, sagte der Statthalter, „daß ein Selbstmörder sich ins Herz schießt, während die Kugel weder seinen Mantel noch seine Kutte, nicht einmal Hemd und Weste durchlöchert hat? … Ist das ein Selbstmord, Wachtmeister? Sie sehen es ja selbst. Die Kleider sind zugeknöpft. So haben wir die Leiche gefunden. Aber der Herzschuß ist da.“

Studer nickte verträumt.

„Und der Revolver?“ krächzte Dr. Buff. „Liegt der Revolver nicht neben der rechten Hand des Toten? Ist das nicht ein Selbstmord?“

Studer sah die große Repetierpistole – und erkannte ihn wieder, diesen Colt. Er nickte, nickte –, und dann schwieg er fünf Minuten, weil die Nacht des 18. Juli wie ein Film durch seinen Sinn flimmerte … (S. 10f)

Studer erinnert sich an die erste Begegnung mit Farny. In der „Sonne“ sitzen der uralte Wirt Rudolf Brönnimann, der Direktor der Gartenbauschule Ernst Sack-Amherd und der Hausvater der Armenanstalt Hungerlott beieinander. Farny, dem Studer wegen seiner schrägen Augen im Geist den Spitznamen „der Chinese“ gegeben hat, ist in der Runde trotz seiner Herkunft ein Fremder – und er hat Studer eine wichtige Mitteilung zu machen.

> „Sie sind . .. wie sagt man? … ein höherer Polizeibeamter? Ein … wie sagt man . .. Inspektor, nicht nur ein Policeman?“
>
> „Wachtmeister“, sagte Studer gemütlich. „Dann werden Sie zugezogen, wenn passiert zum Beispiel ein Mord?“ – Studer nickte.
>
> „Es kann nämlich möglich sein, daß ich ermordet werde“, sagte der „Chinese“. „Vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht in einem Monat – und vielleicht geht es auch länger … Sie trinken?“ (S. 14)

Farny recht fest mit seiner Ermordung und hat nur einen Wunsch an Studer, dass dieser nämlich die Tat aufklärt.

> Er nahm Studer das halbvolle Glas aus der Hand, trank es aus und meinte dann: „Jetzt wir haben getrunken Bruderschaft. ‚Bruder-Studer' klingt ganz gut, nicht wahr? Du wirst mich rächen, wenn ich einem Mörder zum Opfer falle."
>
> Der Berner Wachtmeister dachte, daß dieser Herr Farny ein wenig lätz gewickelt sei. (S. 15)

Damals hat Studer Farnys Prophezeiung nicht ernst genommen, aber jetzt, vier Monate später, fühlt er sich verpflichtet, diesen geheimnisvollen Mord aufzuklären.

> „Rächen!" wiederholte Herr Farny. „Sie werden meinen, Inspektor, das sei kindisch. Vielleicht Sie haben recht! Aber ich will nicht, daß er hat den Triumph."
>
> „Er?" wiederholte der Wachtmeister fragend. „Welcher er?"

Da lächelte der Fremde, und es war ein sehr unbernisches Lächeln. – Ein uneuropäisches fast. „Wer? Wenn ich ihn kennen würde! Ich weiß es nicht. Sie werden es herausfinden müssen … Aber ich vertraue Ihnen. Ich kenne mich aus in Menschen. Ich kann taxieren ohne zu sehen Ihre Schrift, ohne zu wissen Ihr Geburtsdatum. Sie, Inspektor, sind wie ein Schwerölmotor. Es braucht lange, bis Sie eine hohe Tourenzahl erreicht haben, aber dann laufen Sie, dann nehmen Sie jedes Hindernis wie ein Traktor, wie ein Tank … Ich weiß schon, Sie haben gedacht heut' abend, der Farny ist verrückt, er leidet an Verfolgungswahn. Und Sie werden sehen, daß der Farny recht behalten wird. Morgen? Übermorgen? In einem Monat? In zweien? In dreien? Einmal wird er recht haben, und dann werden Sie Arbeit bekommen … Gute Nacht, Inspektor, schlafen Sie wohl. Ich wünsche Ihnen eine gute Fahrt nach Hause." (S. 23)

Und nun muss sich Studer an die Aufklärung machen, die weder von der Obrigkeit noch von den Honoratioren des Ortes erwünscht ist.

> Wenn Studer in späteren Zeiten die Geschichte des „Chinesen“ erzählte, nannte er sie auch die Geschichte der drei Atmosphären. „Denn“, sagte er, „der Fall des ‚Chinesen’ hat in drei verschiedenen Atmosphären gespielt: in einem Dorfwirtshaus, in einer Armenanstalt, in einer Gartenbauschule. Darum nenn’ ich den Fall manchmal die Geschichte der drei Atmosphären.“ (S. 56)

Farny hat ein Testament hinterlassen. Bedacht darin werden seine Verwandten, nämlich die Frau Hungerlott beziehungsweise nach deren Tod ihr Gatte, der Hausvater der Armenanstalt; eine alte Frau mit zwei Söhnen, einer davon unehelich, von denen einer ebenso wie der versoffene Ehemann in der Gartenbauschule arbeitet und der andere in der Armenanstalt quasi Zwangsarbeit leisten muss; und sogar ein

Lehrer der Gartenbauschule. Ist in diesem Personenkreis der Mörder zu suchen?

Wachtmeister Studer, der Protagonist von *Der Chinese* ist ein sehr bedächtiger, wortkarger, allerdings auch überaus sturer Mensch, voller Mitleid mit den Benachteiligten und ohne jede Hochachtung vor den Begüterten, was ihm schon oft zum Nachteil gereicht hat. Friedrich Glauser erzählt seinen Roman ebenso bedächtig und sorgfältig, so dass der Stil perfekt auf den Wachtmeister abgestimmt ist. Dies und Glausers virtuoser Gebrauch von Dialekt, Hochdeutsch und verschiedenen Zwischenstufen verleiht der Erzählung eine große Authentizität, weshalb der Leser fasziniert nicht nur den Ablauf der Ermittlung, sondern auch das tragische Schicksal der beteiligen Personen verfolgt, die allesamt vom Autor ausgesprochen glaubwürdig geschildert werden. Andeutungen, wer den Mord begangen haben könnte, macht Glauser nicht; für den Leser bleibt der Fall ebenso wie für Studer rätselhaft bis zum Schluss.

Gabriella Wollenhaupt
Grappa
und die stille Glut
Kriminalroman
grafit

*Wollenhaupt, Gabriella: Grappa und die stille Glut

Gabriella Wollenhaupt [1952–]
Maria Grappa 25: Grappa und die stille Glut
Grafit 455 (TB 188 S./€ 9,99)
Dortmund 2015
Genre: Krimi

> *Ihr Hüftkreisen liegt zwischen Befruchtungsgymnastik und Rehasport, die Arme bewegt sie auf und ab wie ein flügellahmes Huhn. Ihre Haare sind so steif und blond wie die der Jacob Sisters. Neckisches Lächeln, geschürzte Lippen, die Brüste quellen aus dem Korsett. Musik aus dem Gettoblaster. Ravels Bolero, das langweiligste Stück der modernen Klassik.* (S. 9)

Maria Grappa, langbewährte Journalistin beim Bierstädter Tageblatt, sieht sich gerade ein bizarres Video an, das ihr Pfarrer Guido Kasch, sechsundfünfzig Jahre alt, vorspielt. Man sieht darauf die zweiundsiebzigjährige Iphigenie Falkenberg, kurz Iffi, die vor dem Haus des Pfarrers einen Schönheitstanz aufführt.

Kasch hat mit Iffi schon einiges mitgemacht: Als er ein Mehrgenerationenhaus, in dem Iffi lebte, betreute, hat diese behauptet, er hätte sie verführt, woraufhin er seine Wirkungsstätte verlassen und ein Seniorenheim übernehmen musste. Doch die Nachstellungen von Iffi sind daraufhin nur noch ärger geworden.

Müde legt sich Grappa abends zur Ruh und ignoriert eine Nachricht, die noch auf ihrem Handy eintrudelt. Dabei hätte sie erfahren können, dass Iffi nächtens im Vorgarten von Kasch wieder ihr Unwesen treibt.

Am nächsten Morgen äußert sich Bäckerin Frau Schmitz, bei der Grappa regelmäßig ihr Frühstück einnimmt, wohlwollend über Grappas Stalking-Artikel im neuesten Tageblatt.

> „Dolles Thema, dieses Stalking“, tat sie kund. „Ich kannte mal eine, die wurde von einem Kollegen verfolgt. Keiner hat ihr geglaubt und sie war so fertig, dass sie die Arbeit hingeschmissen hat und in eine andere Stadt gezogen ist.“

„Heute schreib ich eine Story über einen Pfarrer, der von einer alten Frau mit erotischen Tänzen verfolgt wird“, kündigte ich an. „Der arme Mann ist völlig verzweifelt und …“

Mein Handy klingelte. Pöppelbaum.

„Sag mal, Grappa, heißt dein Pfarrer Guido K.?“, fragte er.

„Ja, Guido Kasch. Warum?“

„Der ist jetzt tot.“ (S. 20)

Die Polizei beruft eine Pressekonferenz ein.

Jetzt war der Staatsanwalt dran. „Wir haben das Opfer obduziert und uns bietet sich folgendes Bild: Dem Mann wurde zunächst ein Betäubungsmittel eingeflößt, nach ersten Erkenntnissen waren es sogenannte K.-o.-Tropfen. Als der Mann bewegungsunfähig war, zog sein Mörder ihn zum Backofen, legte seinen Kopf hinein und stellte die höchste Temperatur ein. Ein solcher Fall ist mir …“, der Staatsanwalt hustete, „… noch nicht untergekommen.“ (S. 25)

Der Täter hat Kasch mit K.-O.-Tropfen betäubt, dann seinen Kopf in den Backofen gelegt und ihn dort zu Tode gebraten. Ein solches Vorgehen zeugt einerseits von Vorsatz und andererseits von Rachedurst. Die Frage ist nur, was hat sich der gute Pfarrer denn zuschulden kommen lassen, vorausgesetzt, der Täter hat sich nicht geirrt oder ist nicht wahnsinnig.

Grappa befragt Eva Przygode, die Haushälterin des Pfarrers. Fotos gibt es im Pfarrhaus erstaunlicherweise nur zwei: Eines davon zeigt Kasch mit einem guten Freund im Priesterseminar 1982; und auf den anderen ist Kasch mit einem Jungen in einem Ferienlager 1992 zu sehen. Viel ist das nicht, aber immerhin hat Grappa nun zwei Anhaltspunkte, denen sie nachgehen kann, denn ob die Polizei in der Lage ist, den Fall zu lösen, daran hat sie ernsthafte Zweifel. Außerdem gilt natürlich, dass eine Story nur dann eine Story ist, wenn sie von einem Journalisten ausgegraben wird und nicht auf einer Pressekonferenz verkündet wird.

Grappa veröffentlicht das Ferienlagerfoto auf Facebook und bekommt tatsächlich eine Rückmeldung.

> „Da ist im Hintergrund ein Mädchen“, redete er weiter.
>
> „Ja, es trägt ein Tablett mit Geschirr.“
>
> „Das war Nanette. Eine französische Austauschschülerin, die in dem Lager als Helferin jobbte. Sie war eines Tages weg, einfach verschwunden. Alle dachten, dass sie auf den Job keine Lust mehr hatte und auf uns auch nicht. Jungen von vierzehn bis siebzehn sind ja nicht ganz einfach. Reine Testosteronschleudern. Zwei Jahre später hat man das Mädchen tot im Wald gefunden. Gar nicht weit von dem Zeltplatz. Sie war also nicht abgehauen, sondern verstorben. Unfall oder Mord. Der Fall wurde meines Wissens nie aufgeklärt.“
>
> Mir lief es kalt den Rücken hinunter. (S. 39f)

Im Hintergrund ist auf dem Foto eine französische Austauschschülerin zu sehen, die

kurz nach der Aufnahme spurlos verschwunden ist. Gibt es hier ein ungelöstes Verbrechen, das mit dem Pfarrer zusammenhängt?

Und noch eine andere Spur tut sich auf: Iffi erzählt Grappa, dass sie eine Tochter namens Nelly hatte, die 1967 im Alter von sechs Jahren spurlos verschwunden ist.

Grappa und die stille Glut beginnt, wie es für Grabriella Wollenhaupt typisch ist, mit einem aktuellen Aufhänger, in diesem Fall dem Stalking. Allerdings macht Grappa bald die Erfahrung, dass die Täterin Iffi ein sympathischer und vernünftiger Mensch ist, die nur durch den Verlust ihrer Tochter traumatisiert wurde und sich vom Pfarrer seelischen Trost erhoffte. Von da an verwandelt sich der Themenroman in einen ausgemacht raffinierten und spannenden Krimi, in dem selbst Grappa vor Querverbindungen und Verdächtigen bald nicht mehr weiß, wer nun Opfer und wer Täter ist, insbesondere, da es bei dem einen Mord an dem Pfarrer nicht bleibt.

Natürlich kommen wir auch in diesem Roman wieder in den Genuss von Grappas bissigen Bemerkungen.

> Ich wandte mich meinem Buch zu – einem Roman über einen Serienkiller, der es auf junge blonde Frauen abgesehen hatte. Geiler Plot. Noch nie dagewesen. Das Interessanteste an der Vorliebe des Killers war, dass die Damen stumm und einbeinig sein mussten. Deshalb wuchs die Liste seiner Opfer nur höchst langsam an. Das Buch war wohl nicht ohne Grund achthundert Seiten lang. (S. 18)

Hier kritisiert Gabriella Wollenhaupt durch den Mund ihrer Figur die modernen Krimis, die einerseits mit Effekthascherei glänzen und andererseits die Handlung bis zum Überdruss mit Nebensächlichkeiten zerdehnen. Zum Glück sind die Grappa-Krimis das genaue Gegenteil davon und somit ein großer Lichtblick in der Trübnis.

> „Sagen wir mal, dass ich kritisch bin. Und ich kann dir auch erklären, warum. Weil die Kirche ihren moralisch-ethischen Anspruch zwar ständig auf dem Schild trägt, sich aber gegenteilig verhält. In Nahost werden Christen von Terroristen abgeschlachtet. Der Vatikan

ist ein Staat in Italien. Im Vatikan gibt es sehr viele schöne Gebäude. Und sehr viele schöne Kirchen. Warum öffnet Papst Franziskus diese Räume nicht für die verfolgten Christen?“ (S. 39)

Hier spricht Grappa ein wichtiges Thema an, dass nämlich die christlichen Länder ausgerechnet für ihre verfolgten Glaubensgenossen im Nahen Osten die wenigsten Sympathien zeigen.

Im folgenden Beispiel ist Grappa mit einer Gesichtsmaske eingeschlafen und konnte anschließend die getrocknete Masse nur mühsam von ihrer Haut entfernen, was die Bäckerin Frau Schmitz sogleich bemerkt.

Sie musterte mich. „Hast du zu lange in der Sonne gelegen, Frau Grappa?“

„Vermutlich“, antwortete ich.

„Das ist nicht schön wegen Hautkrebs“, enthüllte sie. „Die Haut merkt sich alles, was ihr so angetan wird im Leben. Und irgendwann kommt das über den Krebs dann raus. Du musst jetzt viel trinken, Frau Grappa, um den Flüssigkeitsverlust auszugleichen.“

„Mach ich, Frau Schmitz. Die Weinflaschen stehen schon im Kühlschrank.“
Sie verzog das Gesicht […]. (S. 42)

Leonardo Sciascia:
Tote auf Bestellung
Roman
dtv

*Sciascia, Leonardo: Tote auf Bestellung

Leonardo Sciascia [1921–1989]
Tote auf Bestellung
(A ciascuno il suo, 1966)
dtv 10 800 (TB 152 S./DM 6,80)
München 1987
Aus dem Italienischen von Arianna Giachi
Genre: Krimi

> Der Brief kam mit der Nachmittagspost. Als erstes legte der Briefträger wie üblich den vielfarbigen Packen der Werbedrucksachen auf den Ladentisch, dann den Brief, so vorsichtig, als wäre zu befürchten, daß er explodierte: ein gelber Umschlag, auf den ein weißes Rechteck mit der aufgedruckten Adresse geklebt war.
>
> „Der Brief da gefällt mir nicht“, sagte der Postbote. (S. 7)

In einem Dorf in Sizilien erhält der Apotheker Manno einen Brief, der dem Postboten, obwohl er ihn vorsichtshalber nicht geöffnet hat, verdächtig vorkommt.

Der Apotheker liest den Brief, der aus Zeitungsbuchstaben zusammengesetzt ist, dem Postboten vor.

> „Hör dir das mal an“, sagte er, aber erleichtert, fast belustigt. Der Briefträger dachte: Also kein Seitensprung. Er fragte: „Und was ist’s, eine Drohung?“ „Eine Drohung“, bestätigte der Apotheker. Er reichte ihm das Blatt. Der Briefträger griff begierig danach und las laut: „Dieser Brief ist Dein Todesurteil, für das, was Du getan hast, mußt Du sterben.“ Er faltete es zusammen und legte es auf den Ladentisch. „Ein Scherz“, sagte er, und das meinte er wirklich.
>
> „Glaubst du, daß es ein Scherz ist?“ fragte der Apotheker ein bißchen beklommen. (S. 9)

Der Brief kündigt dem Apotheker den sicheren Tod an, für Verfehlungen, die er begangen haben soll – worum es sich handelt, wird allerdings nicht erwähnt.

Apotheker und Postbote bekunden, dass es sich nur um einen Scherz handeln kann. Ob das ihre wahre Meinung ist oder ob sich

nicht doch ein wenig Sorge und Angst einschleicht, wissen wir nicht.

Am nächsten Tag beginnt die Jagdsaison. Der Apotheker, der ein bekannt guter Jäger ist und über die besten Hunde des Ortes verfügt, lässt sich von der Drohung nicht beirren und geht zusammen mit seinem Freund und Jagdkameraden, dem Arzt Dr. Roscio, ins Feld.

> Der dreiundzwanzigste August 1964 war der letzte glückliche Tag, den der Apotheker Manno auf dieser Erde hatte. Und nach Ansicht des Gerichtsmediziners erlebte er ihn bis Sonnenuntergang. Diese Feststellung der Wissenschaft wurde durch die Reichhaltigkeit der Jagdbeute gestützt, die den Taschen des Apothekers und des Dr. Roscio entquoll: elf Kaninchen, sechs Rebhühner und drei Hasen. Nach der Meinung der Sachverständigen und in Anbetracht der Tatsache, daß die Gegend kein Jagdrevier und nicht eigentlich wildreich war, bedeutete das den Ertrag eines ganzen Jagdtages. Der Apotheker und der Doktor machten es sich nämlich gern

> schwer, um ihr eigenes Können und das ihrer Hunde auf die Probe zu stellen. Darin stimmten sie überein, und deshalb gingen sie immer zusammen hinaus, ohne andere Gesellschaft zu suchen. Und gemeinsam beendeten sie diesen glücklichen Jagdtag, zehn Meter voneinander entfernt. Der Apotheker war in den Rücken getroffen und Dr. Roscio in die Brust. Und im ewigen Nichts oder in den ewigen Jagdgründen leistete ihnen auch einer der Hunde Gesellschaft, einer von den zehn, die der Apotheker auf die Jagd mitgenommen hatte, denn den elften hatte er zu Hause gelassen, weil seine Augen entzündet waren. Vielleicht hatte der Hund sich auf die Mörder gestürzt, vielleicht hatten sie ihn auch nur im Übermaß ihrer Leidenschaft und Gewalttätigkeit getötet. (S. 16f)

Man findet beide Jäger tot auf: Der Apotheker war in den Rücken getroffen worden, der Arzt in die Brust, und einer der Hunde hatte auch sein Leben lassen müssen. Offenbar hatte der Täter seine Drohnung

wahrgemacht, ohne den zufällig mit anwesenden, unschuldigen Arzt zu verschonen.

Die Polizei ermittelt, kommt aber nicht weiter, weil es an Anhaltspunkten fehlt.

Im Ort wird dagegen eifrig diskutiert.

> „Der Brief“, sagte der Notar Pecorilla, „ist bezeichnend für ein Leidenschaftsdelikt. So groß das Risiko auch sein mag, möchte der Rächer doch, daß das Opfer von dem Augenblick an, in dem es den Brief erhält, zu sterben beginnt und zugleich die eigene Schuld noch einmal durchlebt.“
>
> „Aber der Apotheker begann ja gar nicht zu sterben“, wandte Professor Laurana ein. „Vielleicht war er an dem Abend, an dem er den Brief bekam, ein bißchen aufgeregt, aber dann scherzte er darüber und beruhigte sich.“ (S. 21)

Morde werden in Sizilien ausschließlich aus Leidenschaft begangen, das weiß jedermann; dass man den Apotheker wegen seiner Jagderfolge ermordet habe, will niemand glauben. Und schon brodelt die Gerüchteküche, mit welcher Frau der zurück-

gezogen lebende Apotheker ein Verhältnis gehabt haben könnte; selbst offensichtlich unschuldige Mädchen, die in der Apotheke Medikamente kaufen, werden grundlos verdächtigt.

Professor Paolo Laurana, vierzig Jahre alt, lebt bei seiner dominanten Mutter, unterrichtet in der nächsten Bezirksstadt Italienische Literatur und gilt allgemein als ein wenig eigenbrötlerisch und verschroben. Aus schierer Neugier und weil er mit Dr. Roscio befreundet war, geht er einem Verdacht nach. Er hat nämlich auf der Rückseite des Drohbriefes einen Text durchscheinen sehen, der nur aus dem Osservatore Romano stammen kann. Nachdem ausschließlich der Pfarrer und der Dekan diese christliche Zeitung beziehen – ob sie sie auch lesen, ist dahingestellt –, forscht er bei Beiden nach, was aus den Exemplaren des fraglichen Zeitraums geworden ist. Er erhält gerne Auskunft, ist aber danach so schlau wie zuvor.

Sogar im Klub äußert sich Laurana über seinen Verdacht.

Wie jeden Abend wurde über das Verbrechen gesprochen. Und Laurana, der sonst dazu schwieg, sagte: „Der Brief ist aus Wörtern zusammengesetzt, die aus dem ‚Osservatore Romano' ausgeschnitten worden sind." Das Gespräch verstummte, ein erstauntes Schweigen trat ein.

„Sieh mal einer an", sagte schließlich Don Luigi Corvaia, und seine Verwunderung galt weniger dieser Eröffnung als der Einfalt dessen, der sich durch sie zur Zielscheibe beider Parteien, der Polizei und der Mörder, machte. So etwas hatte man noch nie erlebt.

„Tatsächlich?" fragte Rechtsanwalt Rosello, der Vetter von Roscios Frau. „Aber, entschuldige, woher weißt du das denn?"

„Ich habe es bemerkt, als der Wachtmeister dem Apotheker die Anzeige diktierte; Sie erinnern sich wohl, daß ich zusammen mit ihnen in die Apotheke gegangen bin."

„Und haben Sie den Wachtmeister darauf aufmerksam gemacht?" fragte Pecorilla.

„Ja, ich habe ihm gesagt, er solle den Brief genau prüfen… Er hat geantwortet, das werde er tun.“ „Und ob die das getan haben“, sagte Don Luigi erleichtert und zugleich enttäuscht, daß die Enthüllung für Laurana doch nicht so gefährlich war. (S. 49)

Allen Zuhörern ist klar, dass sich der naive Laurana mit solchen Hinweisen auf die Identität des Mörders selbst in größte Gefahr begibt – nur ihm selbst ist das offenbar nicht bewusst.

Der Autor weist uns darauf hin, dass sich die Aufklärung von Verbrechen in Kriminalromanen und in der Wirklichkeit grundlegend unterscheidet.

Daß ein Verbrechen sich denen, die es aufklären sollen, wie ein Bild darbietet, dessen materielle und sozusagen stilistische Merkmale man sorgfältig untersuchen und analysieren muß, um es jemandem mit Sicherheit zuschreiben zu können, ist eine der Voraussetzungen der Kriminalromane, wie sie von einem Großteil der Menschheit ver-

schlungen werden. In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders, und die große Zahl von Justizirrtümern und Verbrechen, die straflos ausgehen, beruht nicht (oder nicht nur oder nicht immer) darauf, daß die Ermittlungsbeamten nicht viel Verstand haben, sondern darauf, daß die Anhaltspunkte, die ein Verbrechen bietet, meist ganz unzulänglich sind. Verbrechen werden ja schließlich von Leuten begangen und vorbereitet, die nach besten Kräften dazu beitragen wollen, den Straflosigkeitskoeffizienten hochzuhalten.

Zur Aufklärung von Verbrechen, die geheimnisvoll oder völlig sinnlos scheinen, führen Hinweise von sozusagen berufsmäßigen Vertrauensleuten, anonyme Anzeigen und der Zufall. Und ein bißchen, aber nur ein bißchen, der Scharfsinn der Ermittlungsbeamten. (S. 57f)

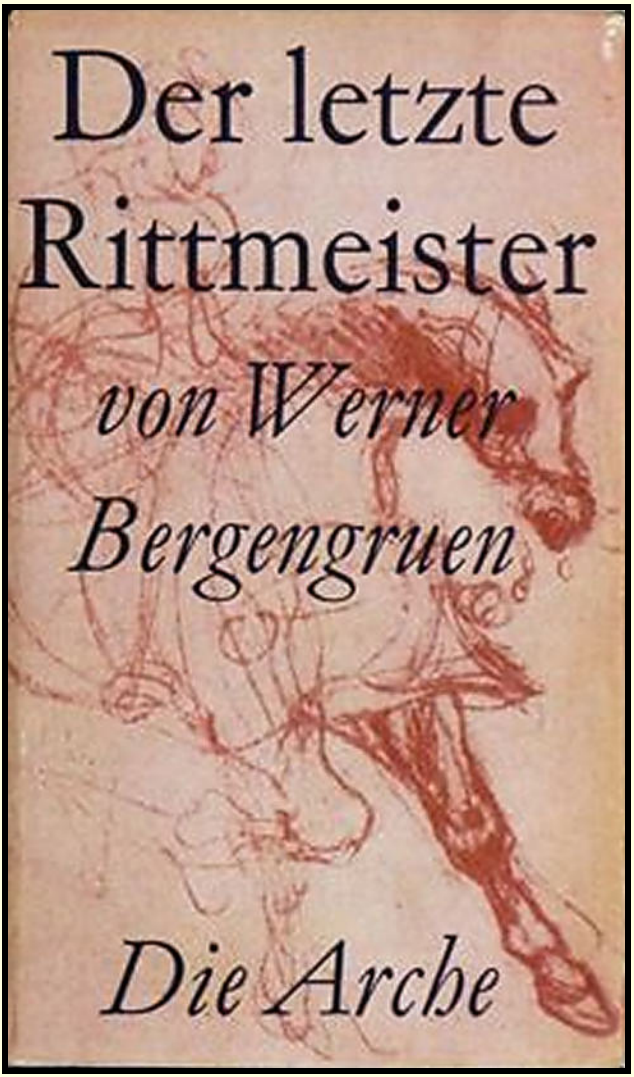
Ein Zufall wie in der obigen Abhandlung weist Laurana auf den Täter hin: Ein ehemaliger Schüler verrät ihm, dass es im Dorf eine geachtete Person gäbe, der kein Mittel

zu schäbig sei, um Geld zu raffen, und dass der Anschlag wohl in Wirklichkeit dem Arzt gegolten habe und der Brief an den Apotheker nur ein geschicktes Ablenkungsmanöver sei.

Tote auf Bestellung – der Originaltitel bedeutet „Jedem das Seine“ – ist eine überaus raffinierte Erzählung über einen Doppelmord in einem sizilianischen Dorf. Die Einwohner sind sich sicher, dass es sich um ein Verbrechen aus Leidenschaft handeln muss, denn erstens leugnet man die Existenz der Mafia bis aufs Totenbett, und zweitens bringt der Tod der beiden Männer keinem Anderen einen offensichtlichen materiellen Vorteil. Wie es sich am Ende zeigt, vermischt sich hier Beides, Liebe und Korruption, zu einem verhängnisvollen Ganzen.

Leonardo Sciascia gelingt es, mit einem scheinbar distanzierten, bei näherer Betrachtung aber überaus ironischen Stil, ein glänzendes Porträt des Sizilianers und seiner Mentalität zu entwerfen, sowohl zum Vergnügen als auch zum Entsetzen des Lesers, denn auch der gute Professor, der den Sherlock Holmes in sich von der Leine gelassen hat, muss an Ende noch sein Leben

lassen; nicht einmal seine Leiche wird gefunden.


Der letzte
Rittmeister
von Werner
Bergengruen
Die Arche

Werner Bergengruen (Werner Max Oskar Paul Bergengruen, 1892–1964)

Der letzte Rittmeister

Arche (HC 372 S./sfr 14,80)

Zürich 1952

Genre: Drama

Der Mann, dem ich den Namen „Der letzte Rittmeister“ gegeben habe, sah ein wenig so aus, wie ich mir als Kind einen Hagestolz vorstellte, ohne zu wissen, was dieses Wort bedeutet. Ich brachte die beiden ersten Silben mit ‚hager’ in Verbindung und dachte mir einen hochgewachsenen, dünnen oder gar dürren Mann von stolzer Haltung, jedoch bescheidener, unter Umständen gar abgeschlissener Kleidung. Ein langer Schädel gehörte zu ihm, lange, aber schmale Hände, ein langer Schnurrbart und darüber eine Adlernase. Ich glaube, meine Vorstellung war bestimmt durch das Titelbild einer Jugendausgabe des Don Quixote, die ich zu Weihnachten bekommen hatte. Freilich zeigte es den Helden kinnbärtig, aber der Spitzbart schien mir nicht hergehörig, und so war

> es mir leicht, ihn zu übersehen. Schon bei der ersten Lektüre hat die Gestalt des einfallsreichen Ritters von der Mancha mich ergriffen und bewegt. (S. 11)

Nach dem Weltkrieg treffen sich zwei baltische Exilanten, der Autor und der Rittmeister, in Italien und tauschen Erinnerungen aus.

Der letzte Rittmeister ist eine Erzählsammlung mit einem gemeinsamen Protagonisten, nämlich dem baltischen Rittmeister, der sich auf für ihn ganz ungewohnte Weise in Italien durchschlagen muss.

HEYNE
BÜCHER
CARL AMERY
An den Feuern der Leyermark
SCIENCE FICTION

*Amery, Carl: An den Feuern der Leyermark

Carl Amery [Christian Anton Mayer, 1922–2005]
***An den Feuern der Leyermark* (1979)**
Heyne 06/3835 (TB 352 S./DM 5,80)
München 1981
Genre: Science Fiction

Jedermann beim Wein-Beni Ob der Höll kannte die Herren der Mittwochrunde im Salettl.

Dort war schon der STAMMTISCH DER REICHSFREYEN versammelt: Asenkerschbaumer, Kortzfleisch, Seelos, Wirsing. Der Stammtisch war, wie sich's gehört, ganz nah an den viereckigen olivgrünen Ofen aus Reliefkacheln gerückt, die Schulbubengesichter der jungen Juristen waren krebsrot, milchiger Schweiß rann ihnen in die Vatermörder, schon nachgeliefert von mehreren Seideln Iphöfer Weines, und man schrie, prahlte, deklamierte Hoch- und Landesverrat: kurz, die Stimmung war vortrefflich. (S. 19)

Ein Königreich Bayern ist Mitte des neunzehnten Jahrhunderts unbekannt, stattdessen spricht man von der Leyermark. Hier treffen sich gerade im schönen Jahr 1866 in der Landeshauptstadt vier Ministerialbeamten in einem Gasthof und bereden allerlei. Sie sind sich sicher, dass ein Krieg mit Preußen bevorsteht, und sie sind sich ebenso sicher, dass es ihr eigenes Land verdient hat, dabei für das Wohl des Großen und Ganzen besiegt zu werden.

Damian will ein besonderes Stück zur Belustigung seiner Kollegen präsentieren und erzählt von einer Neuerwerbung aus Übersee für den Staat.

> „Geschäftsofferte, nichts weiter“, kontert der Baron. „Ein bißle großtuerisch, na und? Der Mann will verkaufen. Faires, einmaliges Angebot, steht da, aus den Beständen des – late and lamented, also des – na, entschlafenen und betrauerten Kriegs zwischen Union und Konföderation .. .“
>
> „Weltgeist!“ ruft Wirsing, und: „Heeresgut, naja“, meckert Seelos. „Eben“, nickt Damian. „Hört euch das an: fünf-

hundertvierundsechzig GODFREY RIFLES, Gewehre demnach – unbenutzt außer bei Probeschießen, IN MINT CONDITION, was immer das heißt, ausgezeichnet bemannt und gewartet…“

„Von die Indianer, nehm ich an“, wirft Asenkerschbaumer ein, alle lachen über die Pointe, er hat sich salviert, und der Sperl Beni, der gerade mit der neuen Lage Iphöfer hereinkommt, lacht mit und freut sich über die gute Laune der Diener seines Königs.

„… bereit für jede nützliche Verwendung, wie sie zwischen den Vertragsparteien arrangiert werden kann. Und jetzt hört zu“: (der Baron hebt seine Virginia in Ohrenhöhe und punktiert jedes Wort) — „Die GODFREY RIFLE, erfunden vom seligen GODFREID SHMEETSKY. ..“ „Von wem??“

„Steht da, steht so da! Und weiter: ein STRAIGHT BOLT REPEATER …“

„Französisch kann er das net schreiben, ha?“ grantelt der Asenkerschbaumer. „Was ist des? A Mehlspeis zum Umhängen?“

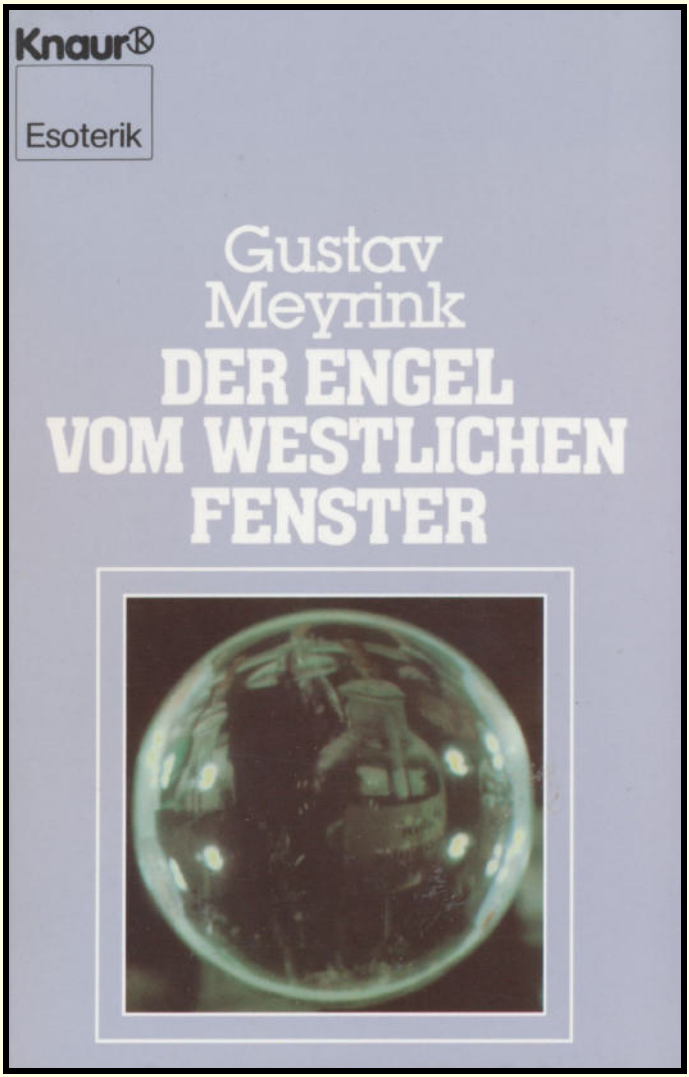
„Ehrlich: ich weiß es auch nicht. Nicht genau. Ich könnte mir denken, ein Hinterlader mit so einem Bolzenverschluß, wie ihn die Preußen haben, System Dreyse – aber STRAIGHT BOLT? Gerader Bolzen –? Technisch unmöglich. Welser in Österreich ist daran gescheitert. Vielleicht hat der Schmetzky-Letzky da drüben den Stein der Weisen gefunden, sollen ja technische Zauberkünstler sein, diese Yankees – mit einem TWENTY CARTRIDGE MAGAZINE übrigens, einem Magazin für zwanzig Patronen, STEHT DA!!“ Ins aufbrausende Gelächter hinein: „… Reichweite zweitausendvierhundert Yards, also zirka siebentausend baierische Schuh, ist die . ..“ (und nun donnert er, um überhaupt gehört zu werden, über den heiteren Sturm hinweg) „… die schnellste, die formidabelste, die verläßlichste und mörderischste Infanterie- und Kavalleriewaffe der Welt – OF THE WORLD. Prost!!“

Sie lachten Tränen. Sie stießen an, prustend, erstickt von so viel staatsschädigender Narretei. (S. 23f)

Damian hat für hundertdreißigtausend Dollar fünfhundertvierundsechs Godfrey-Rifles gekauft, natürlich nur aus purer Obstruktion, die es einem fränkischen Beamten zukommt.

Was Damien nicht ahnt, ist zweierlei: Erstens entsprechen die zwanzigschüssigen Repetiergewehre exakt den von den Anbietern angegebenen, schier unglaublich anmutenden Leistungen, und zweitens ist die südstaatlerische Bedienmannschaft im Preis mit inbegriffen. Das hat natürlich ungeahnte Auswirkungen auf den kommenden Deutschen Krieg.

An den Feuern der Leyermark ist einerseits ein gut durchdachter Science-Fiction-Alternativwelt-Roman und eine lang geratene Schnurre andererseits. Carl Amery beweist, dass er in Geschichte und Sprache des damaligen Bayerns bestens bewandert ist und lässt keine Gelegenheit aus, einen idiomatischen Ausdruck unterzubringen.


Knaur
Esoterik
Gustav
Meyrink
DER ENGEL
VOM WESTLICHEN
FENSTER

*Meyrink, Gustav: Engel vom westlichen Fenster

Gustav Meyrink [Gustav Meyer, 1868–1932]
***Der Engel vom westlichen Fenster* (1927)**
Knaur 04 125 (TB 568 S./DM 16,80)
München 1984, 6. Auflage
Mit einem Nachwort von Marianne Wünsch
Genre: Phantastik

Sonderbares Gefühl: das verschnürte und versiegelte Eigentum eines Toten in der Hand zu halten! Es ist, als gingen feine, unsichtbare Fäden von ihm aus, zart wie Spinnengewebe, und leiteten hinüber in ein dunkles Reich.

Die Führung des oft verschlungenen Spagats, die sorgsame Faltung des blauen Umschlagpapiers darunter: das alles zeugt stumm vom zielvollen Denken und Handeln eines Lebendigen, der den Tod kommen fühlte. Der darum Briefe, Notizen, Schatullen, angefüllt mit einst Wichtigem, nun aber bereits Gestorbenem, vollgesogen mit Erinnerungen, die

> lange jetzt verweht sind, sammelt, ordnet, bündelt mit halben Gedanken an einen zukünftigen Erben, einen ihm fast fremden, fernen Menschen – an mich –, der von seinem Hingang wissen und ihn erfahren wird, wenn das geschlossene Bündel, verschollen im Reiche der Lebenden, den Weg in fremde Hand gefunden hat. (S. 5)

Der namenlose Erzähler, der erst spät als „Baron Müller“ identifiziert wird, erhält aus dem Nachlass seines Vetters John Roger ein Bündel versiegelter Papiere. John Roger soll ein Nachfahre von John Dee (1527–1609) gewesen sein, des berühmten Mathematikers, Astronomen, Astrologen, Alchemisten und Hofastronom von Königin Elisabeth I., der sich zeitlebens mit Alchemie, Vorzeichendeutung und Hermeneutischer Philosophie beschäftigte.

> Ich zögere, das letzte, sehr schön ausgeprägte Siegel zu zerreißen; ein Vergnügen, es zu beschauen! – Aber, was ist das?! Das ist doch gar nicht die brennende Ampel überm Schildfuß! Das

ist ein Kristall! Ein regelmäßiger Dodekaeder, von glorioleartigen Lichtstrahlen umgeben? Ein strahlender Karfunkel also, keine mattleuchtende Ölfunzel! Und wieder beschleicht mich ein seltsames Gefühl: mir ist, als wolle sich eine Erinnerung in mir zu Bewußtsein emporkämpfen, die schlafen gelegen seit – seit, ja seit Jahrhunderten. (S. 7f)

Beim Betrachten des Siegels, das sich sein Vetter wohl hat anfertigen lassen, steigt im Erzähler eine unbestimmte Erinnerung auf, eine Erinnerung an etwas, das er eigentlich nicht gekannt haben kann. Ein erstes Anzeichen für das Walten übernatürlicher Mächte tut sich auf.

Zögernd zerbreche ich das letzte Siegel und entknote das Paket. Was mir entgegenfällt, sind uralte Briefe, Akten, Urkunden, Exzerpte, vergilbte Pergamente in rosenkreuzerischer Chiffreschrift, Tagebücher, Bilder mit hermetischen Pantakeln, zum Teil halb vermodert, einige Schweinslederbände mit alten Kupfern, gebündelte Hefte aller Art;

dann ein paar Elfenbeinkästchen voll wunderlichem Altzeug, Münzen, reliquienartig in Silber- und Goldblech gefaßte Holzteile, Knöchelchen, sodann, fettglänzend und kristallhaft scharf auf Flächen geschnitten: Proben bester Steinkohle aus Devonshire, und allerhand dergleichen mehr. – – Obenauf ein Zettel mit der steifen, steilen Handschrift John Rogers:

„Lies oder lies nicht! Verbrenne oder bewahre! Tu Moder zu Moder. Wir vom Geschlechte der Hoèl Dhats, Fürsten von Wales, sind tot. – –Mascee."

Sind diese Sätze für mich bestimmt? – frage ich mich. Es muß wohl so sein! Ich verstehe ihren Sinn nicht, aber es drängt mich auch nicht, ihnen nachzugrübeln; so wie ein Kind sich sagen würde: was brauche ich das jetzt zu wissen! Ich werde später schon alles von selber erfahren! Was bedeutet aber das Wort „Mascee"? Es macht mich neugierig. Ich schlage nach im Lexikon. „Mascee = ein anglochinesischer Ausdruck" – so lese ich dort –, er heißt soviel wie: Was liegt daran! Es ist gleich-

bedeutend mit dem russischen „Nitsdiewo“. (S. 8f)

Schritt für Schritt wird der Erzähler stärker von den alten Dokumenten in den Bann geschlagen, bis er so gefesselt ist, dass er daran geht, die Geheimnisse hinter den Geheimnissen des Übernatürlichen zu ergründen.

Unter anderem lesen wird von dem großen Katzenzauber, den John Dee zur Beschwörung der Katzengöttin ausgeführt hat.

> Dann, nachdem ich den Hahnenschrei in meinem Rückgrat hatte hören aufsteigen und, wie mir vorausgesagt worden, als eine Taufen ein kalter Regen auf mich herniedergegangen, so doch keinerlei Wolken über mir zu sehen gewesen, ging ich in der Druidennacht des ersten Maien auf die Moorhaide der kreuz und quer, und stand, ohne zu suchen, alsbald vor dem Loch in der Erde. – – – (Brandfleck) – – – ich hatte hinter mir drein den Karren mit denen fünfzig schwarzen Katzen hergezogen, wie mir

der Hirte angeraten. Ich machte ein Feuer an und, nachdem ich die Verfluchung des Vollmondes absolvieret, wobei das Gefühl eines unbeschreiblichen Entsetzens in meinen Adern zu kreisen anhub, daß mir der Geifer vors Maul getreten, nahm ich die erste Katze heraus, spießte sie auf und begann den ‚Taighearm', indem ich sie langsam drehend über den Flammen röstete. Etwa eine halbe Stunde gellte mir ihr fürchterlich Geschrei in den Ohren, wollt mir aber wie viele Monate scheinen, dermaßen sich die Zeit für mich ins Unerträgliche zu dehnen anfing. Wie erst, so sagte ich mir, würde ich das Entsetzliche fünfzigmal so lange aushalten können, wußte ich doch, ich durfte nicht innehalten bis zur letzten Katze und mußte scharf aufpassen, daß das Geschrei nicht abrisse. – Alsbald stimmten die im Käfig mit ein und wurde ein Chor daraus, daß ich fühlte, wie die Geister des Wahnsinns, die schlafend liegen in jedes Menschen Hirn, in mir aufwachten und Fetzen meiner Seele an sich rissen. Sie blieben jedoch

nicht in mir, sondern wehten wie Hauch aus meinem Munde in die kalte Nachtluft hinein und stiegen empor zum Mond, einen schillernden Hof um ihn zu bilden. – Der Hirte hat mir gesagt, es sei der Sinn des ‚Taighearm' der, daß alle Wurzelheimlichkeit der Furcht und des Schmerzes, die in mir stäke, übergehen müßte durch die Marter der Procedur auf die der Göttin geweihten Tiere, die schwarzen Katzen, und solcher verborgener Wurzeln der Furcht und des Schmerzes gäbe es fünfzig. – So, wie umgekehrt, der Nazarener alles Leid der Creatur auf sich habe nehmen wollen, jedoch der Tiere vergessen habe. – Und wenn Furcht und Schmerz aus meinem Blute durch den ‚Taighearm' ausgezogen wären in die Außenwelt – die Welt des Mondes –, aus der sie stammen, dann läge auch mein wahres unsterbliches Wesen bloß, und für immer besiegt sei der Tod mit seinem Gefolge: als da sind das große Vergessen, wer ich einst gewesen, und Verlust jeglichen Bewußtseins. „Wohl soll auch" hat er gesagt – „später dein

> Leib von Flammen verzehrt werden wie der der Katzen, denn dem Gesetz der Erde muß Genüge geschehen, aber was kann dir viel daran liegen!“ – – – Zwei Nächte und einen Tag hat der ‚Taighearm| gedauert und ich habe dabei verlernt, zu fühlen, was Zeit ist, und ringsum ist das Haidekraut, so weit mein Blick reichte, schwarz gedorrt ob dem furchtbaren Jammer. Aber schon im Laufe der ersten Nacht begannen meine innern Sinne offenbar zu werden; es fing damit an, daß ich aus dem gräßlichen Chor der Angst derer Katzen im Käfig jede einzelne Stimme genau unterscheiden konnte. Die Saiten meiner Seele gaben’s zurück als ein Echo, bis dann eine Saite nach der andern zerriß. Da ward mein Ohr auf getan für die Sphärenmusik des Abgrundes; seitdem weiß ich, was ‚Hören’ ist […]. (S. 66f)

Ein eklatanter Mangel an schwarzen Katzen, der sich in der Gegenwart in Wien auftut, lässt Schlimmes ahnen.

Ein anderes Dokument berichtet, wie es John Dee gelungen ist, den Engel vom westlichen Fenster zu beschwören.

> Das Gesicht mit den weitauseinanderstehenden wimpernlosen Augen war starr bis zur Unbeschreiblichkeit. Etwas Furchtbares, Lähmendes, Tötendes und doch unsagbar Erschütterndes und Erhabenes ging von dem Blick aus und machte mich frieren bis ins Gebein. Jane konnte ich nicht sehen, denn sie war verdeckt von der Gestalt des Engels, aber Talbot und Price neben mir schienen zu Leichen geworden zu sein, so leblos weiß waren ihre Gesichter.
>
> Die Lippen des Engels waren rot wie Rubin und in einem mir fremden Lächeln, fein an den Mundwinkeln verlaufend, in die Höhe gezogen. So un faßbar eigentümlich mir das Kind vorhin in seiner Flächenhaftigkeit geschienen hatte, so fast betäubend wirkte auf mich die weit irdische Gewohnheit des Anblicks übersteigende Körperhaftigkeit der riesenhaften Figur: kein Schatten in

der Gewandung, der sie hervorgehoben und perspektivisch betont hätte!

Und trotzdem, vielleicht gerade deshalb, war mir, als seien es nur Flächen und nie Körper gewesen, die ich bis dahin in meinem Leben auf der Erde erschaut hatte, verglichen mit diesem Anblick eines Wesens aus der Oberwelt!

Ich weiß nicht mehr: war ichs, der da fragte: „Wer bist du?“ oder war es Price gewesen. Ohne die Lippen zu öffnen, sagte der Engel kalt und schneidend mit einer Stimme, die mir klang, als sei sie ein Echo tief aus meiner eigenen Brust:

„Il bin ich, der Bote vom westlichen Tor.“ Talbot wollte eine Frage tun; er konnte nur lallen. Price riß sich empor; er wollte fragen; auch er konnte nur lallen! Ich raffte meine ganze Kraft zusammen, wollte den Blick zum Antlitz des Engels erheben; ich mußte die Augen senken; ich fühlte: ich werde sterben, wenn ich es erzwinge. Den Kopf gesenkt, fragte ich stammelnd:

„Il, Allmächtiger, du weißt, wonach meine Seele sich sehnt! Gib mir das Geheimnis des Steins! Und koste es mein

Herz, koste es mein Blut – die Verwandlung aus dem Menschentier in einen König, in einen Auferstehenden, in einen Auferstandenen hier und drüben … will ich. Ich will das Buch des Heiligen Dunstan verstehen und seine Geheimnisse! Mach mich zu Dem, der ich … sein soll!“ (S. 235f)

John Dee sucht den Stein der Weisen, aber nicht zu dem Zweck, Blei in Gold zu verwandeln, sondern sein eigenes Wesen auf eine höhere Ebene zu heben, zu einem geistigen Übermenschen zu werden.

Eine lange Zeit verging, die mir eine Ewigkeit dünkte. Tiefer Schlaf wollte mich erdrosseln, aber ich wehrte mich dagegen mit aller Macht meiner Sehnsucht. Dann dröhnten Worte durch den Raum, als sprächen die Wände und Mauern mit: „Gut ists, daß du im Westen gesucht hast, im grünen Reich! Das ist mir ein Wohlgefallen. Ich gedenke, dir den Stein zu geben!“

„Wann?“ schrie ich auf und verbrannte fast vor wilder, namenloser Freude.

„Übermorgen!“ – kams, Silbe für Silbe zerbeißend, zurück.

„Übermorgen!!“ jauchzte meine Seele. „Übermorgen!“

„Weißt du auch, wer du bist?“ fragte der Engel.

„Ich? – Ich … bin John Dee!“

„So? Du bist… John Dee?!“ – wiederholte die Erscheinung. Der Engel sagte es schneidend, noch schneidender, als früher seine Stimme klang. Es berührte mich… ich wage es nicht zu denken: … als ob… nein, ich will nicht, daß es mein Mund ausspricht, solange ich Macht über ihn habe, und die Feder es niederschreibt, solange ich sie daran hindern kann.

„Sir John Dee bist du, der Besitzer des Speers des Hoël Dhat, oh ich kenne dich wohl!!“ – höhnte eine schrille, boshafte Stimme vom Fenster her; ich fühlte: das gespenstige Kind draußen wars, das da sprach.

„Wer den Speer hat, der ist der Sieger!“ – tönten Worte aus dem Munde des Grünen Engels. „Wer den Speer hat, der ist berufen und ist auserwählt. Ihm

sind Untertan die Wächter aller vier Tore. – Folge du immerdar Kelley, deinem Bruder; er ist mein Werkzeug hier auf der Erde. Dir zum Führer bestellt, um dich zu geleiten über die Abgründe des Hochmuts. Ihm sollst du gehorchen, was immer er dir sagt und von dir verlangt. Was der geringste der Meinigen von dir fordert, das gib ihm! Ich bin er, und was du ihm giebst, das giebst du mir! Dann kann ich bei dir sein, in dir und um dich bis ans Ende der Tage.“ (S. 236f)

Am Ende wird dem Erzähler Erleuchtung zuteil, ja, er scheint sich sogar mit John Dee selbst geistig zu vereinen.

Große Belehrung wird mir zuteil. Das Wissen um mich her wird hellstrahlende Sonne. Das Leuchten der Sonne zerstört in mir alles zwergenhafte Wissen. Wie ein winziges Irrlichtchen spukt noch eine matte Frage mir durchs Hirn: „Freund, sag mir, ehe ich für immer aufhören werde zu fragen: wer war,

wer ist der Engel vom Westlichen Fenster?“

„Ein Echo, sonst nichts! Er hat mit Recht von sich gesagt, er sei unsterblich; weil er nie gelebt hat, war er unsterblich. Was nie gelebt hat, weiß nichts vom Tod. Das Wissen, die Macht, der Segen und der Fluch, der von ihm ausging, ist von euch ausgegangen. Er war die Summe der Fragen, des Wissens und des magischen Könnens, das verborgen in euch gewohnt hat und von dem ihr nicht ahntet, daß es euer war. Weil jeder von euch zu dieser Summe beitrug, hat jeder von euch den „Engel“ bestaunt als eine Offenbarung. Er war der Engel vom Westlichen Fenster, denn der Westen ist das grüne Reich der toten Vergangenheit. Es gibt viel solcher Engel im Gefilde des Reichs der Keime und im Reich der Verwesung; besser wärs für die Menschheit, kein solcher Engel käme herüber, aber die Hoffnung hat auch Irrstege. Hinter dem Engel vom Westlichen Fenster hat für dich der Bartlett Green gestanden. Jetzt hat er aufgehört, seit dein Fragen aufgehört

hat…“ Gardener wendet sich wieder den Geräten zu: –- „Alles ist nur ein *vinculum*, wie die Alten gesagt haben. Einer der Unsrigen hat dies „alles“ ein Gleichnis genannt. – Diese Instrumente scheinen nur zu kochen. Es geschieht nichts, wenn die Werkzeuge toben. – Dieser Globus hier: ein vinculum, sonst nichts. Wenn dein Nichtwissen vollkommen geworden sein wird, dann wirst du alle diese Dinge hier zu handhaben verstehen im Sinne des Goldes! – Dann wird dein Finger eine Stelle dieser Erdkugel berühren, und Ströme der Versöhnung werden ausstrahlen von der Wärme deines Fingers an jenem Ort; und Wirbelstürme der Vernichtung werden dort aufbrechen, wie aus geistigem Vulkan geschleudert, von der Kälte deiner läuternden Hand. Darum hüte beizeiten dein Feuer! – Bedenke: die Menschen werden ihrem Gott zur Last legen, was du tust, und Engel aus dem Westen erschaffen. So mancher, der nicht berufen war, aber den Weg ging, ist auf solche Art in die Form eines ‚Engels’ hineingestorben.“ (S. 514f)

Eine Nachschrift zeigt an, dass das Haus des Erzählers, des „Baron Müller“, durch ein schier unlöschbares Feuer bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist. Man vermutet, dass der Eigentümer selbst auch verbrannt ist, wenngleich man aufgrund der extremen Hitze keine menschlichen Überreste mehr finden konnte. Das einzige Stück, das erhalten geblieben ist, ist eine Elfenbeinminiatur von John Dee.

Gustav Meyrink, der Autor von *Der Engel vom westlichen Fenster,* war nicht nur ein Schriftsteller der Phantastik, sondern selbst ein Sucher nach der übernatürlichen Wahrheit. Er war laut Wikipedia Mitgründer der theosophischen Okkultistenloge „Zum blauen Stern“, Mitglied der deutschen Theosophischen Gesellschaft, des Weltbundes der Illuminaten, des Kerning-Ordens, der Bruderschaft der alten Riten vom heiligen Gral im großen Orient von Patmos und der Mystischen Gesellschaft christlich-rosenkreuzerischer Ausrichtung von Alois Mailänder.

Die Wege zur Erkenntnis sind vielfältig und mühsam, wie der große Katzenzauber von John Dee zeigt. Der Suchende meint in

besonders hellen Augenblicken, einen Zipfel der Wahrheit zu erhaschen, doch diese entgleitet ihm sogleich wieder. Die Anstrengungen werden verdoppelt und verdreifacht, aber das Ziel rückt immer wieder ein Stück weiter in die Ferne. Auch die Aufbietung äußerster innerer Kraft und Anspannung führt nur knapp bis zur gesuchten Erleuchtung, die sich immer wieder und immer wieder im letzten Augenblick entzieht. Diese Erfahrungen führen zu Enttäuschung, Verzweiflung und nicht zu selten in den Wahnsinn.

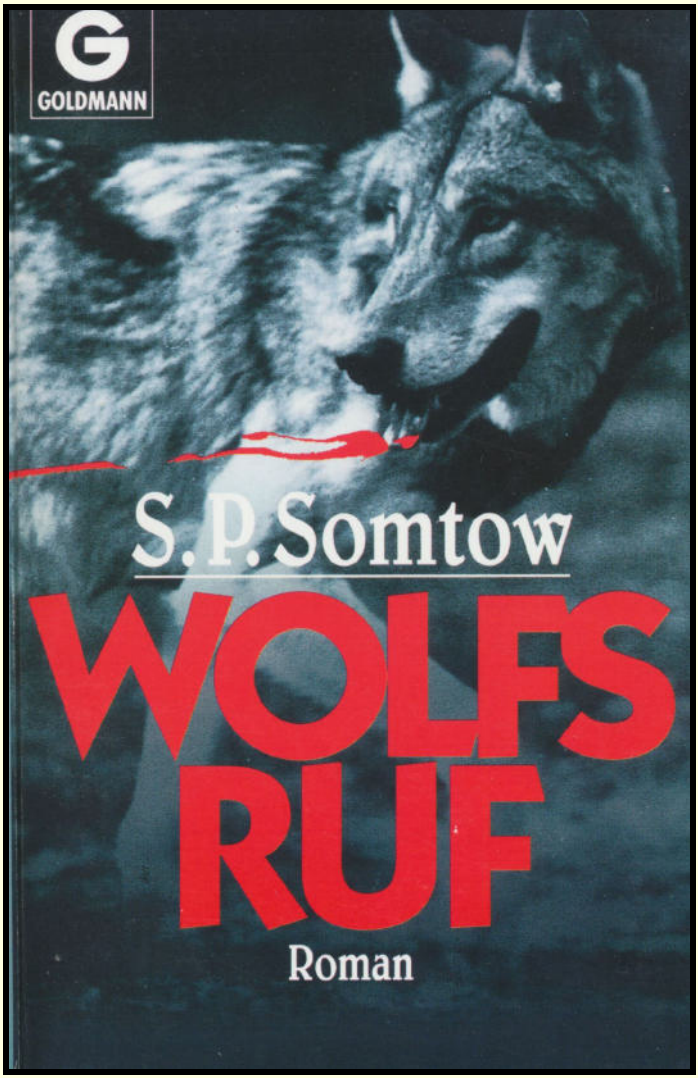
Der Engel vom westlichen Fenster ist einerseits ein phantastischer Roman, andererseits ein Bericht über das eigene Streben nach Erkenntnis, über die Wege dorthin und die Vergeblichkeit allen Suchens.

Dementsprechend setzt sich Meyrinks Roman aus Berichten über Gegenwart und Vergangenheit zusammen, ist ein historischer Roman und ein Schauerroman, enthält Elemente des Expressionismus und der Literatur der Dekadenz, zeigt Mystizismus und Satire, groteske und poetische Bilder, Realität, Mystik, Einsicht und Wahnsinn – alles in einem und miteinander verwoben.

> Gustav Meyrink wrote this enigmatic book on so many levels: the present and the past, historical novel and Gothic tale, expressionism and decadence, mysticism and satire, grotesque and poetic imagery, reality and mystique, sanity and madness… Everything is juxtaposed and interweaved. (Vit Babenco auf goodreads.com)

Der Engel vom westlichen Fenster dokumentiert in erzählerischer Form die esoterische Szene der Weimarer Zeit. Und er zeigt am Beispiel des Erzählers auf, wie ein ungezügeltes Streben nach Erkenntnis in die Verzweiflung und in den Wahnsinn führen kann. Meyrink lässt offen, ob der Erzähler am Ende in eine höhere Daseinsform übergewechselt ist oder ob er schlichtweg im Irrsinn sein Haus und sich selbst verbrannt hat.

Da der Roman erst spät im Leben des Autors entstand, darf man ihn als eine Art Abrechnung mit seinen eigenen Bemühungen um übernatürliche Erkenntnis verstehen – und die Bilanz, die Meyrink zieht, ist nicht sehr optimistisch.


GOLDMANN
S. P. Somtow
WOLFS RUF
Roman

*Somtow, S. P.: Wolfsruf

S. P. Somtow [Somtow Papinian Sucharitkul, 1952–]
Wolfsruf
***(Moon Dance*, 1989)**
Goldmann 08 110 (TB 638 S./DM 16,80)
München 1991
Aus dem Amerikanischen von Christoph Göhler
Genre: Horror

Dies ist nicht das Buch, das ich schreiben wollte.

Dies ist nicht das Buch, von dem ich träumte, als ich mit meinem klapprigen Impala durch den Schnee kreuzte. Ich war jung. Ich war auf der Jagd nach Sensationen. Ich sehnte mich nach dem Kitzel, einem Massenmörder ins Angesicht zu blicken, den die Welt längst vergessen hatte. Ich würde die Reportage aller Reportagen schreiben. Ich sah das Buch – dick und natürlich in Leinen gebunden – auf dem Regal bei meinem Buchhändler stehen. (S. 11)

Die Journalistin Carrie Dupré ist 1963 unterwegs in die Black Mountains von South Dacota, um Material für ein Buch über einen berühmten Massenmörder zu sammeln, Jonas Kay, den Killer von Laramie, der zur Zeit der großen Depression sein Unwesen trieb. Der Täter ist zwar uralt, lebt aber noch, und Carrie will ihn unbedingt interviewen.

Dabei trifft sie einen alten Studienfreund, den Sioux Preston Bluefeather Grumiaux, der jetzt für die Stammespolizei arbeitet. Carrie unterhält sich mit ihm, will aber endlich an ihr Ziel, das Szymanowksi-Institut von Dr. La Loge in Winter Eyes, kommen.

„Können wir fahren?“

„Mir machst du nichts vor. Du hast Angst.“

„Nein!“

„Angst! Aber hier draußen gibt es nichts. Nur die Weite, die Trostlosigkeit. Nichts wird dich anspringen und zerreißen. Nicht heute. Du hast noch drei Tage.“

„Drei Tage?“

„Bis zum Vollmond."
„Vollmond… das ist lächerlich." (S. 16)

Preston deutet an, dass die Gegend bei Vollmond gefährlich wird, was wohl bedeuten soll, dass hier Werwölfe ihr Unwesen treiben.

Dr. Sterling La Loge klärt Carrie darüber auf, dass Jonas Kay an einer multiplen Persönlichkeit leidet, also mehrere Identitäten in sich birgt, von denen nur eine, nämlich Jonas Kay selbst, ein psychopathischer Mörder ist.

„Lassen Sie mich eines klarstellen, bevor ich Sie mit unserem Freund bekannt mache, Carrie. Er ist nicht schizophren. Multiple Persönlichkeit wird als Neurose, nicht als Psychose definiert. Die meisten seiner Persönlichkeiten sind sehr charmante Menschen. Einige sind sogar sehr talentiert. Eine Persönlichkeit ist ein brillanter Pianist. Manche verhalten sich in Gesellschaft recht ungeschickt, aber deswegen wurde noch kein Mensch verurteilt. Eine. ist sogar weiblich. Unglücklicherweise ist aber

eine dieser Persönlichkeiten nicht so… normal wie die anderen.“

„Die eine, die all die Menschen umbrachte.“ Ich dachte an die Zeitungsartikel in meinem Koffer. Die Berichte klangen beinahe zurückhaltend, bis auf ein paar „wahre Geschichten“ aus den Boulevardblättern. Man sprach von zweigeteilten Opfern – von Köpfen, die meilenweit von den Körpern entfernt gefunden wurden – von aufgerissenen Körpern – halb aufgefressenen Lebern, angenagten Herzen. „Jonas Kay.“ (S. 22)

Dieser Jonas Kay muss seine Opfer fürchterlich zugerichtet haben; vielleicht hat er sie sogar teilweise aufgefressen.

Beim Essen werden Carrie, Preston und Dr. La Loge von einem freundlichen alten, ungewöhnlich stark behaarten Ober namens James Karney bedient. Die Überraschung, die Dr. La Loge seinen Gästen bereitet, besteht darin, dass James Karney eine der Persönlichkeiten ist, die ihren Körper mit Jonas Kay teilen.

Auch wenn Carrie noch keinen Verdacht schöpft, weil sie vermutlich zu rational

denkt, keimt im Leser langsam der Verdacht, dieser J. K. könnte nicht bloß an einer multiplen Persönlichkeit leiden, sondern ein veritabler Gestaltwandler sein, der sich als Jonas Kay in einen Werwolf verwandelt.

Wolfsruf ist ein faszinierender phantastischer Roman, der das Thema Werwolf auf eine neue, fast schon rational zu nennende Weise behandelt.

Der Autor S. P. Somtow heißt eigentlich Somtow Sucharitkul und ist ein in Amerika lebender Thailänder, der sich mit exzellenten Aufsätzen über Science Fiction hervortat, bevor er sich auf das Romanschreiben verlegte. Das Pseudonym – in Wirklichkeit eine reale Variante seines Namens – wählte er auf Anraten seines amerikanischen Verlages, der damals, in den 1980er Jahren, der Ansicht war, mit einem thailändischen Namen könne man keinen Blumentopf gewinnen, während die Leser ‚S. P. Somtow' für einen Russen halten und seine Bücher daher kaufen würden.

Mit diesem umfangreichen Schmöker, an dem er drei Jahre lang schrieb, hat er versucht, den definitiven Werwolfroman zu

schreiben: Zwei geborene, rivalisierende Werwolf-Führer wollen ihr Volk ins irdische Paradies führen, der eine abgrundtief böse und Menschen-verachtend, der andere messianisch beseelt und das friedliche Zusammenleben seiner Rasse mit den Menschen suchend. Der erste ist ein österreichisch-rumänischer Graf von ‚Bächl-Wölfing' – die zwei Umlaute sind zur Charakterisierung unbedingt vonnöten –, der Ende des neunzehnten Jahrhunderts seine Werwölfe aus der besseren Wiener Gesellschaft ins gelobte Land – den Westen Amerikas, natürlich – führt, wo die Indianer einen exzellenten Fleisch- und Blutvorrat abgeben. Die Fressorgien weiß Sucharitkul mit Genuss bis ins letzte grauenvolle Detail zu schildern.

Unser Messias, der zweite Werwolf-Führer, ist nicht nur ein Gestaltwandler, sondern leidet auch noch unter einem gespaltenen Ich, deren Elemente eine kindliche Persönlichkeit, ein Erwachsener, ein Indianer und natürlich ein Werwolf sind. Bis er endlich seinen Opfertod erleidet, der möglicherweise vergeblich ist, muss er unaussprechliche Qualen durchleiden, teils innere, bedingt durch seine Persönlich-

keitsspaltung, teils äußere, ihm aufgezwungen von einem sadistischen und sodomitischen Hazardeur, Westernzirkus-Leiter und vielfachem Mörder. Keine Frage, dass auch hier Sucharitkul in ausführlichen und geradezu barbarischen Schilderungen schwelgt.

Das mystisch-naturverbunde Leben der Indianer im Kontrast zu dem umwelt- und menschenfeindlichen, extrem egoistischen der Weißen sowie das wechselvolle Schicksal seiner Helden, hin- und hergerissen zwischen den beiden Kulturen in *Wolfsruf* wird im Roman als die Interview-Lebensbeichte eines in einem Sanatorium lebenden uralten Mannes zu schildern. Das gibt dem Autor Gelegenheit, jede nur irgendwie bekannte Persönlichkeit mit einzubauen, von Sigmund Freud, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und Buffalo Bill bis hin zu Calamity Jane.

Überraschenderweise ist aus all diesen Ingredienzien ein Roman geworden, der bei seinem großen Umfang durchgängig spannend und unterhaltsam zu lesen ist, was er vielleicht weniger der Zusammenstellung

als vielmehr dem Erzähltalent Sucharitkuls verdankt.

Etwas irritierend ist allerdings der Mystizismus, in den Sucharitkul gegen Ende des Romans zunehmend verfällt. Er muß den Autor selbst auch gestört haben, denn er stößt am Ende völlig ins Leere, als wäre er nur subjektiv im Bewusstsein des Helden vorhanden gewesen, was möglicherweise nicht von Anfang an die Absicht des Autors war. Kennzeichnend dafür ist übrigens auch der Originaltitel *Moondance*, der auf den Sundance-Kult der Indianer verweist.

Rita van Bilsen · Cornelis Wilkeshuis
Das schönste Geschenk
dtv junior

*Wilkeshuis, Cornelis: Schönste Geschenk

Cornelis Wilkeshuis [1896–1982] & Rita van Bilsen []
***Das schönste Geschenk* (1977)**
***Het geschenk voor het kind* (1999)**
dtv junior 7993 (PB 36 S./DM 10,80)
München 1992
Aus dem Niederländischen von Jürg Bauer
Genre: Phantastik

Balthasar war nicht nur ein außergewöhnlich freundlicher und gütiger König, er war auch einer der klügsten, die jemals im Morgenland regiert hatten. Ein weiser Zauberer hatte ihn einst gelehrt, den Lauf der Sterne zu beobachten. Seit damals stieg er jede Nacht auf den höchsten der zwölf Türme seines Palastes und las in den Sternen, und sie redeten zu ihm wie funkelnde Buchstaben, die auf ein dunkles Tuch gestickt waren. Sie berichteten ihm, ob die kommenden Jahre fröhliche Feste, rei-

> che Ernten oder aber Krieg und Überschwemmungen brächten. (S. 7)

Balthasar ist nicht nur ein kluger und gütiger König, sondern auch ein erfahrener Sterndeuter.

> Eines Abends entdeckte er einen Stern, der heller strahlte als alle andern, einen Stern, den Balthasar noch nie zuvor gesehen hatte. Wie ein riesiges Feuer glühte er am dunklen Himmel. Neben ihm waren die andern Sterne nur noch kleine, unscheinbare Funken. (S. 9)

Eines Abends entdeckt Balthasar einen neuen, ungewöhnlich hell strahlenden Stern. Ein Zauberbuch enthüllt ihm, dass der Stern die Geburt eines Fürsten verkündet, der der Menschheit den Frieden bringen wird. Sogleich macht sich Balthasar auf, dem Stern zu folgen und dem Neugeborenen zu huldigen.

Sein Sohn Irenus würde gerne mit auf die Reise gehen, aber sein Vater erlaubt es nicht. So packt Irenus heimlich drei Geschenke ein, und zwar seine Lieblingsspiel-

sachen: einen glänzenden Ball, den er von einem Freund geschenkt bekam; ein wundervolles Bilderbuch; und seinen kleinen weißen Hund Pluton, den er sehr liebt, nimmt er auch mit.

Unterwegs trifft Irenus in einem Dorf ein Mädchen, das weint, weil niemand mit ihm spielen will. Er schenkt ihr seinen Ball, denn der wird Abhilfe schaffen.

Am nächsten Morgen begegnet Irenus einem alten Mann, der traurig ist, dass er nicht mehr reisen kann. Er schenkt ihm sein Bilderbuch, das ihm die ganze Welt zeigt.

Wiederum am nächsten Tag kommt Irenus an das Bett eines kleinen Jungen, der ein krankes Bein hat und das Bett nicht verlassen kann. Pluton hüpft von selbst auf das Lager des Jungen, und Irenus schenkt ihm seinen Hund, auch wenn ihm der Abschied sehr schwer fällt.

> Vor dem Haus spürte er, wie ihm die Tränen kamen. Seinen besten Spielkameraden einfach hierzulassen und nie wiederzusehen, tat ihm weh. Er begann zu rennen, in die Nacht hinaus, mög-

> lichst weit weg von Pluton, rannte, ohne auf den Weg zu achten, stolperte, rannte weiter, bis er umfiel, erschöpft liegen blieb und sofort einschlief.
>
> Als er wieder zu sich kam, fühlte er sich seltsam ausgeruht und glücklich. Auch an Pluton zu denken, schmerzte ihn plötzlich nicht mehr. (S. 28)

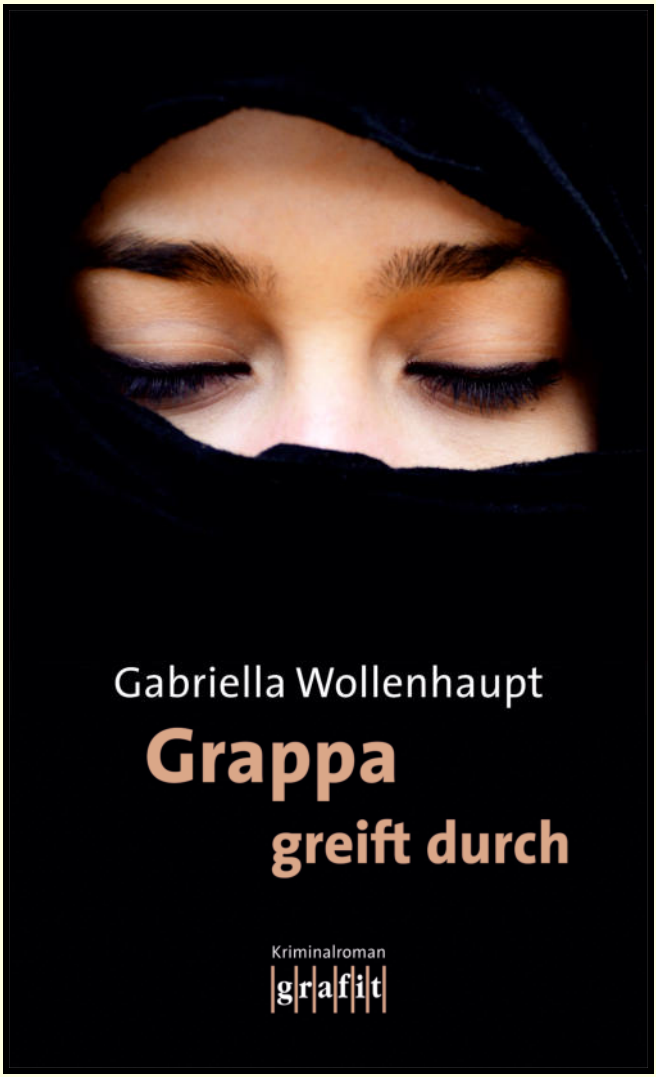
Schließlich kommt er bei dem Haus an, das ihm der Stern anzeigt. Eine Frau und ein Mann beugen sich über ein neugeborenes Kind, und drei Könige, darunter sein Vater, bringen Geschenke dar.

> Irenus verbeugte sich vor dem Kind und wandte sich der Frau zu. Er wollte ihr erzählen, daß sein Ball ein armes Mädchen, sein Buch einen alten Mann und sein Hund einen kranken Jungen getröstet hätten, wollte erklären, weshalb er nichts mehr zu verschenken habe. Die Frau verstand ihn, nahm seine leeren Hände in die ihren und küßte sie. (S. 31)

Irenes hat keine Geschenke mehr, aber die Frau weiß von seiner Großzügigkeit, ohne

dass er es ihr erzählen muss, und küsst seine Hände.

So kurz und schlicht *Das schönste Geschenk* ist, so poetisch und ergreifend ist die Geschichte. Die wunderschönen, klaren und naiven Bilder ergänzen ihn perfekt. *Das schönste Geschenk* ist eines der schönsten Bilderbücher, die man sich denken kann.


Gabriella Wollenhaupt
Grappa
greift durch
Kriminalroman
grafit

*Wollenhaupt, Gabriella: Grappa greift durch

Gabriella Wollenhaupt [1952–]
Maria Grappa 25: Grappa greift durch
Grafit 468 (TB 220 S./€ 10,00)
Dortmund 2016
Genre: Krimi

„Psst!“ Frau Schmitz deutete ins Dunkel. „Da hinten.“

Zunächst sah ich nichts, dann hörte ich ein gleichmäßiges Quietschen, wie von einem schlecht geölten Scharnier.

„Achte auf die Schaukel“, flüsterte sie. „Siehst du sie?“

Mit meiner Hand schützte ich meine Augen vor dem Licht einer Lampe, die mich blendete, und sah tatsächlich etwas: In dem Sand hinter einer Schaukel saß eine Gestalt, die jemanden oder etwas auf dem Spielgerät ins Schwingen brachte.

„So sitzt die da schon die ganze Zeit und reagiert nicht“, berichtete Frau Schmitz.

„Hast du sie angesprochen?“

„Ja. Ich hab gerufen, ob sie Hilfe braucht. Aber sie gibt keinen Mucks von sich.“ (S. 10)

Um zwei Uhr nachts wird Maria Grappa, Journalistin beim Bierstädter Tageblatt, von der Bäckerin Frau Schmitz geweckt, weil diese auf dem nahegelegenen Kinderspielplatz eine seltsame Entdeckung gemacht hat: Eine Frau schwingt ohne Unterbrechung eine kleine Gestalt auf einer Kinderschaukel.

Langsam bewegte ich mich auf die Gestalt zu. Der volle Mond gab mir Licht.

„Hallo!“, rief ich. „Kann ich Ihnen helfen?“

Die Person war eine Frau. Eine zierliche Gestalt, die ein

Kopftuch trug. Sie war vollkommen auf die Schaukel konzentriert, stieß sie immer wieder von sich und wartete, bis sie zurückschwang.

Die Schaukel hatte eine Rückenlehne und zwei Armstützen, auf der Sitzfläche befand sich eine Art Sack. Ich ging lang-

sam weiter, griff in die Kette und stoppte die Bewegung. Nein, das war kein Sack, das war ein Körper. Der Körper eines kleinen Kindes. Die Arme waren festgeschnürt. Der Kopf des Babys war nach vorn gefallen. Vorsichtig legte ich die Hand unter das Kinn. Die Haut des Kindes war kalt.

„Ruf die Bullen!“, schrie ich Richtung Frau Schmitz. „Und sie sollen einen Notarzt mitbringen.“ (S. 11)

Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass es sich bei der Frau um eine verschleierte Muslima handelt und bei der Gestalt um ein totes Kleinkind, das mit Kabelbindern an der Schaukel befestigt ist.

Grappa macht Fotos und ruft Wayne Pöppelbaum, den Zeitungsfotographen, und danach die Polizei. Später will Grappa die völlig verstörte Bäckerin fragen, ob sie die junge Frau schon öfter gesehen hat.

„Lass sie in Ruhe, Grappa“, forderte Wayne Pöppelbaum. „Siehst du nicht, wie fertig sie ist?“

Ja, sie war fertig. Rot geweinte Augen, wirres Haar, tiefe Falten und eine aschgraue Gesichtsfarbe.

„Komm jetzt, Grappa, wir verschwinden“, befahl der Fotograf. „Hier gibt es nichts mehr zu tun.“

Wir verabschiedeten uns. Frau Schmitz blieb am Küchentisch sitzen.

Draußen sagte Wayne: „Feingefühl hast du ja nicht gerade, Grappa.“

„Du lieber Himmel“, rief ich aus. „Konnte ich ahnen, dass sie so darauf reagiert?“

„Du leidest an professioneller Verformung des Gemüts, Grappa. Du fühlst nicht mehr wie ein normaler Mensch.“ (S. 14)

Es gibt für Grappa wenigstens einen Lichtblick in dieser traurigen Geschichte: Friedemann Kleist, ihr Teilzeitlebensgefährte, ist wieder zurück in Bierstadt. Er berichtet ihr, dass im Polizeipräsidium eine Tagung mit dem Titel „Wie begegnen wir dem islamischen Terrorismus? Fakten, Analysen, Lösungen.“ stattfindet. Außerdem erfährt Grappa, dass Hadschi Musa, der Vizechef

des Islamischen Staates, getötet wurde, und dass das tote Mädchen seine Enkelin ist. Die verstörte Mutter heißt Duru Sahin, ist neunzehn Jahre alt, Türkin, und ist aus Bierstadt nach Aleppo gereist, wo sie den IS-Kämpfer Ali Musa, den Sohn von Hadschi Musa, geheiratet hat. Ali Musa soll sich unerkannt als Flüchtling in Deutschland aufhalten und wird von der Polizei verzweifelt gesucht.

„Und warum ist sie jetzt hier?“, fragte ich.

„Sie ist geflüchtet. Mit dem Kind“, erklärte Kleist. „Es hat ihr in Aleppo wohl doch nicht so gut gefallen.“

„Und dann?“, fragte ich.

„Bei ihren Eltern konnte sie nicht mehr unterkommen. Wir waren sehr überrascht, dass sie sich wieder in Deutschland befindet. Duru Sahin soll auch an Terrorakten beteiligt gewesen sein. Und es gibt Videos und Facebook-Posts, auf denen sie versucht, junge Mädchen für ein Leben an der Seite eines IS-Kämpfers zu rekrutieren.“

„Wer ist dieser Sohn, der Vater des Kindes?“, wollte ich wissen.

„Ali Musa versucht, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Seine Brutalität ist nicht zu übertreffen, so hört man. Vermutlich ist Duru Sahin deshalb geflüchtet.“ (S. 31)

Duru Sahin hat es offenbar beim Islamischen Staat nicht mehr ausgehalten und ist zurück nach Bierstadt, aber ihr Vater, der Imam Ahmad Sahin, eine angesehene Figur im hiesigen Integrationsrat, hat sie wegen Ungehorsams verstoßen.

Bei der Obduktion stellt sich heraus, dass das Kind erstickt wurde; ob absichtlich oder aus Versehen, ist unbekannt. Kurz darauf wird die Mutter Duru Sahin von einem Selbstmordattentäter im Krankenhaus in die Luft gesprengt.

Grappa findet eine Freundin des Opfers, die westlich orientierte Türkin Perihan Tercanli, und will sie befragen, was sie dem Chefredakteur Berthold Schnack mitteilt.

„Ich habe eine Freundin der Toten ausfindig gemacht“, gab ich zurück.

„Mit ihr werde ich in Kürze mal ausführlich reden."

„Gefährden Sie den religiösen Frieden in der Stadt nicht", warnte Schnack. „Wir müssen der Islamophobie entgegenwirken. Sonst spielen wir den Rechtsradikalen in die Hände."

In mir stieg Wut hoch. „Aber die Wahrheit darf ich schreiben, oder?"

Wenn er jetzt wieder mit Fingerspitzengefühl kommt, kriegt er eins drüber, dachte ich.

„Wir wollen nur kein Öl ins Feuer gießen, Frau Kollegin. Das verstehen Sie doch, oder?" (S. 36)

Wie schon so oft, sind sich Grappa und ihr Chef uneins, was in ihrer Zeitung, die nach Meinung Schnacks ein Familienblatt sein soll, veröffentlichen werden kann.

Gabriella Wollenhaupt widmet sich in *Grappa greift durch* einem kontroversen Thema, nämlich dem islamischen Terrorismus und der rückständigen, patriarchalischen Geisteshaltung vieler männlicher Zuwanderer. Auf der einen Seite ist Grappa der Meinung, dass die Presse stets die volle

Wahrheit berichten sollte, auch über kriminelle Ausländer. Beispielsweise erfahren wir hier über die Belästigungen von Frauen in Schwimmbädern durch Migranten einige unappetitliche Details, die so nicht in den Medien zu lesen waren. Doch die muslimischen Verbände, die Presse, die Behörden und die Politiker tun ihr Bestes, um die die Öffentlichkeit vor allzu wahren Berichten zu schützen, denn man darf den Rechten unter keinen Umständen in die Hände spielen. So kommt es, dass rückständige Meinungsführer wie der Imam sogar mit einem Integrationspreis ausgezeichnet werden.

Auf der anderen Seite verabscheut Grappa die neuen Nazis ebenso sehr wie die Islamisten. Die Beispiele an Hetze gegen Zuwanderer, die Grappa aus dem Internet zitiert, sind mehr als abstoßend. Dennoch glaubt Grappa, dass es nur die volle Wahrheit ist, die ein Erstarken der Rechten verhindern kann.

Grappa selbst ist in ihrem jüngsten Abenteuer nicht mehr so entspannt wie früher, was angesichts des dramatischen Themas nicht verwundert. Aber selbst die Liebe zu Kleist ist nicht mehr so frisch, und

in der Redaktion sind aus den bisherigen, immer noch humorvoll aufzufassen Kabbeleien ernsthafte Beleidigungen geworden.

Selbst die früher übersensible Kulturredakteurin Margarete Wurbel-Simonis wird vom Chefredakteur angegriffen.

„Sie haben sechzig Zeilen, Frau Wurbel-Simonis. Und bemühen Sie sich um …“ Er suchte nach Worten.

„Fingerspitzengefühl?“, half ich ihm.

„Nein, Fingerspitzengefühl ist Ihre Baustelle, Frau Grappa“, parierte er. „Frau Wurbel-Simoms würde ich eher zu einer gewissen Leichtigkeit in ihren Formulierungen raten.“

„Wie meinen Sie das?“, tappte Mäggi in die Falle.

„Schreiben Sie entspannter. Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass das Leben kein Jammertal ist?“

„Mein Leben ist schön, Herr Schnack. Vor allem dann, wenn ich Sie nicht ertragen muss“, feuerte sie eine Breitseite ab.

Alle hielten den Atem an. Schnack schluckte und rang nach einer Antwort,

brachte aber nur ein heiseres Husten zustande, das sich Sekunden später zu einem japsenden Keuchen entwickelte.

„Erste Hilfe?“, fragte ich mit meinem süßesten Lächeln.

„Du bist keine Ersthelferin, Grappa“, erinnerte mich Simon Harras. „Fass ihn nicht an, sonst machst du noch was falsch und er gibt den Löffel ab.“

„Ich hab noch nie einen Mann verrecken sehen“, sagte Wurbelchen. „Aber ich bin jetzt bereit dafür.“

Das Husten erstarb. Schnack schüttelte sich und sah in die Runde.

„Ich möchte Sie heute noch in meinem Büro sprechen, Frau Wurbel-Simonis“, krächzte er und erhob sich von seinem Stuhl. Bärchen Biber sprang ihm bei, stützte ihn und begleitete ihn nach draußen.

„Das war Mist“, sagte ich. „Das wird er sich nicht gefallen lassen.“

„Das war genau richtig!“, widersprach Sarah. „Weißt du, was er über dich denkt, Grappa? Ich hab es hier schwarz auf weiß.“

Sie zog ein Papier aus ihrer Handtasche. „Ich zitiere: *Überschätzt sich, ist völlig ohne Fingerspitzengefühl und ausgebrannt. Schwer in den Griff zu bekommen. Lehnt jeden gut gemeinten Rat ab, was Rückschlüsse auf ihre Flexibilität zulässt. Probleme mit Hierarchien, kämpft gegen das Alter. Promiskuität.*“ (S. 46f)

Der Chefredakteur hat offenbar gegen Anstand und Gesetz Dossiers über seine Mitarbeiter angelegt.

Auch der folgende Angriff von Grappa auf ihren geschmeidigen Kollegen Carsten Biber, genannt Bärchen, geht über das normale Maß hinaus.

„Wenn ich gewusst hätte, dass du dich einer Computertomografie unterziehen musst, hätte ich doch gleich zugestimmt, mein Bärchen“, sagte ich und legte meinen Arm um .seine Schultern.

„Das ist lieb von dir, Grappa-Baby“, entgegnete er.

„Was suchen die Ärzte denn bei dir? Das Rückgrat?“ (S. 97f)

Am Ende kündigt der Chefredakteur und wird Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim Verband für Hundewesen. Er kommt damit einer großen Entlassungswelle zuvor, denn die Inhaber der Zeitung wollen einen guten Teil der Journalisten von Festangestellten zu freien, nach Beiträgen bezahlten Mitarbeitern umwidmen. Der Verlust an Anzeigenkunden infolge des Internets schlägt offenbar durch, was auch Gabriella Wollenhaupt, die selbst Journalistin war, nicht freuen dürfte.

HEYNE BÜCHER
ISAAC ASIMOV
Lunatico
oder Die nächste Welt
Roman

*Asimov, Isaac: Lunatico

Isaac Asimov [Isaak Yudovich Ozimov, 1920–1992]
Lunatico oder Die nächste Welt
(The Gods Themselves, 1972)
Heyne 01/05 126 (TB 366 S./DM 5,80)
München 1974
Aus dem Amerikanischen von Thomas Schlück
Genre: Science Fiction

„Sinnlos“, sagte Lamont heftig. „Ich habe überhaupt nichts erreicht.“ Er trug einen düsteren Ausdruck zur Schau, der durch seine tiefliegenden Augen und sein etwas asymmetrisches, hervorstechendes Kinn noch unterstrichen wurde. Auch bei guter Laune umgab ihn dieser Hauch von Düsterkeit, doch gut gelaunt war er jetzt wahrlich nicht. Sein zweites offizielles Gespräch mit Hallam war ein noch größeres Fiasko gewesen als das erste.

„Tu nicht so dramatisch“, meinte Myron Bronowski beschwichtigend. „Du hast mir selbst gesagt, du hättest ei-

gentlich gar nichts anderes erwartet.“ Er warf Erdnüsse in die Luft und fing sie mit seinen breiten Lippen unfehlbar wieder auf. Er war nicht groß und nicht gerade dünn.

„Das macht es nicht angenehmer. Aber du hast recht – es ist im Grunde egal. Ich habe andere Möglichkeiten, die ich nutzen kann und nutzen werde, und außerdem verlasse ich mich auf dich. Wenn du nur herausfinden könntest -“

„Hör auf. Ich kenne die Litanei. Ich soll die Gedankenwelt einer nichtmenschlichen Intelligenz aufschlüsseln – als ob nichts einfacher wäre als das.“

„Einer *über*menschlichen Intelligenz. Die Wesen aus dem Parauniversum versuchen sich uns verständlich zu machen.“

„Das mag schon sein“, seufzte Bronowski, „aber sie versuchen es durch *meine* Intelligenz, die ich manchmal auch für übermenschlich halte, wenn auch nur ein bißchen. Oft grüble ich spät in der Nacht darüber nach, ob sich verschiedenartige Intelligenzen untereinander verständigen können. Wenn

ich einen besonders schlimmen Tag hinter mir habe, frage ich mich auch, ob der Begriff ‚verschiedenartige Intelligenzen' überhaupt eine Bedeutung hat."

„Das hat er", entgegnete Lamont betont und ballte in den Taschen seines Laborkittels sichtlich die Fauste. „Hallam und ich fallen unter diesen Begriff. Dieser Blödian und Superheld Dr. Frederick Hallam und ich. Wir sind verschiedenartige Intelligenzen, denn wenn ich mit ihm rede, versteht er mich nicht. Sein Idiotengesicht läuft rot an, die Augen treten hervor, und sein Gehörgang wird blockiert. Ich würde auch noch behaupten, sein Gehirn hört auf zu funktionieren, wenn ich sicher wüßte, daß es da überhaupt einen Prozeß gibt, der aufhören könnte."

Bronowski sagte leise: „Wie kann man nur so vom Vater der Elektronenpumpe sprechen?"

„Dem angeblichen Vater der Elektronenpumpe. Eine Bastarderzeugung, wie sie im Buche steht! Sein Beitrag dazu war höchst gering! Ich *weiß* das."

„Ich auch. Du hast es mir oft genug gesagt.“ Bronowski warf eine Erdnuß in die Luft und verfehlte sie nicht. (S. 9f)

„No good!” said Lamont, sharply. „I didn’t get anywhere.” He had a brooding look about him that went with his deep-set eyes and the slight asymmetry of his long chin. There was a brooding look about him at the best of times, and this was not the best of times. His second formal interview with Hallam had been a greater fiasco than the first.

„Don’t be dramatic,” said Myron Bronowski, placidly. „You didn’t expect to. You told me that.” He was tossing peanuts into the air and catching them in his plump-lipped mouth as they came down. He never missed. He was not very tall, not very thin.

„That doesn’t make it pleasant. But you’re right, it doesn’t matter. There are other things I can do and intend to do and, besides that, I depend on you. If you could only find out—”

„Don’t finish, Pete. I’ve heard it all before. All I have to do is decipher deci-

pher the thinking of a non-human intelligence."

„A *better*-than-human intelligence. Those creatures from the para-Universe are *trying* to make themselves understood."

„That may be," sighed Bronowski, „but they're trying to do it through *my* intelligence, which is better than human I sometimes think, but not much. Sometimes, in the dark of the night, I lie awake and wonder if different intelligences can communicate at all; or, if I've had a particularly bad day, whether the phrase 'different intelligences' has meaning at all."

„It does," said Lamont savagely, his hands clearly balling into fists within his lab coat pockets. „It means Hallam and me. It means that fool-hero, Dr. Frederick Hallam and me. We're different intelligences because when I talk to him he doesn't understand. His idiot face gets redder and his eyes bulge and his ears block. I'd say his mind stops functioning, but I lack the proof of any other state from which it might stop."

Bronowski murmured, „What a way to speak of the Father of the Electron Pump."

„That's it. Reputed Father of the Electron Pump. A bastard birth, if ever there was one. His contribution was least in substance. I know."

„I know, too. You've told me often," and Bronowski tossed another peanut into the air. He didn't miss.

Im Jahr 2100 unterhalten sich zwei Wissenschaftler, der Physiker Peter Lamont und der Archäologe und Linguist Myron Bronowski, über eine weltverändernde Entdeckung, die der Radiochemiker Frederick Hallam dreißig Jahre zuvor gemacht hatte: Eine Probe des Elements Tungsten-186 hatte sich spontan in Plutonium-186 verwandelt. An sich ist das ein Ding der Unmöglichkeit, weil Plutonium-186 einen höheren Energiegehalt als das Tungsten-186 hat, aber Fakt ist Fakt. Hallam stellt die These auf, dass der Austausch von Wesen aus einem Paralleluniversum durchgeführt wurde. Ohne mehr über diese andere Welt zu wissen, nutzt Hallam den Effekt, eine Elektronen-

pumpe zu entwickeln, die das Energiegefälle zwischen dem höheren Fremduniversum und unserer Welt ausnutzt, um Energie buchstäblich aus dem Nichts zu erzeugen.

Dreißig Jahre später kommt Peter Lamont zu der Erkenntnis, dass der Energieaustausch zwischen den Universen, der offenbar von den Fremden initiiert wurde, über kurz oder lang dazu führt, dass sich unsere Sonne in eine Nova verwandelt. Versuche Lamonts, an die führenden Politiker zu appellieren, die Elektronenpumpe zu stoppen, werden komplett ignoriert, weil mittlerweile die gesamte Weltwirtschaft auf der kostenlosen Energie der Pumpe basiert.

Daher wendet sich Peter Lamont an den Archäologen und Linguisten Myron Bronowski. Lamont hegt die Hoffnung, dass die Fremdwesen über mehr Vernunft verfügen als die Menschen und den unseligen Austausch stoppen werden. Die Frage ist nur, wie kommuniziert man mit einem anderen Universum, zu dem man keinen Zugang hat? Da immer noch Tungsten gegen Plutonium getauscht wird, müsste man auf dem Tungsten eine Botschaft anbringen. Doch

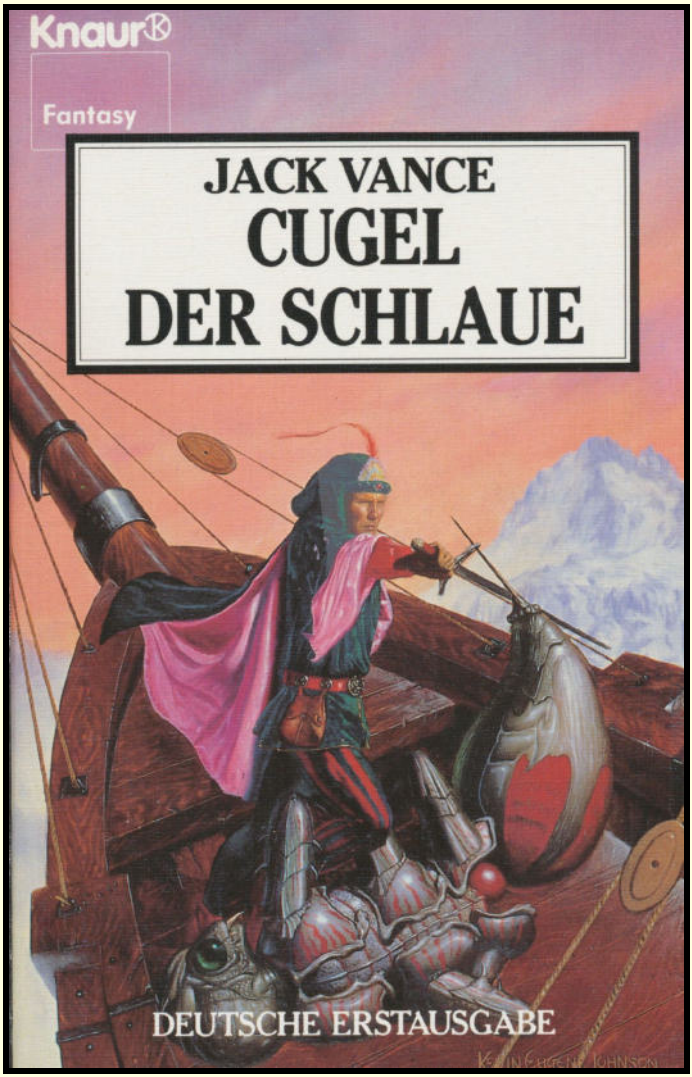
nur ein genialer Linguist kann sich eine Kommunikationsform ausdenken, die auch von unglaublich fremden Wesen eines anderen Universums entschlüsselt und verstanden werden kann.

Im Weiteren bekommen wir einen Einblick in das Paralleluniversum, das eine gewisse oberflächliche Ähnlichkeit mit unserem hat – ein bewohnbarer Planet kreist um das Äquivalent unserer Sonne –, in dem jedoch deutlich andere physikalische Gesetze gelten, was wiederum völlig andere „Menschen“ mit sehr verschiedenen Lebensweisen hervorbringt.

Lunatico oder Die nächste Welt beinhaltet neben drei dramatischen Handlungsfäden – die Erde 2070, die Erde 2100 und die Gegenerde – eine ausgesucht klug durchdachte Darstellung einer völlig fremden Welt. Isaac Asimov übertrifft sich mit diesem ingeniösen Roman selbst und erweckt auch im abgehärteten Science-Fiction-Leser wieder das früher so gerühmte Gefühl des „Sense of Wonder“.

Der Originaltitel *The Gods Themselves* ist ein Teil von „Against stupidity, the gods themselves contend in vain.“, der engli-

schen Übersetzung von „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ aus Friedrich Schillers *Die Jungfrau von Orleans*.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
Dying Earth 3: Cugel der Schlaue
***(Cugel's Saga*, 1983, ab 2005 *Cugel: The Sky-break Spatterlight*)**
Knaur 05 808 (TB 376 S./DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

Cugel's Saga is a picaresque fantasy novel by American writer Jack Vance, published by Timescape in 1983, the third book in the Dying Earth series, the first volume of which appeared in 1950. The narrative of Cugel's Saga continues from the point at which it left off at the end of The Eyes of the Overworld (1966).

The Internet Speculative Fiction Database calls Cugel's Saga „[t]wice as large and less episodic than Eyes of the Overworld", and catalogs it as a novel rather than a fix-up, but also qualifies that la-

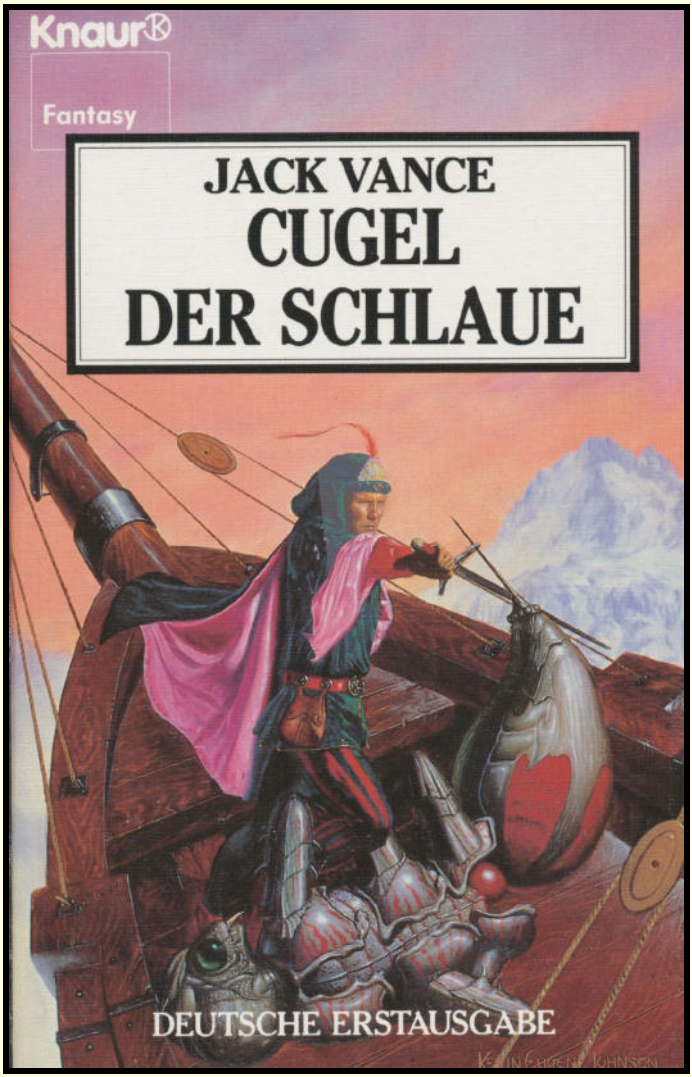
bel. „This is marketed as a novel, but there is a table of contents, and some of the parts were previously published (although none are acknowledged thus).“ (Wikipedia)

Cugel's Saga ist das zweite Werk von Jack Vance über Cugel the Clever. Während die Episoden des ersten Bandes, *The Eyes of the Overworld* (1966), vor der Buchveröffentlichung mehrheitlich in Magazinen erschienen waren, verhält es sich bei *Cugel's Saga* umgekehrt, denn hier wurde der größte Teil direkt für das vorliegende Buch verfasst.

Der Wunschtitel von Jack Vance für das Buch war *The Sky-break Spatterlight.*

I. From Shanglestone Strand to Saskervoy
    1. Flutic
    2. The Inn of Blue Lamps
II. From Saskervoy to the Tustvold Mud Flats
    1. Aboard the Galante
    2. Lausicaa
    3. The Ocean of Sighs
III. From Tustvold to Port Perdusz
    1. The Columns

2. Faucelme
IV. From Port Perdusz to Kaspara Vitatus
1. On the Docks
2. The Caravan
V. From Kaspara Vitatus to Cuirnif
1. The Seventeen Virgins
2. The Bagful of Dreams
VI. From Cuirnif to Pergolo
1. The Four Wizards
2. Spatterlight


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„I. Vom Shanglestone Strand nach Saskervoy"
(„I. Shanglestone Strand to Saskervoy", 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 7–82/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. Flutic – Flutic"

Iucounu (known across Almery as 'the Laughing Magician') had worked one of his most mordant jokes upon Cugel. For the second time Cugel had been snatched up, carried north across the Ocean of Sighs, dropped upon that melancholy beach known as Shanglestone Strand.

Rising to his feet, Cugel brushed sand from his cloak and adjusted his hat. He stood not twenty yards from that spot

upon which he had been dropped before, also at the behest of Iucounu. He carried no sword and his pouch contained no terces.

The solitude was absolute. No sound could be heard but the sigh of the wind along the dunes. Far to the east a dim headland thrust into the water, as did another, equally remote, to the west. To the south spread the sea, empty except for the reflection of the old red sun.

Iucounu (in ganz Almery als der „Lachende Magier“ bekannt) hatte Cugel einen äußerst üblen Streich gespielt. Zum zweitenmal war Cugel gepackt, nordwärts über das Seufzermeer verschleppt und an der trostlosen Küste, Shanglestone Strand genannt, fallen gelassen worden. (S. 7)

Wir befinden uns abermals auf der Dying Earth: Die Welt ist so alt, dass die Sonne wie eine Kerze im Wind flackert und jeden Augenblick erlöschen könnte. Das Zeitalter der Technik liegt derart lange zurück, dass sich niemand mehr daran erinnert; an die

Stelle von mechanischen Hilfsmitteln ist die Magie getreten, die von wenigen, besonders befähigten Menschen ausgeübt wird. Um einen Zauberspruch auszuführen, muss er nämlich vollständig memoriert und auswendig korrekt aufgesagt werden: Wehe dem, der einen Fehler dabei macht. Da die Schwierigkeit, sich einen Zauberspruch einzuprägen, mit dessen Wirksamkeit wächst, können die meisten Zauberer nur einen einzigen Spruch behalten, den sie nach seiner Ausführung sogleich wieder vergessen; nur die fortgeschrittensten Zauberer können sich zwei oder gar drei Sprüche merken.

Wir begleiten nun unseren bekannten tragischen Helden Cugel bei seinen zweiten Abenteuern. Er selbst nennt sich „the Clever“, aber er ist keineswegs besonders klug, sondern vielmehr hochnäsig und eingebildet, was immer wieder dazu führt, dass er von scheinbar einfacheren Menschen, die jedoch über ein gerütteltes Maß an Bauernschläue verfügen, bei seinen zahlreichen Betrügereien selbst übers Ohr gehauen wird.

Cugels Kalamitäten haben damit begonnen, dass er versucht hat, Iucounu the Laughing Magician zu bestehlen. Als die mildeste mögliche Strafe befiehlt ihm Iucounu, das zweite Eye of the Overworld zu besorgen. Zu diesem Zweck wird Cugel nicht nur an einen äußerst abgelegenen Ort der Erde versetzt, sondern auch noch mit einer stacheligen Kreatur namens Firx versehen, versehen, die sich in seiner Leber einnistet und ihn häufig an seine Pflichten zu erinnern pflegt.

Nach unzähligen tragischen Abenteuern gelangt Cugel zurück zum Herrenhaus des Lachenden Magiers, wo er von Firx befreit wird. Es gelingt Cugel wider Erwarten, Iucounu zu überlisten und sich in den Besitz seines Zauberbuches zu bringen. Cugels Rache soll darin bestehen, den Magier ebendorthin zu versetzen, wo Cugel zuletzt gelandet ist. Aber das Zaubern ist schwieriger, als Cugel meint – vielleicht sind auch die Sprüche im Buch bewusst verfälscht –, denn unversehens sieht sich Cugel selbst wieder an jenen fernen, trostlosen Ort versetzt, womit seine zweiten Abenteuer beginnen.

Cugel schwört Iucounu ewige Rache, was ihm jedoch in seiner jetzigen Lage nicht weiter hilft. Denselben Weg wie bei seiner letzten Expedition kann er nicht nehmen, weil man sich in den dortigen Dörfern sicher noch an ihn erinnert. Daher wandert er in eine andere Richtung, die ihn zu einem Herrenhaus namens „Flute“ führt. Cugel klopft an.

> The door opened and a pinch-faced old man, thin, pale, and stoop-shouldered, looked through the crack.
>
> Cugel used the suave tones of gentility. „Good evening! What is this handsome old place, may I ask?”
>
> The old man responded without cordiality: „Sir, this is Flutic, where Master Twango keeps residence. What is your business?”
>
> „Nothing out of the ordinary,” said Cugel airily. „I am a traveler, and I seem to have lost my way. I will therefore trespass upon Master Twango’s hospitality for the night, if I may.”

Die Tür öffnete sich, und ein hagerer alter Mann mit schmalem, bleichen Gesicht und hängenden Schultern spitzte durch den Spalt.

Cugel bediente sich des höflichen Tones von Edelleuten. „Guten Abend. Welch schönes altes Landhaus ist dies, wenn ich fragen darf?“

Der Alte antwortete nicht sonderlich freundlich: „Mein Herr, dies ist Flutic, der Wohnsitz Meister Twangos, Was ist Euer Begehr?“

„Nichts Außergewöhnliches“, erwiderte Cugel ein wenig von oben herab. „Ich bin ein Reisender und fürchte, ich habe mich verirrt. Ich werde deshalb Meister Twangos Gastfreundschaft in Anspruch nehmen müssen, für heute nacht zumindest.“ (S. 9)

Cugel ersucht um die Gastfreundschaft von Master Twango, doch der Diener Weamish will ihn nicht einlassen. Cugel gibt zu bedenken, dass am Rand des Waldes zwei Gestalten lauern, die wenig vertrauenswürdig aussehen.

„Wait! I noticed two white shapes at the edge of the forest, and I dare go no farther tonight!"

„In this regard, I can advise you," said the old man. „The creatures are probably rostgoblers, or 'hyperborean sloths', if you prefer the term. Return to the beach and wade ten feet into the water; you will be safe from their lust. Then tomorrow you may proceed to Saskervoy."

„Wartet! Ich bemerkte zwei weiße Gestalten am Waldrand und wage meinen Weg in der Dunkelheit nicht weiter fortzusetzen."

„Oh, in dieser Beziehung kann ich Euch einen guten Rat geben. Die Kreaturen sind wahrscheinlich Schnabelschleimer oder hyperboreanische Faultiere, wenn Ihr Euch darunter mehr vorstellen könnt. Kehrt an den Strand zurück, watet zehn Fuß ins Wasser, dann werdet Ihr vor ihrer Gier sicher sein. Morgen könnt Ihr nach Saskervoy weiterwandern." (S. 10)

Den Ratschlag von Weamish, am Strand zehn Fuß weit ins Wasser zu waten und dort auf den Tag zu warten, will Cugel verständlicherweise nicht annehmen. Weamish bequemt sich zu dem Hinweis, dass Twango zwar keine Gäste aufnehme, jedoch Angestellte suche.

> Despite all, Cugel held back. „Tell me something of the employment! I am, after all, a person of quality, and I do not turn my hand to everything."
>
> „No fear! Master Twango will accord you every distinction. Ah, Cugel, you will be a happy man! If only I were young again! This way, if you please."

> Trotzdem zauderte Cugel. „Erzählt mir etwas über diese Anstellung. Immerhin bin ich ein bedeutender Mann und lasse mich nicht zu jeder Arbeit herab!"
>
> „Keine Angst. Meister Twango wird Euch standesgemäß behandeln. Ah, Cugel, Ihr werdet Euer Glück machen. Wäre ich nur wieder jung! Hierher, bitte." (S. 10)

Im Haus bemerkt Cugel zwei groteske Skulpturen.

> Strange to find such objects in a place so remote! He bent to examine a pair of small quasi-human grotesques rendered in exact detail. Craftsmanship at its most superb! thought Cugel.
>
> Wie erstaunlich, derartige Dinge an einem so abgelegenen Ort zu finden! Er bückte sich, um ein Paar fast menschlich wirkende Statuetten zu betrachten, die bis in die kleinste Kleinigkeit sorgfältig ausgearbeitet waren. Eine handwerklich großartige Arbeit, dachte Cugel. (S. 11)

Cugel äußerst seine Verwunderung gegenüber Weamish.

> „[…] I have seldom seen objects so studiously repulsive as this pair of bibelots. Skillfully done, agreed! Notice the detail in these horrid little ears! The snouts, the fangs: the malignance is al-

most real! Still, they are undeniably the work of a diseased imagination."

The objects reared erect. One of them spoke in a rasping voice: „No doubt Cugel has good reason for his unkind words; still, neither Gark nor I can take them lightly."

„Ich habe beispielsweise nie Nippesfiguren gesehen, die auf so abstoßend häßliche Weise ausgeführt waren! Gewiß, ungemein geschickt und sorgfältig gemacht. Seht Euch nur jede Einzelheit dieser abscheulichen kleinen Ohren an! Die Rüssel, die Fänge! Die Bösartigkeit wirkt fast echt! Trotzdem sind sie unbestreitbar das Werk krankhafter Phantasie!" Die Figurinen richteten sich auf. Eine sagte mit raspelnder Stimme: „Zweifellos hat Cugel einen guten Grund für seine unfreundlichen Worte, trotzdem finden Gark und ich sie beleidigend." (S. 12)

Wundersamerweise bewegen sich die vermeintlichen Skulpturen, die sich als die

durchaus lebendigen Bibelots Gark und Gookin entpuppen.

Twango empfängt Cugel generös und bietet ihm den Posten von Weamish an, der sich zur Ruhe setzen will.

Cugel nodded graciously. „I will be pleased to consider any post for which I am qualified, and which offers an appropriate compensation."

Weamish called from the side: „Just so! Conditions at Flutic are always optimum and at worst meticulous."

Twango coughed and chuckled. „Dear old Weamish! We have had a long association! But now our accounts are settled and he wishes to retire. Am I correct in this, Weamish?"

„You are, in every last syllable!"

Cugel nickte höflich. „Ich werde gern jeglichen Posten in Erwägung ziehen, für den ich geeignet bin und der auch eine entsprechende Entschädigung einbringt." Weamish rief von der Seite: „Richtig! Die Bedingungen in Flutic sind

stets optimal und im schlimmsten Fall peinlich genau."

Twango hustete und schmunzelte, „Unser lieber alter Weamish! Wir hatten eine langjährige Verbindung. Doch nun sind die Konten ausgeglichen, und er möchte in den Ruhestand treten. Habe ich damit recht, Weamish?"

„Das habt Ihr, in jeder Beziehung!" (S. 13)

Twango legt seine Geschäftstätigkeit offen: Er sucht nach Antiquitäten und verkauft sie über einen Mittelsmann an Iucounu.

„[…] During the Cutz Wars of the Eighteenth Aeon, the demon Underherd interfered with the overworld, so that Sadlark descended to set matters right. For reasons obscure — I personally suspect simple vertigo — Sadlark plunged into the mire, creating a pit now found in my own back garden. Sadlark's scales persist to this day, and these are the treasures which we recover from the slime."

„[…] Während der Cutz-Kriege des achtzehnten Äons mischte der Dämon Unterherd sich in Angelegenheiten der Überwelt ein, so daß Sadlark herabsteigen mußte, um die Dinge wieder ins richtige Lot zu bringen. Aus rätselhaften Gründen – ich persönlich vermute einen Schwindelanfall, nichts weiter — stürzte Sadlark in den Morast und verursachte eine tiefe Grube, die sich in meinem Garten hinter dem Haus befindet. Bis zum heutigen Tag finden sich Sadlarks Schuppen. Sie sind die Schätze, die wir aus dem Schlamm bergen.“ (S. 14)

Ein Wesen der Überwelt namens Sadlark ist vor Urzeiten auf die Erde gestürzt und hat sich dabei in einem tiefen, moorigen Loch aufgelöst; seine Schuppen haben allein überdauert und können von Tauchern geborgen werden.

Twango verweist auf eine Miniatur, die Sadlark darstellt.

„There stands a reconstruction of Sadlark in miniature!”

Cugel went to inspect the model, which had been formed by attaching a large number of silver flakes to a matrix of silver wires. The sleek torso stood on a pair of short legs terminating in circular webs. Sadlark lacked a head; the torso rose smoothly to a prow-like turret, fronted by a particularly complex scale with a red node at the center. Four arms hung from the upper torso; neither sense organs nor digestive apparatus were evident, and Cugel pointed out this fact to Twango as a matter of curiosity.

„Yes, no doubt," said Twango. „Things are done differently in the overworld. Like the model, Sadlark was constructed of scales on a matrix not of silver wires but wefts of force. When Sadlark plunged into the mire, the dampness annulled his forces; the scales dispersed and Sadlark became disorganized, which is the overworld equivalent of mortality."

„Dort steht eine stark verkleinerte Nachahmung Sadlarks!"

Cugel trat näher, um sie zu betrachten. An ein Stützwerk aus Silberdrähten war eine große Zahl Silberschuppen befestigt. Der schlanke Rumpf ruhte auf einem Paar kurzer Beine, die in kreisrunden Flossen endeten. Einen Kopf hatte Sadlark nicht. Der Rumpf erhob sich glatt zu einem bugähnlichen Auswuchs, mit einer besonders ausgefallenen Schuppe bedeckt, aus deren Mitte sich etwas wie eine rote Knolle hob. Vier Arme hingen vom oberen Teil des Rumpfes. Weder Sinnesorgane noch ein Verdauungsapparat waren sichtbar. Aus reiner Neugier machte Cugel Twango darauf aufmerksam. „Ja, ja“, Twango nickte. „In der Überwelt sehen die Dinge wohl anders aus. Wie bei dem Modell war auch Sadlarks Körperbau ein schuppenbedecktes Gerüst, doch nicht aus Silberdrähten, sondern aus Kraftfäden. Als Sadlark in den Schlamm stürzte, machte die Nässe seine Kräfte zunichte, die Schuppen lösten sich von dem Stützwerk, und Sadlark wurde zerrüttet, was in der Überwelt gleichbedeutend mit sterblich ist.“ (S. 14f)

Der Haushalt von Twango besteht aus ihm selbst, den Tauchern Yelleg und Malser, dem Gärtner Bilberd, dem „Supervisor of Operations“ Weamish sowie den Miniaturmonstern Gark und Gookin. Cugel soll nun die Nachfolge des Aufsehers antreten, wofür ihm eine gute Bezahlung in Form von Terzen winkt.

Das bereitgestellte Essen ist vorzüglich, auch wenn sich Cugel wundert, wieso Yelleg und Malser nur sehr wenig und auch nur vom Schlichtesten zu sich nehmen. Es stellt sich heraus, dass Twango das Essen zu so hohen Preisen berechnet, dass die Arbeiter ihr ganzes Leben nicht wieder aus der Schuldenfalle herauskommen.

Twango lässt sich herab, Cugel die verschiedenen Formen von Schuppen zu erklären.

> „[…] The ‘Clover-leaf Femurials’ bring ten terces, as do the ‘Dorsal Double Luminants’. An ‘Interlocking Sequalion’ for either turret or pectorus brings twenty terces. The rare ‘Lateral Flashers’ are also worth twenty terces. Whoever

finds the ‘Pectoral Sky-break Spatterlight’ will gain one hundred terces.”

„[…] Die ‚Kleeblatt-Schenkelschuppen’ bringen je zehn Terces, genau Wie die ‚Rücken-Doppelleuchter’; eine ‚Oberlappsequal’ für entweder Oberende oder Brustteil zwanzig Terces. Die seltenen ‚Seitenblitzer’ sind ebenfalls zwanzig Terces wert. Wer dagegen das ‚Brusthimmelsbruch Sprühlicht’ findet, bekommt einhundert Terces.“ (S. 20)

Zu allem Überfluss stellt sich heraus, dass der Posten des „Aufsehers“ darin besteht, alle Anderen zu bedienen und obendrein auch noch zu tauchen; wirkliche Befugnisse hat der Aufseher keine.

Cugel beschließt in Streik zu treten, als Master Soldinck von der Firma Soldinck und Mercantides, Shipping Agents, welche die Dämonenschuppen zu Iucounu transportiert, eintrifft und sich über die letzte Lieferung ereifert.

„[…] There were four hundred ‘ordinaries’, two hundred ‘specials’ and eighty ‘premium specials’ of unique character.”

„[…] Es waren vierhundert ‚gewöhnliche’, zweihundert ‚besondere’ und achtzig erstklassige seltene’ von einmaligem Muster.“ (S. 25)

Als Mercantides die Kisten in seinem Lager öffnete, enthielten sie nur Erde und Steine. Twango ruft Weamish, den Fall aufzuklären. Man sucht anfangs vergebens, entdeckt ihn aber dann auf dem Dach.

Twango called again: „Weamish, a number of scales are missing, and we wish to ask a question or two.”

„Ask away, wherever you like and all night long — anywhere except only here. I am walking the roof and do not care to be disturbed.”

„Ah, but Weamish, it is you of whom we wish to ask the questions! You must come down at once!”

„My accounts are settled! I walk where I will!”

Twango clenched his fists. „Master Soldinck is puzzled and disturbed! The missing scales are irreplaceable!"

„No less am I, as you will learn!" Again Weamish uttered his strange cachinnation.

Soldinck spoke sourly: „Weamish has become addled."

„Work gave his life meaning," explained Twango. „He dived deep into the slime and found a whole nest of scales, so he paid off his account. Ever since he has been acting strangely."

Soldinck asked: „When did he find the scales?"

„Only two days ago." Once more Twango raised his voice. „Weamish! Come down at once! We need your help!"

Soldinck asked: „Weamish found his scales after we had accepted the last shipment?"

„Quite true. One day later, as a matter of fact."

„A curious coincidence."

Erneut rief Twango zum DaGh hinauf. „Weamish, eine größere Zahl Schuppen sind verlorengegangen, und wir möchten einige Fragen stellen."

„Fragt, was immer Ihr wollt und die ganze Nacht lang, wenn es Euch beliebt – überall, nur nicht hier oben. Ich wandle auf dem Dach und möchte dabei nicht gestört werden."

„Ah, aber Weamish, dir wollen wir die Fragen stellen! Du mußt sofort herunterkommen!"

„Mein Konto ist ausgeglichen! Ich wandle, wo ich will!"

Twango ballte die Fäuste. „Meister Soldinck ist verwirrt und bestürzt! Die fehlenden Schuppen sind unersetzlich!"

„Genau wie ich, wie Ihr erfahren werdet!" Wieder stieß Weamish seinen seltsamen Schrei aus.

Verärgert bemerkte Soldinck: „Weamish hat den Verstand verloren!"

„Die Arbeit gab seinem Leben einen Sinn", erklärte Twango. „Er tauchte tief in den Schlamm und fand ein ganzes Schuppennest. So konnte er seine

Schulden tilgen. Seither benimmt er sich äußerst merkwürdig."

Soldinck fragte: „Wann fand er die Schuppen?"

„Vor zwei Tagen."

Wieder hob Twango die Stimme. „Weamish! Komm sofort herunter! Wir brauchen deine Hilfe!"

„Heißt das, er fand die Schuppen, nachdem wir die letzte Lieferung entgegennähmen?"

„So ist es. Genau gesagt, einen Tag später."

„Ein seltsamer Zufall." (S. 27)

Es stellt sich heraus, dass Weamish just einen Tag nach dem Abtransport der falschen Kisten eine große Menge Schuppen entdeckt und sich damit freigekauft hat, was Soldinck für einen seltsamen Zufall hält.

Weamish gave a final wild scream, and running along the ridge, hurled himself off into space, to land head-first upon the pavement below. Gark and Gookin crept to the edge of the roof to peer pop-eyed down at the limp figure.

> Weamish stieß einen letzten wilden Schrei hervor, rannte bis zum Firstende und sprang ins Leere. Kopfüber landete er auf dem Pflaster in der Tiefe. Gark und Gookin krochen zum Giebelrand und spähten mit großen Augen hinunter auf die schlaffe Gestalt. (S. 28)

Daraufhin stürzt sich Weamish vom Dach in den Tod. Twango beauftragt Cugel, die Leiche wegzubringen und am nächsten Morgen zu beerdigen. Als Cugel den Dienst verweigert, machen ihm Gark und Gookin den Ernst der Lage klar.

> „[…] Cugel, convey the corpse to the gardener's shed in the back garden. Weamish's grave is ready; in the morning you may bury him."
>
> „If you recall," said Cugel, „I have resigned my place. I no longer consider myself employed at Flutic, unless you concede distinctly better terms."
>
> Twango stamped his feet. „Why, at this time of tribulation, must you annoy me with your nonsense? I lack the pa-

tience to deal with you! Gark! Gookin! Cugel thinks to shirk his duties!"

Gark and Gookin crept forward. Gookin flung a noose around Cugel's ankles, while Gark threw a net over Cugel's head. Cugel fell heavily to the ground, where Gark and Gookin beat him well with short staves.

After a period Twango came to the door. He cried out: „Stop! The clamor offends our ears! If Cugel has changed his mind, let him go about his work."

„[…] Cugel, trag die Leiche in die Gärtnerkate im hinteren Garten. Weamishs Grab ist bereit, du kannst ihn gleich in der Frühe beerdigen."

„Erinnert Ihr Euch nicht, daß ich meine Stellung aufgegeben habe? Ich erachte mich nicht mehr als in Flutic angestellt, außer Ihr bietet mir sehr viel bessere Bedingungen!" Twango stampfte heftig auf. „Warum mußt du mich zu einer solchen Zeit der Heimsuchung auch noch mit diesem Unsinn verärgern? Mir fehlt die Geduld, mich selbst um dich zu kümmern. Gark! Gookin!

Cugel bildet sich ein, er könnte sich vor seinen Pflichten drücken!“

Gark und Gookin schlichen herbei. Gookin warf eine Schlinge um Cugels Fußgelenke, und Gark ein Netz über Cugels Kopf. Cugel fiel schmerzhaft auf den Boden, wo Gark und Gookin mit kurzen Stöcken auf ihn einschlugen.

Nach einer Weile trat Twango an die Tür. Er rief: „Hört auf, dieser Lärm schmerzt in den Ohren. Falls Cugel es sich anders überlegt hat, laßt ihn an die Arbeit gehen.“ (S. 28f)

Das Rätsel um die verschwundenen Schuppen bleibt ungelöst, und Soldinck fährt mürrisch ab.

Twango called Cugel aside. „Last night we seem to have had a misunderstanding as to the meaning of the word ‘supervisor’. At Flutic, this word denotes a person who supervises the comfort and convenience of his fellow workers, including me, but who by no means controls their conduct.”

„That distinction has already been made clear," said Cugel shortly.

„Precisely so. Now, as your first duty, you will bury Weamish. His grave is yonder, behind the bilberry bush. At this time you may select a site and excavate a grave for yourself, in the unhappy event that you should die during your tenure at Flutic." (S. 32)

Twango hielt Cugel kurz zurück. „Gestern scheint sich wohl ein Mißverständnis ergeben zu haben, was die Bedeutung des Wortes ‚Aufseher' betrifft. In Flutic ist damit eine Person gemeint, die für das Wohlergehen und die Bedürfnisse aller hier, einschließlich meiner, zuständig ist, jedoch keineswegs über sie zu bestimmen hat!"

„Das wurde mir inzwischen bereits klargemacht", antwortete Cugel knapp.

„Richtig. Nun, als deine erste Aufgabe wirst du Weamish beerdigen. Sein Grab liegt dort, hinter den Heidelbeerbüschen. Du darfst dir auch gleich selbst eine Grabstätte aussuchen und dein Grab schaufeln, für den bedauerlichen

> Fall, daß auch du während deiner Dienstzeit in Flutic sterben solltest.“ (S. 30f)

Zu seinen übrigen Pflichten, die Cugel nun notgedrungen bereit ist zu erfüllen, kommt noch hinzu, dass er sein eigenes Grab schaufeln muss, weil Twango offenbar nicht damit rechnet, dass der Aufseher seine Stellung lebend verlässt.

Cugel stellt fest, dass das Wägelchen, mit dem die Kisten gefahren werden, einen drehbaren Deckel besitzt, womit offenbar Weamish die wertvollen Schuppen verschwinden ließ.

> Already Yelleg and Malser were at work. Hunching and shuddering to the chill, they dived from a platform into the slime. Pulling themselves as deep as possible by means of weights and ropes, they groped for scales, and at last emerged panting and gasping and dripping black ooze.

> Yelleg und Maiser arbeiteten bereits dort. Mit eingezogenen Schultern und

> in der Kälte fröstelnd, tauchten sie von einer Plattform in den Schlamm. Mit Hilfe von Gewichten und Seilen sanken sie so tief wie möglich, tasteten nach Schuppen, und kehrten schließlich heftig keuchend und schlammtriefend zurück. (S. 32)

Yelleg und Malser tauchen wie jeden Tag, was allem Anschein nach nicht sehr erquicklich ist und für Cugel nicht nachahmenswert erscheint.

Später macht sich Cugel daran, Weamish zu begraben, wobei ihm auffällt, dass der vormalige Aufseher offenbar tief unter den jetzigen Boden gegraben hat.

> Weamish indeed had maintained his grave with pride. The hole, five feet deep, had been dug square and true, although at the bottom and to the side the dirt seemed loose and friable. Cugel nodded with quiet satisfaction.
>
> „Quite likely," Cugel told himself. „Not at all unlikely."

Weamish hatte offenbar wahrhaftig seinen ganzen Stolz in das Grab gelegt. Es war fünf Fuß tief, mit geraden Wänden, sehr ordentlich ausgehoben, allerdings wirkte die Erde am Boden und den unteren Seitenteilen etwas locker und bröckelig. Cugel nickte zufrieden.

„Sehr gut möglich“, murmelte er. „Gar nicht unwahrscheinlich.“ (S. 32)

Aufgrund dieser interessanten Erkenntnis genehmigt sich Cugel die vorzüglichsten Speisen und ermuntert Yelleg und Malser, es ihm gleichzutun.

„Naturally,” said Cugel, „the possibility of exorbitant charges has occurred to me. Since I do not intend to pay, I care not a fig for expense!”

Both Yelleg and Malser murmured in surprise. „That is a remarkably bold attitude!”

„Not altogether. At any instant the sun may lurch into oblivion. At this time, were I to owe Twango ten thousand terces for a long series of excellent

meals, my last thoughts would be happy ones!"

„Selbstverständlich fiel auch mir auf, wie ungeheuerlich die Preise hier sind. Doch da ich nicht zu zahlen beabsichtige, lassen sie mich kalt."

Sowohl Yelleg als auch Maiser blinzelten erstaunt. „Welch erstaunlich kühne Einstellung!"

„Nicht unbedingt. Jeden Augenblick mag die Sonne sich in Nichts auflösen. Schuldete ich zu diesem Zeitpunkt Twango zehntausend Terces für eine Reihe köstlicher Mahlzeiten, würde ich zumindest mit glücklichen Gedanken mein Ende finden." (S. 34f)

Weil die Sonne jeden Augenblick erlöschen könne, spiele die Höhe der Schulden keine Rolle, argumentiert Cugel.

Danach macht sich Cugel daran, sein eigenes Grab zu schaufeln, und zwar so nahe wie möglich neben dem von Weamish. Dabei entdeckt er unter Weamishs Leiche die vermissten Kisten, was er streng für sich behält.

Von Twango lässt sich Cugel über die aggressive Art der Schuppen belehren, die umso stärker die bloße Haut verletzten, je wertvoller sie sind. Twango demonstriert Cugel eindrucksvoll die Wirkung einer Schuppe.

Cugel gingerly extended his hand. Twango touched the 'special' to his palm. Cugel felt a puckering of the skin and a stinging as if at the abrasive suck of a lamprey. With alacrity he jerked back his hand.

Twango chuckled and returned the scale to its position. „For this reason I wear gloves when I handle dry scales."

Cugel frowned down at the table. „Are all so acrid?"

„You were stung by a 'Turret Frontal Lapidative', which is quite active. These 'Juncture Spikes' are somewhat easier. The 'Pectoral Sky-break Spatterlight', so I suspect, will prove to be the most active of all, as it controlled Sadlark's entire web of forces. The 'ordinaries' are mild, except upon long contact."

Zaudernd streckte Cugel eine Hand aus. Twango berührte seine Handfläche flüchtig mit der „seltenen“ Schuppe. Cugel spürte, wie die Haut sich an dieser Stelle zusammenzog, und auch ein Stechen verspürte er, als sauge ein Neunauge daran. Hastig riß er die Hand zurück und betrachtete sie.

Twango schmunzelte und legte die Schuppe an ihren alten Platz zurück. „Das ist der Grund, weshalb ich Handschuhe trage, wenn ich es mit trockenen Schuppen zu tun habe.“

Stirnrunzelnd blickte Cugel auf den Tisch. „Sind alle so – äh, beißend?“

„Ich berührte dich mit einer ‚Vorderoberteilschneideschuppe’, die besonders kraftvoll ist. Diese ‚Gelenkstacheln’ sind etwas weicher. Das ‚Brusthimmelsbruch Sprühlicht’ dürfte sich als die wirkungsvollste Schuppe erweisen, da sie Sadlarks gesamtes Kraftnetz lenkte. Die ‚gewöhnlichen’ sind milde, solange man ihnen nicht zu lange ausgesetzt ist.“ (S. 40)

Eine besondere Schuppe sei die wertvollste und aggressivste, nämlich die „Pectoral Skybreak Spatterlight“, die das Zentrum von Sadlarks Energiegeflecht darstellte.

Cugel organisiert sich einen hölzernen Zuber, eine eiserne Wanne, einen Eimer und Seile und fährt damit auf das Morastloch hinaus, wo er mit dem Eimer nach Schuppen fischen kann, ohne tauchen zu müssen. Die Methode hat gleich beim ersten Versuch Erfolg.

> To Cugel’s amazement, when the water flushed away the slime, two scales remained in the sieve: an ‘ordinary’ and a second scale of remarkable size, with elaborate radiating patterns and a dull red node at the center.
>
> Cugel staunte selbst, als er zwei Schuppen herauswusch: eine „gewöhnliche“ und eine zweite von beachtlicher Größe, mit einem feinen, leuchtenden Muster und einem stumpfroten Auswuchs genau in der Mitte. (S. 42)

Cugel hat eine gewöhnliche Schuppe und eine ganz besondere gefunden. Allerdings hat Gookin ihn dabei beobachtet und stiehlt ihm die Schuppe, die sich Cugel jedoch mit Gewalt zurückholt. Daraufhin beschwert sich Gookin bei Twango und behauptet, Cugel hätte die Spatterlight gefunden, was Cugel, der die Schuppe schnell vergraben hat, jedoch vehement abstreitet.

Cugel gelingt es sogar, Twango unter Druck zu setzen, indem er die Möglichkeit andeutet, er könnte die gefundenen Schuppen direkt an Soldnick verkaufen, wovon Twango allerdings dringend abrät.

Nun hat Cugel genug von seinem Dienst und bezahlt seine sämtlichen Schulden mit einfachen Schuppen, die er mit dem Eimer hochgeholt haben will.

Unglücklicherweise fällt jedoch Malser beim Besuch von Weamish Grab in Cugels Loch. Als Cugel später nachsieht, fällt ihm auf, dass eine der Kisten aus Weamishs letzter Ruhestätte zu sehen ist.

Soldnick erscheint abermals, und Cugel übergibt ihm die nächste Lieferung an Kisten mit großem Brimborium. Natürlich hat er sie, wie es vor ihn Weamish es getan hat,

vertauscht, die Schuppen an sich genommen, in einen Sack gesteckt und diesen unter einem Abfallhaufen im Garten verborgen. Zwar bemerkt er aus dem Augenwinkel das Verschwinden einer Mütze, misst dem aber wenig Bedeutung bei.

Gark und Gookin beschuldigen Cugel, einen Sack beiseite geschafft zu haben, aber Cugel hat rechtzeitig einen Ersatz bereitgestellt, der ihn entlastet.

Nun ist Cugel so weit, Twangos Herrenhaus Ade zu sagen – doch zu seinem Entsetzen ist Weamishs Grab geplündert, und Yelleg und Malser sind spurlos verschwunden. Glücklicherweise hat Cugel noch den Sack mit seinem eigenen Diebstahl – doch auch dieser ist zusammen mit dem Gärtner Bilberd entfleucht.

Soldinck erscheint wieder und protestiert erneut, allerdings ebenso wenig erfolgreich wie beim ersten Mal, weil er den Empfang der Schuppen ja quittiert hat.

Cugel jedoch sucht vorsichtshalber das Weite und macht sich auf nach Saskervoy, wo er eine erstaunliche Beobachtung macht.

Some days later, while strolling the esplanade, Cugel chanced to approach that ancient tavern known as 'The Iron Cockatrice'. As he drew near, the door opened and two men lurched into the street: one massive, with yellow curls and a heavy jaw; the other lean, with gaunt cheeks, black hair and a hooked nose. Both wore costly garments, with double-tiered hats, red satin sashes and boots of fine leather.

Cugel, looking once, then a second time, recognized Yelleg and Malser. Each had enjoyed at least a bottle of wine and possibly two. Yelleg sang a ballad of the sea and Malser sang „Tirra la lirra, we are off to the land where the daisies grow!" in refrain. Preoccupied with the exact rhythm of their music, they brushed past Cugel, looking neither right nor left, and went off along the esplanade toward another tavern, 'The Star of the North'.

Cugel started to follow, then jumped back at the rumble of approaching wheels. A fine carriage, drawn by a pair of high-stepping perchers, swerved in

front of him and rolled off along the esplanade. The driver wore a black velvet suit with silver epaulettes, and a large hat with a curling black plume; beside him sat a buxom lady in an orange gown. Only with difficulty could Cugel identify the driver as Bilberd, former gardener at Flutic. Cugel muttered sourly under his breath: „Bilberd's new career, which I generously offered to finance, has cost me rather more than I expected."

Einige Tage später, während eines Spaziergangs, überquerte Cugel den Marktplatz und kam zufällig zu der uralten Schenke Zum Eisernen Basilisken. Aus einiger Entfernung sah er, wie die Tür aufschwang und zwei Männer heraustorkelten: einer groß und stämmig, mit blondem Kraushaar und kräftigem Kinn; der andere hager, mit eingefallenen Wangen und Hakennase. Beide trugen prächtige Kleidung mit doppelkrempigen Hüten, roten Satinschärpen und Stiefeln aus feinstem Leder. Cugel blinzelte, betrachtete sie eingehender

und erkannte in ihnen Yelleg und Maiser. Ihrem Zustand nach durfte jeder zumindest eine Flasche Wein geleert haben. Yelleg sang ein Seemannslied, und Maiser grölte: „Tirra la lirra, wir ziehen in das Land, wo die Maßliebchen blühen“, was er mehrmals wiederholte. So sehF waren sie in ihren Gesang vertieft, daß sie weder nach rechts noch nach links blickten und Cugel fast streiften, ohne ihn zu bemerken. Sie überquerten den Platz und verschwanden in der Schenke Zum Nordstern.

Cugel machte sich daran, ihnen zu folgen, sprang jedoch zur Seite, als Räder herbeirumpelten. Eine prächtige Kutsche, von zwei hochbeinigen Schnäblern gezogen, bog knapp neben ihm auf den Platz ein. Der Wagenlenker trug schwarze Samtkleidung mit Silberbesatz und einen riesigen Hut mit krausen, schwarzen Federn. Neben ihm saß eine üppige Dame in orangefarbenem Gewand. Nur weil er so nahe an ihm vorbeikam, erkannte Cugel in dem Wagenlenker Bilberd, den ehemaligen Gärtner von Flutic. Wütend brummelte

Cugel vor sich hin: „Bilberds neuer Beruf, den ich so großzügig zu finanzieren anbot, hat mich weit mehr gekostet, als ich auch nur geahnt hätte.“ (S. 54f)

Yelleg und Malser führen in Saskervoy ein feudales Leben, und Bilberd nicht weniger.

Cugel kehrt nochmals nach Flute zurück, um das Letzte zu retten, das ihm geblieben ist.

Cautiously Cugel circled the manse. The pond came into view. Out in the middle Twango sat in the iron scow, shoulders hunched and neck pulled down. As Cugel watched, Twango hauled in a rope; up from the depths came Gark with a small bucket of slime, which Twango emptied into the tub.

Twango returned the bucket to Gark who made a chattering sound and dived again into the depths. Twango pulled on a second rope to bring up Gookin with another bucket.

Cugel retreated to the dark blue mitre-bush. He dug down and, using a folded

cloth to protect his hand, retrieved the 'Pectoral Sky-break Spatterlight'.

Cugel went to take a final survey of the pond. The tub was full. Gark and Gookin, two small figures caked with slime, sat at either end of the scow, while Twango heaved at the overhead rope. Cugel watched a moment, then turned and went his way back to Sask-ervoy.

Vorsichtig ging Cugel um das Haus herum. Der Teich kam in Sicht. Mit hängenden Schultern, den Kopf nach vorn geneigt, saß Twango in der eisernen Fähre, die er in die Mitte gezogen hatte. Während Cugel ihn beobachtete, zog Twango ein Seil hoch. Aus der Tiefe kam Gark mit einem kleinen Eimer voll Schlamm, den Twango in die Wanne leerte. Twango gab Gark den Eimer zurück. Der Wicht stieß einen keckernden Laut hervor und tauchte wieder in die Tiefe. Twango zog ein zweites Seil hoch und brachte Gookin mit einem anderen Eimer zum Vorschein. Cugel schlich zu dem dunkelblauen Kegelbusch, grub

darunter, wickelte zum Schutz ein mehrfach gefaltetes Tuch um seine Hand, und holte das „Brusthimmelsbruch Sprühlicht“ aus seinem Versteck.

Cugel schaute noch ein letztes Mal zum Teich. Die Wanne war voll. Die völlig mit Schlamm überzogenen Winzlinge Gark und Gookin saßen je an einem Ende des Behelfsfährboots, während Twango es in der Mitte am Spannseil ans Ufer zog. Cugel sah ihnen einen Augenblick zu, dann drehte er sich um und kehrte nach Saskervoy zurück. (S. 55f)

Gark und Gookin müssen nun das Tauchen übernehmen, und Twango lässt sie mit einem Seil in den Morast hinab.

Cugel aber gräbt die Pectoral Sky-break Spatterlight aus und sucht das Weite.

Ende.

Wie man sieht, ist Cugel in „Flutic“ dank seiner vielfältigen schlechten Erfahrungen im ersten Band doch etwas klüger und etwas weniger überheblich geworden: Die gesamten Bewohner des Herrenhauses Flutic sind darauf aus, ihn nach Strich und Faden zu betrügen. Er fällt zwar anfangs dar-

auf herein – notgedrungen auch, weil er im Freien von Menschenfressern bedroht wird –, weiß aber bald seinen Vorteil zu sichern und die Gauner seinerseits zu übertölpeln. Das gelingt ihm zwar nicht so gut, wie er es sich vorgestellt hatte, aber letzten Endes ist der ausbeuterische Besitzer des Herrenhauses doch der Ausgeschmierte und Cugel gewinnt immerhin die wertvollste Reptilienschuppe der Welt.

„2. Das Gasthaus zu den Blauen Lampen – The Inn of the Blue Lamps“

> Cugel went to sit on a bench. He examined the contents of his pouch, discovering sixteen ‘ordinaries’, two ‘specials’ of minor value and the ‘Malar Astrangal’. Depending upon Soldinck’s standards of payment, the scales might or might not cover the costs of a sea voyage.
>
> Almost directly across the plaza, Cugel noticed a sign affixed to the front of an imposing stone building:
>
> SOLDINCK AND MERCANTIDES

Exporters and Importers of Quality Products
SHIPPING AGENTS

Er ließ sich auf einer Bank nieder und betrachtete den Inhalt seines Beutels. Er stellte fest, daß er sechzehn „gewöhnliche“ Schuppen hatte, zwei „besondere“ von geringem Wert, und die „Jochsprungbein“. Je nachdem, wieviel Soldinck üblicherweise bezahlte, mochte der Erlös für diese Schuppen den Preis für eine Seereise nach Almery decken oder auch nicht. An der gegenüberliegenden Seite des Platzes bemerkte er nun ein Schild an einem stattlichen Gebäude:

SOLDINCK UND MERCANTIDES
EIN- UND AUSFUHR VON QUALITÄTSGÜTERN
ZWISCHENHANDEL (S. 58)

Bevor Cugel die wertvollste Schuppe, die Spatterlight, an sich bringt, erlebt er noch ein Abenteuer im Gasthof The Inn of the Blue Lamps.

Cugel marschiert zur Hafenstadt Saskervoy, wo er bei Soldinck and Mercantides eine Schiffsreise buchen will. Er hofft, dass die Schuppen, die dabei hat, als Entgelt genügen werden.

Doch er muss bei Soldinck erfahren, dass deren Schiffe aus Sicherheitsgründen nur bis Port Perdusz fahren. Cugel verkauft dennoch seine Schuppen, die jedoch die Kosten nicht decken. Nur aus Neugier erkundigt er sich nach dem Wert der Spatterlight.

> „Another matter. From curiosity, what will you pay for the ‘Pectoral Sky-break Spatterlight’?"
>
> Soldinck looked up sharply. „You have custody of this scale?"
>
> „For the moment let us think in hypothetical cases."
>
> Soldinck raised his eyes to the ceiling. „If it were in prime condition, I might well risk as much as two hundred terces."
>
> Cugel nodded. „And why should you not, since Iucounu will pay two thousand terces or even more?"

„I suggest then that you take this hypothetical item directly to Iucounu. I can even suggest a convenient route. If you return eastward along Shanglestone Strand, you will come to Hag Head and the Castle Cil. Veer south to avoid the Great Erm, which you will find to be infested with erbs and leucomorphs. The Mountains of Magnatz lie ahead of you; they are extremely dangerous, but if you try to bypass them you must risk the Desert of Obelisks. Of the lands beyond I know little."

„I have some acquaintance with these lands," said Cugel. „I prefer passage aboard the *Galante."*

„Noch etwas anderes. Eine Frage, zu der mich reine Neugier veranlaßt: Wieviel wärt Ihr bereit für die ‚Brusthimmelsbruch Sprühlicht' zu bezahlen?"

Soldinck blickte scharf auf. „Du hast diese Schuppe?"

„Nun, laßt es uns nur als Hypothese annehmen." Soldinck hob die Augen zur Decke. „Falls sie in einwandfreiem Zu-

stand wäre, würde ich bis zu zweihundert Terces gehen."

Cugel nickte. „Warum solltet Ihr nicht, da Iucounu zweitausend und mehr dafür zu bezahlen bereit ist?"

„Ich schlage vor, du bringst diese hypothetische Schuppe direkt zu dem Lachenden Magier. Ich kann dir sogar einen günstigen Weg empfehlen. Kehr ostwärts den Shanglestone Strand zurück, bis zum Hexenschädel und zur Burg CiL Dort biegst du südwärts ab, um nicht den Großen Erm durchqueren zu müssen, in dem Erbs und Leukomorphen ihr Unwesen treiben. Daraufhin kommst du zum Magnatzgebirge, in dem es allerdings ungemein gefährlich ist. Willst du es jedoch umgehen, mußt du dich durch die Wüste der Obelisken wagen. Von den Ländern jenseits davon weiß ich wenig."

„All diese Gegenden sind mir in etwa bekannt", entgegnete Cugel. „Deshalb ziehe ich es vor, auf der Galante zu reisen." (S. 61f)

Soldinck legt Cugel nahe, sich zu Fuß auf den Weg zu machen, aber dieser kennt die Strecke und will sie um jeden Preis meiden. Da sich ein weiterer Mann namens Bunderwal um eine Passage bewirbt, erklärt Soldinck rundheraus, dass die Galante keine Passagiere, sondern nur Angestellte mitnimmt. Allerdings wäre der Posten eines Supercargo frei, woraufhin sich die beiden Bewerber gegenseitig herabsetzen.

Cugel gave Bunderwal a careful inspection. „He seems to be a modest, decent and unassuming person, but definitely not a sound choice for the position of supercargo."

„And why do you say that?"

„If you will notice," said Cugel, „Bunderwal shows the drooping nostrils which indicate an infallible tendency toward sea-sickness."

„Cugel is a man of discernment!" declared Bunderwal. „I would rate him an applicant of fair to good quality, and I urge you to ignore his long spatulate fingers which I last noticed on Larkin the baby-stealer. There is a significant

difference between the two: Larkin has been hanged and Cugel has not been hanged."

Cugel musterte Bunderwal eingehend. „Er scheint mir ein anspruchsloser, anständiger und unaufdringlicher Mann zu sein, doch ganz sicher ist er nicht der Richtige für den Posten des Ladungsaufsehers."

„Wie kommst du darauf?"

„Seht selbst: Bunderwal hat leicht abfallende Nasenflügel, das untrügerische Zeichen der Neigung zur Seekrankheit."

„Cugel hat einen unfehlbaren Scharfblick!" rief Bunderwal. „Ich würde sagen, er wäre als Bewerber mittel bis gut einzuschätzen, nur müßte ich Euch raten, nicht auf seine langen Spatelfinger zu achten, dergleichen mir zuletzt bei Larkin, dem Kindesentführer, auffiel. Doch besteht zwischen den beiden ein bedeutender Unterschied: Larkin wurde gehenkt, Cugel nicht." (S. 62f)

Offensichtlich ist Bunderwal nicht weniger erfindungsreich wie Cugel, wenn es um

seinen Vorteil geht. Soldinck will sich jedoch erst mit seinem Partner Mercantides beraten, bevor er eine Entscheidung trifft.

Daher begibt sich Cugel in den Gasthof The Inn of Blue Lamps, wo er zu dem Kartenspiel Skax eingeladen wird. Er verliert anfangs, wechselt dann zu seinen eigenen Karten um und gewinnt; Bunderwal kommt hinzu und fordert neue Karten, woraufhin Cugel wieder verliert.

Bunderwal schlägt ein Rennen zwischen kleinen, stacheligen Kreaturen vor, das entscheiden soll, welcher von Beiden seine Kandidatur um den Posten des Supercargos zurückziehen soll.

> „We must settle upon a test where the outcome is not fore-ordained … Notice the glass yonder, where Krasnark the landlord keeps his sphigales." Bunderwal indicated a glass-sided box. Within resided a number of crustaceans, which, when broiled, were considered a notable delicacy. The typical sphigale measured eight inches in length, with a pair of powerful pincer-claws and a whip-tail sting.

„These creatures show different temperaments," said Bunderwal. „Some are fast, some slow. Choose one and I will choose another. We will set our racers upon the floor and the first to reach the opposite wall wins the test."

„Wir müssen uns auf etwas einigen, dessen Ausgang nicht von vornherein feststeht. .. Seht Ihr das Glas dort, in dem Krasnark, der Wirt, seine Sphigalen hält?" Bunderwal deutete auf einen Behälter mit einer Glaswand, in dem verschiedene Krebstiere herumkrochen, die gekocht eine besondere Köstlichkeit waren. Die üblichen Sphigale war acht Zoll lang und hatte sowohl ein Paar kräftige Scheren als auch einen sehr beweglichen Stachelschwanz.

„Diese Tiere sind von unterschiedlicher Gemütsart", erklärte Bunderwal. „Einige sind schnell, andere langsam. Sucht Euch eines aus, genau wie ich es tun werde. Dann setzen wir unsere Renntiere auf den Boden. Das erste, das die gegenüberliegende Wand erreicht, gewinnt." (S. 68f)

Doch der eine Sphigales entfleucht aus der Eingangstür, und der andere verkriecht sich im Stiefel des Kartenspielers Wagmund.

Auch ein weiterer Wettbewerb, bei dem es darum geht, eine senkrechte Schiebetür abwechselnd so lange ein weiteres Stück herabzulassen, bis sich eine Bedienung daran stößt, scheitert, und zwar am Auftauchen des Wirts.

Bunderwal schlägt nun vor, jeder von Beiden solle auf einen von zwei besonders geizigen Gästen setzen; welcher davon als erste den Abtritt aufsuche, der solle den Verlierer kennzeichnen. Auch das geht trotz einiger Tricks, wie etwa dem Spendieren von Freibier, schief, da sich die Gäste auf dem Abtritt von Cugels Beobachten belästigt fühlen.

Als letzten Versuch soll einer von Beiden einem Gast den Bart abschneiden. Der Andere soll derweil das Licht löschen, damit der Täter nicht erkannt wird. Cugel erklärt sich bereit, die Schurkerei auszuführen.

Cugel prepared himself.

The lights went out. The room was dark but for the glimmer of firelight.

Cugel strode on long legs across the floor, seized his chosen beard and skillfully wielded the swange … For an instant the valve slipped in Bunderwal's grip, or perhaps a bubble of lucifer remained in the tubes. In any event, for a fraction of a second the lights flashed bright and the now beardless gentleman, staring up in startlement, looked for a frozen instant eye to eye with Cugel. Then the lights once more went out, and the gentleman was left with the image of a dark long-nosed visage with lank black hair hanging from under a stylish hat.

The gentleman cried out in confusion: „Ho! Krasnark! Rascals and knaves are on us! Where is my beard?"

Cugel machte sich bereit.

Die Lichter erloschen. Vom Glimmern des Feuers abgesehen, war es dunkel. Cugel hastete an den Nebentisch, packte den erwählten Bart, schnipste geschickt… Einen Moment entglitt der Hahn wohl Bunderwais Griff, oder vielleicht war auch nur noch etwas Zünd-

stoff in den Lampen, jedenfalls leuchteten sie einen Augenblick noch einmal hell auf, und nunmehr starrte der jetzt bartlose Herr Cugel geradewegs in die Augen. Wieder erlosch das Licht, und der Herr hatte nur noch die Erinnerung an ein langnasiges Gesicht, umrahmt von glattem schwarzen Haar, das unter einem ausgefallenen Hut hervorhing.

Verwirrt schrie der Herr: „Ho! Krasnark! Schurken und Halunken sind unter uns! Wo ist mein Bart?“ (S. 79)

Unglücklicherweise hat Bunderwal kurzfristig das Licht wieder aufblitzen lassen, so dass das Opfer Cugel erkennen konnte.

Cugel spoke in long-suffering tones. „Why should I take your beard? Does it have value? Search me if you choose! You will find not a hair!”

Krasnark said in a puzzled voice: „Cugel’s remarks are logical! Why, after all, should he cut your beard?”

The gentleman, now purple with rage, cried out: „Why should anyone cut my

beard? Someone did so; look for yourself!"

Krasnark shook his head and turned away. „It is beyond my imagination! Boy, bring Master Mercantides a mug of good Tatterblass at no charge, to soothe his nerves."

Cugel turned to Bunderwal. „The deed is done."

„The deed has been done, and well," said Bunderwal generously. „The victory is yours! Tomorrow at noon we shall go together to the offices of Soldinck and Mercantides, where I will recommend you for the post of supercargo."

„'Mercantides'," mused Cugel. „Was not that the name by which Krasnark addressed the gentleman whose beard I just cut?"

„Now that you mention it, I believe that he did so indeed," said Bunderwal.

Across the room Wagmund gave a great yawn. „I have had enough excitement for one evening! I am both tired and torpid. My feet are warm and

my boots are dry; it is time I departed. First, my boots."

Im Tonfall des schuldlos Verdächtigten sagte Cugel: „Weshalb sollte ich Euch den Bart nehmen? Hat er überhaupt einen Wert? Durchsucht mich, wenn Ihr wollt! Ihr werdet nicht ein Härchen finden!"

Hörbar verwirrt sagte Krasnark: „Cugels Worte klingen vernünftig! Wirklich, warum sollte er Euch den Bart abschneiden?"

Der Herr, mit nun vor Wut tief rotem Gesicht, schrie: „Warum sollte überhaupt jemand meinen Bart abschneiden? Trotzdem fehlt er! Seht selbst!"

Krasnark schüttelte den Kopf und drehte sich um. „Das geht über mein Vorstellungsvemtögen! Bursche, bring Meister Mercantides einen Krug gutes Tatterblass zur Beruhigung seiner Nerven. Er braucht dafür nicht zu bezahlen."

Cugel wandte sich an Bunderwal. „Es ist vollbracht."

„Es ist vollbracht“, bestätigte Bunderwal großmütig. „Ihr seid der Sieger. Morgen mittag gehen wir gemeinsam ins Kontor von Soldinck und Mercantides, dort werde ich Euch für den Posten des Ladungsaufsehers vorschlagen.“

„‚Mercantides’“, überlegte Cugel. „Nannte Krasnark nicht den Herrn so, dessen Bart ich abschnitt?“

„Nun, da Ihr es erwähnt, glaube ich, das war der Name“, bestätigte Bunderwal.

Wagmund, der auf der anderen Seite saß, gähnte laut. „Ich habe genug der Aufregung für einen Abend! Ich bin müde und angenehm schläfrig. Meine Füße sind warm und die Stiefel inzwischen gewiß trocken. Es wird Zeit, daß ich nach Hause gehe. Wo sind meine Stiefel…“ (S. 79f)

Cugel hat durch einen unglücklichen Zufall gerade den Bart von Mercantides gewählt, der über seine Einstellung entscheiden soll. Auch wenn sich Cugel herausreden kann – er argumentiert, er hätte doch keinerlei Interesse an einem abgeschnittenen Bart –, so

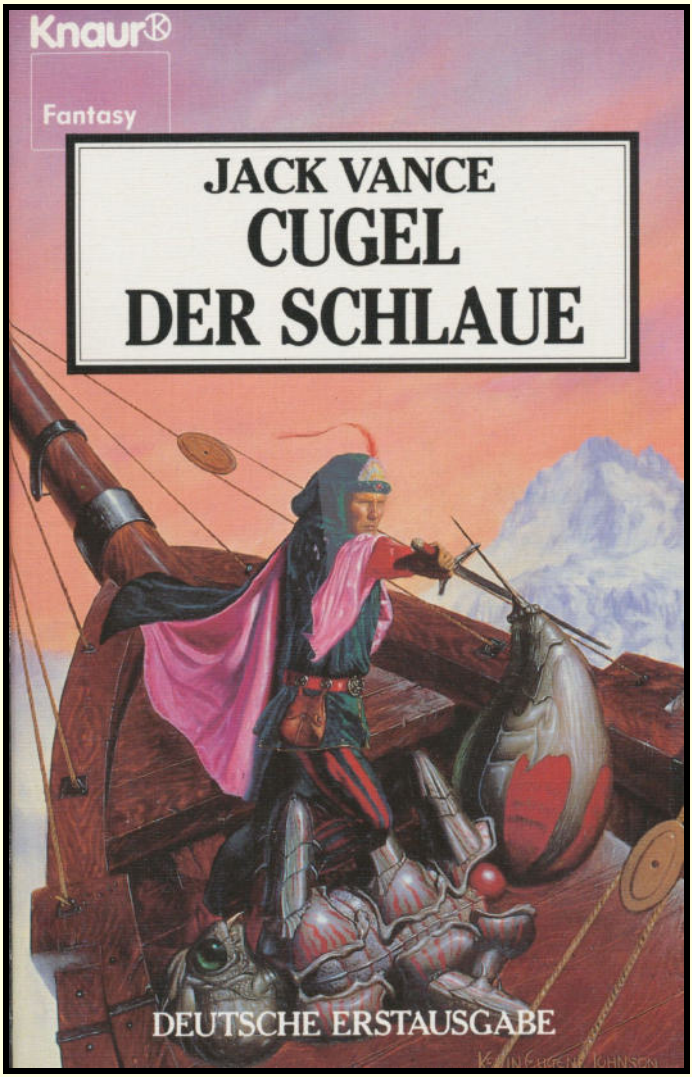
wählt Mercantides doch am nächsten Tag definitiv Bunderwal als Supercargo.

Allerdings ist zufällig auf der Galante der Posten des Wurmingers frei geworden, da der vorige Amtsinhaber Wagmund an einer Fußverletzung zu leiden scheint. Bunderwal schlägt großzügig Cugel als Nachfolger vor, was von Mercantides akzeptiert wird, womit Cugels Rückreise nichts mehr im Wege steht.

Jack Vance spielt in „Shanglestone Strand to Saskervoy“ wieder nach Herzenslust mit der Sprache, die insbesondere bei den Dialogen Volten schlägt, denn sowohl Cugel als auch seine Widersacher versuchen sich darin zu übertrumpfen, mit hochtönenden Worten ihre niederen Absichten zu übertünchen.

Auch von der Phantasie und der Originalität her ist „Shanglestone Strand to Saskervoy“ eine herausragende Novelle, denn allein schon der Einfall, in einem Morastloch nach den Schuppen eines abgestürzten übernatürlichen Wesens zu tauchen, sucht Seinesgleichen. Zudem sind die Beschreibungen der skurrilen Figuren, der

Schuppen und natürlich des Himmelswesens farbig und einfallsreich.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„II. Von Saskervoy zur Tustvold Schlammbank“
(„II. From Saskervoy to Tustvold“, 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 82–153/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. An Bord der *Galante* – Aboard the *Galante*“

A nasal voice reached his ears: „Cugel, where are you? On deck, at the double!”

Cugel groaned and limped up to the deck. Awaiting him was a tall fleshy young man with a thick cluster of black curls and small close-set black eyes. This person inspected Cugel with frank curiosity. „I am Lankwiler, worminger full and able, and hence your superior, though both of us serve under Chief Worminger Drofo. He now wishes to de-

liver an inspirational lecture. Listen carefully, if you know what is good for you. Come this way."

Eine näselnde Stimme drang an sein Ohr. „Cugel? Wo bist du? Sofort an Deck!"

Ächzend hinkte Cugel zum Deck. Ein großer, dicklicher Mann, noch recht jung, mit wuschligen schwarzen Locken und eng beisammenliegenden Augen, erwartete ihn. Er musterte Cugel sichtlich neugierig. „Ich bin Lankwiler, ausgebildeter und fähiger Wurminger, und deshalb dein Vorgesetzter, obwohl wir natürlich beide Oberwurminger Drofo unterstehen. Er beabsichtigt, uns eine anfeuernde Rede zu halten. Hör aufmerksam zu, wenn du weißt, was gut für dich ist. Und jetzt komm mit!" (S. 86)

Cugel hat seine Schiffsreise an Bord der Galante, geführt von Captain Baunt, angetreten. Chief Worminger ist ein gewisser Drofo; bewährter Worminger ist Lankwiler; Cugel dient als Under-worminger.

Um die Spatterlight in Sicherheit zu bringen, entfernt Cugel die Krempenklammer seines exzentrischen Hutes und ersetzt sie durch die Schuppe, in der Hoffnung, dass ihr auf diese Weise niemand Beachtung schenken wird.

Chief Worminger Drofo hält eine anfeuernde Rede an seine beiden Untergebenen, aus der Cugel, der nicht die geringste Ahnung von seinen Aufgaben hat, leider nichts Informatives entnehmen kann.

> „Our calling is starkly noble! The dilettante, the weakling, the fool: all reveal themselves in their true colors. When the voyage goes well, then any mooncalf is bright and merry; he dances a jig and plays the concertina, and everyone thinks: 'Oh, for the life of the worminger!' But then hardship attacks! Black pust rages without remorse; impactions come like the gongs of Fate; the worm takes to rearing and plunging: then the popinjay is revealed, or, more likely, is discovered hiding in the darkest corner of the hold!"

„Unser ist eine ausgesprochen edle Berufung! Die Pfuscher, die Schwächlinge, die Narren, sie alle offenbaren ihre wahren Farben. Verläuft die Reise gut, so ist jedes Mondkalb freundlich und bester Dinge. Ein solcher Mensch hopst im Tanz herum und spielt die Ziehharmonika. Dann denkt ein jeder: ‚Ware mir nur das Leben eines Wurmingers vergönnt!' Doch dann greifen die Unbilden an! Unerbittlich tobt der schwärzeste Sturm, und das Schiff erschallt unter seinen Schlägen wie der Gong des Schicksals. Die Würmer bäumen sich auf und schlagen aus: Dann zeigt der Geck sein wahres Gesicht, oder vielmehr, man wird ihn in den dunkelsten Winkeln des Laderaumes suchen müssen, wohin er sich verkrochen hat!" (S. 87)

Doch dann geht es zu dritt zu einem großen Wasserbecken am Ufer, wo eine Reihe riesiger wurmartiger Kreaturen leben.

With Drofo in the lead they disembarked from the Galante, and marched north along the dock to a long pen

where a number of enormous tubular creatures, seven to nine feet in diameter and almost as long as the Galante itself, lay placidly afloat.

Drofo pointed. „Yonder with the yellow knobs, Lankwiler, are the beasts which were assigned into your care. As you see, they are in need of attention. Cugel, the two beasts at the extreme left, with the blue knobs, are Wagmund's fine worms which now come under your supervision."

Mit Drofo voraus verließen sie die Galante und marschierten nordwärts den Hafen entlang zu einem langen Pferch, in dem eine größere Zahl riesiger rohrförmiger Kreaturen, mit einem Durchmesser zwischen sieben bis neun Fuß und fast so lang wie die Galante, faul im Wasser trieben.

Drofo deutete. „Die mit den gelben Knoten sind deiner Obhut anvertraut, Lankwiler. Wie du siehst, brauchen sie sofortige Pflege. Cugel, die beiden Tiere ganz links, die mit den blauen Knoten, sind Wagmunds hervorragende Wür-

mer, für die du verantwortlich sein wirst.“ (S. 91)

Drofo gibt die Anweisung, jeder der beiden Worminger müsse zwei Würmer zum Schiff lenken.

„Now then: bring your beasts to the ship and clamp them into their cinctures: Cugel to port, Lankwiler to starboard.”

„Bringt jetzt eure Tiere zum Schiff und legt sie in ihre Halterungen: Cugel an Backbord, Lankwiler an Steuerbord.“ (S. 92)

Lankwiler und Cugel kommen der Anweisung nach, wobei Cugel die Gelegenheit bekommt, die exotischen Kreaturen näher zu betrachten.

Lankwiler and Cugel descended to the pens where a dozen worms idled at the surface of the water, or moved slowly to the thrust of their caudal flukes. Some were pink or even scarlet-rose; others

were pale ivory or a sour and sulfurous yellow. The head parts were complicated: a short thick proboscis, an optical bump with a single small eye and immediately behind, a pair of of knobs on short stalks. These knobs, painted in different colors, denoted ownership, and functioned as directional apparatus.

„Smartly now, Cugel!" called Lankwiler. „Use all your theorems! Old Drofo likes to see our coat-tails fluttering in the wind! Get into your straddles and mount one of your worms!"

„In all candour," said Cugel nervously, „I have forgotten many of my skills."

„Little skill is needed," said Lankwiler. „Watch me! I jump on the beast, I throw the hood over its eye. I seize its knobs and the worm carries me where I wish to go. Watch! You will see!"

Lankwiler und Cugel stiegen zu dem Pferch hinunter, wo ein Dutzend Würmer sich an der Wasseroberfläche aalten oder mit einem Stoß ihrer, Schwanzflossen gemächlich dahinschwammen. Einige waren von hellem

oder dunklerem Rosa; andere von bleichem Elfenbein oder einem schwefelfarbenen Gelb. Ihr Kopf bestand aus einem kurzen dicken Rüssel, einer leichten Wölbung, die das kleine und einzige Auge barg, und unmittelbar dahinter einem fleischigen Kugelpaar auf kurzen Stielen. Diese Kugeln – sie waren jeweils in der Farbe ihres Eigentümers bemalt – dienten zur Orientierung und wurden zur Lenkung benutzt.

„Zeig, was du kannst, Cugel!“ rief Lankwiler. „Setz deine Grundsätze ein! Der alte Drofo will unsere Rockschöße im Wind flattern sehen! Also, nimm deinen Spreizsitz und mach es dir auf einem deiner Würmer bequem!“

„Ich muß ehrlich sein“, gestand Cugel ner-vös, „ich habe so manches verlernt.“

„Dann paß auf, wie ich es mache“, riet ihm Lankwiler. „Ich springe auf das Tier und werfe ihm die Scheuklappe über das Auge. Nun greife ich nach seinen Stielknoten und lenke es damit. Du wirst sehen, der Wurm trägt mich, wohin ich will! Also, Augen auf!“ (S. 92f)

Jedem Wurm wird das Auge bedeckt, so dass er nichts mehr sehen kann; die Steuerung erfolgt über zwei knopfartige Auswüchse auf der Oberseite. Cugel hat anfangs große Schwierigkeiten mit der Lenkung des ersten Wurms, lernt aber schnell dazu; er und Lankwiler schirren je zwei Würmer links und rechts des Schiffes fest.

Drofo erläutert die Aufgaben der Worminger hinsichtlich der Wartung der Würmer.

> „Now heed! We depart Saskervoy for the wide sea in two hours time. You will now feed your beasts a half-measure of victual, and make ready your baits. Cugel, you will then groom your beasts and inspect for timp. Lankwiler, you will immediately begin to chip gangue. You will also inspect for timp, pust and fluke-mites. Your off-beast shows signs of impaction; you must give it a drench. […]"

> „[…] Hört zu! In zwei Stunden verlassen wir Saskervoys Hafen und segeln auf die hohe See. Ihr werdet jetzt euren

Tieren ein Halbmaß Futter geben und eure Köder bereitstellen. Cugel, du striegelst danach deine Tiere und untersuchst sie nach Saugstechern. Du, Lankwiler, fängst sofort an, den Wasserstein von den Kiemen deiner Tiere abzuschaben. Danach wirst du sie nacfy Saugstechern, Pusteln und Flossenmilben untersuchen. Dein äußeres Tier weist große Beulen auf, du mußt sie gut mit Wasser übergießen. […]“

Als letzter kommt der Schiffseigner Soldinck samt Frau und drei Töchtern namens Meadhre, Salasser und Tabazinth an Bord. Dann geht die Reise los, indem man den Würmern einen Korb mit Ködermaterial vorsetzt.

Unterwegs vertauscht Lankwiler einen kranken Wurm, den er nicht ordentlich gepflegt hat, mit einer Kreatur Cugels, aber dieser bemerkt den Betrug und macht den Tausch rückgängig.

Lankwiler erzählt Cugel, dass das Schiff angeblich Lausicca als Zwischenstation ansteure, damit Madame Soldinck in den Quellen von Paphnissian baden und auf

diese Weise wieder zur Jungfrau werden könne.

> „[…] Have you heard? We are putting into Lausicaa, so that Madame Soldinck can dive into the Paphnissian waters and emerge a virgin."
>
> „I will tell you something in absolute confidence," said Cugel. „The deck boy tells me that Drofo plans to hire a veteran worminger by the name of Pulk at Pompodouros."

> „[…] Hast du übrigens gehört? Wir steuern Lausicaa an, damit Madame Soldinck in dem Paphnissischen Wasser baden und als Jungfrau wieder auftauchen kann."

> „Ich weiß auch etwas, das ich dir ganz im Vertrauen sage. Der Schiffsjunge hat mir erzählt, daß Drofo einen erfahrenen Wurminger namens Pulk in Pompodouros anheuern will." (S. 102)

Cugel revanchiert sich mit der Nachricht, dass in Lausicaa einer von Beiden gegen ei-

nen fähigeren Worminger namens Pompodouros ausgetauscht werden solle.

> Overhead glimmered those stars yet surviving including Achernar, Algol, Canopus and Cansaspara.
>
> Am Himmel glitzerten die noch überlebenden Sterne wie Achernar, Algol, Canopus und Cansaspara. (S. 103)

Nebenbei erfahren wir, dass wir uns in einer derart fernen Zukunft befinden, dass nicht nur die Sonne ihr letztes Flackern von sich gibt, sondern auch ein Großteil der am Himmel sichtbaren Sterne bereits erloschen ist.

Cugel schreitet zur Tat, um sich Lankwilers zu entledigen: Er schneidet die Nerven der Knoten von Lankwilers krankem Wurm durch, woraufhin Reiter und Reittier in den Weiten des Ozeans verschwinden.

„2. Lausicaa – Lausicaa“

> „Those of you who have visited this place before, I doubt if there are many,

will understand why I must issue warnings. In a nut-shell, you will find certain customs which guide the folk of this island to be at variance with our own. They may impress you as strange, grotesque, laughable, disgraceful, picturesque or commendable, depending upon your point of view. Whatever the case, we must take note of these customs and abide by them, since the folk of Lausicaa will definitely not alter their ways in favor of ours."

„Jene unter euch, die diese Insel schon einmal besuchten – und ich glaube nicht, daß es viele sind-, werden meine Mahnung, ja Warnung verstehen. Kurz gesagt, ihr werdet feststellen, daß gewisse Sitten und Gebräuche dieser Inselbewohner sich von unseren unterscheiden. Wie sie euch auch vorkommen mögen, seltsam, widersinnig, lächerlich, abscheulich, erfreulich oder nachahmenswert, wir müssen sie beachten und uns nach ihnen richten, denn ganz gewiß werden die Lausicaaner sich nicht uns anpassen." (S. 108)

Die Galante nähert sich der Insel Lausicaa. Bevor sich die Passagiere in die Stadt Pompodouros wagen, führt sie Captain Baunt in die eigentümlichen Gepflogenheiten der dortigen Bevölkerung ein.

„[…] Look along the dock yonder; you will notice three persons standing under the street-lamp. All are men. The faces of each are hidden behind hoods and veils. For this precaution there is reason: the ebullience of the local females. So vivacious is their nature that men dare not display their faces for fear of provoking ungovernable impulses. Female voyeurs go so far as to peek through windows of the clubhouse where the men gather to drink beer, sometimes with their faces partially exposed."

„[…] Werft einen Blick auf den Kai dort! Ihr seht drei Personen unter einer Straßenlaterne stehen. Alle drei sind Männer. Ihre Gesichter sind unter Kapuzen und hinter Schleiern verborgen. Für diese Vorsichtsmaßnahme gibt es einen

Grund: die Leidenschaftlichkeit der hiesigen Frauen. Derart ist ihr Wesen, daß die Männer nicht wagen dürfen, ihr Gesicht zu entblößen, wollen sie nicht unbeherrschbare Gefühle wecken. Weibliche Voyeure gehen soweit, daß sie durch die Fenster der Klubhäuser spähen, wo die Männer zusammenkommen, um Bier zu trinken, und wo sie manchmal ihre Gesichter teilweise enthüllen.“ (S. 108f)

Auf Lausicaa herrscht die Sitte, dass die Männer ihre Gesichter mit Schleiern verhüllen, um sich vor den Nachstellungen der resoluten Frauen zu retten.

„The men are partial to spraling, which are small delicate bidechtils. They swim at the surface of the sea in the early morning. The women, therefore, arise in the pre-dawn hours, wade out into the sea, where they capture as much spraling as possible, then return to their huts.

„Those women with a good catch set their fires going and hang out signs,

such as: FINE SPRALING TODAY, or TASTY SPRALING TO YOUR ORDER. […]"

„[…] Die Männer haben eine Vorliebe für Spralinge – das sind kleine, köstliche Bidechtile. Sie schwimmen früh am Morgen an der Meeresoberfläche. Die Frauen stehen deshalb schon vor Morgengrauen auf, waten ins Wasser und fangen so viele Spralinge, wie nur möglich, dann kehren sie in ihre Hütten zurück.

Die Frauen, die mit einem guten Fang heimgekehrt sind, machen Feuer und hängen Schilder auf, wie: HEUTE FRISCHE SPRALINGE oder SPRALINGE, KÖSTLICH ZUBEREITET. (S. 110)

Aber die Frauen wissen, wie man Männer anlockt: Sie hängen Schilder vor die Tür, dass sie delikate Spralings anzubieten hätten.

Unterdessen erteilt Chief Worminger Drofo seinem einzigen verbliebenen Untergebenen Cugel eine Anweisung nach der anderen, weshalb sich dieser fast zu Tode schuften muss; die Belobigung des Captains

erhält für die Arbeit erhält natürlich der ausbeuterische Drofo.

Captain Baunt, der Schiffseigner Soldinck und der Chief Worminger Drofo begeben sich in einen örtlichen Club und trinken ungenießbares Bier. Dabei beraten sie, wie der fehlende vierte Wurm zu beschaffen und der abgängige Worminger zu ersetzen sei. Drofo bringt einen Bekannten, den Worminger Pulk, mit, dessen Neffe Fuscule einen Wurm verkaufen würde, wenn dieser selbst mit an Bord als Worminger dürfte. Diese Forderung stellt kein Problem dar, denn man ist ohnehin mit Cugel unzufrieden und will ihn kurzerhand auf dieser ungastlichen Insel zurücklassen. Was man nicht ahnt: Cugel sitzt in dem nächstgelegenen Separée und lauscht.

Cugel bekommt weiter zu hören, dass sich Soldinck für Spraling interessiert, allerdings notwendigerweise ohne seine Frau.

> „Ah yes, the spraling!" Soldinck spoke with warmth in his voice. „How does one sample this delicacy?"

„Nothing could be easier," said Pulk. „One merely walks along the streets of the female quarter until he sees a sign which meets his fancy. He thereupon reaches out, detaches the sign and carries it into the house."

„Does he knock?" Soldinck inquired cautiously.

„Sometimes. Knocking is considered a mark of gentility."

„Another matter. How does one discover the attributes of his hostess before he, let us say, commits himself?"

„Several tactics exist. The casual visitor, such as yourself, is well-advised to act upon local advice, since once the door opens and the visitor enters the house, he will find it difficult if not impossible to make a graceful exit. If you like, I will ask Fuscule to advise you."

„Discreetly, of course. Madame Soldinck would not care to learn of my interest in the local cuisine."

„Ah ja, die Spralinge!" sagte Soldinck interessiert. „Wie kommt man an diese Köstlichkeit?"

„Nichts ist einfacher“, versicherte ihm Pulk. „Man schlendert lediglich durch die Straßen des Frauenviertels, bis man ein zusagendes Schild findet. Man greift danach, löst es vom Haken und trägt es in das Haus.“

„Klopft man?“ erkundigte sich Soldinck vorsichtig. „Manchmal. Anklopfen wird als Zeichen guten Benehmens gewertet.“

„Noch etwas. Wie entdeckt man die… äh… Vorzüge seiner Gastgeberin, ehe man sich… äh… sagen wir, festlegt?“

„Da gibt es verschiedene Taktiken. Ein Besucher wie Ihr sollte sich nach dem Rat Einheimischer richten, da es schwierig, wenn nicht unmöglich ist, sich nach Betreten des Hauses so ohne weiteres zurückzuziehen. Wenn Ihr wollt, bitte ich Fuscule, Euch zu beraten.“

„Unauffällig, wenn ich bitten darf. Es ist besser, wenn Madame Soldinck nichts von meinem Interesse für die heimischen Gaumenfreuden erfährt.“ (S. 114f)

Ein Junge bekommt den Auftrag, Fuscule zu holen, doch Cugel fängt den Boten ab und will selbst zu Fuscule gehen, wobei er sich als Soldinck ausgeben möchte, was ihm dadurch ermöglicht wird, dass auch Fremde auf der Insel Schleier tragen müssen.

Aber vorher hat Cugel noch eine Frage.

„[…] Tell me, of all the women, which might be considered the most formidable and awesome?"

The boy reflected. „That is a very hard choice to make. Krislen? Ottleia? Terlulia? In all justice, I must select Terlulia. There is a joke to the effect that when she goes to catch spraling, the sea-birds fly to the other side of the island. She is tall and portly, with red spots on her arms and large teeth. Her manner is commanding and it is said that she insists on a good bargain for her spraling."

„[…] Sag mir, welche von all den Frauen ist die schrecklichste, um die man den weitesten Bogen machen sollte?"

> Der Bursche überlegte. „Das ist gar nicht so leicht zu sagen. Krislen? Ottleia? Terlulia? Ja, ich glaube, Terlulia. Wenn sie hinauswatet, um Spralinge zu fangen, fliegen die Seevögel zur anderen Seite der Insel – das ist natürlich übertrieben, aber das erzählt man sich über sie. Sie ist groß und kräftig, hat Sommersprossen auf den Armen und große Zähne. Sie ist sehr rechthaberisch, und man sagt, sie besteht auf einem guten Gegenwert für ihre Spralinge.“ (S. 116)

Nun weiß Cugel, das seine gewisse Terlulia die robusteste und unersättlichste Frau der Insel ist.

Bei Fuscule willigt Cugel in einen völlig überhöhten Preis für den Wurm ein, behauptet, das Geld holen zu müssen und wirft den Worminger kurzerhand ins Wurmbecken.

Zurück im Club erscheint Cugel als Fuscule und lockt den begierigen Seldinck, nachdem er sich für den noch zu liefernden Wurm hat bezahlen lassen, zur Megäre Ter-

lulia, welche diesen sogleich in ihr Haus zerrt, zu welchem Zweck auch immer.

Anschließend lässt sich Cugel in einem fortschrittlichen Gefährt kutschieren.

> The driver kicked down a pedal connected to a lever, which in turn drove a flexible rod smartly against the drogger's rump. The animal trotted across the plaza, the driver steering by a wheel which, when rotated, pulled at cords connected to the drogger's long slender ears.
>
> Der Kutscher trat auf ein Pedal, das mit einem Hebel verbunden war, und dieser wiederum schlug einen geschmeidigen Stock auf des Droggers Hinterteil. Das Tier trottete über den Platz. Der Kutscher lenkte es mit Hilfe eines Rades, von dem aus Stricke zu den langen schmalen Ohren des Tieres führten und daran zogen, wenn das Rad gedreht wurde. (S. 119)

Nicht nur Beschleunigen und Lenken, auch das Bremsen geschieht mechanisch.

> The driver, pulling back a long lever, constricted brackets against the legs of the drogger, and so brought the beast to a stand-still.
>
> Der Mann zog einen langen Hebel zurück, der Holzblöcke gegen die Beine des Droggers drückte und das Tier auf diese Weise anhielt. (S. 120)

Unterwegs befragt Cugel den Fahrer über die sagenhafte Quelle.

> „I have heard conflicting reports," said the driver. „We are told that Paphnis, then Goddess of Beauty and Gynodyne of the Century, paused on the summit of Mount Dein to rest. Nearby she found a spring where she laved her feet, thus charging the water with virtue. Sometime later the Pandalect Cosmei founded a nympharium on the site and built a splendid balneario of green glass and nacre, and so the legends were proliferated."

> Ich hörte Widersprüchliches darüber“, antwortete der Kutscher. „Man erzählt sich, daß Paphnis, die Göttin der Schönheit und Gynädyn des Jahrhunderts, am Gipfel des Dain Rast machte. In der Nähe plätscherte eine Quelle, in der sie ihre Füße kühlte, wodurch das Wasser bestimmte Kräfte erwarb. Später gründete die Pandalekt Cosmei ein Nympharium an jener Stätte und errichtete ein herrliches Balneoleum aus grünem Glas und Perlmutt, und so bekam die Legende zunehmende Bedeutung.“ (S. 121)

Cugel mietet das Gefährt und lenkt es selbst zum Hafen, wo er als vermeintlicher Fuscule Madame Soldinck einlädt, sie zu der Quelle zu kutschieren. Unterwegs beschwert sich Madame Soldinck über die holprige Fahrt, doch Cugel weist sie energisch zurecht.

> „Madame Soldinck, please put aside your complaints, as they grate on the nerves. In fact, there is more to be said, and I will use the even-handed candour of a worminger. For all your estimable

qualities, you have been spoiled and pampered by too much luxury, and, of course, over-eating. You are living a decadent dream! In reference to the carriage: enjoy the comfort while it is available to you, since, when the way becomes steep, you will be obliged to walk."

„Madame Soldinck, hört bitte zu jammern auf, das schmerzt meine Ohren. Es gibt noch mehr zu sagen, und ich werde mich der Offenheit des Wurmingers bedienen. Trotz all Eurer gewiß zu würdigenden Eigenschaften seid Ihr durch zuviel Reichtum und natürlich übermäßiges Essen verwöhnt und verweichlicht. Ihr lebt in einem dem Niedergang geweihten Traum! Was den Wagen betrifft, genießt seine Annehmlichkeit, solange sie Euch zur Verfügung steht, denn wenn der Weg noch steiler wird, werdet Ihr zu Fuß gehen müssen." (S. 133)

Obwohl Madame Soldinck mehr bezahlt als die Fahrt wert ist, fährt sie Cugel ungebadet zum Schiff zurück.

Unterdessen sieht Captain Baunt den arg geschwächten Soldinck zum Club zurückkehren.

Captain Baunt pointed up the hill. „Here comes Soldinck now! He seems in a bad way, as if he can hardly put one foot in front of another!"

Hunched forward and walking with exaggerated care, Soldinck crossed the plaza by an indirect route and at last joined the group in front of the clubhouse. Captain Baunt stepped forward to meet him. „Are you well? Has something gone wrong?"

Soldinck spoke in a voice thin and husky: „I have had an awful experience."

„What happened? At least you are alive!"

„Only barely. These last few hours will haunt me forever. I blame Fuscule, in all respects. I name him a demon of perversity! I bought his worm; at least that

is ours. Drofo, go fetch it to the ship; we will leave this sink-hole at once."

Pulk put a tentative question: „Will Fuscule still be our worminger?"

„Ha!" declared Soldinck savagely. „He will not tend worms on my ship! Cugel commands the position."

Kapitän Baunt deutete. „Da kommt Soldinck ja! Aber er sieht aus, als könne er kaum noch einen Fuß vor den andern setzen!"

Mit hängenden Schultern, den Kopf gesenkt und die Füße kaum hebend, schlurfte Soldinck schwankend über den Platz und gesellte sich schließlich zu der kleinen Gruppe vor dem Klubhaus. Kapitän Baunt streckte die Arme aus, um ihn zu stützen. „Geht es Euch nicht gut? Ist irgend etwas schiefgelaufen?"

Mit kraftloser, dünner Stimme antwortete Soldinck: „Es war entsetzlich!"

„Was ist passiert? Nun, zumindest lebt Ihr!"

„Gerade noch. Ich werde die vergangenen Stunden nie vergessen können. Fuscule ist an allem schuld. Er ist ein

wahrer Dämon! Glücklicherweise ist das Geschäft mit dem Wurm abgeschlossen, er gehört uns. Drofo, seid so gut, bringt ihn zum Schiff, dann verlassen wir diesen Pfuhl sofort!“ Vorsichtig fragte Pulk: „Wird Fuscule uns als Wurminger begleiten?“

„Ha!“ brauste Soldinck auf. „Er wird keinen Fuß auf mein Schiff setzen! Cugel behält seine Stellung!“ (S. 126f)

Soldinck ist voller Empörung über Fuscule, und Madame Soldinck nicht minder: Beide sind entschlossen, diesen unverschämten Menschen nicht anzuheuern, sondern sich mit dem vergleichsweise umgänglichen Cugel zu behelfen.

Als der nichtsahnende Fuscule im Club ankommt, entbrennt ein handfester Streit, den der besonnene Drofo schließlich schlichten kann.

Als sich die Gemüter beruhigt haben, kommt Fuscule die Erkenntnis, das jener Mensch, der sich bei ihm als Soldinck ausgegeben hat, sehr viel größer war als der wirkliche Schiffseigner.

„Still, now that I reflect on it, the man who called himself Soldinck stood a head taller than this little toad. He also wore an unusual hat of several folds, and walked with his legs bent at the knees."

Soldinck spoke excitedly: „The description might well fit the villain who recommended me to the hut of Terlulia! He walked with a stealthy gait, and called himself Fuscule."

„Aha!" said Pulk. „Affairs are starting to sort themselves out. Let us find a booth in the club-house and approach our inquiry properly, over a jug of good black beer!"

„The concept is sound but in this case unnecessary," said Drofo. „I can already put a name to the individual at fault."

„Trotzdem, wenn ich so recht überlege, war der Mann, der sich Soldinck nannte, um etwa einen Kopf größer als dieser kleine Protz. Außerdem trug er einen ungewöhnlichen Hut mit mehreren Krempenreihen, und er ging mit leicht in den Knien gebeugten Beinen."

Aufgeregt rief Soldinck: „Diese Beschreibung paßt in etwa auch auf den Halunken, der mir Terlulias Haus empfahl! Er hatte eine schleichende Gangart und nannte sich Fuscule.“

„Aha!“ sagte Pulk. „Es scheint Licht in die Sache zu kommen. Suchen wir uns eine Nische im Klubhaus und gehen unsere Untersuchung bei einem Krug guten schwarzen Bieres richtig an!“

„Der Vorschlag ist nicht schlecht“, erklärte Drofo, „aber ich kenne den Namen des Schurken bereits.“ (S. 129)

Schon bald ist man sich einig, wem man den Streit zu verdanken hat, nämlich keinem anderen als Cugel, dem nun die sofortige Entlassung droht.

Doch Cugel, der wiederum gelauscht hat und sich enttarnt weiß, lenkt sein Gefährt so schnell es geht zum Schiff, lichtet den Anker und setzt die Würmer in Gang – an Bord nur Madame Soldinck und ihre drei jungfräulichen Töchter.

„3. Das Seufzermeer – The Ocean of Sighs“

The door opened; into the cabin came Tabazinth, the youngest and perhaps the most winsome of Madame Soldinck's daughters, though Cugel, had he been pressed for judgment, would have stoutly defended the special merits of each.

Tabazinth, who was gifted with a buxom chest and robust little haunches while still retaining a slender and flexible waist, showed to the world a round face, a mop of dark curls and a pink mouth chronically pursed as if in restraint of a smile. She carried a tray which she set on the bedside table. With a demure glance over her shoulder she started to leave the chamber. Cugel called her back.

Die Tür schwang auf. Tabazinth, die jüngste und vielleicht liebreizendste von Madame Soldincks Töchtern, trat ein. Hätte man Cugel jedoch nach seiner Beurteilung gefragt, so hätte er die Vorzüge einer jeden hervorgehoben.

Tabazinth hatte einen drallen Busen und eine hübsch gerundete Kehrseite,

> eine erstaunlich schmale Taille, ein niedliches rundes Gesicht, von dicken schwarzen Locken umgeben, und rosige Lippen, die ständig geschürzt waren, als unterdrückte sie ein Kichern. Sie trug ein Tablett, das sie auf dem Tischchen neben dem Bett absetzte. Mit einem schüchternen Blick über die Schulter wollte sie wortlos die Kabine verlassen. Cugel hielt sie zurück. (S. 131)

Cugel hat sich zum Kapitän der Galante ernannt und benutzt Mme Soldinck und ihre drei Töchter Meadhve, Salasser und Tabazinth als Besatzung. Während Mme Soldinck am Ruder Dienst tut, bedienen die Töchter abwechseln den Kapitän, der im ehemaligen Quartiert von Soldinck residiert.

> Cugel gave a nod of approval; Madame Soldinck might well become a competent helmswoman. On the other hand, she showed small skill as a worminger, and her daughters here were marginal at best.

> Cugel nickte zufrieden. Madame Soldinck könnte ein tüchtiger Rudergänger werden. Dafür war sie als Wurminger kaum geeignet, während ihre Töchter gerade noch zu gebrauchen waren. (S. 132)

Im Großen und Ganzen kann Cugel mit seiner Besatzung zufrieden sein, wobei die Töchter williger sind als die Mutter.

> Meadhre, the oldest daughter, said in a melancholy voice: „Hush, Mama! Be realistic! Cugel does not dare return to Pompodouros, so let us find where in fact he plans to take us."
>
> „I will now provide that information," said Cugel. „Our port of destination is Val Ombrio on the coast of Almery, a goodly sail to the south."
>
> Madame Soldinck cried out in shock: „You cannot be serious! In between lie waters of deadly peril! This is common knowledge!"
>
> Cugel said coldly: „I suggest, Madame, that you place your faith in someone

like myself, rather than the housewives of your social circle."

Mit betrübter Stimme sagte Meadhre, die älteste Tochter:" Psst, Mama! Sei wirklichkeitsnaher! Cugel kann nicht wagen, nach Pompodouros zurückzukehren, also laß uns herausfinden, wohin er will."

„Das werde ich euch jetzt sagen. Unser Zielhafen ist Val Ombrio an der Küste von Almery, ein gutes Stück südwärts von hier." Madame Soldinck rief entsetzt: „Das kann doch nicht dein Ernst sein! Dazwischen liegen Gewässer voll schrecklicher Gefahren! Das weiß doch jeder!"

Mit eisiger Stimme wies Cugel sie zurecht: „Zunächst, Madame, ersuche ich Euch um die mir gebührende Anrede. Und dann muß ich Euch doch sehr bitten, jemandem mit meiner Erfahrung Vertrauen zu schenken und die Schauermärchen von Hausfrauen Eurer Gesellschaftsschicht zu vergessen!" (S. 135)

Mme Soldinck warnt eindringlich davor, nach Val Ombrio an der Küste von Almery zu segeln, weil der Ozean dort voller Gefahren wäre, was Cugel jedoch in den Wind schlägt.

Schon zuvor gab es eine Diskussion darüber, ob sich die drei Jungfrauen bereit finden würden, als Nachtstewards für Cugel tätig zu sein. Während die Mutter heftig protestiert, sehen sich die Töchter keinerlei Gefahren ausgesetzt.

> Meadhre said: „Come, Mama, we are not so frail and pathetic as you fear."
>
> Tabazinth said with a laugh: „Mama, it is you who deserves special consideration and not we. We can cope with Cugel very well."
>
> Salasser said: „We must let Cugel make the decisions, since the responsibilities are his."

> Meadhre sagte: „Aber Mama, wir sind bei weitem nicht so gebrechlich und ungeschickt, wie du glaubst!"
>
> Nun warf auch Tabazinth lachend ein: „Mama, du bist es doch, die besonderer

Rücksicht bedarf, nicht wir. Wir kommen mit Cugel recht gut aus."

Salasser meinte: „Wir müssen schon Cugel die Entscheidungen treffen lassen, da schließlich er die Verantwortung hat!" (S. 136)

Doch Mme Soldinck warnt immer noch vor den Gefahren des Südens.

At the wheel Madame Soldinck continued to warn of dangers to the south. „The pirates are blood-thirsty! There are sea-monsters: the blue codorfins, the thryfwyd, the forty-foot water-shadow! Storms strike from all directions; they toss ships about like corks!"

„Die Seeräuber sind blutdürstig! Dann gibt es auch Meeresungeheuer: die blauen Tranfinnen, die Thryfwyden, die vierzig Fuß langen Wasserschatten! Und der Sturm tost aus allen Richtungen, er zerschmettert die Schiffe wie Nußschalen!" (S. 137)

Cugel bemerkt, dass sie von einem Schiff verfolgt werden, aber es gelingt ihm, dieses abzuschütteln.

Unterdessen lässt es sich Cugel gut gehen; die Töchter arbeiten abwechselnd als Köchinnen und Bedienungen.

> The meal was adequate to Cugel's expectations and he so informed Tabazinth who tonight was on duty as 'night-steward'. „There was perhaps a trace too much fennel in the fish sauce," he noted, „and the second service of wine — I refer to the Pale Montrachio — was clearly taken up a year before its fullest bounty. Still, all in all, there was little to be faulted and I hope you will so inform the kitchen."

> Das Mahl entsprach Cugels Ansprüchen, das sagte er auch Tabazinth, die heute als ‚Nachtstewardeß' eingeteilt war. „Es war vielleicht eine Spur zuviel Fenchel in der Fischsoße", bemerkte er, „und der zweite Kelch Wein – ich meine den weißen Montrachio – kam aus einem Faß, das ein Jahr vor der Entwicklung

seiner vollen Blume angezapft wurde. Doch alles in allem gibt es wenig zu bemängeln, und ich möchte, daß du das den Köchinnen mitteilst.“ (S. 139)

Dann jedoch bemerkt Cugel einen seltsamen Effekt: Das Schiff scheint im Kreis zu fahren, denn die Insel Lausicaa kommt wieder in Sicht.

Als Cugel glaubt, der Steuerfrau die korrekte Fahrtrichtung nahegebracht zu haben, kehrt er zu seiner Bedienung Salasser zurück.

„Now,” he told Salasser, „to your innovation! Although I suspect that, after twenty aeons, few stones have been left unturned.”

„So it may be,” said Salasser with charming simplicity. „But are we then to be deterred from a new trial?”

„Naturally not,” said Cugel.

The innovation was tested, and Cugel suggested a variation which also proved successful.

„Nun zu deiner Neuerung“, wandte er sich an Salasser. Obwohl ich vermute, daß in zwanzig Äonen wohl kaum etwas unversucht blieb.“

„Das mag sein“, gestand Salasser ihm mit bezaubernder Nachgiebigkeit zu. „Doch sollen wir uns deshalb von einem eigenen Versuch abhalten lassen?“

„Natürlich nicht.“

Die Neuerung wurde ausprobiert, und Cugel schlug eine Abwandlung vor, die sich ebenfalls als angenehm erwies. (S. 146)

Ein starker Wind kommt auf. Der Streit über die Fahrtrichtung eskaliert, und die Frauen sperren sich in ihre Kabinen ein.

Cugel checked the escalabra. The claw indicated a northerly direction, with the ship ducking and yawing and sidling astern. Cugel spun the wheel; the bow fell off; the wind caught the sail with a great clap of sound, so that Cugel feared for the sheets. Irritated by the jerking, the worms swung up from the water,

> plunged, broke their cinctures and swam away.
>
> Cugel blickte auf den Anzeiger. Er deutete nach Norden und das Schiff schlingerte und gierte nach Backbord. Hastig drehte er das Ruder, der Bug wendete, der Wind erfaßte das Segel mit einem gewaltigen Klatschen, so daß Cugel um die Schoten fürchtete. Erschreckt durch das Zerren, bäumten die Würmer sich auf, tauchten, lösten das Geschirr und schwammen davon. (S. 147)

Cugel muss selbst das Ruder führen und steuert zu hart in den Wind, woraufhin die Würmer losgerissen werden und entfliehen. Ohne die Steuerung durch die Würmer folgt das plumpe Schiff dem Wind und segelt nach Osten.

Für die Frauen ist nun die Zeit gekommen, ihr wahres Gesicht zu zeigen und mit Cugel abzurechnen, der, wie sie behaupten, keinesfalls der grandiose Liebhaber ist, für den er sich hält.

Meadhre interjected a comment. „I, Tabazinth, Salasser — we spat in every dish. Mama sometimes stepped into the galley. I do not know what she did."

With an effort Cugel retained his aplomb. „At night I was entertained by games and antics, and here at least I have no complaint."

Salasser said: „The reverse is not true. Your fumbling and groping with cold hands has bored us all."

Tabazinth said, „I am not naturally unkind but the truth must be told. Your natural characteristics are really inadequate and, also, your habit of whistling between your teeth should be corrected."

Hier unterbrach ihn Meadhre: „Ich, Tabazinth und Salasser, wir spuckten in jedes Gericht. Manchmal kam auch Mama in die Kombüse, allerdings weiß ich nicht, was sie tat."

Nur mit Mühe vermochte Cugel seinen scheinbaren Gleichmut zu bewahren. „Des Nachts wurde ich vergnüglich un-

terhalten, und hier zumindest gab es keinen Anlaß zur Beschwerde."

„Was wir von uns nicht behaupten können", warf Salasser ein. „Dein Tasten und Fummeln mit kalten Händen langweilte uns alle." (S. 149)

Mme Soldinck zerstört jede Hoffnung, den Süden zu erreichen, indem sie dem in der Seefahrt unerfahrenen Cugel erklärt, dass die Zeit des Monsuns begonnen habe und dieser Wind drei Monate lang in die gleiche Richtung, nämlich nach Osten, bliese.

Wohl oder übel segelt also der übermüdete Cugel zum ursprünglichen Ziel der Galante, nämlich Port Perdusz am Great Chaing River. Doch das Schiff erreicht nicht einmal Port Perusz, denn Cugel hat es, um den Verfolgern zu entkommen, nichtsahnend auf die Tustvold Mudflats gesteuert. Zu Fuß macht er sich auf, durch den Schlamm, auf das Ufer von Gador Porrada zu. Nur seinen Hut mit der Spatterlight hat er bei sich; sein ganzes ergaunertes Geld ist auf dem Schiff zurückgeblieben.

Auch in „From Saskervoy to Tustvold" ist Cugel vom Pech verfolgt und muss seinen

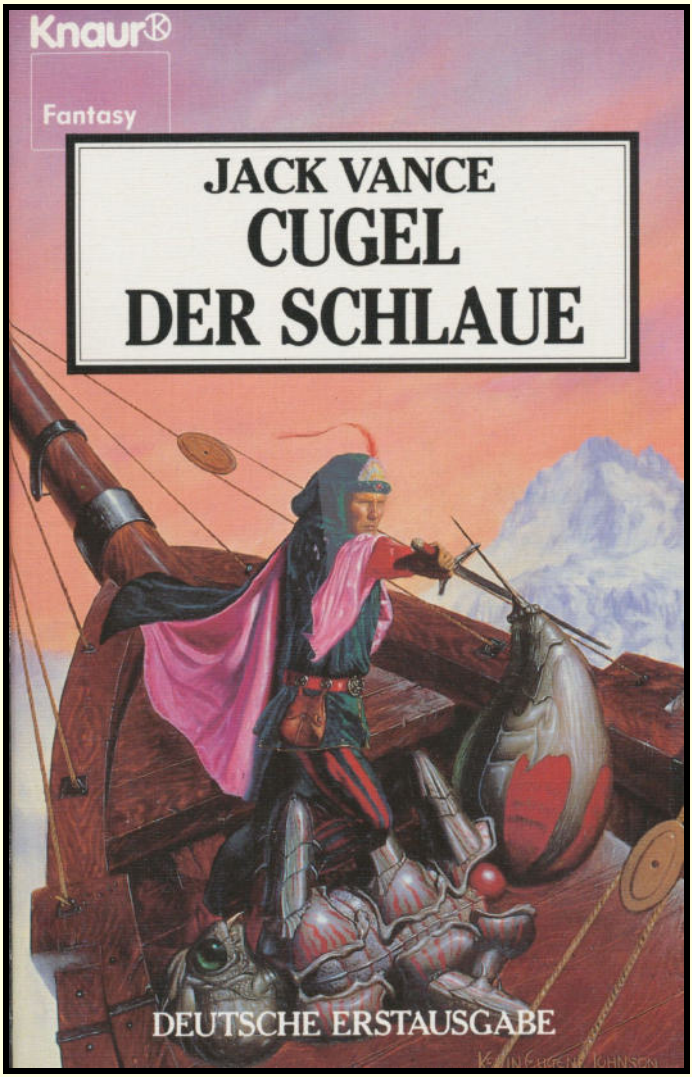
Weg ohne jede Habe in einem fremden Land fortsetzen.

Den Cleveren hat Cugel sich schon lange nicht mehr genannt, weil er offenbar begriffen hat, wie hinterhältig die Welt um ihn her ist. Er ist zwar ein Gauner, der es immer wieder darauf anlegt, Andere zu betrügen, aber diese Anderen sind unglaublich arrogant und anmaßend und nutzen jede Gelegenheit, unter ihnen Stehende nach Kräften auszubeuten. Was Cugel an Betrügereien macht, ist infolgedessen reine Notwehr.

Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen Cugel und seinen Widersachern: Letztere klammern sich an ihre Traditionen und sind jeder Neuerung abgeneigt. Ebenso scheuen sie jede Anstrengung, weshalb sie in der Regel ihre Arbeiten und Geschäfte sehr ineffektiv betreiben.

Cugel dagegen ist ein Mann voller Ideen und Tatendrang: In jeder Situation, und sei sie noch so widrig, hat er einen rettenden Einfall. Leider kann seine Vorausschau nicht mit seinem Erfindungsreichtum mithalten, weshalb seine grandiosen Pläne letztendlich immer scheitern. Man darf aber auch

sagen, dass er durchaus vom Pech verfolgt ist, gerade so, als habe Iucounu, der lachende Magier, einen dauerhaften Fluch auf ihn gelegt.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„III. Von Tustvold nach Port Perdusz“
(„III. From Tustvold to Port Perdusz“, 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 153–203/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. Die Säulen – The Columns“

A shaft of sunlight struck through the clouds, to play upon a cluster of white columns, at a distance of something over a mile.

Cugel stopped short to stare at the odd array. A temple? A mausoleum? The ruins of an enormous palace? Cugel continued along the road, and presently stopped again. The columns varied in height, from almost nothing to over a hundred feet, and seemed about ten feet in girth.

> Ein Sonnenstrahl, der eine Wolkenlücke gefunden hatte, fiel auf eine etwas über eine Meile entfernte Gruppe weißer Säulen.
>
> Wie angewurzelt blieb Cugel stehen und starrte auf diese seltsame Anordnung. War das ein Tempel? Ein Grabmal? Die Ruinen eines riesigen Palastes? Cugel ging die Straße weiter. Nach einer Weile blieb er erneut stehen. Die Säulen waren von unterschiedlicher Höhe, und zwar von kaum einem bis über hundert Fuß, und schienen einen Umfang von etwa zehn Fuß zu haben. (S. 154)

Auf dem Weg nach Tustvold bemerkt Cugel eine Ansammlung weißer Säulen unterschiedlicher Höhe, auf denen sich Männer sonnen.

Er trifft einen alten Mann, der sich als Steinmetz Nisbet vorstellt und den hungrigen Cugel einlädt, bei ihm zu essen. Auf dem Weg erklärt er Cugel, dass es sich bei den Hügeln, die in der Ferne zu sehen sind, um verlorene Städte handelt, die er nach

Antiquitäten und Steinen für die Säulen durchsucht.

Cugel erzählt von seinem Unglück, das er geschickt bemäntelt. Nisbet will ihn trösten.

> „[…] you have much of your life ahead, with many great deeds to do, while I look back on life with my deeds already done, and none of them greatly significant."
>
> Cugel said: „When the sun goes out, all deeds, significant or not, will be forgotten together."

> „[…] Aber Ihr habt Euer Leben noch vor Euch und könnt noch viel Großes tun, während ich nur noch auf mein Leben zurückblicken kann und getan habe, was ich tun konnte, und das ist nichts von sonderlicher Bedeutung."
>
> „Wenn die Sonne erlischt, wird alles, ob von Bedeutung oder nicht, vergessen sein." (S. 158)

Große Taten, so meint Cugel, hätten nicht mehr viel zu bedeuten in einer Zeit, da die Sonne jeden Tag erlöschen könne.

In puzzlement Cugel turned to Nisbet. „Why do they sit so diligently on their columns?"

„They absorb a healthful flux from the sunlight," said Nisbet. „The higher the column the more pure and rich is the flux, as well as the prestige of place. The women, especially, are consumed with ambition for the altitude of their husbands. When they bring in the terces for a new segment, they want it at once, and hector me unmercifully until I achieve the work, and if I must put off one of their rivals, so much the better."

„Odd that you have no competitors, in what must be a profitable business."

„It is not so odd when you consider the work involved. The stone must be brought down from the temple, sized, polished, cleaned of old inscriptions, given a new number and lifted to the top of a column. This entails considerable work, which would be impossible without this." Nisbet touched the five-faceted amulet that he wore around his neck. „A touch of this object negates the

suction of gravity, and the heaviest object rises into the air."

„Amazing!" said Cugel. „The amulet is a valuable adjunct to your trade."

Verwirrt wandte Cugel sich an Nisbet: „Weshalb ruhen sie mit solcher Hingabe auf den Säulen?"

„Sie nehmen die gesunde Ausstrahlung der Sonne auf", erklärte Nisbet. „Je höher die Säule, desto reiner und kräftiger ist diese Ausstrahlung, und umso größer ist das Ansehen ihres Besitzers. Vor allem die Frauen sind schier versessen darauf, daß ihre Männer immer höhere Säulen bekommen. Wenn sie die Terces für ein weiteres Stück bringen, möchten sie es unbedingt sofort haben und setzen mir erbarmungslos zu, bis ich die Arbeit getan habe. Und um so glücklicher sind sie, wenn ich deshalb eine ihrer Rivalinnen warten lassen muß.".

„Seltsam, daß Ihr keine Konkurrenz habt, da es doch ein einträgliches Geschäft zu sein scheint."

„Gar nicht so seltsam, wenn Ihr die damit verbundene Arbeit bedenkt. Der Stein muß vom Tempel herbeigeschafft, behauen, von alten Inschriften befreit und poliert werden, dann eine Nummer bekommen und auf die jeweilige Säule gehoben werden. Das ist keine unbeträchtliche Arbeit, die ohne das hier unmöglich wäre.“ Nisbet legte die Hand um das fünfflächige Amulett am Hals. „Eine Berührung damit hebt den Sog der Schwerkraft auf, und selbst der schwerste Gegenstand erhebt sich in die Luft.“

„Gar wundersam!“ staunte Cugel. „Das Amulett ist demnach ein wertvolles Hilfsmittel bei Eurem Gewerbe.“ (S. 159)

Nisbet erklärt weiter, dass die Männer auf den Säulen das heilsame Sonnenlicht auf sich einwirken ließen, das umso vorteilhafter sei, je höher die Säule emporsteige. Und er, der Steinmetz, würde die Segmente gegen Entgelt herstellen und anbringen. Möglich wäre ihm das durch ein Amulett, das die Schwerkraft aufhebe.

Trotzdem sind die Aufträge der ehrgeizigen Ehefrauen für einen alten Mann zu viel, und Cugel willigt ein, so lange als Associate Quarryman zu agieren, bis er das nötige Geld für die Weiterreise erspart hat.

Cugel examined the amulet with respect. „How did you gain such sleight?"

Nisbet took Cugel outside and pointed to a bluff overlooking the plain. „See where the trees hang past the cliff? At that place a great magician named Makke the Maugifer built a manse and ruled the land with his mauging magic. He mauged east and he mauged west, north and south; persons could lift their eyes to his face once, or with effort twice, but never three times, so strong was his maugery. […]"

Cugel betrachtete das Amulett ehrfurchtsvoll. „Wie gelangtet Ihr an ein so wertvolles Zaubermittel?"

Nisbet nahm Cugel mit sich ins Freie und deutete auf einen gewaltigen Felsen, der weit über die Ebene ragte. „Seht Ihr, wo die Bäume überhängen?

> Dort errichtete ein großer Magier namens Makke der Maugif er eine Burg und herrschte dereinst mit seiner maugischen Magie über das Land. Er maugte Ost und maugte West, Nord und Süd. Nur einmal vermochten die Menschen den Blick in sein Antlitz zu heben, vielleicht mit größter Mühe zweimal, doch nie ein drittes Mal, so mächtig war seine Maugerie. […]

Cugel fragt nach der Herkunft des Amuletts, und Nisbet erzählt, dass es sein Vater aus den Ruinen des Hauses des Magiers Makke the Maugifer geborgen hat. Im dortigen Garten steht nur noch ein einziger Baum, ein Ossip, aus dessen Früchten ein Wachs gewonnen werden könne, das Stiefel besonders haltbar mache.

Fremde Händler kommen mit einem Wagen, der Mumien transportiert. Nisbet erklärt Cugel die Herkunft der Ware.

> Nisbet took Cugel somewhat aside and pointed to a far mound. „That is Old Qâr which once held sway from the Falling Wall to the Silkal Strakes. During their

high age the folk of Qâr practiced a unique religion, which, I suppose, is no more preposterous than any other. They believed that a man or woman upon dying entered afterlife using that bodily condition in which he or she had died, thereupon to pass eternity amid feasting, revelry and other pleasures regarding which propriety forbids mention. Hence it became the better part of wisdom to die in the full flower of life, since, for example, a rachitic old man, toothless, short-winded and dyspeptic, could never fully enjoy the banquets, songs and nymphs of paradise. The folk of Qâr therefore arranged to die at an early age, and they were embalmed with such skill that their corpses even today seem fresh with life. The Maots quarry the Qâr mausoleum for these corpses and convey them across the Wild Waste to the Thuniac Conservatory at Noval, where, as I understand it, they are put to some sort of ceremonial use."

Nisbet nahm Cugel ein Stück zur Seite und deutete auf einen fernen Hügel. „Das ist Alt Qâr, die dereinst von der Einstürzenden Mauer bis zu den Silkal Strakes herrschte. Während ihrer Blütezeit gehörten die Bürger von Qâr einer einzigartigen Religion an, die meines Erachtens auch nicht verrückter ist als andere. Sie glaubten, ein Sterbender betrete das Jenseits im gleichen körperlichen Zustand wie bei seinem Tod, wonach er oder sie die Ewigkeit mit rauschenden Festen und anderen Vergnügen verbringen würden, die zu erwähnen der Anstand verbietet. So hielten diese Menschen es für klüger, in der Blüte ihres Lebens zu sterben, da beispielsweise ein zahnloser, von allen möglichen Gebrechen befallener Tattergreis die Gelage, Unterhaltung und Nymphen des Paradieses wohl kaum noch voll genießen könnte. Die Bürger von Qâr sorgten deshalb für einen frühen Tod und wurden mit solcher Kunstfertigkeit einbalsamiert, daß ihre Leichname noch heute wie das blühende Leben aussehen. Die Maoten graben nach

diesen Leichen in den Grüften Qârs und bringen sie über die Wilde Wüste zum Thuniasischen Konservatorium in Noval, wo sie einem zeremoniellen Zweck zugeführt werden, wenn ich es richtig verstanden habe.“ (S. 164)

Während Nisbet eines Abends infolge reichlichen Weingenusses gut schläft, will Cugel das Amulett testen, das jedoch in seinen Händen nicht funktioniert. Erst als er Nisbets Stiefel anzieht, kann er die Schwerkraft von Gegenständen aufheben. Daher bittet er am nächsten Tag Nisbet, ihm ein neues Paar Stiefel machen zu lassen, da die seinen schon fast auseinander fielen. Nisbet erfüllt den Wunsch, doch auch der nächste Test versagt, so dass Cugel zu dem Schluss kommt, es müsse an dem Ossip-Wachs liegen, mit dem Nisbet seine Stiefel einschmiert. Daher fahren die Beiden zum Garten von Makke the Maugifier, ernten Beeren und kochen sie zu Hause zu Wachs. Nun kann Cugel tatsächlich die Schwerkraft aufheben – auch ohne das Amulett, das an dem Wunder offenbar nicht beteiligt ist.

Trotz seines neuen Gehilfen kann Nisbet die immer mehr werdenden Aufträge nicht mehr bewältigen. Cugel verleitet ihn dazu, nachts von allen Säulen das unterste, mit „1“ beschriftete Segment zu entfernen und zu verstecken, so dass man die gierigen Frauen mit einer größeren Zahl von Steinen bedienen könne. Bedauerlicherweise steigt durch das größere Angebot auch die Nachfrage, und man ist gezwungen, auch die Segmente „2“ zu entfernen. Von den Männern hat bisher noch keiner Verdacht geschöpft, weil die Höhenunterschiede der Säulen gleich geblieben sind.

Doch kann ein solcher Betrug nicht lange unentdeckt bleiben, und auch das Versteck der Segmente wird enttarnt, so dass nicht einmal Cugels gewitzte Ausreden den wütenden Frauenmob besänftigen können.

From the back of the quarry one of Dame Sequorce’s sisters came running. „We have found a pile of segments hidden behind some rocks, and all are ‘Twos’!”

Dame Sequorce gave Cugel a brief side-glance, then turned and strode

back to the village, followed by her sisters.

Cugel went glumly into Nisbet's abode. Nisbet had been listening from behind the door. „All things change," said Cugel. „It is now time to leave."

Aus dem hinteren Teil des Steinbruchs kam eine von Dame Sequorces Schwestern angerannt. „Wir haben einen Haufen Säulenteile hinter Steinen versteckt gefunden. Alle sind Zweier!"

Dame Sequorce bedachte Cugel mit einem kurzen Seitenblick, dann wandte sie sich um und kehrte, von ihren Schwestern gefolgt, in das Dorf zurück.

Düsterer Miene begab Cugel sich in Nisbets Behausung. Der Steinhauer hatte hinter der Tür verborgen alles mitangehört. „Nichts bleibt gleich", murmelte Cugel. „Es ist nun Zeit, von hier fortzuziehen." (S. 177)

Nisbet versorgt sich selbst und Cugel mit je einem antiken Schwert, aber Cugel sieht angesichts der Übermacht nur in der sofortigen Flucht eine Rettung. Man lädt alles

Wichtige, darunter auch den Kessel mit dem Wachs sowie die Urne mit dem Geld auf den Wagen der Händler.

Nisbet brought his urn to the wagon and loaded it with the other goods but when he tried to climb to the seat he fell, and Cugel had to lift him aboard. Cugel kicked the wagon and gave it a great push so that it floated away into the air, but when Cugel tried to jump upon the wagon, he lost his footing and fell to the ground.

There was no time for a second attempt; the women were upon him. Holding sword and pouch so that they did not impede his running, Cugel took to his heels, with the fastest of the women in pursuit.

After half a mile the women gave up the chase and Cugel paused to catch his breath. Already smoke was rising from Nisbet's abode, as the mob wreaked vicarious vengeance on Nisbet. On top of their columns the men stood up, the better to observe events. High in the

sky the wagon drifted eastward on the wind, with Nisbet peering over the side.

Cugel heaved a sigh. Slinging the pouch over his shoulder, he set off to the south toward Port Perdusz.

Nisbet schaffte die Urne auf den Wagen, aber als er selbst hochzuklettern versuchte, stürzte er, und Cugel mußte ihn hochheben. Cugel versetzte dem Wagen einen Tritt und schob auch noch schnell an, doch zu heftig. Der Wagen stieg auf, Cugel tat sein Bestes, sich hochzuziehen, verlor jedoch den Halt und fiel auf den Rücken.

Für einen zweiten Versuch war es zu spät. Die Frauen waren schon dicht heran. Cugel hielt Schwert und Beutel so, daß sie ihn nicht beim Laufen behinderten, und nahm die Beine in die Hand – mit der schnellsten der Frauen dicht auf den Fersen.

Nach einer halben Meile gab die Frau die Verfolgung auf. Cugel blieb kurz stehen, um wieder zu Atem zu kommen. Schon jetzt stieg Rauch aus Nisbets Behausung auf, als die Frauen sich

> durch sinnlose Verwüstung an Nisbet rächten. Die Männer richteten sich auf ihren Säulen auf, um alles besser sehen zu können. Hoch am Himmel trieb der Wagen mit dem Wind ostwärts, und Nisbet spähte über seine Seite. Cugel seufzte schwer. Er schlang sich den Beutel über die Schulter und stapfte südwärts, wo Port Perdusz liegen mußte. (S. 178)

Cugel verleiht dem Wagen, in den er eben Nisbet hineingeholfen hat, Schwerelosigkeit, ist aber nicht flink genug, das Gefährt selbst zu besteigen. Da er längere Beine hat als die Frauen, müssen diese die Verfolgung bald aufgeben, und Cugel macht sich zu Fuß auf nach Port Perdusz.

„2. Faucelme – Faucelme“

> Setting his course by the bloated red sun, Cugel journeyed south across an arid wasteland. Small boulders cast black shadows; an occasional stand-back bush, with leaves like fleshy pink

ear-lobes, thrust thorns toward Cugel as he passed.

Cugel richtete sich nach der aufgedunsenen roten Sonne und wanderte südwärts durch dürres Ödland. Kleine Felsblöcke warfen schwarze Schatten. Hin und wieder streckte ein Busch mit Blättern, die wie fleischige rosige Ohrläppchen aussahen, seine dornigen Zweige nach Cugel aus, wenn er zu nahe daran vorbeikam, (S. 179)

Cugel wandert weiter, und wir erfahren, dass die Sonne nicht nur flackert, sondern auch eine rote Farbe angenommen hat und stark angeschwollen ist.

The pallid soil reflected heat. Cugel paused to fan his face with his hat. In so doing he brushed his wrist lightly across 'Spatterlight', the Sky-breaker scale which Cugel now used as a hat ornament. The contact caused an instant searing pain and a sucking sensation as if 'Spatterlight' were anxious to engulf the whole of Cugel's arm and

perhaps more. Cugel looked askance at the ornament: his wrist had barely made contact! 'Spatterlight' was not an object to be dealt with casually.

Der bleiche Boden warf die Hitze zurück. Cugel blieb stehen und fächelte sich mit dem Hut Kühlung zu. Dabei streifte sein Handgelenk ganz leicht „Sprühlicht", die Himmelsbruchschuppe, die er jetzt als Hutzier benutzte. Die Berührung verursachte sofort einen brennenden Schmerz und ein Gefühl des Saugens, als wäre „Sprühlicht" darauf versessen, Cugels ganzen Arm einzusaugen und vielleicht noch mehr. Erschrocken starrte Cugel auf die Schuppe. „Sprühlicht" war wahrhaftig etwas, das man nicht leichtnehmen durfte. (S. 179)

Cugel berührt versehentlich die Spatterlight und verspürt nicht nur einen stechenden Schmerz, sondern auch ein starkes Saugen.

Auf seinem Weg wäre Cugel fast in ein tiefes Loch im Boden gefallen, von denen es hier, wie er bald feststellt, sehr viele gibt,

was eine sehr vorsichtige Fortbewegung voraussetzt. Neben einigen der Löcher wachsen Weiden, in die kleine Wesen turmartige Behausungen gebaut haben.

> The folk who had built the tree-towers were difficult to see among the shadows of the foliage; Cugel glimpsed them as they darted across their queer little windows, and several times he thought to see them slipping into the sink-hole on slides polished from the native limestone. Their stature was that of a small human being or a boy, though their countenances suggested a peculiar hybridization of reptile, stalking bang-nose beetle and miniature gid. To cover their gray-green pelts they wore flounced belly-guards of pale fiber, and caps with black ear-flaps, apparently fabricated from human skulls.

> Unter dem Schatten des Laubwerks waren die Bewohner schwer zu sehen. Cugel erspähte sie nur, wenn sie an ihren merkwürdigen kleinen Fenstern vorüberhuschten, und mehrmals glaubte er

> zu sehen, daß sie auf Rampen aus poliertem, einheimischen Kalkstein die Schlundlöcher hinunterrutschten. Ihr Körperbau war der eines kleinen Menschen, ja fast Kindes, ihre Züge dagegen ließen an eine eigentümliche Kreuzung zwischen Reptil, Hängenasenkäfer und Kleingid denken. Als Kleidung über ihrem graugrünen Fell trugen sie gerüschten Bauchschutz aus hellem Fasergeflecht und Kappen mit schwarzen Ohrenklappen, offenbar aus Menschenschädeln hergestellt. (S. 180)

Dass die Kreaturen Kappen tragen, die aus menschlichen Schädeln angefertigt sind, ist nicht vertrauenserweckend, aber Cugel braucht dringend eine sichere Unterkunft für die Nacht, da hier noch viel gefährlichere Kreaturen umgehen.

Cugel ruft laut, er wäre der zurückgekehrte König und fordere Geld, was empörte Reaktionen hervorruft. Er entzündet eine behelfsmäßige Fackel und legt sich in einer Art Arbeitsraum zur Ruhe. Am nächsten Morgen durchbricht er die Rückwand und entgeht so einer für ihn ausgelegten Falle.

Sein weiterer Weg führt ihn zu einem Apfelbaum, an dem er sich verköstigen kann. Dabei fällt sein Blick auf eine uralte Steintafel.

EVIL DEEDS WERE DONE AT THIS PLACE
MAY FAUCELME KNOW PAIN UNTIL THE SUN GOES OUT
AND AFTER

GREUELTATEN WURDEN HIER BEGANGEN
MÖGE FAUCELME BITTER LEIDEN,
BIS DIE SONNE ERLISCHT
UND NOCH DANACH! (S. 183)

Offenbar ist der hier verewigte Faucelme ein äußerst bösartiges Wesen.

Beim Weitergehen bemerkt Cugel einen Wagen, der von drei Bauern begleitet und von vier Mermelants gezogen wird. Momentan steht das Gefährt still, weil ein Rad gebrochen ist.

As Cugel drew near, he saw that the wain, which was drawn by four merme-

lants, had suffered a breakdown at one of its tall rear wheels. The mermelants feigned disinterest in the matter and averted their eyes from the three farmers whom the mermelants liked to consider their servants. The wain was loaded high with faggots from the forest, and at each corner thrust high a three-pronged harpoon intended as a deterrent to the sudden swoop of a pelgrane.

Beim Näherkommen erkannte er, daß dem mit vier Mermelanten bespannten Wagen eines der hohen Hinterräder gebrochen war. Die Mermelanten täuschten Gleichmut vor und bemühten sich, nicht in die Richtung der drei Bauern zu blicken, die die Mermelanten gern als ihre Diener ansahen. Der Karren war hoch mit Reisig aus dem Wald beladen, und in jeder Ecke ragte eine dreizackige Harpune als Schutz gegen den plötzlichen Angriffsflug eines Pelgrans hoch. (S. 185)

Cugel erklärt sich bereit, den sich ziemlich unverschämt betragenden Bauern zu helfen.

> He stepped forward and gave the wheel a kick. „You will now discover both wheel and wagon to be weightless. Lift, and discover for yourselves."
>
> „Ihr werdet nunmehr feststellen, daß sowohl Rad als auch Wagen schwerelos sind. Hebt und überzeugt euch selbst." (S. 186)

Cugel hat dem Rad Gewichtlosigkeit verliehen, doch durch einen ungeschickten Stoß durch einen Bauern fliegt es davon. Nach harten Verhandlungen muss Cugel notgedrungen fünf Terces für den Verlust bezahlen.

Die Mermelants, die sich als Zugtiere verdingt haben, fragen Cugel, warum die Bauern so sehr lachen.

> The mermelants lay sprawled untidily in the dirt, probing the roadside weeds for sweet-grass with their long tongues.

As Cugel passed, the lead animal spoke in a voice barely comprehensible through a mouthful of fodder. „Why are the lumpkins laughing?"

Cugel shrugged. „I helped them with magic and their wheel flew away, so I gave them five terces to stifle their outcries."

„Tricks, full and bold!" said the mermelant. „An hour ago they sent the boy to the farm for a new wheel. They were ready to roll the old wheel into the ditch when they saw you."

„I ignore such paltriness," said Cugel. „They recommended that I lodge tonight at the manse of Faucelme. Again I doubt their good faith."

„Ah, those treacherous grooms! They think they can trick anyone! So they send you to a sorcerer of questionable repute."

Cugel anxiously searched the landscape ahead. „Is no other shelter at hand?"

„Our grooms formerly took in wayfarers and murdered them in their beds, but no one wanted to bury the corpses

so they gave up the trade. The next lodging is twenty miles."

Die Mermelanten hatten sich im Schmutz ausgestreckt und suchten mit der langen Zunge nach Süßgräsern zwischen den Wildkräutern am Straßenrand. Als Cugel an ihnen vorbeikam, fragte das Leittier mit vollem Maul kauend und deshalb kaum verständlich: „Warum lachen diese Tölpel?"

Cugel zuckte die Schulter. „Ich half ihnen mit ein wenig Magie, dabei flog ihr Rad davon, so gab ich Ihnen fünf Terces, damit sie sich beruhigten."

„Gauner, gerissen und verschlagen!" rief der Mermelant. „Vor einer Stunde schickten sie den Jungen um ein neues Rad zum Hof. Sie wollten das alte gerade in den Straßengraben rollen, als Ihr daherkamt."

„Ich stehe über solchen Erbärmlichkeiten", erklärte Cugel. „Sie schlugen mir als Unterkunft für die Nacht das Haus von Faucelme vor. Ich bezweifle, daß sie es gut meinten."

„Ah, diese heimtückischen Knechte! Sie glauben, sie können einen jeden hereinlegen. Also schicken sie Euch zu einem Zauberer von zweifelhaftem Ruf."

Besorgt suchte Cugel die vor ihm liegende Gegend ab. „Gibt es keine andere Übernachtungsmöglichkeit?"

„Unsere Knechte nahmen früher Wanderer auf und meuchelten sie im Schlaf. Doch keiner wollte die Leichen verscharren, also gaben sie es auf. Die nächste Unterkunft findet Ihr zwanzig Meilen von hier." (S. 188)

Offenbar haben die Bauern Cugel betrogen, denn ein neues Rad ist schon auf dem Weg. Außerdem sollen die Bauern die Gepflogenheit haben, Reisende zu töten und zu berauben. Laut den Mermelants gibt es keine andere Unterkunft als das Herrenhaus von Faucelme. Ein einziger Besucher soll dort überlebt haben, weil er die ganze Nacht sang und Faucelme nie den Rücken zukehrte, sagen die Zugtiere.

Cugel begibt sich aus Angst vor den nächtlichen Pelgranes trotzdem zu Faucel-

me, klopft an der Tür, schleicht sich durchs Fenster ins Haus und fesselt den Magier mit einem herumliegenden Seil.

> Faucelme returned, shaking his head in puzzlement. He seated himself in his chair and resumed his reading. Cugel came up behind him, looped the rope around his chest, again and again, and it seemed as if the rope would never exhaust the coil. Faucelme was presently trussed up in a cocoon of rope.
>
> Kopfschüttelnd kehrte Faucelme zurück. Er ließ sich wieder in seinem, Sessel nieder und las weiter. Cugel schlich von hinten heran und wand das Seil um des Zauberers Brust, wieder und immer wieder, und es sah fast so aus, als würde die Rolle nie kleiner werden. Schließlich war Faucelme ganz mit Seil umwickelt. (S. 191)

Faucelme erweist sich als äußerst höflicher Mann von gewählten Worten.

„[…] Why have you tied me to my chair, rather than entering by the door?"

„At your urging then, I will reveal an unpleasant truth. Your reputation is that of a sly and unpredictable villain with a penchant for morbid tricks."

Faucelme gave a sad grimace. „In such a case my bare denial carries no great weight. […]"

„[…] Weshalb habt Ihr mich an meinen Stuhl gebunden, statt durch die Tür einzutreten?"

„Nun, weil Ihr darauf besteht, muß ich Euch eine unangenehme Wahrheit offenbaren. Euer Ruf ist der eines heimtückischen, unberechenbaren Halunken mit einer Neigung zu unerfreulichen Schlichen."

Faucelme verzog traurig das Gesicht. „In einem solchen Fall würdet Ihr mir nicht glauben, selbst wenn ich Euch das Gegenteil versicherte. (S. 191)

Cugel bemerkt eine ausgestopfte Figur mit dem Körper eines Vogels und dem Kopf einer Frau.

Cugel's attention was attracted by a stuffed bird, standing four feet high, with a woman's face under a coarse mop of black hair. A two-inch crest of transparent film rose at the back of the forehead. A voice sounded over his shoulder. „That is a harpy from the Xardoon Sea. Very few remain. They are partial to the flesh of drowned sailors, and when a ship is doomed they come to keep vigil. Notice the ears —" Faucelme's finger reached over Cugel's shoulder and lifted aside the hair „— which are similar to those of a mermaid. Be careful with the crest!" The finger tapped the base of the prongs. „The points are barbed."

Cugel looked around in amazement, to see the finger retreating, pausing to scratch Faucelme's nose before disappearing into the ropes.

Da lenkte ein ausgestopfter Vogel Cugels Blick auf sich. Er war etwa vier Fuß groß und hatte unter einer dicken Mähne schwarzen Haares ein Frauengesicht. Ein Kamm aus einer durchsichtigen Schicht ragte hinten von der Stirn empor. Über Cugels Schulter erklang eine Stimme: „Das ist eine Harpyie aus dem Xardoonmeer. Es gibt ihresgleichen nicht mehr viele. Sie lieben das Fleisch ertrunkener Seeleute, und wenn ein Schiff dem Untergang geweiht ist, eilen sie herbei, um Wache zu halten. Seht Euch die Ohren an…“ Faucelmes Finger langte über Cugels Schulter und hob das Haar der Harpyie. „Sie ähneln denen einer Meerjungfrau. Paßt beim Kamm auf!“ Der Finger tupfte auf das untere Stück. „Die Zacken haben Stacheln.“

Erstaunt dreht Cugel sich um. Der Finger zog sich zurück und kratzte flüchtig Faucelmes Nase, ehe er unter der Seilverschnürung verschwand. (S. 192)

Offenbar hat Faucelme keinerlei Mühe, sich aus der massiven Fesselung zu befreien.

Zuvorkommend wie Faucelme ist, lädt er Cugel zu einem üppigen Gastmahl ein, wobei Cugel vorsichtshalber nur die Speisen isst, die auch sein Gegenüber genießt.

Faucelme zeigt ein bemerkenswertes Interesse an Cugels Hutschnalle, der daraufhin die Spatterlight einsteckt. Der Zauberer schenkt Cugel ein Stück seiner magischen Schnur, die sich durch Abschneiden nicht verringert und Befehlen gehorcht. Als Gegenleistung will er die Spatterlight, woraufhin Cugel seine ursprüngliche Hutschnalle aus der Tasche zieht.

> „[…] Occasionally, as we toil along our lonely path through life we encounter one who instantly, or so it seems, becomes a dear and trusted friend. I shall be sorry to see you depart! You must leave me some little memento, and in fact I will refuse to take anything other than that bit of tinsel you wear on your hat. A trifle, a token, no more, but it will keep your memory green, until the happy day of your return! You may now give over the ornament."

„With pleasure," said Cugel. Using great care he reached into his pouch and withdrew the ornament which had originally clasped his hat. „With my warmest regards, I present you with my hat ornament."

Faucelme studied the ornament a moment, then looked up and turned the full gaze of his milky golden eyes upon Cugel. He pushed back the ornament. „Cugel, you have given me too much! This is an article of value — no, do not protest! — and I want only that rather vulgar object with the spurious red gem at the center which I noticed before. Come, I insist! It will hang always in a place of honour here in my parlour!"

Cugel showed a sour smile. „In Almery lives Iucounu the Laughing Magician."

Faucelme gave a small involuntary grimace.

Cugel continued. „When I see him he will ask: 'Cugel, where is my „Pectoral Sky-break Spatterlight" which was entrusted into your care?' What can I tell him? That a certain Faucelme in the

Land of the Falling Wall would not be denied?"

„[…] Hin und wieder begegnet uns auf unserem einsamen Weg durch das Leben ein Mensch, der uns sofort, oder so zumindest scheint es, zum lieben Freund wird, dem man sein Vertrauen schenken kann. Ich werde traurig sein, wenn Ihr wieder weiterzieht. Ihr müßt mir ein kleines Andenken zurücklassen, und ich sage Euch gleich, ich werde nichts anderes nehmen als den billigen Tand, den Ihr am Hut tragt. Eine Kleinigkeit, nicht mehr, aber es wird die liebe Erinnerung an Euch wachhalten, bis Ihr eines glücklichen Tages wiederkehrt. Ihr dürft mir nun den Zierat geben."

„Mit Vergnügen", versicherte ihm Cugel. Mit größter Vorsicht griff er in seinen Beutel und holte die billige Spange heraus, die ursprünglich die Krempe seines Hutes hochgehalten hatte. „Mit meiner größten Wertschätzung verehre ich Euch meine Hutzier."

Faucelme betrachtete die Spange einen Moment, dann blickte er hoch, und der eindringliche Blick seiner milchig goldenen Augen richtete sich auf Cugels Gesicht. Er schob die Spange von sich. „Cugel, das ist zu viel! Dies ist ein wertvolles Schmuckstück – nein, widersprecht nicht! –, ich will aber lediglich dieses etwas gewöhnliche Ding mit dem unechten roten Stein in der Mitte, das mir an Eurem Hut aufgefallen ist. Kommt, ich bestehe darauf! Es wird einen Ehrenplatz hier in meinem Salon erhalten."

Cugel lächelte säuerlich. „In Almery lebt Iucounu, der Lachende Magier."

Unwillkürlich verzog Faucelme das Gesicht. Cugel fuhr fort: „Wenn ich ihn sehe, wird er fragen: ‚Cugel, wo ist mein Brusthimmelsbruch Sprühlicht, das dir anvertraut wurde?' Was soll ich ihm da antworten? Daß ein gewisser Faucelme im Land der Einstürzenden Mauer auf seinem Besitz bestand?" (S. 198)

Faucelme erkennt die Täuschung, und Cugel will sich mit der Behauptung, die Spat-

terlight wäre für Iucounu bestimmt, dessen Zorn selbst Faucelme zu fürchten habe, aus der Affäre ziehen.

Daraufhin bietet ihm Faucelme ein Zimmer zum Übernachten an, aber Cugel lehnt es ab, weil es keine Fenster hat. Auch das nächste Zimmer sagt ihm nicht zu, weil eine eigenartige Eisenkonstruktion über dem Bett schwebt. Erst das dritte Zimmer findet sein Gefallen.

> Cugel tied an end of his rope to the bed-post, then kicked the bed, which at once knew revulsion for the suction of gravity and lifted into the air. Cugel guided it to the window, pushed it through and out into the night. He darkened the lamp, climbed aboard the bed and thrust away from the manse toward the cypress tree, to which he tied the other end of the rope. He gave a command: „Rope, stretch long."
>
> The rope stretched and Cugel floated up into the night. The manse showed as an irregular bulk below, blacker than black, with yellow quadrangles to mark the illuminated rooms.

> Cugel band ein Ende seines Seiles an einen Bettpfosten, dann trat er das Bett, woraufhin es sich sofort von der Schwerkraft abgestoßen fühlte und sich in die Luft erhob. Cugel lehnte es zum Fenster, schob es hindurch und hinaus in die Nacht. Er löschte die Lampe, kletterte auf das Bett und stieß es fort vom Haus zu der Zypresse, an die er das andere Seilende band. Er erteilte den Befehl: „Seil, strecke dich!“
>
> Das Seil dehnte sich und Cugel schwebte hoch in die Nacht. Das Haus war unten als unregelmäßige Masse zu sehen, schwärzer als schwarz, mit gelben Rechtecken: die Fenster der beleuchteten Räume. (S. 200)

Cugel versetzt mit einem Tritt das Bett in den Zustand der Schwerelosigkeit, hängt es an das Seil und schwebt gebettet aus dem Fenster. Bald darauf sieht er ein helles Gas aus dem Zimmer strömen; offenbar hatte Faucelme keine große Furcht vor Iucounus Zorn.

Doch Cugel droht eine andere Gefahr, nämlich durch einen Pelgrane.

A shadow fluttered across the sun; a heavy black object swooped down to alight at the foot of Cugel's bed: a pelgrane of middle years, to judge by the silky gray hair of its globular abdomen. Its head, two feet long, was carved of black horn, like that of a stag-beetle and white fangs curled up past its snout. Perching on the bedstead it regarded Cugel with both avidity and amusement.

„Today I shall breakfast in bed," said the pelgrane. „Not often do I so indulge myself."

It reached out and seized Cugel's ankle, but Cugel jerked back. He groped for his sword but could not draw it from the scabbard. In his frantic effort he caught his hat with the tip of his scabbard; the pelgrane, attracted by the red glint, reached for the hat. Cugel thrust 'Spatterlight' into its face.

The wide brim and Cugel's own terror confused the flow of events. The bed bounded as if relieved of weight; the pelgrane was gone.

Cugel looked to all sides in puzzlement.

The pelgrane had disappeared.

Cugel looked at 'Spatterlight', which seemed to shine with perhaps a somewhat more vivacious glow.

Ein Schatten flatterte vor die Sonne, und bald darauf stieß etwas Gewaltiges, Dunkles herab und ließ sich am Fußende von Cugels Bett nieder: ein Pelgran mittleren Alters, nach dem seidigen Grauhaar auf seinem Kugelbauch zu schließen. Sein zwei Fuß langer Kopf war aus schwarzem Hörn, wie der eines Hirschkäfers, und weiße Hauer schwangen sich zu beiden Seiten der Schnauze nach oben. Auf dem Bett kauernd betrachtete er Cugel sowohl hungrig wie belustigt. „Heute frühstücke ich im Bett", erklärte der Pelgran. „Selten werde ich so verwöhnt!"

Er langte nach Cugels Fußgelenk, das dieser jedoch eilig zurückzog. Hastig griff Cugel nach seinem Schwert, konnte es aber nicht aus der Scheide ziehen. Bei seiner verzweifelten Bemühung ver-

fing der Hut sich an der Scheidenspitze. Das rote Glitzern lenkte des Pelgrans Aufmerksamkeit auf sich und er wollte nach dem Hut fassen. Da stieß Cugel ihm Sprühlicht ins Gesicht.

Durch die breiten Krempen und seine schreckliche Angst bekam Cugel nicht so recht mit, was als nächstes geschah. Jedenfalls aber schnellte das Bett ein Stück hoch, wie von einer schweren Last befreit, und der Pelgran war ver schwunden.

Verwirrt hielt Cugel in allen Richtungen Ausschau nach ihm.

Der Pelgran war nirgendwo zu sehen.

Cugel betrachtete Sprühlicht, das nun, wie ihm schien, weit stärker glitzerte. (S. 201)

Eher unabsichtlich berührt Cugel den Pelgrane mit der Spatterlight, woraufhin der Raubvogel verschwindet: Allem Anschein nach wurde er von der Schuppe verschlungen. Cugel hat also allen Grund, vorsichtig mit der Spatterlight umzugehen.

Am nächsten Tag bemerkt er am Boden einen Jungen, der ein Rad auf einem Wagen

fährt. Cugel lässt das Bett zu Boden, verleiht dem Rad Schwerelosigkeit und jagt es in den Himmel; außerdem nimmt er die Verpflegung an sich, die der Junge mit sich führt.

Along the road at a run came the three farmers, followed by the boy. They halted and shouted: „Cugel! Where are you? We want a word or two with you." And one added ingenuously: „We wish to return your five terces!"

Cugel deigned no response. The boy, searching around the sky for the wheel, noticed the bed and pointed, and the farmers, red-faced with fury, shook their fists and bawled curses.

Cugel listened with impassive amusement for a few minutes, until the breeze, freshening, swept him off toward the hills and Port Perdusz.

Auf der Straße stürmten die Bauern herbei, gefolgt von dem Jungen. Sie blieben stehen und brüllten: „Cugel! Wo seid Ihr? Wir möchten mit Euch reden!" Und einer fügte gerissen hinzu: „Wir

wollen Euch Eure fünf Terces zurückgeben!“

Cugel würdigte sie keiner Antwort. Der Junge, der den Himmel nach dem Rad absuchte, entdeckte das Bett und deutete. Seine drei Brüder, knallrot vor Wut, drohten mit den Fäusten und brüllten Verwünschungen.

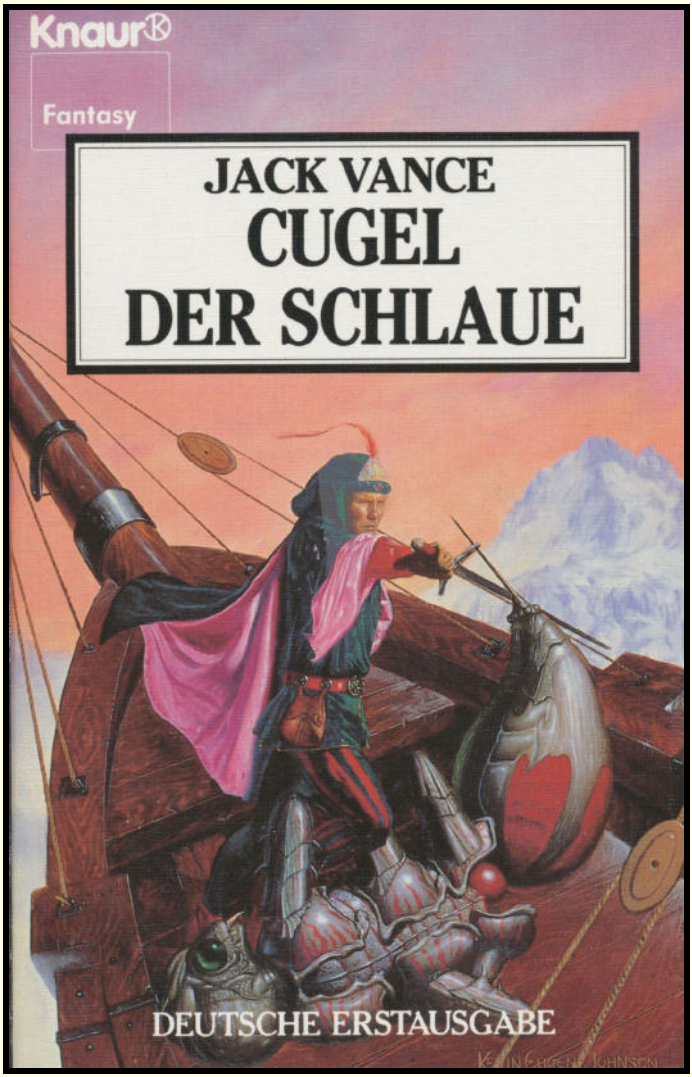
Cugel hörte ihnen belustigt eine Weile zu, bis eine frische Brise ihn auf die Berge und Port Perdusz zutrieb. (S. 203)

Cugel amüsiert sich über den Zorn der Bauern und flieht frohgemut in seinem Bett Richtung Port Perdusz.

Wie man sieht, lernt Cugel in „From Tustvold to Port Perdusz“ dazu, denn es gelingt ihm tatsächlich, einen überaus schlauen Magier zu überlisten. Außerdem besitzt er jetzt nicht nur magische Stiefel, sondern auch ein Zauberseil, so dass er für kommende Gefahren gut gerüstet ist.

Der Autor beweist auch in diesem Abschnitt seinen ungeheuren Einfallsreichtum und seine Vorliebe für Schurken, die sehr höflich auftreten und sich äußerst gewählt

ausdrücken, während sie die finstersten Pläne verfolgen.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„IV. Von Port Perdusz nach Kaspara Vitatus“
(„IV. From Port Perdusz to Kaspara Vitatus“, 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 203–272/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. Am Hafen – On the Docks“

Cugel confidently approached the *Leucidion* and, assuming a jovial expression, waved his hand in greeting.

The ship-master watched impassively, making no response.

Cugel called out: „A fine ship! I see that she has been somewhat disabled.”

The ship-master at last responded: „I already have been notified in this regard.”

„Where will you sail when the damage is repaired?"

„Our usual run."

„Which is?"

„To Latticut and The Three Sisters, or to Woy if cargo offers."

„I am looking for passage to Almery," said Cugel.

„You will not find it here," said the ship-master with a grim smile. „I am brave but not rash."

In a somewhat peevish voice Cugel protested: „Surely someone must sail south out of Port Perdusz! It is only logical!"

The ship-master shrugged and looked toward the sky. „If this is your reasoned opinion, then no doubt it is so."

Selbstbewußt schritt Cugel auf die Leucidion zu. Mit jovialer Miene winkte er zum Gruß.

Der Schiffsmeister beobachtete ihn zwar aufmerksam, erwiderte den Gruß jedoch nicht.

„Ein stattliches Schiff“, rief Cugel. „Doch sehe ich, daß es ein wenig beschädigt ist.“

Nun endlich öffnete der Schiffsmeister den Mund. „Das hat man mir bereits mitgeteilt.“

„Wohin werdet Ihr segeln, wenn das Schiff wieder seetüchtig ist?“

„Unsere übliche Strecke.“

„Und die ist?“

„Nach Latticut und Dreischwestern, oder, je nach der Fracht nach Woy.“

„Ich suche eine Überfahrt nach Almery“, erklärte ihm Cugel. „Die werdet Ihr hier nicht finden“, entgegnete der Schiffsmeister mit grimmigem Lächeln. „Ich bin mutig, aber nicht waghalsig. „

Verdrossen sagte Cugel: „Aber gewiß fährt doch irgendein Schiff von Port Perdusz südwärts! Das ist nur logisch!“ Der Schiffsmeister blickte schulterzuckend zum Himmel. „Wenn das Eure logische Folgerung ist, wird es schon so sein.“ (S. 206)

Ein günstiger Wind treibt Cugels fliegendes Bett nach Port Perdusz am River Chaing.

Die Landung glückt nicht so wie erwünscht: Das Bett landet im Sumpf, so dass sich Cugel eine neue Fortbewegungsart suchen muss.

Im Hafen liegt die „Leucidion“, aber deren Kapitän erklärt, nur ein Wahnsinniger würde nach Almery, Cugels Ziel, segeln. Nebenbei bemerkt er, dass Wiskich, der Kapitän der „Avventura“, ein Dilk und daher von Haus aus verrückt sei. Daraufhin kauft sich Cugel eine Passage auf der Avventura von einem vertrauenswürdig erscheinenden Menschen. Mit dem Fahrschein begibt er sich zu Kapitän Wiskich.

> „May I ask the length of the passage between here and Almery?”
>
> Captain Wiskich looked at Cugel in drunken wonder. „Almery? Why should anyone sail to Almery? First one mires his ship in a morass of foul-smelling weeds a hundred miles across. The weeds grow over the ship and multitudes of insects crawl aboard. Beyond is the Gulf of Swirls, then the Serene Sea, now bedeviled by pirates of the Jhardine Coast. Then, unless one detours

detours far west around the Isles of Cloud, he must pass through the Seleune and a whole carnival of dangers."

Cugel became outraged. „Am I to understand that you are not sailing south to Almery?"

Captain Wiskich slapped his chest with a huge red hand. „I am a Dilk and know nothing of fear. Still, when Death enters the room by the door, I leave through the window. […]"

„Dürfte ich fragen, wie lange die Fahrt nach Almery dauert?"

Kapitän Wiskich starrte Cugel verblüfft an. „Almery? Weshalb sollte jemand nach Almery segeln? Das Schiff würde in dem Morast stinkender Pflanzen steckenbleiben — und er reicht hundert Meilen weit! Diese Pflanzen wuchern schnell über das Schiff, und eine Vielfalt zahlloser Insekten würde an Bord fliegen und krabbeln. Hinter dem Morast befindet sich das Stille Meer, in dem nun die Piraten der Jhardineküste ihr Unwesen treiben. Dann – außer man macht einen weiten Bogen

> und damit einen Umweg über die Wolkeninseln – muß man durch die Seleune und unvorstellbare Gefahren.“ Empört rief Cugel: „Soll das heißen, daß Ihr gar nicht südwärts nach Almery segelt?“
>
> Kapitän Wiskich klatschte sich mit einer roten Prankenhand auf die Brust. „Ich bin ein Dilk und kenne keine Furcht. Doch wenn der Tod durch die Tür tritt, verschwinde ich durch das Fenster. […]“ (S. 210)

Cugel wurde gleich zweifach getäuscht: Erstens segelt selbst der verrückte Kapitän Wiskich nicht freiwillig nach Almery, und zweitens hat Cugel seinen Fahrschein bei einem Betrüger gekauft, der, wie sich später herausstellt, wahrscheinlich mit dem Kapitän unter einer Decke steckt.

Auch ein Träger, den Cugel befragt, macht ihm keine große Hoffnungen, seine letzten Terces je wiederzubekommen.

> The porter shook his head. „They are gone with the moons of ancient Earth.”

> Der Hafenarbeiter schüttelte den Kopf. „Sie sind fort wie die Monde der alten Erde.“ (S. 212)

Nebenher erfahren wir, dass die alte Erde mehrere Monde besaß; wie dieses Wunder zustande kam, wird jedoch nicht erklärt. Denkbar wäre, dass es sich um Raumstationen handelte. Offensichtlich ist, dass auch der ursprüngliche Mond verschwunden sein muss.

Cugel beobachtet einen Kutscher, der eine Ladung Lebensmittel für die Avventura bringt. Er überwältigt ihn, fesselt ihn und setzt seinen breitkrempigen Hut auf, unter dem man ihn nicht so leicht erkennt. So ausgerüstet, verkauft er die Ladung an Varmous, den Leiter einer Karawane, der zuvor Cugel abgewiesen hatten, weil er keine weiteren Mitreisenden mehr aufnehmen könne. Cugel befreit den Kutscher und setzt wieder seinen eigenen Hut auf.

Dann taucht Wiskich bei der Karawane auf und fordert von Varmous seine Lebensmittel zurück. Es kommt zu einer großen Prügelei, bei der die Seeleute dem Personal der Karawane unterliegen; überdies

werden Wiskich und seine Leute verhaftet und abgeführt.

Nun macht Cugel Varmous den Vorschlag, eine zusätzliche Beförderungsmöglichkeit zu beschaffen.

When Captain Wiskich and his crew were dragged away, Cugel thought long and carefully, then went out and once more conferred with Varmous.

„Earlier today, if you recall, I requested a place in your caravan."

„Conditions have not changed," said Varmous shortly. „Every place is taken."

„Let us suppose," said Cugel, „that you commanded another large and luxurious carriage, capable of carrying twelve in comfort — could you find enough custom to fill these places?"

„Without doubt! They now must wait for the next caravan and so will miss the Festival. But I leave in the morning and there would be no time to secure the supplies."

„That too can be effected, if we are able to arrive at a compact."

„What do you suggest?"

„I provide the carriage and the supplies. You recruit twelve more travelers and charge them premium prices. I pay nothing. We divide the net profits."

Als Kapitän Wiskich und seine Besatzung davongezerrt wurden, dachte Cugel lange und sorgfältig nach, dann begab er sich noch einmal zu einem Gespräch zu Varmous. „Wenn Ihr Euch erinnert, bat ich Euch heute nachmittag, daß Ihr mich mitnehmt."

„Es hat sich seither nichts geändert. Alle Plätze sind besetzt", entgegnete Varmous knapp.

„Nehmen wir an, Ihr hättet einen zusätzlichen, großen und bequemen Wagen, der Platz für zwölf Personen bietetwürdet Ihr imstande sein, noch genügend Reisende zu finden?"

„Zweifellos. Ich mußte viele zurückweisen, und sie würden mit der nächsten Karawane zu spät zu den Festlichkeiten kommen. Aber ich breche früh am Morgen auf, und es bleibt nicht mehr genügend Zeit, zusätzlichen Proviant zu beschaffen."

„Nun, wenn wir zu einer Einigung kommen, werde ich mich auch darum kümmern."

„Was meint Ihr damit?"

„Ich besorge die Kutsche und Proviant, Ihr zwölf weitere Fahrgäste, die Ihr den Höchstpreis bezahlen laßt. Für mich ist die Fahrt frei, und wir teilen uns den Gewinn." (S. 217)

Varmous will den Vorschlag zumindest prüfen und geht mit Cugel zum Hafen.

Without enthusiasm Varmous followed Cugel out along the dock where finally all was quiet. Cugel boarded the *Avventura* and tied his rope to a ring under the bow and threw the end to Varmous. He kicked the hull with his ossip-charged boots and the vessel at once became revulsive of gravity. Debarking, Cugel untied the mooring lines and the vessel drifted up into the air, to the amazement of Varmous.

„Stretch, line, stretch!" called Cugel and the *Avventura* rose up into the darkness.

Together Varmous and Cugel towed the ship along the road and somewhat out of town and concealed it behind the cypress trees of the graveyard; the two then returned to the inn.

Ohne große Begeisterung folgte Varmous Cugel zum Kai, wo alles still war. Cugel ging an Bord der Avventura und befestigte sein Seil an einem Ring unter dem Bug. Das Seilende warf er Varmous zu. Dann trat er den Schiffsrumpf mit seinen ossipge-wichsten Stiefeln, und sofort stieß die Schwerkraft das Schiff ab. Cugel kehrte auf den Kai zurück, löste die Vertäuung, und das Schiff schwebte zu Varmous' Staunen in die Luft. „Streck dich, Seil! Streck dich!" befahl Cugel, und die Avventura hob sich noch weiter in die Dunkelheit.

Gemeinsam zogen Varmous und Cugel das Schiff die Straße entlang und ein Stück aus der Stadt hinaus. Sie versteckten es hinter den Zypressen des Friedhofs, dann kehrten sie in die Stadt zurück und setzten sich in den Gasthof. (S. 217f)

Cugel versetzt die Avventura mit einem Tritt in den Zustand der Schwerelosigkeit; zusammen mit Varmous zieht er das Schiff mit seinem magischen Seil zum Standort der Karawane.

„2. Die Karawane – The Caravan“

> Behind, walking in a row with long slow steps and arms hanging straight down to narrow hips, like mechanical dolls, or persons sleep-walking, came three maidens even paler than Doctor Lalanke, with short hair loose and intensely black.
>
> Cugel looked from one to the other; they were much alike, if not identical, with the same large gray eyes, high cheekbones and flat cheeks slanting down to small pointed chins. White trousers fitted snugly to their legs and hips, which were only just perceptibly feminine; soft pale green jackets were belted to their waists. They halted behind Doctor Lalanke and stood looking toward the river, neither speaking nor

displaying interest in the folk around them.

Ihm folgten in schleppendem Gänsemarsch, mit schlaff an schmalen Hüften herunterhängenden Armen, wie Aufziehpüppchen oder Schlafwandlerinnen, drei Maiden mit noch bleicherem Gesicht als Laiankes und kurzgeschnittenem, pechschwarzen Haar.

Cugels Blick wanderte von einer zur anderen. Sie sahen einander sehr ähnlich, ja waren kaum auseinanderzuhalten. Sie hatten große graue Augen, hohe Backenknochen und flache Wangen, die zu einem kleinen spitzen Kinn ausliefen. Weiße Beinkleider schmiegten sich hauteng an Beine und Hüften, die kaum merklich weiblich waren. Blaßgrüne Jäckchen endeten in einem Gürtel um die schmale Taille. Sie blieben hinter Doktor Laianke stehen und wandten den Blick dem Fluß zu. Keine sprach oder bezeigte Interesse für die anderen Leute an Bord. (S. 220)

Cugel trifft mit dem Karawanenführer Varmous ein Abkommen, wonach zehn Passagiere auf der Avventura mitfahren sollen. Vier Männer und zwei Frauen sind schon an Bord: Es handelt sich um den Ecclesiarchen und Pantologen Gaulph Rabi, zwei Männer namens Clissum und Perruquil, sowie den jungen, attraktiven Flötenspieler Ivanello; hinzu kommen eine Matrone namens Ermaulde und eine tief verschleierte, wenig gesprächige Frau namens Nissifer.

Nun aber soll Cugel noch weitere vier Personen aufnehmen, nämlich Doctor Lalanke und seine drei stummen Mimen Sush, Skasja, Rlys, welche jungen Frauen ähneln. Es entbrennt ein Streit um die Kapitänskabine, die Cugel für sich beansprucht, wobei er jedoch unterliegt, denn die drei Mimen nisten sich dort ein.

Hier erklärt Doctor Lalanke die Herkunft der drei Mimen.

> „I will be brief, though I must revert to Grand Motholam of the late eighteenth aeon. The arch-magician Moel Lel Laio lived in a palace cut from a single moonstone. Even today, if you walk the

Plain of Gray Shades, you may find a shard or two. When I excavated the old crypts I found a cambent box containing three figurines, of cracked and discolored ivory, each no larger than my finger. I took these objects to my manse and thought to wash away the grime, but they absorbed water as fast as I applied it, and I finally put them into basins to soak overnight. In the morning I found the three as you see them now. I used the names Sush, Skasja and Rlys after the Tracynthian Graces and tried to give them speech. Never have they uttered a sound, not even one to the other.

„They are strange creatures, oddly sweet, and I could detail their conduct for hours. I call them 'mimes' because when the mood comes on them they will posture and preen and simulate a hundred situations, none of which I understand. I have learned to let them do as they will; in return they allow me to care for them."

„Ich werde es kurz machen, allerdings muß ich weit zurückgreifen, zum Großmotholam des späten achtzehnten Äons. Der Erzmagier Moel Lei Laio wohnte in einem Palast, der aus einem ungeheuren Mondstein gehauen war. Noch heute, wenn man durch die Grauschattensteppe wandert, kann man da und dort einen Splitter finden. Als ich die alten Krypten ausgrub, fand ich eine Schatulle mit drei Figurinen aus rissigem und verfärbtem Elfenbein, keine größer als mein Zeigefinger. Ich nahm sie nach Hause mit, um sie zu säubern, aber sie sogen das Wasser auf, so schnell es sie berührte. Schließlich legte ich sie über Nacht in die Wanne. Am Morgen fand ich die drei, wie Ihr sie jetzt seht. Ich gab ihnen die Namen Sush, Skasja und Rlys, nach den trazynthianischen Grazien, und versuchte ihnen das Reden beizubringen. Doch nie äußerten sie auch nur einen Laut, nicht einmal zueinander. Es sind wahrhaftig seltsame Geschöpfe, liebreizend auf ihre Art, und ich könnte stundenlang die Einzelheiten ihres Benehmens beschrei-

ben. Ich nenne sie Miminnen, denn wenn sie in der richtigen Stimmung sind, stellen sie offenbar hunderterlei Verschiedenes dar, doch nichts, was ich verstehe. Ich habe mich daran gewöhnt, daß sie tun und lassen, was sie wollen, dafür gestatten sie mir, für sie zu sorgen.“ (S. 227)

Cugels Versuch, die Mimen zu vertreiben, scheitert aufgrund eines nicht genau zu bestimmenden Vorgangs.

Cugel stood to the side and pointed to the door. „Out! Go! Depart! Be off with you! I am ready to lie down on my bunk and take my rest.”

None of the three twitched so much as a muscle. Cugel stepped forward and took the arm of the maiden facing him on his right. Instantly the room fluttered with motion and before Cugel understood what was happening he was propelled from the cabin.

Cugel trat zur Seite und deutete zur Tür. „Hinaus! Hebt euch von dannen!

> Hinweg mit euch! Verschwindet! Ich möchte mich auf meine Koje legen, um ein bißchen auszuruhen!“
>
> Keine der drei zuckte auch nur mit einem Muskel. Cugel trat näher und nahm den Arm der rechts von ihm sitzenden Maid. Sofort verschwamm der Raum durch unerklärliche Bewegung, und ehe Cugel wußte, was geschah, stieß ihn etwas aus der Kajüte. (S. 228)

Cugel soll nach Ansicht des Karawanenführers die Aufgabe des Schiffskochs übernehmen, aber in diesem Fall weigert er sich erfolgreich.

Doch kaum sind die Mimen aus der Kapitänskabine vertrieben, schon hat sie Nissifer belegt.

> „I will place a taint.”
>
> „Ich werde eine Besudelung anbringen!“ (S. 232)

Mit dieser etwas undeutlichen Drohung will Nissifer ihre Kabine behaupten.

> Varmous settled his blouse, squared the hat upon his golden curls, pushed the door ajar and stepped into the cabin, with Cugel on his heels … Varmous uttered a strangled cry and lurched back into Cugel, but not before Cugel discovered an acrid stench so vile and incisive that his teeth felt tender in their sockets.
>
> Varmous zupfte an seiner Bluse, rückte den Hut auf den blonden Locken zurecht, schob die Tür auf und trat mit Cugel dicht hinter ihm in die Kajüte… Varmous stieß einen würgenden Schrei aus und taumelte rückwärts gegen Cugel, gerade als diesem ein so ätzender, gräßlicher und durchdringender Gestank entgegenschlug, daß ihm die Zähne im Zahnfleisch schmerzten. (S. 232)

Als Varmous versucht, Nissifers Kabine zu betreten, wird er durch einen ungeheuerlichen Gestank vertrieben, so dass er und Cugel von weiteren Versuchen Abstand nehmen.

Die Reise beginnt entlang des Flusses Chaing. Am Abend erzählt man sich die Lebensgeschichten, wobei Cugel die seine sehr verbrämt, was ihm aber niemand zu glauben scheint.

An einer Flussenge muss die Karawane feststellen, dass ein Steinschlag den schmalen Weg unpassierbar gemacht hat. Es bleibt nur ein weiter und gefährlicher Umweg, wie die örtlichen Holzfäller ausführen.

> Varmous turned to look up toward the gap. „And the road: is it safe or dangerous?"
>
> The oldest timber-cutter said: „We have no exact knowledge, since no one has recently come down through Tuner's Gap. This in itself may be a negative sign."
>
> Another timber-cutter spoke. „At the Waterman's Inn I have heard rumors of a nomad band down from the Karst. They are said to be stealthy and savage, but since they fear the dark they will not attack by night. You are a strong company and should be safe unless they

take you from ambush. An alert watch should be maintained."

Varmous blickte zu der Schlucht. „Und ist der Weg sicher oder gefährlich?"

Der älteste Holzfäller antwortete: „Das wissen wir nicht so genau, da in letzter Zeit niemand mehr durch die Stimmerschlucht gekommen ist. Das an sich mag jedoch ein schlechtes Zeichen sein."

Ein anderer Holzfäller warf ein: „In der Wassermann-Schenke habe ich Gerüchte über eine Nomadenbande vom Karst gehört. Sie soll heimtückisch und gewalttätig sein, jedoch die Dunkelheit fürchten und deshalb des Nachts auf Überfälle verzichten. Eure Karawane ist groß und gut bewacht. Sie dürfte nichts zu befürchten haben, außer vielleicht einen Hinterhalt. Ihr solltet also die Augen offenhalten." (S. 238)

Der Weg führt durch die gefährliche Ildish Waste, wobei Cugel vom Bug des Schiffes aus Wache halten soll, weil man dort die beste Weitsicht hat. Einmal glaubt er Räu-

ber zu sehen, die sich verstecken, aber als eine bewaffnete Gruppe nachsieht, ist niemand dort.

Unteressen macht sich der Flötenspieler Ivanello bei den drei Mimen beliebt, was ihm allerhand böse Bemerkungen einbringt. Am nächsten Morgen ist er jedoch verschwunden.

Eines weiteren Morgens ist auch Ermaulde auf unerklärliche Weise verschwunden.

Varmous turned to Cugel, his broad face creased with worry. „I have never known such dreadful events! What is happening?"

Cugel spoke thoughtfully: „Neither Ivanello nor Ermaulde went off by choice: this is clear. They both rode the Avventura, which seems to indicate that the bane also resides aboard the ship."

Varmous wandte sich mit sorgenvollem Gesicht an Cugel. „So etwas Schreckliches habe ich noch nie erlebt! Was meint Ihr, ist passiert?"

Nachdenklich antwortete Cugel. „Weder Ivanello noch Ermaulde verließen die Karawane aus freiem Willen, das dürfte klar sein. Beide reisten auf der Avventura, was darauf hinzuweisen scheint, daß die Gefahr sich ebenfalls an Bord des Schiffes befindet.“ (S. 248)

Varmous und Cugel sind sich einig, dass von dem Schiff Unheil ausgeht, aber sie haben keinen brauchbaren Verdacht.

He stared ahead, across the dismal landscape, considering how best to recover his losses … A sinister flurry of movement caught his eye. Cugel jerked forward and focussed his gaze on the hillside, where a number of squat gray beings worked to pile heavy boulders where the hillside beetled over the road.

Cugel looked with care for several seconds. The creatures were plain in his vision: distorted half-human amloids with peaking scalps and neckless heads, so that their mouths opened directly into their upper torsos.

Cugel made a final inspection and at last called down the alarm: „Varmous! Rock-goblins on the hillside! Grave danger! Halt the caravan and sound the horn!"

Er starrte geradeaus über die trostlose Landschaft und überlegte, wie sich der Schaden wiedergutmachen ließe… Schnelle Bewegungen, die Cugel unheimlich erschienen, lenkten seinen Blick auf sich. Er beugte sich vor und spähte zum Hang. Dort waren gedrungene graue Wesen damit beschäftigt, auf einem Vorsprung, der über die Straße reichte, Felsbrocken anzuhäufen.

Cugel betrachtete sie einige Sekunden eingehend. Er konnte die Geschöpfe ganz deutlich sehen. Es waren verwachsene, halbmenschliche Amloiden mit spitzen Köpfen, völlig ohne Hals, so daß ihre Mäuler sich im Oberkörper öffneten. Noch einmal vergewisserte sich Cugel, dann erst schlug er Alarm. „Varmous! Felskobolde am Hang voraus. Ernste Gefahr! Haltet die Karawane an und stoßt ins Horn!" (S. 251)

Diesmal glaubt Cugel Rock-Goblins zu sehen, die sich bei näherer Betrachtung jedoch auch verflüchtigen. Weil Varmous Cugels Beobachtungsgabe nicht mehr vertraut, wird ein zweiter Wächter namens Shilko aufs Schiff geschickt.

Cugel widerfährt anschließend ein besonderes Unheil, denn die Mimen verstreuen seine ganze Habe an die Reisenden, darunter sogar das magische Wachs. Weder Lalanke noch Varmous wollen für den Verlust geradestehen.

„Now!" said Cugel.

For a frozen instant Shilko stood with a trembling jaw, then he bawled down to Varmous: „Beware! Wind-stick devils are on the attack!"

Varmous failed to hear properly and looked up toward the boat. He discovered a blur of hurtling dark shapes, but now defense was impossible. The devils tramped back and forth among the wagons while teamsters and passengers fled into the chilly waters of the pond.

The devils wreaked all convenient damage upon the caravan, overturning wagons and carriages, kicking off wheels, scattering stores and baggage. Next, they turned their attention to the *Avventura,* but Cugel caused the rope to lengthen and the vessel floated high. The devils jumped up and clawed at the hull, but fell short by fifty feet. Giving up the attack, they seized all the farlocks, tucking them one under each arm, then jumped over the hill and were gone.

„Jetzt!“ brüllte Cugel.

Einen Augenblick stand Shilko mit zitternden Lippen wie erstarrt, dann schrie er gellend zu Varmous hinunter: „Vorsicht! Windteufel greifen an!“

Varmous verstand ihn nicht und schaute zum Schiff hoch. Er entdeckte verschwommene, hüpfende Gestalten, doch nun war es für eine Verteidigung bereits zu spät. Die Teufel fielen über die Karawane her, und Führleute sowie Fahrgäste suchten Rettung im kalten Wasser des Teiches. Die Teufel richteten

> alles nur mögliche Unheil an. Sie kippten Wagen und Kutschen um, lösten mit Fußtritten die Räder, warfen Vorräte und Gepäck in alle Winde. Als nächstes wandten sie sich der Avventura zu, doch Cugel befahl dem Seil, sich zu dehnen, und das Schiff schwebte hoch. Die Teufel hüpften und versuchten die Krallen in den Rumpf zu schlagen, konnten sich jedoch nicht halten. Da gaben sie ihren Angriff auf, packten alle Farlocks, klemmten sich je einen unter den Arm, sprangen mit ihnen über die Berge und verschwanden. (S. 259f)

Es stellt sich heraus, dass Cugel doch richtig gesehen hat, denn eine Gruppe von Wind-Devils fällt über die Karawane her und schlägt alles kurz und klein.

Immerhin kann Cugel die fahruntüchtigen Wagen und Kutschen in Schwerelosigkeit versetzen, so dass die Reisenden nicht in der Wüste sterben müssen. Allerdings muss Cugel mit Hilfe seines magischen Seils alle Gefährte ziehen.

In der Nacht hört Cugel auf Deck seltsame Geräusche und bemerkt, wie ein Paket über Bord geworfen wird.

Am nächsten Tag wird das Paket gesucht und inspiziert.

They circled the ship and Cugel clambered into the black fronds of the thicket. Almost at once he discovered the parcel and gingerly pulled it out into the open. The two stood looking down at the object, which was wrapped in soft blue fabric. Cugel touched it with his toe. „Do you recognize the stuff?"

„Yes. It is the cloak favored by Perruquil."

They looked down at the parcel in silence. Cugel said: „We now can guess the identity of the missing person."

Varmous grunted. „Open the parcel."

„You may do so if you like," said Cugel.

„Come now, Cugel!" protested Varmous. „You know that my legs cause me pain when I stoop!"

Cugel grimaced. Crouching, he twitched at the binding. The folds of the

cloak fell back, to reveal two bundles of human bones, cleverly interlocked to occupy a minimum volume. „Amazing!" whispered Varmous. „Here is either magic or sheer paradox! How else can skull and pelvis be interlocked in such intricate fashion?"

Cugel was somewhat more critical. „The arrangement is not altogether elegant. Notice: Ivanello's skull is nested into Ermaulde's pelvis; similarly with Ermaulde's skull and Ivanello's pelvis. Ivanello especially would be annoyed by the carelessness."

Varmous muttered: „Now we know the worst. We must take action."

Sie gingen um das Schiff herum, und Cugel bahnte sich einen Weg durch die schwarzen Wedel des Dickichts. Das Paket war nicht schwer zu finden. Vorsichtig zog er es ins Freie, Die beiden Männer blickten ernst auf die Verpackung aus weichem blauen Stoff. Cugel berührte sie mit der Zehe. „Wißt Ihr, was das ist?"

„Ja, der Umhang, den Perruquil gerne trug.“ Eine Weile starrten sie still auf das Paket. Schließlich murmelte Cugel: „Dann dürfte er es wohl sein, der heute fehlen wird.“

„Öffnet das Paket“, murmelte Varmous nur. „Das überlasse ich gern Euch“, versicherte ihm Cugel. „Also macht schon, Cugel“, wehrte sich Varmous ungehalten. „Ihr wißt doch, daß meine Beine schmerzen, wenn ich mich bücke.“

Cugel verzog das Gesicht. Er bückte sich und öffnete die Knoten. Der Umhang glitt von selbst zurück und enthüllte Menschenknochen, die geschickt ineinanderverschachtelt waren, um möglichst wenig Platz zu beanspruchen. „Erstaunlich!“ flüsterte Varmous. „Hier muß Magie im Spiel sein oder ein reines Paradoxon! Wie sonst könnten Becken und Schädel auf so unvorstellbare Weise ineinander verschlungen sein?“

Cugel sah es etwas kritischer: „Die Zusammenfügung ist nicht sehr fein. Seht selbst: Ivanellos Schädel ruht in Ermauldes Becken, und Ermauldes Schädel

ist in Ivanellos Becken gesteckt. Vor allem Ivanello wäre über eine solche Lieblosigkeit verärgert!“

Varmous murmelte: „Jetzt wissen wir das Schlimmste. Wir müssen zur Tat schreiten!“ (S. 265)

Das Paket enthält sie seltsam angeordneten Gebeine von Ermaulde und Ivanello. Außerdem ist über Nacht auch Perruquil verschwunden.

Man weiß nun, wer für die Morde verantwortlich ist und schreitet zur Tat.

From the lake buckets of water were transferred along a human chain and passed up to the afterdeck, where the water was poured into the cabin through a vent.

From within the cabin an angry silence prevailed. Then presently, as water continued to pour in through the vent, a soft hissing and clicking began to be heard, and then a furious whisper: „I declare a nuisance! Let the water abate!”

Aus dem Teich wurden Eimer voll Wasser über eine Menschenkette zum Achterdeck hochgebracht, wo es durch ein Loch in die Kajüte gegossen wurde.

Spürbar verärgertes Schweigen herrschte in der Kajüte. Erst als weiteres Wasser hineingeschüttet wurde, war zunächst ein schwaches Zischen und Klacken zu hören, danach ein wütendes Flüstern: „Ich werde mich rächen! Hört mit dem Wasser auf!“ (S. 266)

Nissifer wird durch große Mengen von Wasser aus ihrer Kabine herausgetrieben.

Shilko, emboldened both by wine and the planks across the door, called out: „Odorous witch! Drown more quietly, or I, Shilko, will cut out both your tongues!” He flourished his sword and cut a caper, and all the while the buckets were busy.

From within the cabin something pressed at the door, but the planks held secure. Again from within came a heavy thrust; the planks groaned and water

spurted through cracks. Then a third impact, and the planks burst apart. Foul-smelling water washed out upon the deck; behind came Nissifer. Clothed in neither gown, hat nor veil, she stood revealed as a burly black creature of hybrid character, half sime and half bazil, with a bristle of black fur between the eyes. From a rusty black thorax depended the segmented abdomen of a wasp; down the back hung sheaths of black chitin-like wing-cases. Four thin black arms ended in long thin human hands; thin shanks of black chitin and peculiar padded feet supported the thorax with the abdomen hanging between.

The creature took a step forward. Shilko emitted a strangled yell and, stumbling backwards, fell to the deck. The creature jumped forward to stand on his arms, then, squatting, drove its sting into his chest. Shilko uttered a shrill cry, rolled clear, turned several frantic somersaults, fell to the ground, bounded blindly to the lake and thrashed here and there in the water,

and at last became still. Almost at once the corpse began to bloat.

Ehe Shilko seinen Posten bezog, hatte er sich in der Kombüse ein paar Schluck Wein gegönnt, um sich zu wärmen. Nun schwang er in drohender Haltung sein Schwert vor der Tür und rief: „Schwarze Hexe, deine Zeit ist abgelaufen! Du wirst ertrinken wie eine Ratte im Sack!“

Eine Weile war aus der Kajüte nichts zu hören als das Platschen von Wasser auf Wasser. Dann erneut ein Zischen und Klacken in unheildrohendem Tonfall und eine Reihe raspelnder Worte. Erkühnt sowohl durch den Wein als auch die Planken vor der Tür, rief Shilko nunmehr: „Stinkende Hexe! Ertrink stiller, oder ich, Shilko, werde dir beide Zungen herausschneiden!“

In beeindruckender Pose schwang er das Schwert, während immer mehr Wasser in die Kajüte gegossen wurde. Aus der Kajüte drückte etwas gegen die Tür, doch die Planken hielten. Dann schmetterte etwas dagegen, und die Planken barsten. Gräßlich stinkendes

Wasser spülte auf das Deck, ihm folgte Nissifer. Nun, da sie weder Gewand, Hut noch Schleier trug, offenbarte sich ihre wahre Gestalt. Sie war eine feste schwarze Kreatur, eine Kreuzung zwischen Bazil und Sime, mit Borsten schwarzen Haares zwischen den Augen. An den braunschwarzen Brustkorb schloß der gegliederte Bauch einer Riesenwespe an. Den Rücken hinab hingen Hüllen schwarzen Chitins wie Flügeldecken. Vier dünne schwarze Arme endeten in langen dünnen Menschenhänden. Dünne Schenkel aus schwarzem Chitin und seltsam gepolsterte Füße trugen den Oberkörper, während der Bauch zwischen ihnen herunterhing.

Die Kreatur machte einen Schritt vorwärts. Shilko würgte einen Schrei hervor, stolperte rückwärts und fiel auf das Deck. Das grauenvolle Wesen sprang auf seine Arme, duckte sich und stieß ihm den Stachel in die Brust. Nunmehr schrie Shilko gellend, rollte sich frei, schlug ein paar verzweifelte Purzelbäume, stürzte über Bord, kroch blindlings in den Teich, platschte da und dort

> im Wasser, bis er sich schließlich nicht mehr rührte. Fast augenblicklich begann die Leiche aufzuschwellen. (S. 266)

Nissefer entpuppt sich als gefräßiges Insektenwesen, dessen nächstes Opfer der allzu mutige Shilko wird.

> Aboard the *Avventura*, the creature named Nissifer turned and started to reenter the cabin, as if satisfied that it had rebuffed its enemies. Cugel, on the afterdeck, slashed down with his sword and the blade, trailing a thousand sparkling motes, cut through Nissifer's left eye and into the thorax. Nissifer whistled in pain and surprise, and stood back the better to identify its assailant. It croaked: „Ah Cugel! You have hurt me; you shall die by a stench."
>
> With a great pounding flutter of wingcases, Nissifer sprang up to the afterdeck. In a panic, Cugel retreated behind the binnacle. Nissifer advanced, the segmented abdomen squirming up and forward between the thin black legs, revealing the long yellow sting.

Cugel picked up one of the empty buckets and flung it into Nissifer's face; then, while Nissifer fought away the bucket, Cugel jumped forward and with a great sweep, cut the vincus, so as to separate abdomen from thorax.

The abdomen, falling to the deck, writhed and worked and presently rolled down the companion-way to the deck.

Nissifer ignored the mutilation and came forward, dripping a thick yellow liquid from its vincus. It lurched toward the binnacle and thrust out its long black arms. Cugel backed away, hacking at the arms. Nissifer shrieked and lunging forward, swept the sword from Cugel's grasp.

Nissifer stepped forward with clicking wing-cases, and seizing Cugel, drew him close. „Now, Cugel, you will learn the meaning of fetor."

Cugel bent his head and thrust 'Spatterlight' against Nissifer's thorax.

When Varmous, sword in hand, climbed the companionway, he found Cugel leaning limp-legged against the taff-rail.

Varmous looked around the afterdeck. „Where is Nissifer?"

„Nissifer is gone."

An Bord der Avventura drehte sich das Geschöpf um, das sich selbst Nissifer genannt hatte, um in die Kajüte zurückzukehren, als genügte es ihm, seinen Feinden eine Lehre erteilt zu haben. Cugel schlug vom Achterdeck mit dem Schwert hinunter. Von der Klinge sprühten Funken auf, als sie durch Nissifers linkes Auge in den Brustkorb drang. Vor Schmerz und Überraschung pfiff Nissifer schrill und blickte hoch, um den Angreifer zu erkennen. Sie krächzte: „Ah, Cugel! Du hast mich verwundet! Du sollst durch Gestank sterben!" Mit heftigem Flattern seltsamer Flügel sprang Nissifer auf das Achterdeck. Panikerfüllt wich Cugel hinter das Kompaßhaus zurück. Nissifer verfolgte ihn. Der gegliederte Bauch wand sich zwischen den dünnen schwarzen Beinen hoch und vorwärts, und der lange gelbe Stachel schnellte heraus, Hastig packte Cugel einen leeren Eimer und

warf ihn Nissifer über den Kopf. Während sie sich davon zu befreien suchte, sprang Cugel näher und durchschnitt mit kräftigem Schwung die Taille, so daß der Hinterleib vom Oberkörper getrennt wurde.

Der auf das Deck fallende Hinterleib wand sich, zuckte hoch und rollte schließlich den Niedergang hinunter. Ohne der Verstümmelung zu achten, näherte Nissifer sich Cugel, während dickliche gelbe Flüssigkeit aus der Trennstelle troff. Sie schwankte zum Kompaßhaus und schnellte die Arme vor. Cugel wich zurück, nicht ohne nach den Armen zu hacken. Nissifer kreischte, sprang vorwärts und schmetterte Cugel das Schwert aus der Hand.

Mit Hackenden Flügeldecken kam sie heran, faßte Cugel und zog ihn zu sich. „Und nun, Cugel, wirst du erfahren, was Gestank vermag!“

Cugel duckte den Kopf und stieß Sprühlicht gegen Nissifers Oberkörper.

Als Varmous mit dem Schwert in der Hand den Niedergang hochstieg, fand er

Cugel mit weichen Knien gegen die Heckreling gelehnt.

Varmous schaute sich auf dem Achterdeck um. „Wo ist Nissifer?“

„Nissifer ist nicht mehr.“ (S. 267f)

Auch Cugel kämpft mit Nissifer und würde fast unterliegen, würde er nicht in letzter Sekunde die Insektenfrau mit der Spatterlight berühren, woraufhin seine Gegnerin von der Schuppe verschlungen wird.

Nun kann die Reise nach Lake Zaol weitergehen. Dort liegt Kaspara Vitatus, City of Monuments genannt. Wie es scheint, ist der Schwerelosigkeitszauber nicht von Dauer, denn die Avventura sackt zusehends ab, was umso bedauerlicher ist, als Cugel sein magisches Wachs verloren hat.

Cugel und Varmous teilen den Besitz der Toten unter sich auf. Als Cugel den Kapitän Wiskich, den wahren Besitzer der Avventura, in einer Kneipe entdeckt, kauft er sich eilends einen neuen Hut, um sich als Tichonor, Purveyor of Antique Gravemarkers, auszugeben. Er verkauft die Avventura eilends an Varmous, was zu einer großen Prügelei zwischen Wiskichs Fischern einer-

seits und den Karawanenmitgliedern andererseits führt.

Kurz vor Cugels Abreise wird ihm von einem Jungen sein gesamtes Vermögen durch einen heimlichen Austausch der Satteltaschen abgeluchst.

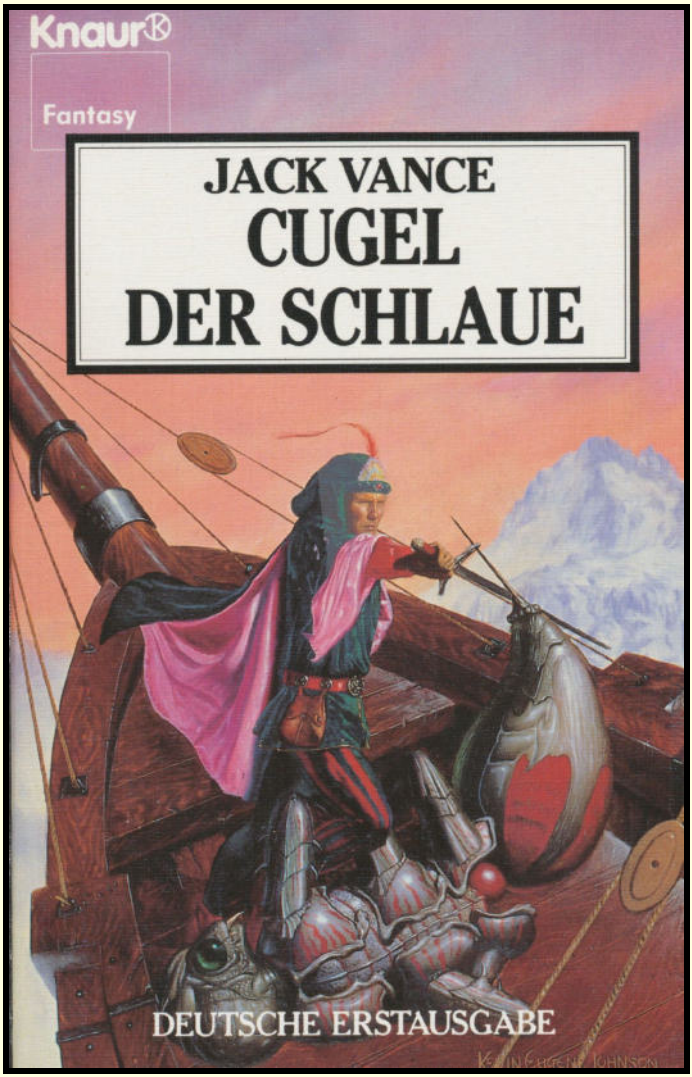
> Cugel uttered a groan of dismay and, turning his steed, started to return to Kaspara Vitatus, but now he noticed a dozen men crouched low in their saddles coming after him in hot pursuit.
>
> Cugel uttered another wild cry of fury and frustration. He cast the leather sack into the ditch and turning his steed once more rode south at full speed.

> Cugel stöhnte erschrocken. Er drehte sein Reittier, um nach Kaspara Vitatus zurückzukehren, doch nun sah er, daß ein Dutzend Männer, tief im Sattel kauernd, im Galopp hinter ihm her waren.
>
> Er stieß einen wilden Schrei der Wut und Verzweiflung aus, warf den stinkenden Lederbeutel in den Straßengraben, riß sein Reittier noch einmal herum und gab ihm die Fersen. (S. 272)

Da Cugel von den Männern Kapitän Wiskichs verfolgt wird, bleibt ihm nichts anderes übrig, als mit seinem Pferd Richtung Süden das Weite zu suchen.

Der Abschnitt „From Port Perdusz to Kaspara Vitatus“ glänzt nicht durch besondere Einfälle, sondern der Autor beschränkt sich hier auf farbenfrohe Beschreibungen von Orten und Personen. Im ersten Teil, „On the Docks“ ereignet sich nicht viel mehr, als dass Cugel betrogen wird und seinerseits betrügt. Dieses Schema wiederholt sich auch in „The Caravan“ mehrfach in Form von Duellen geistiger Schlauheit. Cugel geht diesmal am Ende völlig leer aus, wenn man davon absieht, dass er nun über ein Reittier verfügt und einem Ziel ein gutes Stück näher gekommen ist.

Allerdings weist „The Caravan“ ein exzellenten dramatischen Höhepunkt auf, nämlich den Kampf gegen die Insektenfrau, der überraschend daherkommt und furios erzählt wird.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„V. Von Kaspara Vitatus nach Cuirnif“
(„V. From Kaspara Vitatus to Cuirnif“, 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 272–342/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. Die siebzehn Jungfrauen – The Seventeen Virgins“

> The houses themselves were no less uniform, each a construction of two, or three, or even four squat bulbs of diminishing size, one on the other, the lowest always painted blue, the second dark red, the third and fourth respectively a dull mustard ocher and black; and each house terminated in a spire of fancifully twisted iron rods, of greater or lesser height.

> Die Häuser selbst waren nicht weniger gleichförmig. Jedes war ein Bauwerk aus zwei oder drei, ja sogar vier zwiebeiförmigen, nicht sehr großen Gebilden, eines auf dem andern. Das unterste war jeweils blau bemalt, das zweite dunkelrot, das dritte in einem stumpfen Ocker und das vierte schwarz. Und jedes Haus lief in einem Türmchen aus kunstvoll verschlungenen Eisenstäben von verschiedener Höhe aus. (S. 273)

Als Cugel gerade außer Sicht seiner Verfolger ist, springt er vom Pferd und versteckt sich, während seine Feinde hinter dem Tier herreiten.

Nach einem längeren Fußmarsch, bei dem sich Cugel von gefangenen Eidechsen ernähren muss, gelangt er zu einer Stadt mit bemerkenswert aussehenden Gebäuden. Auf einem Platz steht eine höchst seltsame Konstruktion aus Feuer, Lampen und Linsen.

> Crossing the square, he halted to inspect a contrivance even more peculiar than the quaint architecture: a stone

fire-pit in which several logs blazed high, rimmed by five lamps on iron stands, each with five wicks, and above an intricate linkage of mirrors and lenses, the purpose of which surpassed Cugel's comprehension.

Er überquerte den Stadtplatz und blieb stehen, um eine Vorrichtung zu betrachten, die noch ungewöhnlicher als die malerische Architektur war: eine steinerne Feuergrube, in der die von mehreren Scheiten gespeisten Flammen hoch aufloderten. Ringsum befanden sich auf eisernen Ständern fünf Lampen, jede mit fünf Dochten, und darüber eine verwirrende Anordnung von Spiegeln und Linsen, deren Zweck Cugel nicht klar war. (S. 274)

Cugel begibt sich in den Gasthof der kleinen Stadt Gundar, dessen Wirt Maier heißt. Dieser steht ihm Rede und Antwort bezüglich der Konstruktion auf dem Stadtplatz.

„[…] As for the fire and the projectors, do you not know the world-wide Order

of Solar Emosynaries? We stimulate the vitality of the sun; so long as our beam of sympathetic vibration regulates solar combustion, it will never expire. Similar stations exist at other locations: at Blue Azor; on the Isle of Brazel; at the walled city Munt; and in the observatory of the Grand Starkeeper at Vir Vassilis."

Cugel shook his head sadly. „I hear that conditions have changed. Brazel has long since sunk beneath the waves. Munt was destroyed a thousand years ago by the Dystropes. I have never heard of either Blue Azor or Vir Vassilis, though I am widely traveled. Possibly, here at Gundar, you are the solitary Solar Emosynaries yet in existence."

„This is dismal news," declared Maier. „The noticeable enfeeblement of the sun is hereby explained. Perhaps we had best double the fire under our regulator."

Was das Feuer und die Projektoren betrifft, kennt Ihr denn den weltweiten Orden der Solaremosynare nicht? Wir regen die Lebenskraft der Sonne an. So-

lange unser Strahl sympathetischer Vibration die solare Brennkraft reguliert, wird die Sonne nicht erlöschen. Ähnliche Stationen gibt es auch anderswo: in Blauazor, auf der Insel Brazel, in der befestigten Stadt Munt und im Observatorium des Großsternenhüters auf dem Vir Vassilis."

Cugel schüttelte betrübt den Kopf. „Ich fürchte, daß sich viel verändert hat. Brazel ist lange schon unter den Wellen versunken. Munt wurde vor tausend Jahren von Dystropes zerstört. Von Blauazur und dem Vir Vassilis habe ich nie gehört, obgleich ich weitgereist bin. Möglicherweise seid ihr hier in Gundar die einzigen Solaremosynare, die es noch gibt."

„Welch schreckliche Neuigkeit!" rief der Wirt. „Damit ist die sichtliche Schwächung der Sonne erklärbar. Vielleicht sollten wir das Feuer unter unserem Regulator lieber verdoppeln?" (S. 276

Offenbar dient die Vorrichtung dazu, das Feuer der Sonne zu regulieren, die ohne

diese Steuerung erlöschen würde. Cugel gibt jedoch zu bedenken, dass zwei der Orte, in denen ähnliche Vorrichtungen standen, längst untergegangen sind, und dass er von den beiden anderen noch nie gehört hat.

Ein mürrischer Mann kritisiert Cugel, der daraufhin den Wirt fragt, wer der grobe Kerl sei.

> „At Gundar we place great store upon precision and methodicity," explained Maier. „We feel that the absence of order encourages disorder; and the official responsible for the inhibition of caprice and abnormality is the Nolde … […]"

> „In Gundar legen wir den größten Wert auf Genauigkeit und wohlüberlegtes methodisches Verfahren", erklärte der Wirt. „Wir sind der Ansicht, daß ein Mangel an Ordnung Unordnung oder gar Chaos heraufbeschwört, und der für die Verhinderung von Kapricen und Abnormitäten zuständige Mann ist der Nolde… […]" (S. 278)

Huruska the Nolde ist offenbar für die Einhaltung der äußerst strikten Sitten und Gebräuche zuständig.

Cugel genießt großzügig Speise und Trank, soll aber nach örtlicher Sitte täglich bezahlen, was er mangels Geld nicht kann. Deshalb hinterlegt er bei dem Wirt eine pralle, mit Kieselsteinen gefüllte Geldbörse.

Cugel made a gracious gesture. „Bring me seals. I will close up my purse which contains a fortune in opals and alumes. We will deposit the purse in the strongbox and you may hold it for surety. Even Huruska cannot now protest!"

Maier held up his hands in awe. „I could not undertake so large a responsibility!"

„Dismiss all fear," said Cugel. „I have protected the purse with a spell; the instant a criminal breaks the seal the jewels are transformed into pebbles."

Cugel winkte ungehalten ab. „Bringt mir Siegelwachs und Siegel, dann verschließe ich meinen Beutel. Er enthält ein Vermögen an Opalen und Saphiren.

Wir werden ihn in Euren Geldschrank geben, dann habt Ihr ihn als Unterpfand, Selbst Huruska kann dagegen nichts einzuwenden haben.“ Der Wirt hob abwehrend die Hände. „Ich kann eine so große Verantwortung nicht auf mich nehmen!“

„Habt keine Angst“, beruhigte ihn Cugel. „Ich habe den Beutel mit einem Zauber geschützt. Sobald ein Unbefugter ihn zu öffnen versucht, verwandeln sich die Juwelen in wertlose Steine.“ (S. 279)

Cugel versiegelt die Börse und behauptet, wenn ein Unbefugter das Siegel erbrechen würde, dann würden sich die Münzen in Kieselsteine verwandeln.

Cugel begibt sich zu der Sonnensteuerung und stellt fest, dass die beiden jungen Operateure unzufrieden mit ihrer harten Arbeit sind und nicht wirklich an deren Zweck glauben. Durch Cugels Aussage über die untergegangenen Städte bestätigt, lenken sie den Leitstrahl für kurze Zeit ab.

Cugel inspected the sun, and for a fact it seemed to glow as before, flickering from time to time, and shivering like an old man with the ague. The two young men watched with similar interest, and as minutes passed, they began to murmur in satisfaction. „We are vindicated! The sun has not gone out!"

Even as they watched, the sun, perhaps fortuitously, underwent a cachectic spasm, and lurched alarmingly toward the horizon.

Cugel betrachtete die Sonne. Sie glühte tatsächlich wie bisher, flackerte hin und wieder und zitterte wie ein Greis im Schüttel frost. Die beiden jungen Männer beobachteten sie mit gleichem Interesse. Als die Minuten vergingen, murmelten sie zufrieden: „Unser Handeln ist gerechtfertigt! Die Sonne ist nicht erloschen!"

Doch noch während sie zuschauten, erlitt die Sonne, vielleicht rein zufällig, einen Schwächeanfall und taumelte bedrohlich dem Horizont entgegen. (S. 281)

Die Sonne erlischt zwar nicht, aber sie macht in ihrem Lauf einen Sprung, was Zufall sein kann oder auch nicht. In jedem Fall wird Cugel von Huruska kräftig zurechtgewiesen, nachdem die beiden Operateure die ganze Schuld auf ihn geschoben haben.

Cugel returned to the inn and stepped into the tavern. He noticed three men playing a card game and posted himself as an observer. The game proved to be a simple version of Zampolio, and presently Cugel asked if he might join the play. „But only if the stakes are not too high," he protested. „I am not particularly skillful and I dislike losing more than a terce or two."

„Bah," exclaimed one of the players. „What is money? Who will spend it when we are dead?"

„If we take all your gold, then you need not carry it further," another remarked jocularly.

„All of us must learn," the third player assured Cugel. „You are fortunate to have the three premier experts of Gundar as instructors."

Cugel drew back in alarm. „I refuse to lose more than a single terce!"

„Come now! Don't be a prig!"

„Very well," said Cugel. „I will risk it. But these cards are tattered and dirty. By chance I have a fresh set in my pouch."

„Excellent! The game proceeds!"

Cugel kehrte in das Gasthaus zurück. Er sah drei Männer, die Karten spielten, und kiebitzte. Das Spiel stellte sich als eine leichte Abwandlung von Zampolio heraus, und so fragte er, ob er mitspielen dürfe. „Aber nur, wenn der Einsatz nicht zu hoch ist", fügte er hinzu. „Ich bin kein sonderlich guter Spieler und möchte nicht gern mehr als höchstens zwei Terces verlieren."

„Pah! Was ist schon Geld!" rief einer der drei. „Wer wird es ausgeben, wenn wir tot sind?"

„Wenn wir Euch Euer ganzes Gold abnehmen, braucht Ihr Euch nicht länger damit herumzuärgern", meinte ein anderer scherzend.

„Wir alle müssen lernen“, beruhigte der dritte Cugel. „Ihr habt das Glück, die drei besten Spieler von Gundar als Lehrer zu bekommen.“

Cugel schreckte zurück. „Ich will keinesfalls mehr als eine einzige Terce verlieren!“

„Ah, kommt schon, habt Euch nicht so!“

„Also gut“, gab Cugel nach. „Ich werde es wagen. Doch eure Karten sind eselsohrig und schmutzig. Zufällig habe ich ein neues Spiel in der Tasche.“

„Ausgezeichnet! Fangen wir an!“ (S. 282)

Im Gasthof wird Karten gespielt. Cugel gibt an, nicht mitspielen zu wollen, weil er ungeübt sei und wenig Geld habe, aber als man ihm Mut macht, nimmt er doch teil, allerdings mit seinen eigenen Karten.

Natürlich gewinnt Cugel genügend Terces, um den Wirt zu bezahlen. Trotzdem ist er verärgert, als er erfährt, dass Huruska zwar nicht das Siegel erbrochen, aber die Börse aufgeschlitzt und die Kieselsteine entdeckt hat.

Cugel exclaimed in outrage: „The jewels are now worthless rubble! I hold you responsible and you must make recompense!"

Huruska uttered an offensive laugh. „If you can change gems to pebbles, you can change pebbles to gems. Maier will now tender the bill. If you refuse to pay, I intend to have you nailed into the enclosure under the gallows until such time as you change your mind."

Ergrimmt schrie Cugel: „Die Juwelen sind jetzt wertlose Kiesel! Ich mache Euch dafür verantwortlich und verlange Entschädigung!"

Huruska stieß ein häßliches Lachen hervor. „Wenn Ihr Juwelen in Kiesel verwandeln könnt, vermögt Ihr auch Kiesel in Juwelen zu verwandeln! Der Wirt wird Euch nun die Rechnung aushändigen. Weigert Ihr Euch, sie zu bezahlen, beabsichtige ich, Euch an die Einfriedung unter dem Galgen nageln zu lassen, bis der Wirt sein Geld bekommt!" (S. 283f)

Cugels Proteste fruchten nicht, so dass er von Glück reden kann, genügend Geld zu haben, um den Wirt zu bezahlen, andernfalls ihn Huruska unter dem Galgen hätte festnageln lassen.

Doch Cugel braucht mehr Geld und will sich als Wahrsager betätigen.

> THE EMINENT SEER CUGEL
> Counsels, Interprets, Prognosticates.
> ASK! YOU WILL BE ANSWERED!
> CONSULTATIONS: Three Terces.
>
> DER BERÜHMTE WAHRSAGER CUGEL
> BERÄT UND LIEST DIE ZUKUNFT
> FRAGT, UND IHR ERHALTET ANTWORT
> EINE KONSULTATION DREI TERCES
> (S. 284)

Cugel macht einen kleinen Stand auf und preist seine Künste an. Als Informationsquelle dient ihm der Wirtshausjunge Zeller, der bestens über alle Vorgänge im Ort informiert ist. Die erste Kundin will beispielsweise wissen, warum ihre Tochter so missmutig ist, und Cugel kann ihr offenbaren, dass die Tochter schwanger ist; gegen

drei weitere Terces verrät er ihr sogar den Vater.

Dann erscheint jedoch eine auffällig große, dicht verschleierte Frau, die ihr Schicksal wissen will.

„The portents are unclear and I refuse to take your money." Cugel returned the fee. „I can tell you this much: you are an individual of domineering character and no great intelligence. Ahead lies what? Honors? A long voyage by water? Revenge on your enemies? Wealth? The image is distorted; I may be reading my own future."

„Die Zeichen sind unklar", erklärte er der Vermummten. „Ich kann deshalb Euer Geld nicht nehmen." Er gab die drei Terces zurück. „Doch soviel kann ich Euch sagen: Ihr seid eine Person von herrschsüchtigem Wesen, ohne große Intelligenz. Was vor Euch liegt? Ehren? Eine weite Reise über das Wasser? Rache an Euren Feinden? Reichtum? Nun, das Bild ist verzerrt. Es könnte leicht

sein, daß ich meine eigene Zukunft lese.“ (S. 286)

Cugel fällt nicht auf Huruskas Verkleidung herein, gibt ihm das Geld zurück und macht diffuse Vorhersagen von einer Ehrengabe, einer Reise zu Wasser, sowie Rache und Reichtum. Huruska kann Cugel zwar nicht anhaben, untersagt jedoch jede weitere Wahrsagerei.

The next morning as he took breakfast a caravan of ten wagons arrived in town. The principal cargo appeared to be a bevy of seventeen beautiful maidens, who rode upon two of the wagons. Three other wagons served as dormitories, while the remaining five were loaded with stores, trunks, bales and cases. The caravan master, a portly mild-seeming man with flowing brown hair and a silky beard, assisted his delightful charges to the ground and led them all to the inn, where Maier served up an ample breakfast of spiced porridge, preserved quince, and tea.

Cugel watched the group as they made their meal and reflected that a journey to almost any destination in such company would be a pleasant journey indeed.

Am nächsten Morgen, während er frühstückte, kam eine Karawane mit zehn Wagen in der Stadt an. Ihre Hauptfracht war offenbar eine Truppe von siebzehn bildschönen Mädchen, die in zwei der Wagen fuhren. Drei weitere Wagen dienten als ihre Schlafstätten, während die restlichen fünf mit Proviant, Truhen, Kisten, Ballen und anderem beladen waren. Der Karawanenmeister, ein rundlicher, freundlich aussehender Mann mit wallendem braunen Haar und seidigem Bart, half seinen bezaubernden Schützlingen von den Wagen und führte sie in das Gasthaus, wo Maier ihnen ein nahrhaftes Frühstück, bestehend aus gewürztem Haferbrei, eingelegten Quitten und Tee vorsetzte.

Cugel beobachtete die Gruppe, während sie sich stärkte, und sagte sich, daß eine Reise in solcher Gesellschaft zu

fast jedem Bestimmungsort wahrlich angenehm sein mußte. (S. 287)

Am nächsten Morgen kommt eine Karawane mit siebzehn Jungfrauen an, die auf dem Weg nach Lumarth ist, wie Cugel erfragt.

„[…] First, may I inquire the destination of your caravan?"

The caravan-leader showed surprise at Cugel's ignorance. „We are bound for Lumarth; these are the 'Seventeen Virgins of Symnathis' who traditionally grace the Grand Pageant."

„[…] Dürfte ich mich nach dem Ziel dieser Karawane erkundigen?"

Der Karawanenmeister wunderte sich über Cugels Unwissenheit. „Wir reisen nach Lumarth. Meine Schützlinge sind die ‚Siebzehn Jungfrauen von Symnatis', die traditionsgemäß den Großen Festspielen erst den wahren Glanz verleihen." (S. 287f)

Lumarth ist auch Cugels Ziel, doch die Gebühr, die der Karwanenführer Shimilko ver-

langt, übersteigt Cugels Möglichkeiten. Als Wache könnte er kostenlos und sogar gegen eine kleine Entlohnung mitreisen, aber dieser Posten ist schon von Huruska belegt, der ebenfalls den Grand Pageant of Ultimate Contrasts in Lumarth besuchen will.

Am Abend vor der Abreise spendiert Cugel seinem Gegner anonym eine große Menge Ale. Huruska trinkt tapfer die nicht enden wollende Flut an Bier, muss aber schließlich austreten.

> As Huruska faced the wall Cugel stepped behind him and flung a fisherman's net over Huruska's head, then expertly dropped a noose around Huruska's burly shoulders, followed by other turns and ties. Huruska's bellows were drowned by the song at this moment being sung in his honor.
>
> Cugel dragged the cursing hulk down the path to the dock, and rolled him over and into a punt. Untying the mooring line, Cugel pushed the punt out into the current of the river. „At the very least," Cugel told himself, „two parts of my prophecy are accurate; Huruska has

been honored in the tavern and now is about to enjoy a voyage by water."

Während der Nolde mit dem Gesicht zur Wand stand, warf Cugel ihm von hinten ein Fischernetz über den Kopf, dann ließ er geschickt eine Schlinge über Huruskas fleischige Schultern fallen, zog sie fest und wickelte zusätzlich noch weitere Stricke um die feiste Gestalt. Des Nolden Gebrüll ging in den lärmenden Liedern unter, die gerade zu seiner Ehre gesungen wurden.

Cugel zerrte das fluchende Bündel den Weg zum Anlegeplatz hinunter und in einen Fischerkahn. Er löste die Vertäuung und schob das Boot hinaus in die Strömung des Flusses. „Zumindest", sagte Cugel laut, „sind zwei Teile meiner Prophezeiung richtig. Geehrt wurde er in der Gaststube, und jetzt macht er eine Reise auf dem Wasser." (S. 290)

Cugel überwältigt den trunkenen Huruska, schafft ihn in ein Boot und setzt dieses auf dem Fluss in Fahrt. Nun haben sich bereits drei von Cugels Prophezeiungen erfüllt: die

großzügige Spende, die Reise zu Wasser und die Rache an einem Feind, wobei letztere Vorhersage wohl für Cugel selbst galt.

Am nächsten Morgen eröffnet Cugel dem Karawanenführer, dass Huruska eine unerwartete Reise antreten musste, und wird sogleich selbst angestellt. Shimilko erläutert Cugels Pflichten.

„[…] As soon as we start, I will instruct you in your duties, which are straightforward. You must stand guard by night and take your rest by day, although in the case of danger I naturally expect you to join in the defense of the caravan."

„These duties are well within my competence," said Cugel. „I am ready to depart at your convenience."

„Yonder rises the sun," declared Shimilko. „Let us be off and away for Lumarth."

„[…] Sobald wir aufbrechen, weise ich Euch in Eure Pflichten ein, die Ihr strikt auszuführen habt. Ihr müßt des Nachts Wache halten und könnt Euch dafür bei

Tag ausruhen, aber natürlich erwarte ich, daß Ihr im Fall der Gefahr auch dann zur Verfügung steht und mich bei der Verteidigung der Karawane unterstützt."

„Diese Pflichten zu erfüllen, wird mir gewiß nicht schwerfallen", versicherte ihm Cugel. „Ich bin, wann immer Ihr es befehlt, zum Aufbruch bereit."

„Die Sonne geht soeben auf", stellte Shimilko fest. „Wir machen uns auf den Weg nach Lumarth." (S. 291)

Cugel soll bei Nacht Wache halten und darf bei Tag schlafen, eine Einteilung, die ihm offenbar behagt.

Ten days later Shimilko's caravan passed through the Methune Gap, and the great Vale of Coram opened before them. The brimming Isk wound back and forth, reflecting a sultry sheen; in the distance loomed the long dark mass of the Draven Forest. Closer at hand five domes of shimmering nacreous gloss marked the site of Lumarth.

Shimilko addressed himself to the company. „Below lies what remains of the old city Lumarth. Do not be deceived by the domes; they indicate temples at one time sacred to the five demons Yaunt, Jastenave, Phampoun, Adelmar and Suul, and hence were preserved during the Sampathissic Wars.

„The folk of Lumarth are unlike any of your experience. Many are small sorcerers, though Chaladet the Grand Thearch has proscribed magic within the city precincts. You may conceive these people to be languid and wan, and dazed by excess sensation, and you will be correct. All are obsessively rigid in regard to ritual, and all subscribe to a Doctrine of Absolute Altruism, which compels them to virtue and benevolence. For this reason they are known as the 'Kind Folk'. A final word in regard to our journey, which luckily has gone without untoward incident. The wagoneers have driven with skill; Cugel has vigilantly guarded us by night, and I am well pleased. So then: onward to Lu-

marth, and let meticulous discretion be the slogan!"

Zehn Tage später überquerte Shimilkos Karawane den Methunpaß, und das gewaltige Cormatal lag vor ihr. Der Hochwasser führende Isk schlängelte sich dahin. In der Ferne kauerte düster die gewaltige Länge des Dravenwaldes. Und gar nicht so weit entfernt schimmerten fünf Kuppen – die Wahrzeichen Lumarths.

Shimilko wandte sich an seine Schützlinge. „Dort unten seht ihr, was von der alten Stadt Lumarth noch übrig ist. Laßt euch nicht von der Pracht der Kuppeln täuschen. Sie sind Tempel, die einst den fünf Dämonen Yaunt, lastenave, Phampoun, Adelmar und $uun geweiht waren und deshalb von den Verwüstungen der Sampathissischen Kriege verschont blieben.

Die Bürger von Lumarth sind gewiß mit keinen, wie ihr sie kennt, vergleichbar. Viele verfügen über geringere Zauberkräfte, allerdings hat Chaladet, der Großthururge, Magie innerhalb der

> Stadtmauern untersagt. Euch mögen diese Menschen müßig und farblos erscheinen, und das sind sie auch. Alle sind ausgesprochen starr in bezug auf das Ritual, und alle haben sich einer Doktrin absoluten Altruismus verschrieben, die sie zu Tugend und Wohltätigkeit verpflichtet. Aus diesem Grund sind sie als die ‚Gütigen' bekannt. Ein letztes Wort, was unsere Reise betrifft. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß sie ohne unliebsame Zwischenfälle verlaufen ist. Die Fuhrleute haben die Wagen mit großem Geschick gelenkt; Cugel hat uns des Nachts gewissenhaft bewacht; und so bin ich sehr zufrieden. Also, nun auf nach Lumarth!" (S. 291f)

Der Karawanenführer erläutert Cugel, dass die Bewohner von Lumarth außergewöhnlich gläubige und liebevolle Menschen seien, die keiner Fliege etwas zuleide täten.

Shimilko übergibt die siebzehn Jungfrauen den Coramese Thurists zu treuen Händen, während Cugel sogleich weiterreisen will. Da Shimilko ihm seinen Lohn erst

am nächsten Tag auszahlen kann, bleibt Cugel wohl oder übel noch länger.

Doch bald werden die Beiden vor den Grand Thearch geladen.

The Grand Thearch spoke in a deep voice: „Shimilko, the seventeen maidens conveyed by you from Symnathis to Lumarth have been examined, and I regret to say that of the seventeen, only two can be classified as virgins. The remaining fifteen have been sexually deflorated."

Shimilko could hardly speak for consternation. „Impossible!" he sputtered. „At Symnathis I undertook the most elaborate precautions. I can display three separate documents certifying the purity of each. There can be no doubt! You are in error!"

„We are not in error, Master Shimilko. Conditions are as we describe, and may easily be verified."

„'Impossible' and 'incredible' are the only two words which come to mind," cried Shimilko. „Have you questioned the girls themselves?"

„Of course. They merely raise their eyes to the ceiling and whistle between their teeth. Shimilko, how do you explain this heinous outrage?"

Der Großthururge sprach mit tiefer Stimme: „Shimilko, die siebzehn Maiden, die Ihr von Symnatis hierherbrachtet, wurden untersucht, und ich bedauere sagen zu müssen, daß von ihnen nur noch zwei unberührt sind. Die übrigen fünfzehn wurden entjungfert."

Shimilko konnte vor Entrüstung kaum verständlich sprechen. „Unmöglich", stammelte er. „In Symnatis traf ich die sorgfältigsten Vorsichtsmaßnahmen. Ich kann drei verschiedene Dokumente vorweisen, die die Unberührtheit jeder einzelnen beweisen werden."

„Wir täuschen uns nicht, Meister Shimilko. Die Sachlage ist, wie ich sie darlegte und kann ohne weiteres bewiesen werden."

„‚Unmöglich' und ‚unglaublich' sind die einzigen Worte, die mir in den Sinn kommen!" rief der Karawanenmeister. „Habt Ihr die Mädchen selbst befragt?"

„Natürlich. Sie heben lediglich den Blick zur Decke und pfeifen durch die Zähne. Shimilko, wie erklärt Ihr Euch diese Verruchtheit?“ (S. 293f)

Von den siebzehn vermeintlichen Jungfrauen sind nur noch fünfzehn intakt, obwohl Shimilko schwört, dass sie vor der Abreise genauestens überprüft wurden. Die Beschädigten selbst verweigern jede Aussage, aber der Verdacht fällt dennoch sogleich auf den Nachtwächter Cugel.

The Grand Thearch turned his gaze upon Cugel. „I insist that you make an exact statement upon this sorry affair.”

Cugel cried out indignantly: „The investigation is a travesty! My honor has been assailed!”

Chaladet fixed Cugel with a benign, if somewhat chilly stare. „You will be allowed redemption. Thurists, I place this person in your custody. See to it that he has every opportunity to regain his dignity and self-esteem!”

Cugel roared out a protest which the Grand Thearch ignored. From his great

dais he looked thoughtfully off across the square. „Is it the third or fourth month?"

„The chronolog has only just left the month of Yaunt, to enter the time of Phampoun."

„So be it. By diligence, this licentious rogue may yet earn our love and respect."

Der Großthururge richtete seine Aufmerksamkeit auf Cugel. „Ich muß darauf bestehen, daß Ihr eine wahrheitsgetreue Aussage zu dieser beklagenswerten Angelegenheit macht!"

Empört rief Cugel: „Diese Untersuchung ist eine Unverschämtheit! Man zieht meine Ehre in den Schmutz!"

Chaladet bedachte Cugel mit einem milden, aber etwas eisigen Blick. „Man wird Euch Gelegenheit geben, sie zu säubern. Thuristen, ich übergebe diese Person in euren Gewahrsam. Sorgt dafür, daß sie jede Möglichkeit erhält, ihre Würde und Selbstachtung zurückzugewinnen!"

Cugel protestierte lautstark, doch der Großthururge achtete nicht auf ihn. Von seinem hohen Podest schaute er nachdenklich über den Platz. „Ist es der dritte oder vierte Monat?“

„Der Chronolog hat soeben den Monat Yaunt verlassen, um die Zeit Phampouns zu betreten.“

„So ist es. Durch Fleiß mag dieser liederliche Frevler noch unsere Zuneigung und unseren Respekt erringen.“ (S. 294f)

Cugel wird trotz seiner Einlassungen zum Schuldigen erklärt, bekommt aber die Möglichkeit, sich die Liebe und den Respekt des Grand Thearch erneut zu verdienen. Und schon wird er zum Tempel von Phampoun abgeführt.

An old man in a white gown entered the room and asked: „What have we here? A person suffering affliction?”

„Yes; Cugel has committed a series of abominable crimes, of which he wishes to purge himself.”

„A total mis-statement!” cried Cugel. „No proof has been adduced and in any

event I was inveigled against my better judgment."

The Thurists, paying no heed, departed, and Cugel was left with the old man, who hobbled to a bench and seated himself. Cugel started to speak but the old man held up his hand. „Calm yourself! You must remember that we are a benevolent people, lacking all spite or malice. We exist only to help other sentient beings! If a person commits a crime, we are racked with sorrow for the criminal, whom we believe to be the true victim, and we work without compromise that he may renew himself."

„An enlightened viewpoint!" declared Cugel. „Already I feel regeneration!"

„Excellent! Your remarks validate our philosophy; certainly you have negotiated what I will refer to as Phase One of the program."

Cugel frowned. „There are other phases? Are they really necessary?"

„Absolutely; these are Phases Two and Three. I should explain that Lumarth has not always adhered to such a policy.

During the high years of the Great Magics the city fell under the sway of Yasbane the Obviator, who breached openings into five demon-realms and constructed the five temples of Lumarth. You stand now in the Temple of Phampoun."

Ein Greis mit weißem Gewand trat ein und fragte: „Wen haben wir denn hier? Eine Person, die an einem Gebrechen leidet?"

„Ja. Cugel hat eine Reihe abscheulicher Missetaten begangen, und nun will er sich läutern."

„Eine absolut unrichtige Behauptung!" rief Cugel. „Es konnten keine Beweise erbracht werden, und ich wurde gegen mein besseres Wissen verleitet."

Die Thuristen achteten nicht auf ihn und verließen wortlos die Kammer. Cugel blieb mit dem Greis allein zurück. Der Alte hinkte zu einer Bank und setzte sich.

Cugel öffnete den Mund, doch der Greis hob abwehrend die Hand. „Beruhigt Euch! Ihr müßt daran denken, daß

wir gütige Menschen sind, ohne jegliche Bosheit und nicht nachtragend. Wir leben nur, um anderen zu helfen. Wenn jemand ein Verbrechen begeht, sind wir in größter Sorge um den Täter, den wir für das eigentliche Opfer halten, und wir bemühen uns selbstlos darum, daß ein neuer Mensch aus ihm wird."

„Ein sehr weiser Grundsatz", lobte Cugel. „Schon jetzt fühle ich mich als neuer Mensch."

„Ausgezeichnet! Eure Worte bestätigen unsere Philosophie. So seid Ihr also bereits in – wie ich es nennen will – Phase eins unseres Programms eingetreten."

Cugel runzelte die Stirn. „Es gibt noch weitere Phasen? Sind sie wirklich alle nötig?"

„Aber natürlich! Auch Phase zwei und Phase drei harren Eurer. Ich sollte vielleicht erklären, daß Lumarth nicht immer eine solche Politik verfolgte. Während der hohen Jahre der Großen Magie fiel die Stadt unter die Herrschaft Yasbanes, des Reglers, der drei Breschen in die fünf Dämonenreiche schlug und die

fünf Tempel Lumarths errichtete. Ihr befindet Euch in Phampouns Tempel.“ (S. 295f)

Cugel erfährt von dem alten Mann, der im Tempel wacht, dass ein gewissenloses Subjekt namens Yasbane the Obviator Zugänge zu fünf Dämonenreichen eröffnete und die fünf Tempel von Lumarth errichtete. Cugel befände sich nun im Tempel von Phampoun.

Cugel bekennt sich zu den Idealen von Lumarth, womit er Phase Eins der Erleuchtung erreicht hat. Phase Zwei besteht darin, dass er den Dämon Phampoun zu Güte und Nächstenliebe bekehren soll; in Phase Drei wird Cugel dann in die Bruderschaft von Lumarth aufgenommen. Nebenher erfährt Cugel noch, dass Phampoun äußerst allergisch auf das geringste Licht reagiert.

The old man touched a button; the floor opened under Cugel’s feet; he slid down a spiral chute at dizzying velocity. The air gradually became syrupy; Cugel struck a film of invisible constriction which burst with a sound like a cork

leaving a bottle, and Cugel emerged into a chamber of medium size, illuminated by the glow of a single lamp.

Cugel stood stiff and rigid, hardly daring to breathe. On a dais across the chamber Phampoun sat sleeping in a massive chair, two black hemispheres shuttering his enormous eyes against the light. The grey torso wallowed almost the length of the dais; the massive splayed legs were planted flat to the floor. Arms, as large around as Cugel himself, terminated in fingers three feet long, each bedecked with a hundred jeweled rings. Phampoun's head was as large as a wheelbarrow, with a huge snout and an enormous loose-wattled mouth. The two eyes, each the size of a dishpan, could not be seen for the protective hemispheres.

Der Alte drückte auf einen Knopf. Der Boden öffnete sich unter Cugels Füßen. Mit schwindelerregender Schnelligkeit rutschte er eine spiralenför-mige Rampe in die Tiefe. Die Luft wurde immer dicker, ja nahm die Substanz von Sirup

an. Schließlich prallte Cugel gegen eine unsichtbare Schicht, die mit einem Knall zersprang.

Er landete in einer mittelgroßen Kammer, die von einer Lampe schwach erhellt wurde.

Starr blieb Cugel stehen und wagte kaum zu atmen. Ihm gegenüber schlief Phampoun in einem wuchtigen Sessel. Zwei schwarze Halbkugeln schützten seine riesigen Augen vor dem Licht. Der graue Leib suhlte sich auf fast der gesamten Länge der Plattform. Die gespreizten Säulenbeine ruhten auf dem Boden. Arme mit einem Durchmesser von Cugels Brustumfang liefen in drei Fuß langen Fingern aus, an denen Hunderte edelsteinbesetzte Ringe steckten. Phampouns Kopf war so groß wie eine Schubkarre, mit einer gewaltigen Schnauze und gigantischen Kehllappen. Die beiden Augen, jedes so groß wie – eine Bratpfanne, waren hinter ihren Schutzschilden nicht zu sehen. (S. 297)

Und bevor Cugel es sich versieht, gleitet er auf einer Rutsche in das unterirdische Ge-

mach von Phampoun, dessen Gestalt seiner Eigenschaft als Dämon alle Ehre macht. Eine Deckenlampe erleuchtet den Raum, wobei die Augen des Dämons von zwei schwarzen Halbkugeln geschützt werden. Hinter dem Thron des Dämons sieht Cugel eine Tür, durch die er gerne entfliehen möchte. Vorsichtshalber entfernt er die Schnur, mit der man die Lampe löschen kann.

> The flaps beside Phampoun's mouth twitched and lifted; a homunculus growing from the end of Phampoun's tongue peered forth. It stared at Cugel with beady black eyes. „Ha, has time gone by so swiftly?" The creature, leaning forward, consulted a mark on the wall. „It has indeed; I have overslept and Phampoun will be cross. What is your name and what are your crimes? These details are of interest to Phampoun — which is to say myself, though from whimsy I usually call myself Pulsifer, as if I were a separate entity."

> Die Hautlappen neben Phampouns Mund zitterten und hoben sich. Ein Homunkulus, der aus des Dämons Zungenspitze wuchs, spähte heraus. Mit schwarzen Perlenaugen starrte er Cugel an. „Ha!“ murmelte er. „Ist die Zeit so schnell vergangen?“ Das Geschöpf beugte sich vor und betrachtete ein Zeichen an der Wand. „Sie ist es wahrhaftig! Ich habe verschlafen, und Phampoun wird erzürnt sein. Wie heißt du, und welcher Missetaten hast du dich schuldig gemacht? Die Einzelheiten interessieren Phampoun sehr – das heißt mich, obgleich es mir Spaß macht, mich gewöhnlich Pulsifer zu nennen, als wäre ich eine separate Wesenheit.“ (S. 298)

Aus dem Mund des Dämons schaut ein Homunkulus heraus, der dessen Zunge entspringt. Er nennt sich Pulsifer und erklärt sich mal identisch mit Phampoun, mal als unabhängige Persönlichkeit.

Cugel behauptet, er wäre hierhergesandt worden, um zu überprüfen, ob Phampoun zufrieden sei, und er wäre nun bereit, das Gemach wieder zu verlassen.

Pulsifer asked plaintively: „You have no crimes to relate? This is harsh news. Both Phampoun and I enjoy great evils. Not long ago a certain sea-trader, whose name evades me, held us enthralled for over an hour."

„And then what occurred?"

„Best not to ask."

Betrübt fragte Pulsifer: „Du hast keine Untaten begangen? Das ist eine traurige Neuigkeit. Sowohl Phampoun als auch ich freuen uns über alles Böse. Vor gar nicht so langer Zeit unterhielt uns ein gewisser Seefahrer, dessen Name mir entschlüpft ist, über eine Stunde lang gar köstlich."

„Und was geschah dann?"

„Frag lieber nicht." (S. 299)

Pulsifer bedauert, dass Cugel keine Verbrechen zu gestehen habe, denn dieser Vorgang würde das Ende des Delinquenten hinauszögern, insbesondere, da der schlafende Dämon Hunger leide.

Cugel verwickelt Pulsifer in ein Gespräch und erfährt, dass dieser gerne die Oberflä-

che bei Tageslicht sehen würde. Daraufhin verleitet Cugel den Homunkulus zum Kartenspiel, wobei er seine gesamten Terces verliert. Er habe oben im Tempel noch einen Sack Terces sowie Süßigkeiten, die man nur zu holen brauche, um weiterspielen zu können, behauptet Cugel.

> He pressed the button; the dais shivered and creaked and floated up a dark shaft which opened above them. Presently they burst through the valve of the constrictive essence which Cugel had penetrated on his way down the chute. At once a glimmer of scarlet light seeped into the shaft and a moment later the dais glided to a halt level with the altar in the Temple of Phampoun.
>
> Cugel drückte auf den Knopf. Die Plattform erzitterte, knarrte und schwebte den dunklen Schacht hoch, der sich über ihnen öffnete. Schließlich brachen sie durch die hemmende Schicht, die Cugel auf seinem Hinunterweg durchstoßen hatte. Sofort sickerte ein Schimmer scharlachfarbigen Lichtes in

> den Schacht, und einen Herzschlag später hielt die Plattform in gleicher Höhe mit dem Altar im Tempel Phampouns an. (S. 302)

Der Thron gleitet mitsamt dem Dämon und Cugel nach oben in den Tempel.

> The sun, sinking low, sent a shaft of light through the portal, to play full upon the altar. Cugel, stepping behind the massive chair, twitched away the two shutters which guarded Phampoun's eyes, and the milky orbs glistened in the sunlight.
>
> For an instant Phampoun lay quiet. His muscles knotted, his legs jerked, his mouth gaped wide, and he emitted an explosion of sound: a grinding scream which propelled Pulsifer forth to vibrate like a flag in the wind. Phampoun lunged from the altar to fall sprawling and rolling across the floor of the temple, all the while maintaining his cataclysmic outcries. He pulled himself erect, and pounding the tiled floor with his great feet, he sprang here and there and at

last burst through the stone walls as if they were paper, while the Kind Folk in the square stood petrified.

Cugel, taking the two sacks of gold, departed the temple by a side entrance. For a moment he watched Phampoun careering around the square, screaming and flailing at the sun. Pulsifer, desperately gripping a pair of tusks, attempted to steer the maddened demon, who, ignoring all restraint, plunged eastward through the city, trampling down trees, bursting through houses as if they failed to exist.

Die tiefstehende Sonne schickte einen Lichtstrahl, der geradewegs auf den Altar fiel, durch das mächtige Portal. Cugel trat hinter den wuchtigen Sessel und riß die beiden Halbkugelschilde von Phampouns Augen, daß die milchigen Pupillen im Sonnenschein schimmerten. Einen Moment lag Phampoun noch ruhig, dann verknoteten sich seine Muskeln, die Beine zuckten, sein Rachen klaffte noch weiter, und er stieß einen gräßlichen, schrillen Schrei aus, der Pul-

> sifer von der Zunge schnellte, daß er wie eine Fahne im Wind davon herabbaumelte. Phampoun warf sich aus dem Sessel. Er landete heftig auf dem Tempelboden und rollte, immer noch grauenvoll brüllend, darüber. Schließlich hob er sich mühsam auf die Füße und trampelte über die Fliesen. Er sprang einmal dorthin und brach plötzlich durch die steinerne Tempelmauer, als wäre sie aus Papier. (S. 302)

Cugel entfernt geschickt die Halbkugeln vor Phampouns Augen, woraufhin dieser Amok läuft. Cugel nimmt zwei Säcke Gold, die im Tempel liegen, an sich und eilt hinweg.

Am Fluss Isk geht Cugel daran, ein Boot zu stehlen, als unerwartet Huruska, the Nolde of Gundar, auftaucht.

> The man, panting and grunting, came to a sudden halt. Cugel felt his intent inspection, and finally turning, looked into the congested face of Huruska, the Nolde of Gundar, though his face was barely recognizable for the bites Hu-

ruska had suffered from the insects of the Lallo Marsh.

Huruska stared long and hard at Cugel. „This is a most gratifying occasion!" he said huskily. „I feared that we would never meet again. And what do you carry in those leather bags?" He wrested a bag from Cugel. „Gold from the weight. Your prophecy has been totally vindicated! First honors and a voyage by water, now wealth and revenge! Prepare to die!"

„One moment!" cried Cugel. „You have neglected properly to moor the punt! This is disorderly conduct!"

Huruska turned to look, and Cugel thrust him off the dock into the water.

Der Mann kletterte eine Leiter hoch. Cugel schaute weiter über das Wasser, ohne ihm einen Blick zu widmen.

Keuchend und ächzend kam der Zerlumpte näher und hielt abrupt an. Da spürte Cugel seinen durchdringenden Blick auf sich und drehte sich endlich um. Er blickte geradewegs in das verzerrte Gesicht Huruskas, des Nolden

von Gundar, den er kaum noch erkannte, da er überall, wo die Fetzen ihn nicht bedeckten, von den Stichen der Insekten des Lallosumpfs angeschwollen und wund war.

Huruska starrte Cugel lange und grimmig an. „Welch ein glücklicher Zufall!“ rief er schließlich heiser. „Ich befürchtete schon, dich Hund nie wiederzusehen! Dieser Gedanke rief schlimmeren Gram in mir hervor, als du dir vorstellen kannst! Und was hast du denn da in diesen Ledersäcken?“ Er entriß Cugel einen. „Gold, dem Gewicht nach! Deine Wahrsagung scheint sich als zutreffend zu erweisen! Zuerst Ehren, dann eine Reise über das Wasser, jetzt Reichtum und Rache! Mach dich bereit zu sterben!“

„Einen Augenblick!“ rief Cugel. „Ihr habt unterlassen, den Kahn zu vertäuen. Das ist hier eine schlimme Gesetzesübertretung!“

Huruska drehte sich doch tatsächlich um, um nachzusehen, da stieß Cugel ihn ins Wasser. (S. 303)

Huruska will sich an Cugel rächen, doch dieser stößt ihn ins Wasser und legt unter Zurücklassung des Goldes ab.

> Cugel pensively hoisted the sail; the wind carried him down the river and around a bend. Cugel's last view of Lumarth, in the dying light of afternoon, included the low lustrous domes of the demon temples and the dark outline of Huruska standing on the dock. From afar the screams of Phampoun were still to be heard and occasionally the thud of toppling masonry.
>
> Bedrückt setzte Cugel das Segel. Der Wind trug ihn flußab und um eine Biegung. Die Aussicht auf Lumarth im erlöschenden Tageslicht schloß die schimmernden Kuppeln der Dämonentempel und die dunklen Umrisse Huruskas auf dem Pier ein. Aus der Ferne war immer noch Phampouns Gebrüll zu hören und hin und wieder das Krachen einstürzenden Mauerwerks. (S. 304)

Cugel segelt fort; ein letzter Blick zeigt ihm Huruska, der sich ans Ufer retten konnte. Von fern hört Cugel noch das Brüllen des Dämons und den Donner einstürzender Bauten.

„2. Ein Beutel voller Träume – The Bagful of Dreams“

> As the afternoon advanced the wind abated, leaving an unnatural stillness across the marsh. From behind tussocks water-wefkins called out to Cugel, using the sweet voices of unhappy maidens: „Cugel, oh Cugel! Why do you travel in haste? Come to my bower and comb my beautiful hair!”
>
> Im Lauf des Nachmittags ließ der Wind nach und eine unnatürliche Stille senkte sich auf das Moor. Hinter den Büschen verborgene Wasserwefkins riefen Cugel mit den süßen Stimmen unglücklicher Maiden zu: „Cugel, o Cugel! Weshalb eilst du so? Komm in meine Laube und kämme mein wunderschönes Haar!“ (S. 305)

Cugel segelt den Fluss Isk entlang, verkauft das Boot im Dorf Troon und macht sich zu Fuß auf durch den Tsombol Marsh, wo er von verführerischen Frauenstimmen in Versuchung gebracht wird, welcher er jedoch tapfer widersteht.

Mitten im Tsombol Marsh kehrt Cugel in ein Wirthaus mit einem jovialen Gastgeber ein.

> As Cugel ate, the innkeeper stood by with hands on hips. „I see by your conduct that you are a gentleman of high place; still you hop across Tsombol Marsh on foot like a bumpkin. I am puzzled by the incongruity."
>
> „It is easily explained," said Cugel. „I consider myself the single honest man in a world of rogues and blackguards, present company excepted. In these conditions it is hard to accumulate wealth.".

> Während Cugel sich daran gütlich tat, stellte sich der Wirt mit auf die Hüften gestemmten Händen vor ihn. „Eure Manieren verraten mir, daß Ihr ein vor-

nehmer Herr seid, trotzdem überquert Ihr das Tsombolmoor zu Fuß wie ein einfacher Bauernbursche. Dieser Widerspruch verwirrt mich."

„Das ist leicht erklärt", versicherte ihm Cugel. „Ich erachte mich für den einzigen ehrlichen Mann in einer Welt von Schurken und Halunken – Anwesende selbstverständlich ausgenommen. Wie kann man da zu Reichtümern kommen?" (S. 306)

Der Wirt hat Mitleid mit Cugel und will ihm ein besonders treues Reittier gegen überhöhtes Entgelt verkaufen.

In the morning, after Cugel had finished his breakfast, the innkeeper took him into the stable-yard and displayed a large dun-colored beast with powerful hind legs and a tufted tail, already bridled and saddled for riding.

„This is the least I can do for you," said the innkeeper. „I will sell this beast at a nominal figure. Agreed, it lacks elegance, and in fact is a hybrid of dounge and felukhary. Still, it moves with an

easy stride; it feeds upon inexpensive wastes, and is notorious for its stubborn loyalty."

[…] am Morgen, nachdem Cugel gefrühstückt hatte, nahm er ihn mit in den Stall, wo er auf ein großes hellbraunes Tier deutete, mit kräftigen Hinterbeinen, einem buschigen Schwanz und einer breiten Schnauze. Es war bereits gezäumt und gesattelt.

„Das mindeste, was ich für Euch tun kann, um Euch den beschwerlichen Weg zu erleichtern", erklärte der Wirt, „ist, Euch dieses Tier zu einem kaum nennenswerten Preis zu verkaufen. Gewiß, es sieht nicht gerade beeindruckend aus und ist, um ehrlich zu sein, eine Kreuzung zwischen Daunsch und Felukhar. Aber es ist leichtfüßig, frißt billigen Abfall und ist von geradezu hartnäckiger Anhänglichkeit." (S. 306f)

Der Ritt gestaltet sich anfangs zufriedenstellend.

A massive dire oak stood beside a bend in the road: an object which the beast seemed to identify as a landmark. It increased its pace, only to stop short and elevate its hind-quarters, thus projecting Cugel into the ditch. When he managed to stagger back up on the road, he discovered the beast cavorting across the marsh, in the general direction of the inn.

An einer Wegbiegung stand eine mächtige, düstere Eiche. Auf sie hatte das Tier es offenbar abgesehen. Es donnerte darauf zu, hielt knapp davor urplötzlich an, schnellte das Hintergestell in die Höhe – und Cugel flog in hohem Bogen über des Tieres Kopf hinweg ins Moor. Als es ihm mühsam gelang, auf den Weg zurückzustapfen, stellte er fest, daß sein Reittier quer über die Marsch, in Richtung auf den Gasthof, dahinjagte. (S. 308)

An einer Eiche, die offenbar als Wegmarkierung dient, wirft das Reittier Cugel ab und

kehrt zum Gasthof zurück, auf diese Weise seine besondere Treue beweisend.

Cugel marschiert zu Fuß weiter und kommt zu dem Dorf Samasetiska, wo er bei einem freundlichen Mann namens Erwig einkehrt.

> „An immediate obstacle is the Plain of Standing Stones, by reason of asms which haunt the area. I might add that pelgrane are also common."

> „Ein unmittelbares Hindernis auf Eurem Weg ist jedoch die Ebene der Stehenden Steine, wegen der Grues und Asmen, die dort ihr Unwesen treiben. Vielleicht sollte ich noch erwähnen, daß Pelgrane ebenfalls nicht selten sind." (S. 312)

Erwig warnt Cugel, dass er sich bei der Durchquerung der Plain of Standing Stones vor Asms und Pelgranes in Acht nehmen müsse. Nach der Ebene komme die Stadt Cuirnif, in der Duke Orbal of Ombalique regiere.

„The folk of Cuirnif, as I say, are strange enough, but their ruler, Duke Orbal, surpasses them in every category. He devotes himself to the study of marvels and prodigies, and every jack-leg magician with two spells in his head is feted and celebrated and treated to the best of the city."

„Die Leute von Cuirnif sind, wie ich schon sagte, recht seltsam, aber ihr Herrscher, Herzog Orbal, übertrifft sie in jeder Weise. Er widmet sich dem Studium von allem Unerklärlichen. Jeder herumziehende Gaukler, jeder Möchtegernmagier, und wenn er nur zwei Zaubersprüche auswendig kennt, wird in der Stadt gefeiert und mit dem Besten bewirtet!" (S. 313)

Der Fürst sei ein großer Sammler exotischer Wunder, berichtet Erwig. Außerdem erteilt er Cugel einen weiteren guten Rat.

„You have made a favorable impression upon me, and I will assist you across the Plain of Standing Stones. At the first

opportunity take up a pebble the size of your fist and make the trigrammatic sign upon it. If you are attacked, hold high the pebble and cry out: 'Stand aside! I carry a sacred object!' At the first sarsen, deposit the stone and select another from the pile, again make the sign and carry it to the second sarsen, and so across the plain."

„Ihr habt einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht, deshalb sollt Ihr meinen Rat hören, wie Ihr am sichersten über die Ebene der Stehenden Steine kommt. Hebt bei der erstbesten Gelegenheit einen Kiesel von der Größe Eurer Faust auf und macht das trigrammatische Zeichen über ihn. Werdet ihr angegriffen, dann haltet den Stein in die Höhe und ruft: ‚Hinweg! Ich trage einen geweihten Gegenstands Diese Kiesel legt ihr auf den ersten Steinhügel, an den Ihr kommt, und nehmt Euch dafür von dort einen. Auch über ihm macht Ihr das Zeichen und tragt ihn zum zweiten Steinhügel, und so weiter über die ganze Ebene hinweg." (S. 314)

Cugel müsse über einem Kieselstein nach dem anderen das Trigrammatische Zeichen schlagen, um sich auf diese Weise der dortigen Raubtiere erwehren.

Cugel zieht am nächsten Morgen los und durchquert die Ebene mit den zwölf Fuß hohen Säulen aus grauem Stein. Außerdem folgt er Erwigs Anweisung und weiht einen Kieselstein dem Gott Wiulio.

> He had traveled no more than a hundred yards when he felt a presence and whirling about discovered an asm of eight fangs almost on his heels. Cugel held high the pebble and cried out: „Away with you! I carry a sacred object and I do not care to be molested!"
>
> The asm spoke in a soft blurred voice: „Wrong! You carry an ordinary pebble. I watched and you scamped the rite. Flee if you wish! I need the exercise."
>
> The asm advanced. Cugel threw the stone with all his force. It struck the black forehead between the bristling antennae, and the asm fell flat; before it could rise Cugel had severed its head.

He started to proceed, then turned back and took up the stone. „Who knows who guided the throw so accurately? Wiulio deserves the benefit of the doubt."

Er war noch keine dreihundert Fuß gekommen, als er spürte, daß er nicht allein war. Er wirbelte herum und sah, daß ihm ein Asm mit acht spitzen Hauern unmittelbar auf den Fersen war. Schnell hielt Cugel den Kiesel hoch und rief: „Hinweg! Ich trage einen geweihten Gegenstand und darf nicht belästigt werden!"

Mit sanfter, aber undeutlicher Stimme entgegnete der Asm: „Falsch! Was du trägst, ist ein ganz gewöhnlicher Kieselstein. Ich habe dich beobachtet und gesehen, daß du die Weihung verkehrt gemacht hast. Flieh, wenn du willst, ich brauche ohnehin ein bißchen Bewegung!"

Der Asm kam näher. Cugel warf den Kiesel mit aller Kraft. Er traf die schwarze Stirn zwischen den steifen Fühlern, und der Asm stürzte zu Boden.

Ehe er sich zu erheben vermochte, hatte Cugel ihm den Kopf abgetrennt.

Cugel marschierte weiter, doch dann kehrte er um und hob seinen Kiesel wieder auf. „Wer weiß, ob es nicht Wiulio war, der ihm diese Kraft und Treffsicherheit verlieh?“ fragte er laut. (S. 315)

Zwar scheint der Zauber gegen den Asm nicht zu wirken, wohl aber ein gezielter Wurf mit dem nicht zu klein gewählten Stein.

Am Himmel zeigt sich ein Pelgrane, woraufhin sich Cugel zu Boden wird. Er beobachtet, wie der Pelgrane einen anderen Mann verfolgt.

On a whimsical impulse Cugel stole out upon a shelf of rock; then, selecting an appropriate moment, he jumped to land with both feet on the creature’s head, forcing the neck down into the crotch of the olophar tree. He called out to the startled man: „Quick! Fetch a stout cord! We will bind this winged horror in place!”

The man in the black and white diaper cried out: „Why show mercy? It must be killed and instantly! Move your foot, so that I may hack away its head."

„Not so fast," said Cugel. „For all its faults, it is a valuable specimen by which I hope to profit."

„Profit?" The idea had not occurred to the portly gentleman. „I must assert my prior claim! I was just about to stun the beast when you interfered."

Cugel said: „In that case I will take my weight off the creature's neck and go my way."

The man in the black-and-white suit made an irritable gesture. „Certain persons will go to any extreme merely to score a rhetorical point. Hold fast then! I have a suitable cord over yonder."

Einem plötzlichen Einfall folgend, lief Cugel den Hang hinun ter, bis er fast unmittelbar oberhalb des Pelgrans war. Er wartete den richtigen Augenblick ab, dann sprang er und landete mit beiden Füßen auf dem Schädel der Kreatur, daß ihr Hals in die Stammgabelung ge-

klemmt wurde. Nun rief er dem erstaunten Mann zu: „Schnell! Holt einen festen Strick! Wir werden dieses geflügelte Ungeheuer am Baum festbinden.“

Der Fremde im schwarz-weißen Rautenanzug entgegnete: „Weshalb so gnädig mit ihm verfahren? Es muß sofort getötet werden! Nehmt Euren Fuß zurück, damit ich ihm den Kopf abhacken kann!“

„Nicht so hastig!“ mahnte Cugel. „Trotz seiner Grausamkeit ist es ein wertvolles Exemplar, von dem ich Nutzen zu ziehen hoffe.“

„Nutzen?“ Der Gedanke war dem beleibten Herrn offenbar noch nicht gekommen. „Ich muß meinen vorrangigen Anspruch auf ihn kundtun. Ich war gerade dabei, das Untier zu überwältigen, als Ihr Euch einmischtet.“

„Nun gut“, meinte Cugel. „In diesem Fall nehme ich mein Gewicht vom Hals der Kreatur und ziehe weiter meines Weges.“

Der Mann in den schwarz-weißen Rauten fuchtelte gereizt mit den Händen. „Nur um einen rhetorischen Sieg

> davonzutragen, gehen manche Leute bis zum Äußersten. Haltet ihn weiter fest. Ich habe dort drüben einen geeigneten Strick.“ (S. 316f)

In einem unerwarteten Anfall von Hilfsbereitschaft wirft sich Cugel von einem Baumstumpf aus auf den Kopf des Pelgrane und zwingt so dessen Hals in eine Astgabel. Der Gerettete zeigt sich allerdings recht undankbar und willigt erst, als Cugel bemerkt, der Pelgrane könne sich als wertvoll erweisen, darin ein, die Kreatur festzubinden.

Cugel will den Pelgrane an Duke Orbal verkaufen, aber Iolo the Dream-taker, wie sich der andere Mann nennt, beansprucht das Tier für sich. Außerdem streiten sich die Beiden über ein Amulett, das der Pelgrane am Hals trägt und das, als es zu Boden fällt, eine Explosion verursacht.

> Iolo stamped his foot. „I will not be domineered!” He sought to wrest the blue egg from Cugel’s grasp. Cugel lost his grip and the object was thrown against the hillside where it broke in a

> bright blue explosion to create a hole into the hillside. Instantly a golden-gray tentacle thrust forth and seized Cugel's leg.
>
> Iolo stampfte heftig mit dem Fuß. „Ich lasse mich nicht von Euch hereinlegen!" Er versuchte, Cugel das blaue Ei zu entwinden. Cugels Griff lockerte sich, und das Ei flog gegen die Felswand, wo es in einer blendend blauen Explosion zerschmetterte und ein Loch in den Hang sprengte. Sofort schoß ein goldengrauer Fangarm daraus hervor und packte Cugels Bein. (S. 318)

Die Explosion hat ein Loch in den Boden gerissen, aus dem ein Tentakel hervordringt und Cugels Fuß packt. Cugel klammert sich verzweifelt an den neben ihm befindlichen Baumstumpf und bittet Iolo, ihm zu helfen. Diese bindet zwar den Tentakel fest, befreit jedoch Cugel nicht. Als Cugel sein gesamtes Geld an Iolo abgibt, tötet dieser den Pelgrane, belässt Cugel jedoch immer noch in seiner misslichen Lage.

Cugel called out a plaintive appeal: „Do you remember how I rescued you from the pelgrane?"

„Indeed I do! An important philosophical question has thereby been raised. You disturbed a stasis and now a tentacle grips your leg, which is, in a sense, the new stasis. I will reflect carefully upon the matter."

Cugel rief anklagend: „Erinnert Ihr Euch denn nicht, daß ich Euch vor dem Pelgran rettete?"

„Durchaus. Dadurch hat sich eine wichtige philosophische Frage ergeben. Ihr habt einen bestehenden Zustand zerstört, und nun hält ein Tentakel Euer Bein fest, was auf gewisse Weise ein neuer Zustand ist. Ich werde sorgfältig über diese Sache nachdenken." (S. 319)

Immerhin erläutert Iolo dem Gefangenen den Zweck seiner Reise.

Leaning back against a tree he gave his attention to Cugel. „No doubt you

are on your way to Duke Orbal's Grand Exposition of Marvels?"

„I am a traveler, no more," said Cugel. „What is this 'Grand Exposition'?"

Iolo gave Cugel a pitying glance for his stupidity. „Each year Duke Orbal presides over a competition of wonder-workers. This year the prize is one thousand terces, which I intend to win with my 'Bagful of Dreams'."

„Your 'Bagful of Dreams' I assume to be a jocularity, or something on the order of a romantic metaphor?"

„Nothing of the sort!" declared Iolo in scorn.

„A kaleidoscopic projection? A program of impersonations? A hallucinatory gas?"

„None of these. I carry with me a number of pure unadulterated dreams, coalesced and crystallized."

Nunmehr lehnte er sich an den Baumstamm und widmete Cugel seine Aufmerksamkeit. „Zweifellos seid Ihr auf dem Weg zu Herzog Orbais großer Ausstellung von Wundern?"

Cugel schüttelte den Kopf. „Ich bin Reisender, nichts weiter. Was ist das für eine Ausstellung?“

Für seine Unwissenheit bedachte Iolo Cifgel mit einem fast mitleidigen Blick. „Jedes Jahr hält Herzog Orbal einen Wettbewerb zwischen Wunderwirkern. Dem Gewinner winken tausend Terces. Dieses Jahr beabsichtige ich, ihn mir mit meinem Beutel voller Träume zu erringen.“

„Wie interessant! Euer ‚Beutel voller Träume’ ist natürlich nur eine romantische Metapher?“

„Keineswegs!“ antwortete Iolo abfällig.

„Eine kaleidoskopische Projektion? Eine Reihe von amüsanten Imitationen? Ein Halluzinogen?“

„Nichts von allem. Ich trage eine Zahl von reinen, absolut echten, sorgfältig gemischten und kristallisierten Träumen bei mir.“ (S. 319f)

Iolo führt mit sich einen Beutel voller kristallisierter Träume, mit denen er bei Duke Orbal den ersten Preis gewinnen will. Iolo

erklärt Cugel den mühenvollen Prozess zur Gewinnung der Traumkristalle.

„The process is secret; still I can describe the general procedure. I live beside Lake Lelt in the Land of Dai-Passant. On calm nights the surface of the water thickens to a film which reflects the stars as small globules of shine. By using a suitable cantrap, I am able to lift up impalpable threads composed of pure starlight and water-skein. I weave this thread into nets and then I go forth in search of dreams. I hide under valances and in the leaves of outdoor bowers; I crouch on roofs; I wander through sleeping houses. Always I am ready to net the dreams as they drift past. Each morning I carry these wonderful wisps to my laboratory and there I sort them out and work my processes. In due course I achieve a crystal of a hundred dreams, and with these confections I hope to enthrall Duke Orbal."

„Das ist ein Geheimnis, aber weshalb soll ich Euch nicht ein ungefähres Bild

geben? Nun, ich wohne am Leitsee im Land Dai-Passant. In ruhigen Nächten bildet die Wasseroberfläche eine feine Schicht, die die Sterne als kleine leuchtende Kügel-chen widerspiegelt. Die richtige Beschwörung ermöglicht es mir, dieser Decke unfühlbare Fäden aus reinem Sternenlicht und Wassereinschüssen zu entnehmen. Sie verknüpfe ich zu Netzen und mache mich damit auf den Fang nach Träumen auf. Ich verstecke mich unter Bettbehängen und zwischen den Blättern von Sommerlauben; ich kauere auf Dächern und wandere durch schlafende Häuser. Immer bin ich bereit, meine Netze über vorüberhuschende Träume zu werfen. Jeden Morgen trage ich diese wundersamen Flöckchen in mein Laboratorium. Dort ordne und bearbeite ich sie. So gewinne ich allmählich ein Kristall aus hundert Träumen. Mit diesen Schöpfungen hoffe ich, Herzog Orbais Bewunderung und die tausend Terces zu erringen.“ (S. 320f)

Während Iolo über Nacht schläft, bindet Cugel zwei Äste zusammen, holt sich Iolos Tasche, entleert den Inhalt, schiebt die Tasche wieder zurück und löst die Äste wieder. Anschließend bindet er den Traumbeutel an einen Strick und lässt ihn in das Loch hinab.

> Working with care Cugel drew Iolo's satchel across the ground, finally to within reach of his fingers. First he brought out Iolo's wallet, to find two hundred terces, which he transferred to his own purse; next the opal ear-bangle, which he dropped into the pocket of his shirt; then the bagful of dreams.
>
> Mit größter Behutsamkeit zog er Iolos Reisetasche zu sich. Er nahm die zweihundert Terces aus Iolos Brieftasche an sich und steckte sie in seine eigene Geldbörse. Dann schob er den Milchopal in seine Hemdentasche. Den Beutel mit Träumen ließ er einstweilen neben sich liegen. (S. 321)

Iolo ist entschlossen, alleine nach Cuirnif weiterzuziehen und Cugel zurückzulassen, nimmt aber davon Abstand, als er seinen Verlust bemerkt. Cugel erklärt, in der Nacht sei ein Räuber gekommen und habe den Inhalt der Tasche gestohlen. Er verspricht, Iolo bei der Suche nach dem Dieb zu helfen und wird daher befreit. Doch Cugel kann den Traumbeutel nicht an sich nehmen, denn der Strick reißt und das begehrte Objekt fällt in das Loch.

Die Beiden ziehen weiter nach Cuirnif, wo sich Cugel im komfortablen Gasthaus Five Owls einquartiert. Dort lobt Cugel den Fürsten, aber der Wirt hat einige Bedenken anzubringen.

> „In fact, all taken with all, Cuirnif must be considered a place favored by the elements. The prospect is pleasant, the air is bracing, and Duke Orbal would seem to be an indulgent ruler."
>
> The innkeeper gave a somewhat noncommital assent. „As you indicate, Duke Orbal is never exasperated, truculent, suspicious, nor harsh unless in his wisdom he feels so inclined, whereupon all

mildness is put aside in the interests of justice. Glance up to the crest of the hill; what do you see?"

„Four tubes, or stand-pipes, approximately thirty yards tall and one yard in diameter."

„Your eye is accurate. Into these tubes are dropped insubordinate members of society, without regard for who stands below or who may be coming after. Hence, while you may converse with Duke Orbal or even venture a modest pleasantry, never ignore his commands. Criminals, of course, are given short shrift."

„Alles in allem", sagte er, „scheint mir Cuirnif ein äußerst angenehmes Städtchen zu sein. Die Aussicht ist herrlich, die Luft erfrischend, und Herzog Orbal offenbar ein milder Herrscher."

Der Wirt nickte unverbindlich. „Wie Ihr andeutet, ist Herzog Orbal nie gereizt, grausam, mißtrauisch noch heftig, außer er findet es in seiner Weisheit angebracht, woraufhin er alle Milde im Interesse der Gerechtigkeit zur Seite

schiebt. Schaut mal zum Hügelkamm hoch. Was seht Ihr da?“

„Vier Röhren oder Pfeifen, etwa hundert Fuß hoch und je drei im Durchmesser.“

„Ihr seht richtig. In diese Rohre werden die ungehorsamen Angehörigen unserer Gesellschaft geworfen, egal von welchem Stand sie sind. Ich kann Euch deshalb nur raten, widersprecht Herzog Orbal nie, falls Ihr Euch mit ihm unterhaltet, und tut genau, was er sagt.“ (S. 325)

Auf einem Hügel stehen vier Röhren, je dreißig Yards hoch und einen Yard breit, worin der Duke ihn nicht genehme Personen zu versenken pflegt.

Cugel mietet jedoch unverdrossen einen Wagen und zwölf Arbeiter, mit denen er einen Erdblock aushebt, der das Loch, den Tentakel und den Baumstumpf umfasst – damit will er den Wettbewerb gewinnen.

Die Feierlichkeiten beginnen, und Duke Orbal stellt die Teilnehmer des Wettbewerbs vor.

Mounting a rostrum, Duke Orbal addressed the crowd. „As all know, I am considered an eccentric, what with my enthusiasm for marvels and prodigies, but, after all, when the preoccupation is analyzed, is it all so absurd? Think back across the aeons to the times of the Vapurials, the Green and Purple College, the mighty magicians among whose number we include Amberlin, the second Chidule of Porphyrhyncos, Morreion, Calanctus the Calm, and of course the Great Phandaal. These were the days of power, and they are not likely to return except in nostalgic recollection. Hence this, my Grand Exposition of Marvels, and withal, a pale recollection of the way things were.

„Still, all taken with all, I see by my schedule that we have a stimulating program, and no doubt I will find difficulty in awarding the grand prize."

Duke Orbal glanced at a paper. „We will inspect Zaraflam's 'Nimble Squadrons', Bazzard's 'Unlikely Musicians', Xallops and his 'Compendium of Universal Knowledge'. Iolo will offer his

‘Bagful of Dreams’, and, finally, Cugel will present for our amazement that to which he gives the tantalizing title: ‘Nowhere’. A most provocative program! And now without further ado we will proceed to evaluate Zaraflam’s ‘Nimble Squadrons’.”

Herzog Orbal stieg auf ein Podest und hielt eine Ansprache. „Wie ihr alle wißt“, wandte er sich an die Versammelten, „hält man mich wegen meines Interesses an Wundern und dem Übernatürlichen für einen Exzentriker. Analysiert man jedoch mein Steckenpferd, findet man es dann immer noch so absurd? Versetzt euch Äonen zurück in die Zeit der Vapurialen, des Grünen und Purpurnen Kollegiums, der mächtigen Magier, zu denen wir Amberlin, den Zweiten Chidulen von Porphyhyncos, Morreion, Calanctus den Stillen, und selbstverständlich den Großen Phandaal rechnen. Das waren die Tage der Macht, und es ist wohl unwahrscheinlich, daß sie je wiederkehren.

Deshalb also meine Ausstellung der Wunder, nur ein bleicher Abklatsch der Dinge, wie sie einst waren. Doch alles in allem ersehe ich aus meiner Aufstellung, daß wir ein recht anregendes Programm haben, und ganz sicher wird es mir nicht leichtfallen, den Gewinner des Großen Preises zu bestimmen."

Herzog Orbal warf einen schnellen Blick auf seine Aufstellung. „Wir werden uns Zaraflams ‚Behende Truppe' ansehen, Bazaards unwahrscheinliche Musikanten', Xallops und sein ‚Kompendium universalen Wissens'. Dann wird Iolo uns mit seinem ‚Beutel voller Träume' erfreuen, und schließlich beabsichtigt Cugel, uns zu unserem Staunen etwas vorzuführen, dem er den neugierig stimmenden Titel ‚Nirgendwo' gegeben hat. Ja, wahrlich, ein beeindruckendes Programm. Und nun wollen wir uns ohne weitere Worte an die Begutachtung von Zaraflams ‚Behender Truppe' machen." (S. 328)

Zaraflam präsentiert perfekt exerzierende Küchenschaben; Bazzard kann seine sin-

genden Fische nicht vorführen, weil über Nacht das Wasser im Bottich ausgelaufen ist und die Fische gestorben sind, woraufhin er disqualifiziert wird; Iolo hat seinen Bagful of Dreams verloren und erleidet das nämliche Schicksal; Xallops stellt ein alleswissendes, sprechendes Buch vor.

Der Fürst will nach einigen obskuren Antworten des Buches schließlich wissen, von wem die größte Gefahr für sein Reich ausgeht, und das Buch gibt sogleich Antwort.

> „A final question! Who among the folk now residing in Cuirnif presents the greatest threat to the welfare of my realm?"
>
> „I am a repository of information, not an oracle," stated the book. „However, I will remark that among those present stands a fox-faced vagabond with a crafty expression, whose habits would bring a blush to the cheeks of the Empress Noxon herself. His name —"
>
> Cugel leapt forward and pointed across the plaza. „The robber! There he

goes now! Summon the constables! Sound the gong!"

While everyone turned to look, Cugel slammed shut the book and dug his knuckles into the cover. The book grunted in annoyance.

„Eine letzte Frage! Wer unter den Anwesenden und Bürgern meiner Stadt stellt die größte Gefahr für das Wohl meines Reiches dar?"

„Ich bin ein Nachschlagewerk, kein Orakel", murrte das Buch. „Ich könnte jedoch bemerken, daß sich unter den Zuschauern ein bestimmter langbeiniger Vagabund mit Fuchsgesicht befindet, dessen Benehmen selbst die Kaiserin Noxon erröten ließe. Er heißt…"

Cugel sprang vor und deutete über den Platz. „Der Räuber! Dort ist er! Ruft die Büttel! Schlagt Alarm!" Während sich alle umdrehten, um zu schauen, schlug Cugel hastig das Buch zu. (S. 331)

Cugel, der sich selbst als Bedrohung benannt fühlt, lenkt die Zuhörer mit dem Ruf

„Räuber“ ab und schließt das Buch gewaltsam, bevor es seine Rede beenden kann.

Als Letzter ist Cugel an der Reihe mit seiner Präsentation „Nowhere“.

„Behold!”

The Duke made a puzzled sound. „A pile of dirt? A stump? What is that odd-looking member emerging from the hole?”

„Your Grace, I have here an opening into an unknown space, with the arm of one of its denizens. Inspect this tentacle! It pulses with the life of another cosmos! Notice the golden luster of the dorsal surface, the green and lavender of these encrustations. On the underside you will discover three colors of a sort never before seen!”

With a nonplussed expression Duke Orbal pulled at his chin. „This is all very well, but where is the rest of the creature? You present not a marvel, but the fraction of a marvel! I can make no judgment on the basis of a tail, or a hindquarters, or a proboscis, whatever the member may be. Additionally, you

claim that the hole enters a far cosmos; still I see only a hole, resembling nothing so much as the den of a wysen-imp."

„Seht!"

Der Herzog blinzelte verwirrt. „Ein Dreckhaufen? Ein Baumstumpf? Was ist dieses merkwürdige Ding, das aus dem Loch ragt?"

„Euer Gnaden, ich habe hier eine Öffnung in einen unbekannten Raum, mit dem Arm eines seiner Bewohner. Betrachtet diesen Tentakel! Er pulsiert mit dem Leben eines anderen Kosmos! Seht diesen goldenen Glanz des Armrückens, das Grün und Lavendel dieser Schuppen! Auf der Unterseite bemerkt Ihr gar drei Farben einer Art, wie wir sie gar nicht kennen!"

Unbeeindruckt zupfte sich Herzog Orbal am Kinn. „Das ist ja alles gut und schön, doch wo ist der Rest dieser Kreatur? Ihr führt uns hier kein Wunder, sondern nur einen Bruchteil davon vor! Nach lediglich einem Schwanz oder Hinterteil oder Rüssel, oder was immer die-

> ses Gliedmaß sein mag, kann ich nicht urteilen. Außerdem behauptet Ihr, diese Öffnung führe in einen fernen Kosmos; ich jedoch sehe nichts als ein Loch, das nichts ähnlicher sieht als dem Bau eines Wysenkobolds.“ (S. 333)

Zwar sind das Loch und der Tentakel tatsächlich bemerkenswert, aber der Fürst will diese vage Angelegenheit nicht gelten lassen. Unterdessen überkommt Iolo die Erkenntnis, dass es sich bei dem Räuber um keinen Anderen als Cugel handeln kann.

Der Fürst entscheidet, dass Cugel in dem Loch nach dem Traumbeutel suchen muss. Aber selbst eine lange Stange verschwindet in dem scheinbar so kurzem Loch bis zum Ende.

> Iolo suddenly cried out in excitement. „I notice a remarkable fact! The block of earth is at most six feet in breadth, yet Cugel plunged into the hole a pole twelve feet in length! What trickery does he practice now?”

Plötzlich rief Iolo aufgeregt: „Ich bemerke eine erstaunliche Tatsache! Dieser Erdklumpen ist im Höchstfall sieben Fuß hoch und doch steckt Cugel eine Stange von fünfzehn Fuß hinein! Mit welchem Trick will er uns jetzt hereinlegen?“ (S. 334)

Der Fürst ordert Cugels in das Loch hinab, doch dieser weigert sich aus augenfälligen Gründen.

Duke Orbal again glanced up at the tubes which stood in a row along the skyline. He spoke over his shoulder to a burly man in a maroon and black uniform. „Which of the tubes is most suitable for use at this time?”

„The second tube from the right, your Grace, is only one-quarter occupied.”

Wieder warf Herzog Orbal einen bedeutungsvollen Blick auf die Röhren, die sich düster in einer Reihe am Hügel abhoben. Er fragte über die Schulter einen korpulenten Mann in weinrot-

schwarzer Uniform: „Welche der Röhren kann als nächste benutzt werden?“

„Die zweite von rechts ist nur zu einem Viertel gefüllt, Euer Gnaden.“ (S. 336)

Die zweite Röhre von rechts ist nur teilweise gefüllt, erfährt der Fürst, was Cugel sogleich neuen Mut verleiht. Mit einer Winde wird der Tentakel hochgezogen; Cugel muss sich daran anklammern; dann wird die Winde entspannt.

The light of Earth curled away from the opening and made no entrance; Cugel was plunged into a condition of near-total darkness, where, however, by some paradoxical condition he was able to sense the scope of his new environment in detail.

He stood on a surface at once flat, yet rough, with rises and dips and hummocks like the face of a windy sea. The black spongy stuff underfoot showed small cavities and tunnels in which Cugel sensed the motion of innumerable near-invisible points of light.

Where the sponge rose high, the crest curled over like breaking surf, or stood ragged and crusty; in either case, the fringes glowed red, pale blue and several colors Cugel had never before observed. No horizon could be detected and the local concepts of distance, proportion, and size were not germane to Cugel's understanding.

Overhead hung dead Nothingness. The single feature of note, a large disk the color of rain, floated at the zenith, an object so dim as to be almost invisible. At an indeterminate distance — a mile? ten miles? a hundred yards? — a hummock of some bulk overlooked the entire panorama. On closer inspection Cugel saw this hummock to be a prodigious mound of gelatinous flesh, inside which floated a globular organ apparently analogous to an eye. From the base of this creature a hundred tentacles extended far and wide across the black sponge. One of these tentacles passed near Cugel's feet, through the intracosmic gap, and out upon the soil of Earth.

Das Licht der Erde wich kräuselnd von der Öffnung zurück und drang nicht ein. Cugel stürzte in nahezu totale Dunkelheit, in der er merkwürdigerweise seine Umgebung trotzdem in jeder Einzelheit erkennen konnte.

Er stand auf einer Oberfläche, die gleichzeitig flach, doch rauh, mit Höhen und Tiefen war. Das Ganze erinnerte an eine sturmbewegte See mit hohem, aber erstarrtem Wellengang. Der Boden unter seinen Füßen bestand aus einer schwarzen, schwammigen Substanz, durchdrungen von vielen kleinen Löchern und Gängen, in denen Cugel die Bewegungen unzähliger, fast unsichtbarer Lichtpünktchen spürte. Wo der schwarze Schwamm sich in die Lüfte erhob, hing er tatsächlich über wie ein Wellenkamm oder bildete eine schroffe, krustige Wand. In beiden Fällen glühten seine Ränder in phosphoreszierendem Rot, Blaßblau und verschiedenen anderen Farben, die Cugel nie zuvor gesehen hatte. Einen Horizont gab es in keiner Richtung, und die Perspektive war erstaunlich verzerrt. Die hier herrschen-

den Konzepte von Entfernung, Proportion und Größe waren von einer Art, die Cugel nicht verstand.

Über allem hing ein totes,, sumpfiges Nichts. Das einzige, das sich schwach davon abhob, eine umfangreiche Scheibe von der Farbe des Regens, war so trüb, daß man sie kaum sehen konnte. In unbestimmter Entfernung – eine Meile? Zehn Meilen? Fünfhundert Fuß? – ragte ein Berg empor, der das gesamte Panorama beherrschte. Bei näherer Betrachtung erkannte Cugel, daß es sich um eine gallertartige Masse handelte, in der ein rundes Organ schwamm, offenbar ein Auge. Von dieser riesigen Kreatur gingen hundert Tentakel und mehr aus, die sich weit in alle Richtungen über den schwarzen Schwamm erstreckten. Einer dieser Fangarme führte an Cugels Füßen vorbei durch den interkosmischen Spalt und hinaus auf die Erdoberfläche. (S. 336f)

Cugel ist in einem völlig fremden Unviersum gelandet, in dem neben seltsamen Erscheinungen nichts weiter zu beobachten

ist als ein riesiger Fleischberg in weiter Entfernung.

Cugel discovered Iolo's sack of dreams, not three feet distant. The black sponge, bruised by the impact, had welled a liquid which had dissolved a hole in the leather, allowing the star-shaped dreams to spill out upon the sponge. In groping with the pole, Cugel had damaged a growth of brown palps. The resulting exudation had dripped upon the dreams and when Cugel picked up one of the fragile flakes, he saw that its edges glowed with eery fringes of color. The combination of oozes which had permeated the object caused his fingers to itch and tingle.

In diesem Moment entdeckte Cugel keine drei Fuß entfernt Iolos Beutel voller Träume. Der schwarze Schwamm, durch den Aufprall beschädigt, hatte eine ätzende Flüssigkeit abgesondert, die ein Loch in den Beutel gefressen hatte. Aus diesem Loch waren die sternförmigen Träume auf den Schwamm gequol-

> len. Als Cugel mit der Stange durch das Loch gestochert hatte, war eine bräunliche, fühlerähnliche Masse verletzt worden und ihr Saft über die Träume gesickert. Cugel hob eine der hauchfeinen Flocken auf und sah, daß ihre Ränder in gespenstischen Farben schillerten. Gleich darauf fingen seine Finger zu prickeln und zu jucken an, als der Saft, der die Flocke durchtränkt hatte, auch seine Haut netzte. (S. 337)

Cugel hat Iolos Beutel gerettet; allerdings sind die Traumflocken mit irritierendem Schleim aus diesem Universum besudelt.

Leuchtkapseln umkreisen Cugel und kommunizieren mit ihm durch Animalcules, denn in diesem Universum ist äußerste Stille geboten, so dass selbst das Sprechen nicht gestattet ist. Cugel erfährt, dass es hier drei Arten höchst wertvoller Pretiosen gibt, woraufhin er diese mit Hilfe der Animalcules einsammelt.

> The animalcules sped forth, and before long returned with sufficient proscedel to fill Cugel's pouch. The creature

said thoughtfully: „This is at least half of Uthaw's treasure; however, he appears not to have noticed its absence."

„'Uthaw'?" inquired Cugel. „Do you refer to yonder monstrous hulk?"

„Yes, that is Uthaw, who sometimes is both coarse and irascible."

Uthaw's eye rolled toward Cugel and bulged through the outer membrane. A tide of animalcules arrived pulsing with significance. „I notice that Cugel has stolen my treasure, which I denounce as a breach of hospitality! In retribution, he must dig twenty-two zamanders from below the Shivering Trillows. He must then sift eight pounds of prime proscedel from the Dust of Time. Finally he must scrape eight acres of diphany bloom from the face of the High Disk."

Cugel sent forth animalcules. „Lord Uthaw, the penalty is harsh but just. A moment while I go to fetch the necessary tools!" He gathered up the dreams and sprang to the aperture. Seizing the tentacle he cried through the hole: „Pull the tentacle, work the winch! I have rescued the dreams!"

The tentacle convulsed and thrashed, effectively blocking the opening. Cugel turned and putting his fingers to his mouth emitted a piercing whistle. Uthaw's eye rolled upward and the tentacle fell limp.

Die Animaküle eilten von hinnen und kamen nach einer Weile mit einer ausreichenden Menge Proszedel für Cugels Beutel wieder. Die Kreatur sagte nachdenklich: „Das ist zumindest die Hälfte von Uthaws Schätzen, doch offenbar ist ihm ihre Abwesenheit noch nicht aufgefallen."

„Uthaw?" fragte Cugel. „Meinst du damit jene gewaltige Masse?"

„Ja, das ist Uthaw, und er ist in gleichem Maße unerbittlich wie jähzornig."

Uthaws Auge rollte auf CugeJ zu und schwoll durch die äußere Membrane. Eine wahre Flut von Animakülen brauste, vor Wichtigkeit pulsierend, herbei. „Ich stelle fest, daß Cugel meine Kleinodien gestohlen hat! Ich erkläre das als Verstoß gegen die Gastlichkeit. Als Strafe muß er zweiundzwanzig Zamander

aus den Zitterbergen schürfen. Danach hat er acht Pfund pursten Proszedels aus dem Staub der Zeit auszusieben, und schließlich acht Pfund Diphanieblüten vom Antlitz der Hohen Scheibe zu kratzen."

Cugel schickte eilig Animaküle aus. „Lord Uthaw, die Strafe ist hart, doch gerecht. Gewährt mir einen Augenblick, um die notwendigen Werkzeuge zu holen." Er sammelte die Träume ein und sprang zur Öffnung. Durch das Loch brüllte er, nachdem er sich auf den Tentakel geschwungen hatte: „Zieht den Fangarm hoch! Betätigt die Winde! Ich habe den Beutel mit den Träumen gefunden!"

Der Tentakel krümmte sich, schlug um sich und versperrte so die Öffnung sehr wirkungsvoll. Cugel wandte sich um. Erlegte die Finger an die Lippen und pfiff gellend. Uthaws Auge verdrehte sich, und der Tentakel erschlaffte. (S. 339f)

Offenbar gehören die Schätze jener Monstrosität am Horizont, von der die Tentakel ausgehen. Uthaw erwacht und will Cugel

einer gerechten Strafe zuführen, woraufhin dieser das Ungeheuer mit einem schrillen Pfiff in Schockstarre versetzt. Man zieht Cugel auf Zuruf mit der Winde wieder hoch, woraufhin der wieder zu Sinnen kommende Uthaw den Tentakel zurückzieht und das Loch in seine Welt für immer schließt.

Cugel will mit seiner Beschreibung des fremden Universums den Wettbewerb gewinnen, doch der Fürst disqualifiziert auch ihn.

Aber da der Traumbeutel gerettet ist, kann Iolo doch noch am Wettbewerb teilnehmen. Der Fürst erkundigt sich, wie die Prozedur des Träumens vor sich geht.

> „[…] What is the procedure? Must I compose myself for slumber?"
>
> „Not at all! The ingestion of the dream during waking hours produces not a hallucination, but a mood: a sensibility fresh, new and sweet: an allurement of the faculties, an indescribable exhilaration. Still, why should you not be comfortable as you test my dreams? You there! Fetch a couch! And you, a cush-

ion for his Grace's noble head. You! Be good enough to take his Grace's hat."

Cugel saw no profit in remaining. He moved to the outskirts of the throng.

Iolo brought forth his dream and for a moment seemed puzzled by the ooze still adhering to the object, then decided to ignore the matter, and paid no further heed, except to rub his fingers as if after contact with some viscid substance.

Making a series of grand gestures, Iolo approached the great chair where Duke Orbal sat at his ease. „I will arrange the dream for its most convenient ingestion," said Iolo. „I place a quantity into each ear; I insert a trifle up each nostril; I arrange the balance under your Grace's illustrious tongue. Now, if your Grace will relax, in half a minute the quintessence of a hundred exquisite dreams will be made known."

Duke Orbal became rigid. His fingers clenched the arms of the chair. His back arched and his eyes bulged from their sockets. He turned over backward, then rolled, jerked, jumped and bounded

about the plaza before the amazed eyes of his subjects.

Iolo called out in a brassy voice: „Where is Cugel? Fetch that scoundrel Cugel!"

But Cugel had already departed Cuirnif and was nowhere to be found.

„[…] Wie soll es vor sich gehen? Muß ich mich zum Schlummer ausstrecken?"

„Durchaus nicht! Die Einnahme der Träume im wachen Zustand ruft keine Halluzinationen hervor, sondern eine wundervolle Stimmung: eine verstärkte Aufnahmefähigkeit für alles Schöne und Wundervolle; eine Verzauberung Eurer Sinne, ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Doch weshalb solltet Ihr es Euch nicht bequem machen, während Ihr meine Träume erprobt? Ihr dort! Holt einen Diwan! Und Ihr, ein Kissen für das edle Haupt Seiner Gnaden. Ihr, habt die Güte, den Hut Seiner Gnaden zu halten."

Cugel sah keine Veranlassung zu bleiben. Er schritt unauffällig zum Rand der Menge. Iolo holte einen Traum aus dem

Beutel und schien sich einen Moment über seine Klebrigkeit von dem noch an ihm haftenden Saft zu wundern, entschloß sich jedoch, es zu ignorieren. Er wischte sich lediglich die Finger an einem Schnupftuch ab.

Mit einer Reihe von pompösen Gesten näherte sich Iolo dem Diwan, auf dem Herzog Orbal sich erwartungsvoll zurücklehnte. „Ich werde den Traum für eine bestmögliche Aufnahme zerpflücken“, erklärte er. „Ein Stäubchen gebe ich in jedes Ohr, einen Hauch in die Nase, und den Rest unter die erlauchte Zunge Euer Gnaden. Habt nun die Güte, Euer Gnaden, Euch völlig zu entspannen. In einer halben Minute werdet Ihr die Quintessenz Hunderter exquisiter Träume erleben.“

Herzog Orbal erstarrte. Seine Finger krallten sich in die Diwanpolster; sein Rücken krümmte sich; seine Augen quollen aus den Höhlen. Er drehte sich um, dann rollte und zuckte und zappelte er und hüpfte und hopste schließlich vor den Augen seiner verwirrten Untertanen über den Platz.

> Mit schriller Stimme brüllte Iolo: „Wo ist Cugel? Schafft diesen Halunken Cugel herbei!“
>
> Aber Cugel hatte Cuirnif bereits verlassen und ward nicht mehr gesehen. (S. 341f)

Der außeruniversische Schleim scheint die Träume des Fürsten beeinträchtigt zu haben, wie dessen unmotiviertes Herumspringen auf dem Platz andeutet. Cugel hat verständlicherweise längst das Weite gesucht.

„From Kaspara Vitatus to Cuirnif“ ist ein großer Glanzpunkt der Erzählkunst. Bereits die Idee der Sonnensteuerung ist bemerkenswert, denn als sie ausfällt, ändert die Sonne ihre Bewegung. Eigentlich könnte eine solche primitive Steuerung die Sonnenbahn keinesfalls beeinflussen – aber wer weiß, was in einer Welt der Magie möglich oder unmöglich ist. Und dass die Sonne einen Satz macht, klingt ganz unglaublich: Entweder ist Cugels Welt noch seltsamer als wir meinen, oder die Zuschauer sind einer Sinnestäuschung erlegen.

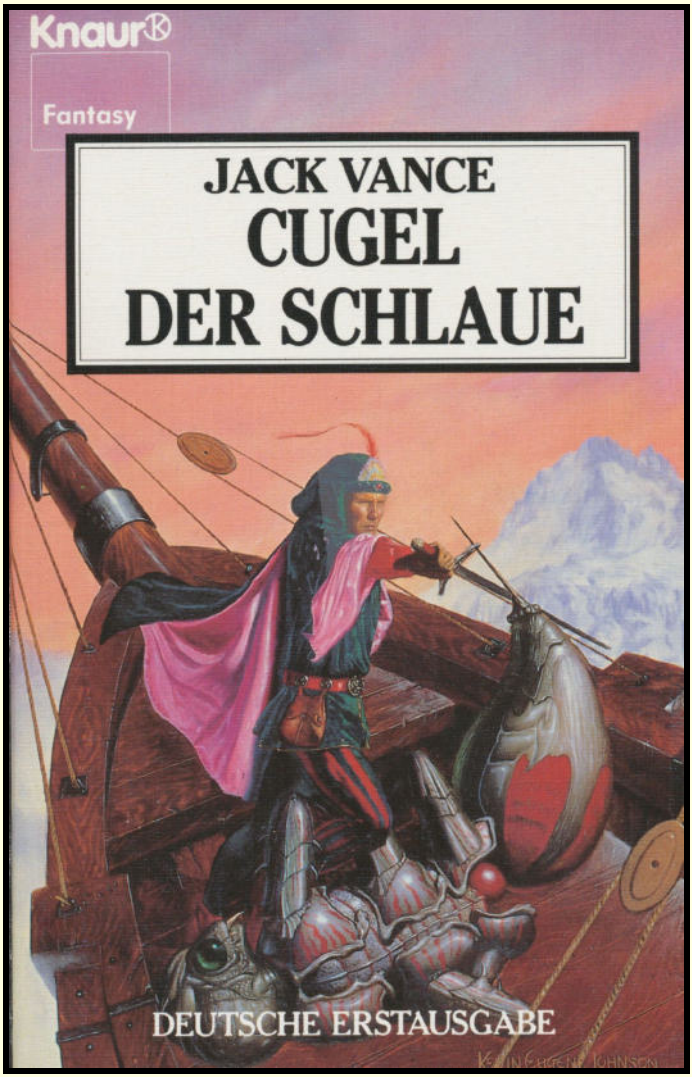
Ähnlich ist die Szene, in der sich Cugel als Wahrsager betätigt und vier Propheiezungen macht, die sich sogar bewahrheiten: Zwar hat er die Erfüllung von zweien selbst bewerkstelligt, aber der Leser muss sich trotzdem fragen, ob diese Welt nicht tatsächlich magischen Gesetzen gehorcht – eine Antwort erhält er allerdings nicht.

Die Abenteuer mit dem Dämon der Unterwelt schließlich sind nichts weniger als phänomenal: Selbst Jack Vance gelingen solche Szenen in Hinblick auf Einfallsreichtum und stilistischer Ausführung nur selten.

Der zweite Abschnitt beginnt mit üblichen Cugel'schen Zwischenabenteuern und Rededuellen zwischen zwei selbstsüchtigen Individuen. Doch die Erlebnisse Cugels in der Anderswelt und die Wirkung der Traumflocken auf den Fürsten sind bemerkenswert und mitreißend.

Außerdem stellt Cugel, der in zehn Nächten fünfzehn Jungfrauen defloriert hat, die diesen Fakt nur durch ein leises Pfeifen kommentieren, seinen Ruf als Liebhaber wieder her, der durch die drei Töchter von

Mrs. Soldinck sehr in Zweifel gezogen worden war.


Knaur
Fantasy
JACK VANCE
CUGEL
DER SCHLAUE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE

*Vance, Jack: Cugel der Schlaue

Jack Vance [John Holbrook Vance, 1916–2013]
„VI. Von Cuirnif nach Pergolo“
(„VI. From Cuirnif to Pergolo“, 1983)
Knaur 05 808 (TB S. 343–376/DM 10,80)
München 1987
Aus dem Amerikanischen von Lore Straßl
Genre: Science Fiction

„1. Die vier Zauberer – The Four Wizards“

After a period Bazzard said: „If I am not mistaken, Iucounu the Laughing Magician, as he is known, makes his resort at Pergolo, which is near Azenomei. Perhaps you and he are acquainted?”

„We are indeed,” said Cugel. „He has enjoyed several choice jokes at my expense.”

„Aha then! I gather that he is not one of your most trusted comrades.”

Cugel looked over his shoulder and spoke in a distinct voice. „Should any

casual ears be listening, let it be known that my regard for Iucounu is of a high order."

Nach einer Weile sagte Bazaard: „Wenn ich mich nicht irre, macht Iucounu, der Lachende Magier, wie man ihn nennt, Sommerfrische in Pergolo, das in der Nähe von Azenomei liegt. Kennt Ihr ihn?"

„Allerdings", antwortete Cugel finster. „Er hat mir einige arge Streiche gespielt!"

„Aha! Dann darf ich wohl annehmen, daß er nicht gerade zu Euren Freunden zählt."

Cugel blickte über die Schulter und sprach deutlich betont: „Sollte irgend jemand lauschen, so möge er wissen, daß ich Iucounu hoch schätze." (S. 344)

Cugel entkommt seinen Verfolgern und begegnet Bazzard, der mit einem Einspänner unterwegs ist. Bazzard nimmt Cugel freundlicherweise mit, welcher den Zauberer Iucounu in den höchsten Tönen lobt.

Bazzard erzählt, dass er nach Hause zu seinen vier Vätern fahren will.

> After a moment Cugel asked: „Many times I have known a father with four sons, but never before a son with four fathers. What is the explanation?"
>
> Bazzard scratched his head in puzzlement. „I have never thought to ask," he said. „I will do so at the earliest opportunity."

> Nach einer Weile fragte Cugel: „Ich habe schon viele Väter mit vier Söhnen gekannt, doch nie zuvor einen Sohn mit vier Vätern. Wie ist das zu erklären?"
>
> Verwirrt kratzte Bazaard sich am Kopf. „Ich bin noch nie auf den Gedanken gekommen, danach zu fragen", gestand er. „Aber ich werde es bei nächster Gelegenheit nachholen." (S. 344)

Bazzard und Cugel kommen in dem Herrenhaus Llaio an.

> Close together, with their backs to the fire, sat four men of unusual aspect, in

that they shared between them a single eye, a single ear, a single arm and a single leg. In other respects the four were much alike: small and slight, with round serious faces and black hair cut short.

Bazzard performed the introductions. As he spoke the four men deftly passed arm, eye and ear back and forth, so that each was able to appraise the quality of their visitor.

„This gentleman is Cugel," said Bazzard. „He is a minor grandee of the Twish River Valley, who has suffered the jokes of someone who shall remain nameless. Cugel, allow me to present my four fathers! They are Disserl, Vasker, Pelasias and Archimbaust: at one time wizards of repute until they too ran afoul of a certain prankster magician."

Mit dem Rücken zum Feuer saßen dicht beisammen vier Männer von ungewöhnlichem Aussehen – sie hatten nämlich gemeinsam nur ein Auge, ein Ohr, einen Arm und ein Bein. Ansonsten

sahen die vier einander sehr ähnlich: Sie waren klein und schmächtig, hatten runde, ernste Gesichter und kurzgeschnittenes schwarzes Haar.

Bazaard machte sie mit Cugel bekannt. Während er sprach, reichten die vier geschickt Arm, Auge und Ohr hin und her, damit ein jeder sich ein Bild des Besuchers machen konnte.

„Dieser Herr ist Cugel“, stellte Bazaard ihn vor. „Er ist ein Edelmann aus dem Twischtal, dem jemand, dessen Name unerwähnt bleiben soll, einen bösen Streich gespielt hat. Cugel, erlaubt mir, Euch mit meinen vier Vätern bekannt zu machen: Disserl, Vasker, Pelasias und Archimbaust. Sie waren einst beachtliche Zauberer, bis auch sie das Opfer eines gewissen heimtückischen Magiers wurden.“ (S. 345)

Bazzards vier Väter heißen Disserl, Vasker, Pelasias und Archimbaust. Sie teilen sie einen Arm, ein Auge und ein Ohr; diese bedauernswerte Lage führen sie auf einen Scherz von Iucounu the Laughing Magician zurück.

Bazzard, durch Cugels Frage nach den vier Vätern neugierig geworden, hätte gerne eine Antwort, die ihm jedoch verweigert wird.

> At last Vasker made a curt gesture. „The question is nuncupatory."
>
> Schließlich hob Vasker den Arm brüsk: „Die Frage erklärt sich von selbst." (S. 346)

Archimbausts, der eben Auge und Ohr an sich genommen hat, bemerkt die Spatterlight an Cugels Kappe.

> Archimbaust, providing himself with eye and ear, examined Cugel with care. He seemed especially interested in Cugel's cap, to which Cugel had again attached 'Spatterlight'. „That is a remarkable ornament," said Archimbaust.
>
> Cugel bowed politely. „I consider it very fine."
>
> „As to the origin of this object: do you care to provide us any information?"

Cugel smilingly shook his head. „Let us change the subject to more interesting topics. Bazzard tells me that we have a number of friends in common, including the noble and popular Iucounu."

Archimbaust blinked his eye in puzzlement. „Are we speaking of that yellow, immoral and repulsive Iucounu, sometimes known as the 'Laughing Magician'?"

Cugel winced and shuddered. „I would never make such insulting references to dear Iucounu, especially if I thought that he or one of his loyal spies might overhear."

„Aha!" said Archimbaust. „Now I understand your diffidence! You need not worry! We are protected by a warning device. You may speak freely."

„In that case I will admit that my friendship with Iucounu is not deep and abiding. Recently, at his command, a leather-winged demon carried me across the Ocean of Sighs and dropped me sprawling upon a dreary beach known as Shanglestone Strand."

„If that is a joke, it is in poor taste!" declared Bazzard.

„That is my opinion," said Cugel. „In regard to this ornament, it is actually a scale known as the 'Pectoral Sky-break Spatterlight', from the prow of the demiurge Sadlark. It exhibits power which, frankly, I do not understand, and is dangerous to the touch unless your hands are wet."

Archimbaust, der Auge und Ohr übernahm, musterte Cugel eingehend. Besonders schien er sich für Cugels Kappe zu interessieren, an die Cugel, wie früher an seinen Hut, Sprühlicht gesteckt hatte. „Das ist ein erstaunliches Schmuckstück", sagte Archimbaust.

Cugel verneigte sich höflich. „Ja, ich finde es auch sehr hübsch."

„Woher habt Ihr es? Möchtet Ihr darüber sprechen?" Lächelnd schüttelte Cugel den Kopf. „Unterhalten wir uns doch lieber über etwas Interessanteres. Bazaard meint, daß wir einige gemeinsame Freunde haben, einschließlich des edlen und beliebten Iucounu."

Archimbaust blinzelte verwirrt. „Sprechen wir von dem gleichen, gelben, gemeinen und abstoßenden Iucounu, der auch als der ‚Lachende Magien bekannt ist?“

Cugel zuckte schaudernd zusammen. „Ich würde nie eine so beleidigende Bemerkung über den teuren Iucounu machen, schon gar nicht, wenn ich befürchte, daß einer seiner getreuen Spione es hören kann.“

„Aha!“ rief Archimbaust. „Nun verstehe ich Eure Zurückhaltung. Nur keine Angst! Uns schützt eine Warnanlage. Ihr dürft also frei heraus sprechen.“

„In diesem Fall gestehe ich gern, daß mich keine tiefe und dauernde Freundschaft mit Iucounu verbindet. Vor kurzem trug mich ein Dämon mit Lederschwingen auf seinen Befehl über das Seufzermeer und ließ mich rücksichtslos auf ein trostloses Küstenstück hinabfallen, das als Shanglestone Strand bekannt ist.“

„Wenn das ein Spaß sein sollte, dann ein ausgesprochen schlechter!“ warf Bazaard ein.

„Ganz meine Meinung“, bestätigte Cugel. „Was dieses Zierstück betrifft, es ist im Grund genommen keines, sondern eine Schuppe des Dämons Sadlark. Man nennt sie ‚Brusthimmels-bruch Sprühlicht’. Es geht eine Kraft von ihr aus, die ich, um ehrlich zu sein, nicht verstehe, und sie zu berühren, außer mit nassen Händen, ist gefährlich.“ (S. 346f)

Cugel erklärt, dass es sich um die Schuppe Pectoral Sky-break Spatterlight handelt, die dem Überwelt-Wesen Sadlark gehörte und deren Berührung sehr gefährlich ist. Iucounu habe schon alle anderen Schuppen Sadlarks in Besitz und begehre nun die Spatterlight. Er habe keine andere Wahl, als sie zu Iucounu zu bringen, wo sie ihm als Werkzeug seiner Rache dienen solle, wenn er auch noch nicht wisse, auf welche Weise das geschehen soll.

„More to the point: what are your plans? Iucounu will take your scale without remorse, laughing and joking

all the while. How will you prevent him?"

Cugel pulled uneasily at his chin. „I have given some attention to the matter."

„To what effect?"

„I had thought perhaps to hide the scale, and confuse Iucounu with hints and lures. Already I am troubled by doubts. Iucounu might simply ignore my conundrums in favor of Panguire's Triumphant Displasms. No doubt I would be quick to say: 'Iucounu, your jokes are superb and you shall have your scale.' My best hope may be to present the scale to Iucounu face to face, as a purported act of generosity."

„In this case, how are your goals advanced?" asked Pelasias.

Cugel looked around the room. „We are secure?"

„Definitely so."

„Then I will reveal an important fact. The scale consumes whomever it touches, save in the presence of water, which dulls its voracity."

Pelasias regarded Cugel with new respect. „I must say that you wear this lethal trinket with aplomb."

„I am always aware of its presence. It has already absorbed a pelgrane and a female hybrid of bazil and grue."

„Nun, die Sache ist wohl eher: Was habt Ihr vor? Iucounu wird Euch ohne Gewissensbisse die Schuppe wegnehmen und sich dabei über Euch lustig machen. Wie wollt Ihr ihn davon abhalten?"

Cugel zupfte sich nachdenklich am Kinn. „Ich habe mir schon alles mögliche durch den Kopf gehen lassen."

„Und mit welchem Erfolg?"

„Nun, ich überlege, ob ich die Schuppe nicht vielleicht verstekken und Iucounu mit Andeutungen und Verlockungen verwirren sollte. Doch schon jetzt plagen mich Zweifel. Vermutlich achtet er gar nicht auf meine Geheimniskrämerei und droht sogleich Panguires frohlockende Displasmen anzuwenden. Zweifellos würde ich schnell sagen: ‚Iucounu, Eure Spaße sind unübertrof-

fen! Ihr sollt Eure Schuppe haben!' Meine einzige Hoffnung ist, Iucounu die Schuppe höchstpersönlich zu geben, angeblich aus reiner Großzügigkeit."

„Aber was habt Ihr dann davon?" erkundigte sich Pelasias.

Cugel schaute sich vorsichtig um. „Kann uns auch bestimmt niemand belauschen?"

„Ganz gewiß nicht!"

„Nun, dann sollt Ihr etwas sehr Wichtiges erfahren: Die Schuppe verschlingt den, der sie berührt, außer in Anwesenheit von Wasser, das ihre Gefräßigkeit dämpft." Pelasias betrachtete Cugel sichtlich voller Achtung. „Ich muß schon sagen. Ihr tragt dieses tödliche Ding mit erstaunlichem Mut."

„Ich bin mir seiner Anwesenheit stets bewußt. Er hat bereits einen Pelgran verschlungen und eine Kreuzung weiblichen Geschlechts aus Bazil und Grue." (S. 349f)

Cugel führt weiter aus, dass die Schuppe Jeden verschlinge, der sie mit bloßen Händen berühre, es sei denn, diese wären nass.

Die Zauberer führen einen Test mit einem gefangenen Wiesel aus, das sogleich verschlungen wird. Cugel befestigt die Spatterlight nicht mehr an seinem Hut, sondern steckt sie gut eingewickelt in seine Hosentasche.

Die Zauberer äußern den vehementen Wunsch, ihre Glieder, die im Besitz von Iucounu wären, zurückzubekommen, was ihnen Cugel zusichert, sollte es ihm gelingen, den Lachenden Magier zu besiegen.

Die vier Zauberer beginnen, Pläne zu schmieden. Disserl äußert als erster seine Ansicht.

> „First and most urgently, we must ensure that Iucounu cannot take the scale either through force or intimidation, or by means of Arnhoult's Sequestrous Digitalia, or by a time stoppage, such as the Interminable Interim. If he is so thwarted, then he must play the game by your rules, and victory is at your command."

> „Als erstes und dringlichstes müssen wir dafür sorgen, daß sich Iucounu der

> Schuppe nicht mit Gewalt oder durch Einschüchterung bemächtigen kann, auch nicht mit Hilfe von Arnhoults beschlagnahmender Digitalia oder durch ein Anhalten der Zeit, wie beispielsweise mit dem Unendlichen Interim. Läßt sich das verhindern, muß er das Spiel nach Euren Regeln spielen, und der Sieg ist Euch sicher.“ (S. 351)

Nach einem Essen berät man weiter.

> After a dinner of fair quality, Bazzard and Cugel returned to the parlour, where the four wizards sipped in turn from a great mug of tea. Pelasias, now wearing eye, arm and ear, spoke: „We have consulted Boberg's *Pandaemonium* and also the Vapurial Index. We now are convinced that you carry something more than just a handsome scale. Rather, it is Sadlark's cerebral nexus itself. It has ingested several creatures of strong personality, including our own good weasel, and now displays signs of vitality, as if recovering from an estiva-

tion. No more strength may be allowed Sadlark at this time."

Nach einem Mahl mittlerer Güte kehrten Bazaard und Cugel in den großen Saal zurück, wo die vier Zauberer der Reihe nach von einer großen Schale Tee tranken. Pelasias, der momentan Auge, Arm und Ohr trug, sagte: „Wir haben Bobergs Pandä-monium konsultiert, genau wie den Vapurialischen Index. Wir sind nunmehr überzeugt, daß Ihr mehr als nur eine hübsche Schuppe bei Euch tragt. Tatsächlich ist sie Sadlarks Zerebralnexus. Er hat verschiedene Wesen von starker Persönlichkeit verschlungen, einschließlich unseres guten Wiesels, und verrät nun Anzeichen großer Lebenskraft, als erwachte er aus einem Sommerschlaf. Sadlark dürfen so schnell keine weiteren Kräfte zugeführt werden." (S. 351)

Pelasias ist zu dem Schluss gekommen, dass die Spatterlight durch das Verschlingen von Wesen bereits so sehr erstarkt ist, dass man ihr keine weiteren zuführen darf.

Archimbaust gibt Cugel weitere Ratschläge.

„We have several dependent corollaries. To slow the quick grasp of his avarice, you must feign the submission of a cowed dog, a pose which Iucounu in his vanity will readily accept. Next we will need an article of confusion, to give us a range of options from which to choose. Tomorrow, therefore, Bazzard will duplicate the scale in fine gold, with a good red hypolite for the node. He will then cement the false scale to your cap in a bed of explosive diambroid."

Folgerungen. Um den Zugriff seiner Habgier hinauszuzögern, müßt Ihr die Ergebenheit eines geschlagenen Hundes vortäuschen. Eine Haltung, auf die Iucounu in seiner Eitelkeit hereinfallen wird. Als nächstes brauchen wir etwas, das ihn verwirrt, um uns mehrere Handlungsmöglichkeiten zu geben, unter denen wir wählen können. Bazaard wird deshalb morgen ein Doppel der Schuppe in feinem Gold anfertigen, mit

einem schönen roten Hypoliten als Knoten. Danach wird er die falsche Schuppe auf einer Unterlage aus hochbrisantem Diambroid auf Eure Kappe kleben.“ (S. 352)

Cugel soll sich Iucounu in unterwürfigster Weise nähern, was bei diesem eitlen Magier keinen Verdacht auslösen würde.

Der Plan der Zauberer ist, eine exakte Replika der Spatterlight herzustellen und sie mit dem Explosivstoff Diambroid zu versehen. Cugel hat naturgemäß Bedenken, die Archimbaust zwar beiseite wischt, was aber dennoch zu keiner Einigung über das weitere Vorgehen führt.

Archimbaust argued the program, but Cugel remained dubious. Somewhat sulkily Archimbaust relinquished the organs to Vasker who said: „I propose a somewhat similar plan. As before, Cugel, you will enter Almery in an unobtrusive manner. You will stroll quietly by the side of the road with the cloak pulled across your face, using any name but your own. Iucounu will be in-

trigued, and come out in search of you. At this point your policy will be restrained courtesy. You will politely decline all offers and go your own way. This conduct will surely prompt Iucounu to unwise excess! Then you will act!"

„Just so," said Cugel. „What if he simply seizes cap and scale, false or real, and preempts it to his own use?"

Cugel gnawed at his lower lip. „Each plan seems to lack a certain full elegance."

Archimbaust, taking the organs, spoke with emphasis: „My plan is best! Do you prefer Forlorn Encystment at a depth of forty-five miles to an ounce or two of diambroid?"

Archimbaust versuchte ihm die Vorteile dieses Plans klar zu machen, doch Cugel ließ sich nicht dazu überreden. Leicht verdrossen gab Archimbaust die drei Körperteile an Vasker weiter. Der sagte: „Ich schlage einen ähnlichen Plan vor. Cugel, Ihr werdet Almery unauffällig betreten und am Straßenrand ent-

langschlendern, mit dem Umhang vor das Gesicht gezogen. Ihr dürft Euch ausgeben, als wen Ihr wollt, nur nicht als Euch selbst. Das wird Iucounus Neugier erregen und er wird Euch aufhalten. Ihr werdet höfliche Zurückhaltung üben, alle Angebote ablehnen und Eures Weges gehen. Dieses Benehmen wird Iucounu zur Unvorsicht verleiten! Dann werdet Ihr handeln!“

„Gut“, meinte Cugel. „Aber was ist, wenn er mir einfach die Kappe vom Kopf reißt, ob nun mit falscher oder echter Schuppe, und für sich beansprucht?“

„Hier ist eben Archimbausts Plan der Vorzug zu geben“, gab Vasker zu bedenken.

Cugel kaute an der Unterlippe. „Jedem Plan scheint die gewisse Feinheit zu fehlen.“

Archimbaust, der sich die Körperteile zurücknahm, sagte voll Überzeugung: „Mein Plan ist der beste! Oder zieht Ihr die hilflose Verkapselung in fünfundvierzig Meilen unter der Erde einer oder zwei Unzen Diambroid vor?“ (S. 353)

Immerhin können die vier Väter Cugel mit einem nützlichen Zauber versehen, der aus einer einzelnen Terce zwölf Stück macht.

Schließlich wurde die Spatterlight kunstvoll dupliziert, mit Explosivstoff versehen und an Cugels Kappe angebracht.

„Our hopes go with you!" said Vasker. „Boldness and caution: let them work hand in hand!"

„I am grateful for your wise counsel," said Cugel. „Everything now depends upon Iucounu. If avarice dominates his prudence, you shall soon know the enjoyment of your missing organs. Bazzard, our chance acquaintance has yielded profit, so I hope, for all concerned." Cugel departed Llaio.

„Unsere Hoffnung begleitet Euch", versicherte ihm Vasker. „Kühnheit und Vorsicht, laßt sie Hand in Hand wirken!"

„Ich bin Euch dankbar für Euren weisen Rat", antwortete Cugel. „Nun hängt alles von Iucounu ab. Wenn die Habgier stärker als seine Umsicht ist, werdet Ihr

> Euch bald Eurer fehlenden Körperteile wieder erfreuen können. Bazaard, unsere Zufallsbekanntschaft hat sich, wie ich hoffe, für alle Beteiligten als profitabel erwiesen."
>
> Nunmehr verließ Cugel Llaio. (S. 357)

Und Cugel macht sich auf den Weg zu Iucounu the Laughing Magician.

„2. Sprühlicht – Spatterlight"

> Where a bridge of black glass crossed the River Sune, Cugel found a marker announcing that he had once again come into the Land of Almery.
>
> An einer Brücke aus schwarzem Glas, die über den Sune führte, verriet Cugel ein Schild, daß er zurück im Lande Almery war. (S. 357)

Cugel ist endlich am Ziel seiner Wanderungen und Abenteuer, nämlich im heimischen Land Almery, dem Wohnsitz des Lachenden Magiers Ioucounu.

A stream flowed down from the Forest Da to join the Sune; the road crossed over by a bridge of three arches. At the far side, leaning against a damson tree and chewing a straw stood Iucounu.

Cugel halted to stare, and at last decided that he saw, not an apparition nor a yellow-faced hallucination with pendulous jowls, but Iucounu himself. A tawny coat contained the pear-shaped torso; the thin legs were encased in tight pink- and black-striped trousers.

Ein Fluß aus dem Dawald mündete in den Sune. Die Straße führte über eine Brücke mit drei Bogenpfeilern. An der anderen Seite lehnte Iucounu an einem Pflaumenbaum und kaute auf einem Strohhalm.

Cugel blieb stehen, blinzelte, bis er schließlich überzeugt war, daß er keinen Geist, auch keine gelbhäutige Halluzination mit Hängebacken vor sich hatte, sondern tatsächlich Iucounu höchstpersönlich. Ein hellbrauner Mantel spannte sich um den birnenförmigen Rumpf, und die dürren Beine steckten in

einer engen, rosa-schwarz-gestreiften Hose. (S. 357)

An einem Bach steht zu Cugels großer Überraschung Iucounu – oder zumindest sein lebensechtes, nicht sonderlich elegantes Abbild.

„[…] Why do you walk so far afield? Your former depredations took place along the Twish."

„I am purposely avoiding my old haunts, and my old habits as well," said Cugel. „Neither have brought me profit."

„In every life comes a time for change," said Iucounu. „I too consider metamorphosis, to an extent which might surprise you." He discarded the straw from his mouth and spoke with energy. „Cugel, you are looking well! Your garments become you, as does that cap! Where did you find so handsome an ornament?"

Cugel reached up and touched the duplicated scale. „This little piece? It is my

lucky talisman. I found it in a mire near Shanglestone Strand."

„I hope that you brought me another of the same sort, as a memento?"

Cugel shook his head as if in regret. „I found but a single specimen of this quality."

„[…] Doch weshalb nehmt Ihr einen so entlegenen Weg? Früher habt Ihr doch Euer Unwesen entlang dem Twisch getrieben."

„Ich vermeide absichtlich meine alten Lieblingsplätze, genau wie ich meine alten Gewohnheiten aufgegeben habe. Weder die einen noch die anderen brachten mir Glück."

„In jedem Leben kommt einmal die Zeit der Umkehr", sagte Iucounu. „Auch ich überlege, ob ich nicht mein Leben ändern soll, und zwar in einem Maß, das Euch überraschen mag." Er spuckte den Strohhalm aus und sagte im Brustton der Überzeugung: „Cugel, Ihr seht gut aus! Eure Kleidung steht Euch, vor allem diese Kappe. Wo habt Ihr bloß ein

so hübsches Schmuckstück dafür gefunden?“

Cugel langte hoch und tupfte leicht auf die falsche Schuppe. „Das hier? Es ist mein Glücksbringer. Ich fand es in einem Schlammloch am Shanglestone Strand.“

„Ich hoffe, Ihr habt mir als Mitbringsel ein gleiches besorgt?“

Cugel schüttelte wie bedauernd den Kopf. „Ich fand nur eines dieser Art.“ (S. 358)

Iucounu interessiert sich offenbar für das Ornament, das Cugel an seinem Hut trägt und das der Magier allem Anschein nach für die echte Spatterlight hält.

Nach einer Unterhaltung, die fruchtlos endet, weil Cugel das Ornament nicht herausrücken will, löst sich Iucounu in Luft auf.

Cugel wandert weiter zum Dorf Flath Foiry, wo er im Gasthof Five Flags nächtigt.

As Cugel composed himself for slumber, he thought to hear an odd sound. He raised his head to listen, but the

sound was not repeated. Cugel once again relaxed. The odd sound came again, somewhat louder, and a dozen large whispering bat-like creatures flew out of the shadows. They darted into Cugel's face and climbed on his neck with their claws, hoping to distract his attention while a black eel with long trembling hands worked to steal Cugel's cap.

Cugel tore aside the bat-things, touched the eel with 'Spatterlight', causing its instant dissolution, and the bat-things flew crying and whispering from the room.

Während er sich in die Decke kuschelte, glaubte er einen ungewöhnlichen Laut zu vernehmen. Cugel hob den Kopf, um zu lauschen, doch das Geräusch wiederholte sich nicht. Er entspannte sich. Da erklang der seltsame Laut erneut, etwas lauter diesmal, und ein Dutzend große fledermaiusähnliche Kreaturen flogen wispernd aus der Dunkelheit. Sie warfen sich gegen Cugels Gesicht und krallten sich in seinen

Hals, in der Hoffnung, ihn von dem schwarzen Aal abzulenken, der mit zitternden Händen Cugels Kappe zu stehlen versuchte.

Cugel schmetterte die Fledermausgeschöpfe von sich und berührte den Aal mit Sprühlicht, woraufhin er sich sofort auflöste, während die flatternden Kreaturen jämmerlich wispernd aus der Kammer flogen. (S. 360)

In der Nacht wird Cugel von Erscheinungen belästigt, die er jedoch mit der Spatterlight erledigt. Anschließend tauscht er vorsichtshalber das Zimmer mit einem anderen, ziemlich betrunkenen Gast namens Lorgan.

In the morning, as Cugel took his breakfast, Lorgan limped downstairs and described to Cugel the events of the night: „As I lay in a pleasantly drowsy state, two large madlocks with heavy arms, staring green eyes and no necks entered by the window. They dealt me any number of heavy blows despite my appeals for mercy. Then they stole my

hat and made for the window as if to leave, only to turn back and strike further blows. 'That is for causing so much trouble,' they said, and finally they were gone. Have you ever heard the like?"

„Never!" said Cugel. „It is an outrage."

Am Morgen, während Cugel frühstückte, humpelte Lorgan die Treppe hinunter in die Gaststube und erzählte Cugel, was ihm des Nachts widerfahren war. „Während ich angenehm müde im Bett lag, kamen zwei große Madlocks mit kräftigen Armen, durchdringenden grünen Augen und ohne Hals durch das Fenster. Trotz meines Flehens um Gnade schlugen sie mich erbarmungslos. Dann stahlen sie meinen Hut und wandten sich damit zum Fenster, als würden sie mich endlich in Ruhe lassen, doch dann drehten sie sich noch einmal um und schlugen mich wieder. ‚Das, weil du so viele Schwierigkeiten gemacht hast!' sagten sie und verschwanden endlich. Habt Ihr so etwas schon einmal gehört?"

„Nie!“ entgegnete Cugel. „Welche Abscheulichkeiten!“ (S. 360f)

Am nächsten Morgen beklagt sich Lorgan, dass er in der Nacht überfallen worden sei, wozu Cugel seine Entrüstung äußert.

Auf seinem weiteren Weg sieht Cugel einen Pavillon aus rosa Seide. Iucounu grüßt den Wanderer und lädt ihn zu Speis und Trank ein, was Cugel jedoch ausschlägt, weil er weiß, dass man sich dem Magier nicht verpflichten darf. Daraufhin will ihn Iucounu in seinem Herrenhaus Pergolo willkommen heißen.

Making a sudden impatient gesture, he muttered a spell of eleven syllables, so that the air between himself and Cugel twisted and thickened. The forces veered out toward Cugel and past, to rattle away in all directions, cutting russet and black streaks through the grass.

Iucounu stared with yellow eyes bulging, but Cugel paid no heed to the incident. He bade Iucounu a civil farewell and continued along the way.

> Plötzlich fuchtelte er ungeduldig durch die Luft und murmelte einen Zauber von elf Silben, daß die Luft zwischen ihm und Cugel sich verzerrte und verdichtete. Die Kräfte schwangen auf Cugel zu, wichen ihm jedoch aus und verloren sich in alle Richtungen, nicht ohne rote und schwarze Streifen durch das Gras zu ziehen.
>
> Iucounus gelbe Augen drohten ihm schier aus dem Kopf zu quellen, doch Cugel tat, als hätte er überhaupt nichts bemerkt. Er verabschiedete sich mit einem knappen Lebewohl und wanderte weiter. (S. 362)

Iucounu versucht Cugel mit einem Zauber zu erledigen, muss aber zu seinem Erstaunen feststellen, dass die Spatterlight Cugel vor jedem magischen Angriff bewahrt.

Während Cugel durch den Forest Da marschiert, begegnet ihm eine wundervolle Kutsche mit zwei reizenden Lenkerinnen. Iuconou bietet Cugel an, ihn zu seinem Ziel Taun Tassel mitzunehmen, aber Cugel lehnt auch diese Gunst ab.

Cugel attempted an apologetic smile. „I never take without giving in return. This policy averts misunderstandings."

Iucounu's eyelids drooped at the corners in moist reproach. „Must we quibble over minor points? Into the carriage with you, Cugel; you may enlarge upon your qualms as we ride."

„Very well," said Cugel. „I will ride with you to Taun Tassel, but you must accept these three terces in full, exact, final, comprehensive and complete compensation for the ride and every other aspect, adjunct, by-product and consequence, either direct or indirect, of the said ride, renouncing every other claim, now, and forever, including all times of the past and future, without exception, and absolving me, in part and in whole, from any and all further obligations."

Iucounu held up small balled fists and gritted his teeth toward the sky. „I repudiate your entire paltry philosophy! I find zest in giving! I now offer you in title full and clear this excellent carriage, inclusive of wheels, springs and uphol-

stery, the four wheriots with twenty-six ells of gold chain and a pair of matched maidens. The totality is yours! Ride where you will!"

„I am dumbfounded by your generosity!" said Cugel. „What, may I ask, do you want in return?"

„Bah! Some trifle, perhaps, to symbolize the exchange. The kickshaw that you wear in your hat will suffice."

Cugel made a sign of regret. „You ask the one thing I hold dear. That is the talisman I found near Shanglestone Strand. I have carried it through thick and thin, and now I could never give it up. It may even exert a magical influence."

„Nonsense!" snorted Iucounu. „I have a sensitive nose for magic. The ornament is as dull as stale beer."

„Its spark has cheered me through dreary hours; I could never give it up."

Cugel bemühte sich um ein entschuldigendes Lächeln. „Ich nehme nie, ohne zu geben. Dadurch verhindere ich Mißverständnisse. „

Iucounus Lider senkten sich an den Winkeln in feuchtem Vorwurf. „Müssen wir uns über so nichtige Punkte streiten? Herein in die Kutsche mit Euch, Cugel. Ihr könnt Euch während der Fahrt mit Euren Gewissensbissen befassen.“

„Nun gut“, gab Cugel nach. „Dann fahre ich eben mit Euch nach Taun Tassel, doch nur, wenn Ihr diese drei Terces als völlige, genaue und umfassende Entschädigung für die Fahrt und alle Umstände, Zugehörigkeiten und Folgen annehmt und so aller und jeglicher Ansprüche entsagt, einschließlich sämtlicher vergangenen und zukünftigen, ohne Ausnahme, und mich im einzelnen und ganzen jeglicher und aller Verpflichtungen enthebt.“

Iucounu hob die kleinen geballten Fäuste und blickte knirschend zum Himmel. „Ich lehne Eure ganze schäbige Philosophie ab! Es macht mir Freude zu geben! Ich biete Euch nunmehr das volle und uneingeschränkte Besitzrecht auf diese herrliche Kutsche an, einschließlich der Räder, Federung und Polster,

der vier Wheriots mit sechsundzwanzig Ellen Goldkette und einem Paar zusammengehöriger Maiden. Das alles sei Euer! Fahrt, wohin Ihr wollt!“

„Ich bin sprachlos über Eure Großzügigkeit!“ gestand Cugel. „Darf ich nun erfahren, was Ihr dafür von mir erwartet?“

„Pah! Nun, höchstens eine Kleinigkeit. Dieser Tand, den Ihr an Eurer Kappe tragt, genügt.“

Cugel schüttelte bedauernd den Kopf. „Das ist das einzige, woran mein Herz hängt – der Talisman vom Shanglestone Strand. Er hat mich durch dick und dünn begleitet, und nun würde ich mich nie mehr von ihm trennen. Er übt vielleicht sogar einen zauberkräftigen Einfluß aus.“

„Unsinn!“ schnaubte Iucounu. „Ich habe eine gute Nase für Magie. Dieser Zierat leistet soviel wie abgestandenes Bier.“

„Sein Funkeln erhellte mir düstere Stunden. Ich könnte ihn nicht um alles hergeben.“ (S. 364f)

Cugel bietet Iucounu eine Bezahlung für die Reise an, um ihm nicht verpflichtet zu sein, aber das lehnt wiederum der Magier ab. Doch als eine Horde gefährlicher Taps auftaucht, muss Cugel notgedrungen in Kutscher Zuflucht suchen, woraufhin sich die Taps wundersamerweise in Luft auflösen. Nun muss Cugel eine Gegenleistung erbringen – aber nein, die Spatterlight gibt er unter keinen Umständen her.

> „[…] Be so good as to hand it over, if only for my inspection."
>
> „That is not easily done. If you look closely you will see that it is fixed to my cap on a matrix of diambroid."
>
> Iucounu clicked his tongue in vexation. „Why would you go to such lengths?"
>
> „To deter the hands of thieves; why else?"
>
> „Surely you can detach the article in safety?"
>
> „While we bump and sway in a speeding carriage? I would not dare make the attempt."

„[…] Seid so gut und gebt ihn mir nun, und wenn auch nur zur Ansicht."

„Das ist nicht so einfach. Wenn Ihr näher hinschaut, werdet Ihr sehen, daß er in Diambroid eingebettet an meiner Kappe befestigt ist."

Verärgert klackte Iucounu mit der Zunge. „Warum seid Ihr so weit gegangen?"

„Um das Kleinod vor Diebeshänden zu schützen, weshalb sonst?"

„Aber gewiß könnt Ihr es doch gefahrlos abnehmen?"

„Während wir in dieser schaukelnden Kutsche dahinstolpern? Diesen Versuch würde ich nicht wagen." (S. 365)

Cugel erklärt, dass das Ornament mit Diambroid versehen ist, das er in der Kutsche leider nicht entfernen kann.

Iucounu lenkt das Gefährt nicht zu Cugels Ziel, sondern zu seinem Herrenhaus Pergolo.

Iucounu smiled behind pursed lips. „Later in your visit we will reminisce, to our mutual amusement! As for now,

why not remove your cap, cloak and gloves?"

„I am quite comfortable," said Cugel, gauging the distance between himself and Iucounu. One long step, a swing of the arm, and the deed would be done.

Iucounu seemed to divine the quality of Cugel's thoughts and moved back a pace. „First, our wine! Let us step into the small refectory."

Iucounu lächelte hinter gespitzten Lippen. „Wenn Ihr erst länger hier seid, werden wir zum Zeitvertreib alte Erinnerungen auffrischen. Doch macht es Euch jetzt bequem. Nehmt Eure Kappe, den Umhang und die Handschuhe ab."

„Danke, aber ich fühle mich auch so recht bequem." Cugel schätzte die Entfernung zwischen sich und Iucounu ab. Ein langer Schritt, den Arm vorgeschwungen, und es wäre vollbracht.

Iucounu schien Cugels Gedanken zu erraten. Er wich einen Schritt zurück. „Nun zu unserem Glas Wein! Kommt in den kleinen Salon." (S. 366)

Cugel will partout weder Hut noch Mantel noch Handschuhe ablegen, denn er braucht insbesondere die Handschuhe, um mit ihrer Hilfe Iucounu mit der Spatterlight zu berühren.

Nun versucht der Magier erneut, Cugel zu Essen und Trinken zu verleiten, während ein kleines, hundeähnliches Wesen namens Ettis sich über die Rückkehr seines Herrn freut.

> „I am content only with the subtle and the refined," said Iucounu. He tasted the wine. „Matchless!" He drank again. „Heady, tart, with a hint of arrogance." He looked across the table at Cugel. „What is your opinion?"
>
> Cugel shook his head in sad abnegation. „One taste of this elixir and I never again could tolerate ordinary drink." He dipped a biscuit into the wine and tendered it to Ettis, who again had paused to gnaw at his leg. „Ettis of course has a wider discrimination than I."
>
> Iucounu jumped to his feet with a protest, but Ettis had already gulped down the morsel, thereupon to perform a cu-

rious contortion and fall down on its back, with feet raised stiffly into the air.

Cugel looked questioningly at Iucounu. „You have trained Ettis well in the 'dead dog' trick. He is a clever beast."

Iucounu slowly subsided into his chair. Two sylphs entered the chamber and carried Ettis away on a silver tray.

„Ich gebe mich nur mit dem Köstlichsten und Teuersten zufrieden", erklärte Iucounu. Er kostete den Wein. „Unübertrefflich!" Er nahm einen tiefen Schluck. „Schwer, herb und leicht spritzig." Er blickte über den Tisch auf Cugel. „Was meint Ihr dazu?"

Cugel schüttelte bedauernd den Kopf. „Ein Schluck dieses Elixiers, und ich könnte mich nie wieder mit einem einfachen Tropfen begnügen." Er tunkte einen Keks in den Wein und streckte ihn Ettis entgegen, der genug der unbefriedigten Knabberei an den Knöcheln hatte. „Lassen wir Ettis mit seiner besseren Nase urteilen."

Iucounu sprang protestierend hoch, aber Ettis hatte den Keks bereits hinuntergeschluckt, woraufhin er ein paar merkwürdige Zuckungen vollführte, sich auf den Rücken warf und die Beine steif in die Höhe streckte.

Cugel blickte Iucounu an. „Ihr habt Ettis gut dressiert, daß er sich so überzeugend totstellen kann."

Iucounu ließ sich schwer auf den Stuhl zurückfallen. Zwei Sylphen kamen herein und trugen Ettis auf einem Silbertablett davon. (S. 367f)

Cugel füttert Ettis zum Entsetzen Iucounus mit einem weingetränkten Bisquit, der daraufhin alle Viere von sich streckt und von Sylphen weggetragen wird.

Doch nun geht Iucounu zum ernsten Teil des Tages über: Er zeigt Cugel seinen Arbeitsraum.

They entered the work-room. „Now you shall see my collection," said Iucounu. „You will wonder no longer as to my interest in your talisman." He jerked up his hand; a dark red cloth was whisked

away, to reveal the scales of Sadlark, arranged upon an armature of fine silver wire. From the evidence of the restoration, Sadlark would have been a creature of moderate size, standing on two squat motilators, with two pairs of jointed arms ending each in ten clasping fingers. The head, if the term were at all appropriate, was no more than a turret surmounting the keen and taut torso. The belly scales were white-green, with a dark green keel tinged with vermilion swinging up to end at the frontal turret in a blank and eye-catching vacancy.

Sie betraten das Arbeitsgemach. „Ihr sollt nun meine Sammlung sehen“, sagte Iucounu. „Dann werdet Ihr Euch nicht länger über mein Interesse an Eurem Talisman wundern.“ Er hob die Hand und zog ein dunkelrotes Tuch zur Seite. Sadlarks Schuppen kamen zum Vorschein, die auf einem Gerüst aus feinem Silberdraht angebracht waren. Wenn dieses Gerüst die tatsächlichen Maße des Dämons hatte, mußte Sadlark

> von mittlerer Größe gewesen sein, mit zwei stämmigen Schreitern, einem Paar mehrgelenkigen Armen, die je in zehn Klauenfingern endeten. Der Kopf, wenn dieses Wort dafür überhaupt angebracht war, schien nicht mehr zu sein als ein Auswuchs des straffen Rumpfes. Die Bauchschuppen waren weiß-grün, und eine Art Kamm schwang sich dunkelgrün mit rötlichem Schimmer bis zum oberen Ende des „Kopfes“, der völlig ungezeichnet und augenlos war. (S. 368)

Dort steht Sadlark, das Wesen der Überwelt, die Schuppen sorgfältig auf einem silbernen Gerüst zusammengestellt. Es fehlt nur eine Schuppe, nämlich die Spatterlight. Außerdem ist Sadlark hohl, wie Cugel bemerkt.

> „Sadlark is more than a mere specimen,” said Iucounu in a voice almost devout. „Now notice the scales, each fixed in its proper place, except at the thrust of the keel where a staring vacancy assaults the eye. A single scale is

missing, the most important of all: the protonastic centrum, or, as it is called, the 'Pectoral Sky-break Spatterlight'. For long years I thought it lost, to my unutterable anguish. Cugel, can you imagine my surge of gladsomeness, the singing of songs in my heart, the crepitations of pure joy along the appropriate passages, when I looked at you, and discovered there in your cap the missing scale? I rejoiced as if the sun had been conceded another hundred years of life! I could have leapt in the air from sheer exhilaration. Cugel, can you understand my emotion?"

„Sadlark ist weit mehr als ein gewöhnliches Exemplar", sagte Iucounu fast ehrfürchtig. „Seht Euch doch bloß die Schuppen an! Jede an ihrem richtigen Platz. Nur in mittlerer Höhe des Kammes beleidigt eine Leere das Auge! Eine einzige Schuppe fehlt, und zwar die wichtigste von allen: das protonastische Zentrum oder ‚BrusthimmeIsbruch Sprühlicht', wie man sie auch nennt. Lange Jahre hielt ich sie für immer ver-

loren, welch unbeschreibliche Qual für mich. Cugel, könnt Ihr Euch die wogende Freude vorstellen, das Singen in meinem Herzen, als ich Euch sah und die fehlende Schuppe an Eurer Kappe entdeckte? Ich frohlockte, als wären der Sonne weitere hundert Jahre des Lebens beschieden! Vor Glück wäre ich am liebsten in die Luft gehüpft! Versteht Ihr meine Gefühle, Cugel?“ (S. 369)

Iucounu schwärmt von dem ungeheuren Glücksgefühl, das ihn durchströmt.

„Observe Sadlark!” said Iucounu. „What do you see?”

„An armature of wires and a number of scales, in the purported shape of Sadlark.”

„And what if the wires were removed?”

„The scales would fall into a heap.”

„Quite so. You are right. The protonastic centrum is the node which binds the other scales with lines of force. This node is the soul and force of Sadlark. With the node in place, Sadlark lives

once again; indeed Sadlark was never dead, but merely disassociated."

„What of, let us say, his inner organs?"

„In the overworld, such parts are considered unnecessary and even somewhat vulgar. In short, there are no inner parts. […]"

„Betrachtet Sadlark!" forderte Iucounu ihn auf. „Was seht Ihr?"

„Ein Drahtgestell mit einer Anzahl von Schuppen, angeblich in der Form Sadlarks."

„Und was wäre, würde man den Draht entfernen?"

„Die Schuppen fielen auf einen Haufen zusammen."

„Genau so ist es! Das protonastische Zentrum ist der Lebensknoten, der all die anderen Schuppen mit Kraftsträngen verbindet. Dieser Knoten ist Sadlarks Seele und Kraft. Gibt man ihn an seinen angestammten Platz, kehrt Sadlark ins Leben zurück. Das heißt, Sadlark war nie tot, sondern nur in seine Einzelteile aufgelöst."

„Und was ist, sagen wir, mit seinen inneren Organen?“

„In der Überwelt sind sie unnötig, ja man erachtet sie sogar als vulgär. Kurz gesagt, es gibt keine inneren Teile. […]“ (S. 370)

Iucounu erklärt, dass der Sadlark kein Innenleben hat und als Wesen der Überwelt auch keines braucht, weil nur aus seinen Schuppen besteht. Sobald die letzte fehlende Schuppe, die Spatterlight, eingesetzt ist, erwacht der Dämon erneut zum Leben.

Doch Cugel weigert sich hartnäckig, die vermeintliche Spatterlight herauszugeben, was Iucounu allmählich erzürnt.

„I will be frank! Your deeds have long cried out for retribution, and as a man of conscience I am forced to act. Still, you need not aggravate my task.”

„Ich will offen sein. Eure Untaten schreien lange schon nach Vergeltung, und als ein gerechtigkeitsliebender Mann sehe ich mich gezwungen zu handeln. Trotzdem ist es nicht nötig,

daß Ihr meine Aufgabe erschwert!“ (S. 371)

Es ist für Iucounu empörend, wie sehr Cugel die Erteilung der ihm zustehenden Strafe erschwert.

He threw aside his garments and with a quick movement inserted himself into the center of the matrix, so that his legs fitted into Sadlark's motilators and his face showed behind the gap in the turret. The wires and scales contracted around his pudgy body; the scales fit him as if they were his own skin.

Iucounu's voice rang like a choir of brass horns: „Well then, Cugel: what do you think now?"

Cugel stood gaping in wonder. At last he said: „Sadlark's scales fit you remarkably well."

„It is no accident, of this I am certain!"

„And why not?"

„I am Sadlark's avatar; I partake of his personal essence! This is my destiny, but before I can enjoy my full force, I must be whole! Without further quib-

bling you may fit ‘Spatterlight’ into place. Remember, Sadlark will no longer protect you against my magic, since it is his magic, as well.”

A crawling sensation in Cugel’s glove indicated that Sadlark’s protonastic centrum ‘Spatterlight’ endorsed the remark. „So it must be,” said Cugel.

Er riß seine Gewänder von sich und schlüpfte flink in das Gerüst, mit den Beinen in Sadlarks Schreitern und dem Gesicht hinter der klaffenden Stelle im oberen Körperteil. Die Drähte und Schuppen zogen sich um seine rundliche Gestalt zusammen, und die Schuppen paßten sich ihm an, als wären sie seine Haut.

Iucounus Stimme erschallte wie das Schmettern von Messinghörnern: „Nun denn, Cugel, was sagt Ihr jetzt?“

Cugel riß verwundert den Mund auf. Schließlich antwortete er: „Sadlarks Schuppen passen Euch erstaunlich gut!“

„Das ist kein Zufall, dessen bin ich sicher.“

„Wieso?“

„Ich bin Sadlarks irdische Verkörperung, sein Avatar. Ich teile mit ihm seine persönliche Wesenheit. So ist es mir bestimmt, doch ehe ich meine volle Macht genießen kann, muß ich ganz sein! Nun fügt endlich ohne Weitere Widerrede Sprühlicht an seinen rechtmäßigen Platz. Denkt daran, Sadlark wird Euch nicht länger gegen meine Magie schützen, da es seine ebenso ist."

Ein heftiges Prickeln in Cugels Handschuh deutete darauf hin, daß Sadlarks protonastisches Zentrum, das Sprühlicht, diese Bemerkung bestätigte. „So muß es denn sein!" (S. 371f)

Nun geschieht etwas absolut Überraschendes: Iucounu besteigt das Innere Sadlarks, das sich blitzschnell seinem Körper anpasst. Der Magier behauptet, das müsse so sein, weil er ein Avatar Sadlarks sei, was zutreffen mag oder auch nur eine Wahnidee des ohnehin nicht ganz vernünftigen Magiers sein kann.

Cugel hat bislang vergeblich versucht, Iucounu mit der echten Spatterlight zu berühren; dieser ist ihm stets ausgewichen,

weil er sich irrtümlicherweise vor Cugels Schwert fürchtete. Doch nun, im Innern von Sadlark, ist Iucounu vor der Magie der Spatterlight geschützt – das glaubt er zumindest.

Nun ändert Cugel seine Takik: Er steckt das falsche Ornament weg und legt die echte Spatterlight auf den Arbeitstisch.

With a grunt of satisfaction, Iucounu applied the scale to his brow.

Cugel went to stand by the fountain in the foyer, with one foot raised to the lip of the basin. In this position he listened gravely to the awful noises rising from Iucounu's throat.

Silence returned to the work-room.

Several moments passed.

A thudding clashing sound reached Cugel's ears.

Sadlark propelled himself by clumsy hops and jumps into the foyer, using his motilators in the manner of feet, with only fair success, so that he fell heavily from time to time, to wallow and roll with a great rattling of scales.

Late afternoon light streamed through the door; Cugel made no move, hoping that Sadlark would blunder out into the open and return to the overworld.

Sadlark came to a halt and spoke in a gasping voice. „Cugel! Where is Cugel? Each of the forces I have consumed, including eel and weasel, requests that they be joined by Cugel! Where are you? Cugel, announce yourself! I cannot see by this peculiar Earth-light, which explains why I plunged into the mire."

Cugel remained silent, scarcely daring to breathe. Sadlark slowly turned the red node of his sky-breaker around the foyer. „Ah, Cugel, there you are! Stand without motion!"

Sadlark lurched forward. Disobeying the order, Cugel ran to the far side of the fountain. Angry at Cugel's insubordination, Sadlark gave a great bound through the air. Cugel seized a basin, scooped up water and flung it upon Sadlark, who thereby misjudged his distance and fell flat into the fountain.

The water hissed and bubbled as Sadlark's force was spent. The scales fell

apart and swirled idly about the bottom of the fountain.

Mit hörbar zufriedenem Zungenschnalzen hob Iucounu die Schuppe an seine Stirn.

Cugel stellte sich neben den Springbrunnen in der Vorhalle und stützte einen Fuß auf den niedrigen Rand. In dieser Haltung lauschte er angespannt den schrecklichen Geräuschen, die sich Iucounus Kehle entrangen. Stille zog im Arbeitsgemach ein. Mehrere Augenblicke vergingen. Ein klopfendes Krachen drang an Cugels Ohr. Mit schwerfälligen Hopsern und Sprüngen bewegte Sadlark sich in die Vorhalle. Er setzte seine Schreiter auf die Art von Füßen ein, doch mit keinem großen Erfolg. Immer wieder stürzte er heftig und rollte sodann mit rasselnden Schuppen über den Boden, ehe er wieder zu stehen kam. Die letzten Sonnenstrahlen der Spätnachmittagssonne schienen durch die Tür. Cugel rührte sich nicht. Er hoffte, Sadlark würde ins Freie schwanken und in die Überwelt zurückkehren.

Doch da blieb der Dämon stehen, schnappte nach Luft und keuchte: „Cugel! Wo ist Cugel? Alle Kräfte, die ich verschlungen habe, einschließlich Aal und Wiesel, fordern, daß Cugel sich ihnen zugeselle! Cugel, meldet Euch! Bei diesem seltsamen Erdenlicht vermag ich nicht zu sehen. Deshalb bin ich auch in den Schlamm gestürzt."

Cugel verhielt sich völlig still, ja wagte kaum zu atmen. Sadlark drehte ganz langsam den roten Knoten seines Himmelsbrechers. „Ah, Cugel, da seid Ihr ja! Rührt Euch nicht vom Fleck!" Sadlark taumelte vorwärts. Seinen Befehl mißachtend rannte Cugel zur anderen Brunnenseite. Verärgert über Cugels Ungehorsam sprang Sadlark durch die Luft. Cugel griff nach einem herumstehenden Becken, schöpfte damit Wasser und schüttete es Sadlark entgegen, der dadurch aus dem Gleichgewicht kam und platschend in den Brunnen fiel.

Das Wasser zischte und brodelte, bis Sadlarks Kräfte aufgebraucht waren. Da lösten die Schuppen sich und sanken

wirbelnd zum Grund des Brunnens. (S. 372f)

Iucounu platziert die Spatterlight an ihre richtige Stelle und verwandelt sich in Sadlark. Als Wesen der Überwelt kann der Dämon jedoch im Erdenlicht nur sehr schlecht sehen. Cugel eilt hinter einen Springbrunnen und spritzt Wasser auf den Dämon, woraufhin dieser mit einem großen Satz in den Brunnen springt. Im Wasser verliert die Spatterlight ihre Kraft, die Schuppen fallen auseinander, und der Dämon ist nicht mehr. In seinem Inneren befindet nichts; vermutlich ist Iucounu nicht zum Dämon geworden, sondern von diesem verschlungen worden wie viele Andere zuvor. Iucounus Ring im Wasserbecken beweist Cugel, das der Magier nicht mehr existiert.

Pergolo was silent, but Cugel could not rest easy; Iucounu's presence hung in the air. Could the Laughing Magician be watching from some secret place, stifling his merriment with great effort while he planned a set of humorous pranks?

Cugel searched Pergolo with care but discovered no significant clues except Iucounu's black opal thumb-ring, which he found in the fountain among the scales, and at last Cugel felt assured that Iucounu was no more.

Stille herrschte in Pergolo, doch Cugel fand seine innere Ruhe nicht, denn alles hier erinnerte an Iucounu. Konnte es sein, daß der Lachende Magier ihn irgendwie heimlich beobachtete und nur mit Mühe sein Lachen unterdrückte, während er sich wieder einen seiner Streiche ausdachte?

Cugel durchsuchte Pergolo mit größter Sorgfalt, fand jedoch keinerlei bedeutsame Hinweise, außer Iucounus Daumenring mit dem schwarzen Opal, der unter den Schuppen im Brunnen lag. Und endlich gewann Cugel die Überzeugung, daß Iucounu nicht mehr war. (S. 373f)

Cugel nimmt die Spatterlight an sich, versenkt sie in einem Krug mit Wasser, versiegelt diesen und bewahrt ihn sicher auf.

Einige Zeit später besuchen die vier Zauberer ihren Retter und freuen bei einer reichhaltigen Feier sich über die Rückerstattung ihrer Glieder. Sie laden Cugel in ihr Herrenhaus ein, aber Cugel gibt an, zuviel in Iucounus Heim zu tun zu haben. Über weitere Zukunftspläne will er sich nicht äußern.

„I will keep your invitation in mind. For the next few months I will be busy at Pergolo, sorting through Iucounu's affairs. Already, a number of his spies have submitted claims and invoices which almost certainly are falsified. I have dismissed them out of hand."

„And when all is in order?" asked Bazzard. „What then? Is it to be the rustic hut by the river?"

„Such a cabin, with nothing to do but watch sunlight moving on the water, exerts an attraction. But I fear that I might become restless."

Bazzard ventured a suggestion. „There are far parts of the world to be seen. The floating city Jehaz is said to be splendid. There is also the Land of the

Pale Ladies, which you might care to explore. Or will you pass your days in Almery?"

„The future is blurred as if in a fog."

„Ich werde Eure Einladung im Auge behalten. Doch die nächsten Monate gibt es hier in Pergolo noch viel für mich zu tun. Ich muß mich jetzt um Iucounus Hinterlassenschaft kümmern und alles ordnen. Schon jetzt kamen einige seiner Spitzel und Spione und legten mir Spesenaufstellungen und Rechnungen vor, die einer genauen Prüfung gewiß nicht standhalten. Ich kann diese Unverfrorenheit nicht dulden und lehnte es deshalb ab, sie zu bezahlen."

„Und wenn Ihr alles geordnet habt?" erkundigte sich Bazaard. „Was dann? Wollt Ihr Euch dann immer noch ein kleines Häuschen am Fluß bauen?"

„Eine solche Kate und nichts zu tun, als den Sonnenschein auf dem Wasser zu beobachten, ist zweifellos verlockend. Aber ich fürchte, ich würde diese Ruhe nicht lange aushalten."

Bazaard sagte: „Die Welt ist groß und hat viele ferne Sehenswürdigkeiten. Kennt Ihr schon die schwimmende Stadt Jehaz, die von unbeschreiblicher Pracht sein soll? Oder das Land der bleichen Maiden? Wäre das nicht eine Forschungsreise wert? Oder habt Ihr vor, den Rest Eurer Tage in Almery zu verbringen?“

„Die Zukunft ist verschleiert, als hülle dichter Nebel sie ein.“ (S. 375)

Bazzard, der Sohn der vier Zauberer, bedauert, dass sein neuer Fischchor noch nicht geübt genug sei, aber Cugel fordert seine Gäste auf, sich des Lebens zu freuen, solange es die Sonne noch erlaubt.

„No matter,” said Cugel. „Tonight we will do without. Iucounu, wherever you are, in underworld, overworld or no world whatever: we drink to your memory in your own wine! This is the final joke, and, feeble though it may be, it is at your expense, and hence, enjoyed by the company! Sylphs, make play with the decanters! Once again to

the goblets! Bazzard, have you tried this excellent cheese? Vasker: another anchovy? Let the feast proceed!"

„Nun, wir werden heute abend auch ohne sie auskommen", tröstete ihn Cugel. „Iucounu, wo immer Ihr auch sein mögt, in der Unterwelt, der Oberwelt oder in überhaupt keiner Welt: Wir stoßen auf Euer Gedenken mit Eurem eigenen Wein an! Dies ist der letzte Witz, und so schwach er auch sein mag, er geht auf Eure Kosten – und gerade deshalb begeistert er uns alle! Sylphen, füllt die Karaffen nach! Freunde, hebt die Kelche! Bazaard, habt Ihr diesen ausgezeichneten Käse schon gekostet? Vasker, noch eine Anschovis? Laßt uns richtig feiern!" (S. 376)

Ende.

„From Cuirnif to Pergolo" ist ein brillanter Abschluss von *Cugel's Saga* alias *The Sky-break Spatterlight*". In den vorigen Abschnitten hatte Jack Vance durch seinen Einfallsreichtum und seinen ironischen Stil im Leser eine ungeheuere Erwartung auf-

gebaut, wie denn die Geschichte enden möge – was der Autor denn auch zur vollsten Zufriedenheit des immer stärker gespannten Lesers gelingt.

Schon die Besuch bei den vier schwer geschädigten Zauberern und deren wechselvolle Rätschläge, wie der Lachende Magier zu bekämpfen sei, war sehr amüsant zu lesen, insbesondere, da die Feinde Iucounus wenig Rücksicht auf den Erhalt von Cugels Gesundheit zu nehmen schienen. Der Schluss aber mit dem bizarren Ende des Magiers übertrifft nicht nur alle Erwartungen, sondern schlägt auch einen raffinierten Kreis zum ersten Abenteuer des Romans.

Bereits seine erste gefahrvolle Reise in *The Eyes of the Overworld* hat Cugel gelehrt, dass er doch nicht so clever ist, wie er meint, und dass es noch viel klügere und heimtückischere Personen gibt als ihn. Hier im zweiten Roman legt er seine Überheblichkeit schließlich ab und schätzt seine Fähigkeiten zu List und Betrug ziemlich realistisch ein, so dass es ihm am Ende sogar gelingt, den fähigsten, tückischsten und lis-

tenreichsten aller Magier außer Gefecht zu setzen.

Nun erbt Cugel das Herrenhaus von Iucounu mitsamt seinem magischen Inhalt. Ob er sich zur Ruhe setzt oder ob er die gefundenen Artefakte und Zauberbücher nutzen will, steht in den Sternen; vorerst will er sich wohl von der äußerst wilden und gefahrvollen Reise erholen und mit seinen neugewonnenen Freunden feiern. Dass Cugel überhaupt daran denkt, anderen Menschen etwas Gutes zu tun, zeigt, wie sehr er im Lauf der zwei großen Reisen seelisch gewachsen ist.

Zum Titel ist anzumerken, dass in der vorliegenden Taschenbuchausgabe von 1984, der ersten nach der Hardcoverversion von 1983, die zentrale magische Schuppe stets als „Pectoral Sky-break Spatterlight“ mit Bindestrich geschrieben wird, während der Roman von Vances Erben in der „Spatterlight Press“ als „Pectoral Skybreak Spatterlight“ vertrieben wird.

Zur Kontinuität der Erzählungen wäre noch zu sagen, dass Cugels wundersame, die Schwertkraft aufhebende Stiefel von einer Erzählung zur anderen vergessen wer-

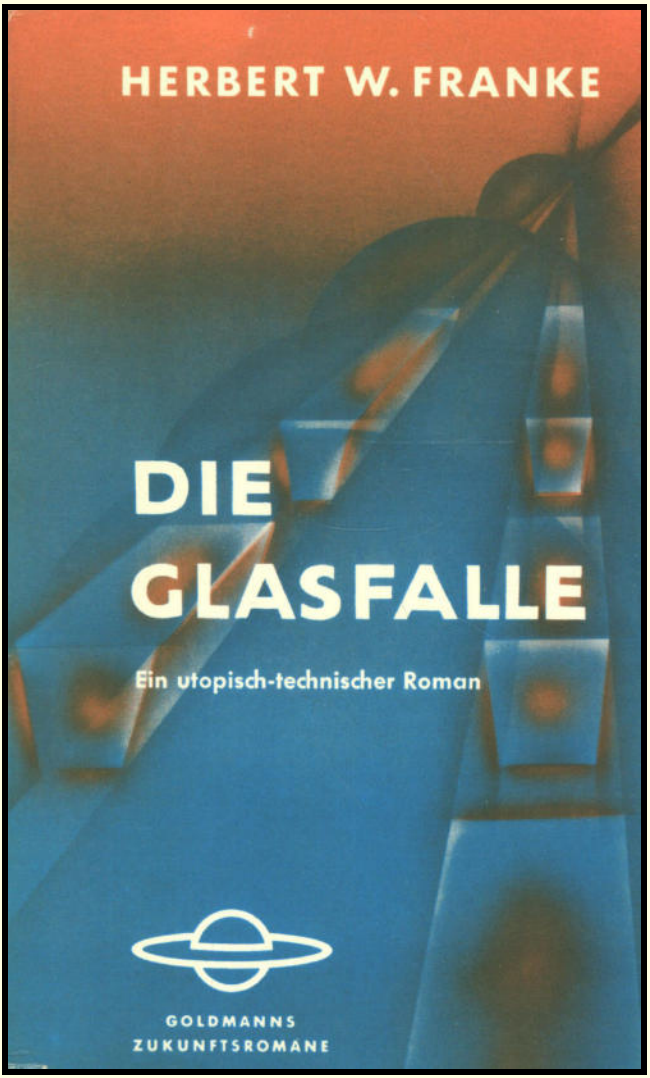
den. Man kann jedoch eine einigermaßen passende Erklärung dafür finden: Die Wirkung des magischen Wachses lässt ebenso nach wie der Tritt mit dem Stiefel, und Letzteres hat Cugel ja auf dumme Weise verloren. Ähnliches gilt für Cugels magisches Seil, das ihm auch unbemerkt abhanden gekommen sein muss. Jack Vance wird wohl festgestellt haben, dass diese beiden eher märchenhaften Artefakte die Fähigkeiten Cugels zu sehr erweitern und damit die folgenden Abenteuer schmälern.

Und was die Pectoral Sky-break Spatterlight angeht, so stellt der Leser zu seinem Erstaunen fest, dass sie nicht auf der Brust des Überwesens befestigt wird, sondern auf dem kleinen, turmförmigen Kopf.

Bei Spatterlight Press sind übrigens sämtliche Werke des Autors – die Krimis für Ellery Queen ausgenommen – wieder verfügbar, und zwar einerseits als eBook direkt auf der Homepage jackvance.com und andererseits als Paperbacks bei Amazon.com und vielen anderen Buchhandlungen. Die Edition richtet sich nach der berühmten, mittlerweile vergriffenen „Vance Integral

Edition“ und benutzt die von Jack Vance bevorzugten Titel der Bücher.

Bei den Zitaten ist hier jeweils die englische Version vorangestellt, weil die an sich kompetente, aber der Stilebene nicht angemessene Übersetzung die wundervolle Stimmung des Originals nicht transportieren kann, wie schon die hilflose Übersetzung von „Pectoral Sky-break Spatterlight“ in „Brusthimmelsbruch Sprühlicht“ zeigt. Dabei bedeutet Pectoral „zur Brust gehörig“; Sky-break ist eine Erfindung von Vance und meint in Anlehnung zu daybreak „Himmelsanbruch“ – nicht „Himmelsbruch“ –; auch Spatterlight ist ein Neologismus, zusammengesetzt aus „Spritzen“ und „Licht“. Hier zeigt sich deutlich, dass ein Übersetzer gut daran tut, nicht übertragbare Eigennamen im Original zu belassen.


HERBERT W. FRANKE
DIE GLASFALLE
Ein utopisch-technischer Roman
GOLDMANNS ZUKUNFTSROMANE

*Franke, Herbert W.: Glasfalle

Herbert W. Franke [Herbert Werner Franke, 1927–2022]
Die Glasfalle
Goldmann Z 32 (HC 186 S./DM 7,80)
München 1962
Genre: Science Fiction

Einem gegenüber war alles andere bedeutungslos, und dieses eine stand unabänderlich fest: Der Major mußte sterben.

Das Kasernengelände war vollkommen eben und genau quadratisch. Vier Gebäudefronten umgrenzten es. Nur wenige der Gebäude, wie die Maschinenhäuser und die Magazine, besaßen Fenster, alle anderen wiesen mit leeren Mauern nach innen, und auch ihr Zweck war nicht bekannt.

Inmitten der Mauern lagen die Exerzierplätze, die Hindernisbahnen, die Wege, die Steinflächen und einzelne kreuz und quer gebaute Baracken. Die Gebäude waren grau, die Erde war gelb.

> Gelb waren auch die Uniformen, gelb war die Haut der Männer, und gelb war der Himmel, ein Himmel voll Dunst, der schwer und tief über dem Gelände hing. Die Kaserne war eine Welt für sich, eine Welt in Gelb und Grau. (S. 5)

Auf einem öden, ausgezirkelten Exerzierplatz stehen 1110 Soldaten unter der Führung eines Majors. Sie üben sich in unbedingtem Gehorsam – mit Ausnahme eines Mannes namens Abel, der entschlossen ist, den Major zu ermorden.

> Abel war der sechsundfünfzigste in der siebenten Reihe. Während er wie die anderen mit unbeweglichem Gesicht der Parole des Majors zu lauschen schien, arbeitete er im stillen an einem komplizierten Plan. Er hatte undenklich lange Zeit in der Kaserne gelebt, ohne daß sein Gehirn etwas anderes zu verarbeiten gehabt hatte als die Texte der Kampflieder, die Vorschriften zur Waffenreinigung, die Grundregeln des Soldatentums, die sie in den Unterrichtsstunden lernten. Jetzt war ihm, als ob

> sein Denken plötzlich von den eingefahrenen Geleisen abwiche, weiter und weiter, und sich in unbekannten bodenlosen Räumen verlor. Etwas bisher Eingeschlossenes war plötzlich ausgebrochen, ohne daß er es kontrollieren konnte. Es kreiste unablässig nur um eines — um den Tod des Majors. Sein Sterben war durchplant wie eine entscheidende, auf das unabwendbare Matt gerichtete Folge von Schachzügen, durchgerechnet wie ein System Gleichungen mit mehreren Unbekannten, aus dem sich stets dieselbe einzige Lösung ergibt, auf welche Weise man die Rechnung auch beginnt. (S. 6)

Zehn Sergeanten überwachen die tägliche Ausgabe von vier Tabletten, zwei weiße, eine braune und eine schwarze. Drei davon schluckt Abel, aber die schwarze steckt er heimlich ein. Dann setzt Abel seinen nächsten Plan um: Während sein Kamerad Austin die Tabletten an sich nimmt, stößt ihn Abel an und zertritt dessen schwarze.

Die Soldaten marschieren im Kreis und singen dabei. Abel merkt, dass in ihm lang-

sam Gefühle keimen, die er zuvor nicht kannte – offenbar wurden sie von der schwarzen Tablette unterdrückt.

Später müssen die Soldaten mit verbundenen Augen Pistolen zerlegen, reinigen und wieder zusammensetzen. Abel kann das sehr schnell, aber er braucht Austin, um den Korporal, der die Pistolen wieder einsammelt, für einige zusätzliche Sekunden abzulenken. Er verschmiert bewusst seine Pistole und vertauscht sie heimlich mit der sauberen Austins.

> Der Korporal stand vor Abel. Er nahm die Waffe aus dessen Hand und drehte sie langsam. Abel hörte sein Atmen. Die Augen mit der grau und weiß gesprenkelten Iris blickten weit geöffnet auf die Waffe. Die Finger strichen darüber hinweg und drückten den Abzug. Der elektrische Zündfunke verursachte einen Knisterlaut. Der Korporal gab Abel die Waffe zurück. Abel holte lautlos Luft. Er mußte weiterhin warten, bevor er wieder handeln konnte.
>
> Es traf Allan so sicher wie das Schicksal.

„Was haben Sie sich dabei gedacht?“

Der Korporal fragte es mit gefährlich ruhiger Stimme. Allan starrte ihn hilflos an. Der Korporal rückte dicht an ihn heran.

„Hören Sie nicht? Was Sie sich gedacht haben?“

Ein Griff zum Schalter des Kehlkopfmikrofons.

„Warum antworten Sie nicht, Sie Drecksack? Sie sind wohl schwerhörig!“ (S. 12)

Austin wird für seine Nachlässigkeit mit einer Stunde Musikzimmer bestraft.

Zuerst gab es nur den silbernen Nebel. Nichts als den konturlosen silbernen Nebel.

Einige Augenblicke strengte er sich so an, daß die dünne Schicht von Bewußtsein, die ihn getragen hatte, zersplitterte und ihn wieder in die bodenlose Dunkelheit fallen ließ.

Lange Zeit trieb er in der schwerelosen Leere. (S. 14)

Die Szene wechselt zu einem anderen Ort und einen anderen Protagonisten, der offenbar eben aus einem schweren Koma erwacht.

Der Protagonist sieht Apparate wie in einem Laboratorium, hört Stimmen, die er nicht versteht, hat Schwierigkeiten mit dem Denken und schläft wieder ein.

> Die Zeit des mittäglichen Appells rückte allmählich näher. Elf bis zwölf Uhr — die Stunde der körperlichen Ertüchtigung. Heute war Hindernislauf angesetzt. Alle zehn Kompanien befanden sich auf der Rennbahn des Sportplatzes, die Soldaten marschierten, liefen, robbten über den Boden, kletterten über Hinderniswände und sprangen über die Gräben. Sie trugen volle Ausrüstung, schwere Stiefel, Riemenzeug, Behälter mit Gasmasken, Tornister mit Ballast gewichten, Helme aus Platiniridiumstahl. Die Korporale standen bei den Hindernissen und beobachteten mit dem Notizblock in der Hand. Im Zentrum standen die Sergeanten, sie bewegten sich langsam im Kreis, um ihre

> Kompanie im Auge zu behalten — es sah aus, als zögen sie diese an unsichtbaren Fäden, doch auch Gängelbänder hätten keine engere Verbindung aufrechterhalten können, als es die Kommandos taten, die aus ihren Megafonen prasselten. (S. 16f)

Zurück im ersten Erzählstrang führen die Soldaten ihre sinnlosen Übungen durch. Anschließend gibt es eine Reihe von sinnlosen Schikanen und Quälereien, weil sich Anton nicht ordentlich gewaschen haben soll. Was immer die Soldaten tun – einen von ihren trifft es, das muss so sein.

Der andere Protagonist kommt wieder zu sich. Eine nette Schwester namens Chris erklärt ihm, dass er sich in einem Spital befindet und von einem Dr. Myer behandelt wird.

> Sein Blick hing an den glänzenden Metallteilen der Decke, und erst als er darin eine gespiegelte Bewegung der arbeitenden Schwester sah, kam er auf die Möglichkeit, die sie ihm boten. Es waren Spiegel, wenn auch gekrümmte,

verzerrende Spiegel, so doch solche, die etwas von dem wiedergaben, das unter ihnen lag. Er suchte die größte und glatteste Fläche aus poliertem Metall — es war eine Art Griff in der Mitte des kreisförmigen Gegenstandes oberhalb seines Gesichts, der ihm wie eine Lampe vorkam. Mühsam suchte er die Flecken von Licht und Dunkel, in die sich der Silberglanz schied, zu entschlüsseln, zu erkennen, was Gerät, was Zimmer und was er war. Es war ein ganz kleines, ein winziges Bild, und es war stark verzerrt. Alles, was er sah und verstand, war sein Kopf und die Arme — sie lagen wirklich seitwärts gestreckt, wie er es empfunden hatte. Sein übriger Körper war unter einer Art Glasdach verborgen, aus dem viele Leitungen herauskamen und zur Apparatur links neben ihm führten. Was unter der Glasplatte steckte, vermochte er nicht auszunehmen, es war zu dunkel verschattet. (S. 27)

Der Protagonist bemerkt, dass er sich an Metallteilen an der Decke spiegelt: Er erblickt nur seinen Kopf und seine Arme; sein

restlicher Körper ist unter einer Art Glasdach verbogen.

Er kann zwar nicht sprechen, aber es gelingt ihm, sich mittels Lippenbewegungen mit der Schwester zu verständigen, was diese dem Arzt mitteilt. Von Dr. Myer erfährt er, dass er Phil Abelsen heißt.

> Sie waren zerfetzt wie ein Ochse nach dem Schlachten“, fuhr der Arzt fort. „Der Brocken muß Ihnen genau in die Brust geschlagen sein – es war nicht mehr viel übrig davon, gerade, daß der Kopf noch an der Wirbelsäule hing. Ich habe schon vielen den Pelz zusammengeflickt, aber Sie sind mein Meisterstück. Das Herz verschwunden — einfach nicht mehr da, die Lunge zerfetzt, nicht zu reden von Speiseröhre, Zwerchfell, Magen und den anderen nützlichen Dingen. Ausgeblutet, ausgequetscht wie eine Zitrone. Was an Haut noch vorhanden war, zerschunden, aufgeplatzt, versengt, erfroren – je nachdem. Aber keine Bange. Ich habe Sie durchgebracht, aus der Gefahr sind Sie längst heraus. Was jetzt noch fehlt, ist Routi-

nesache. Glauben Sie mir? Haben Sie verstanden?“

Phil nickte. (S. 29)

Der Arzt erklärt Phil, dass sein Oberkörper nahezu völlig zerstört wurde. Dass es dennoch gelungen ist, ihn zu retten, mutet wie ein Wunder an. Gegenwärtig ist Phil an eine externe Herz-Lungen-Maschine angeschlossen, aber bald wird man ihm neue Organe transplantieren, denn laut Dr. Myer gibt es infolge des Krieges mehr als genug Spender.

„Ich habe dafür gesorgt, daß Sie sich wohlfühlen. Wir verfügen heute über chemische Mittel, mit denen wir alle Gefühlseindrücke, gleichgültig ob körperliche oder emotionelle, fast beliebig steuern können. Sie haben also nichts zu befürchten, keine Angst und keinen Schmerz. Und ich verspreche Ihnen nochmals — Sie werden wieder ein vollgültiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein.“ (S. 31)

Phil braucht weder Schmerz noch Angst zu fühlen, dafür sorgen die Drogen, die ihm der Arzt verabreicht.

In dem anderen Leben erklärt Abel seinem Kameraden Austin, dass er den Major töten will. Er will Stück für Stück Teile einer Pistole unterschlagen, sie zusammensetzen und dann den Major erschießen. Austin kann nicht begreifen, was das für einen Sinn haben soll. Abel erklärt, er wolle in die Freiheit. Austin setzt dagegen, dass es außerhalb der Räume, in denen sie sich aufhalten, nichts gibt. Abel führt an, dass es doch ein Vorher gegeben haben muss; Austin gibt das zu, aber ein Außerhalb, das gäbe es nicht. Aber Engel, ja, Engel würden existieren, und vielleicht kämen sie sogar von außen.

Phil wurde operiert und hat nun ein neues Herz, das der Arzt mittels Stromschlägen in Gang setzt. Seltsamerweise verlässt Phil daraufhin sein bisheriger Gleichmut, und anstelle von Dankbarkeit empfindet er Hass auf den Arzt.

Abel sucht nach einem Ausgang und trifft dabei eine Frau, die er überraschenderweise als eine solche erkennt. Ein Aus-

gang scheint zu existieren, aber er ist verschüttet.

Chris hängt zwar noch an den Apparaten, gewinnt aber wenigstens ein wenig die Kontrolle über seine Arme zurück.

Er löste die rechte Hand von der Druckknopftastatur und stemmte den Ellbogen ein, um sich nach links zu schieben. Es ging nur ein kurzes Stück, sein Brustgurt war noch geschlossen, und er löste ihn eilig. Erneut bemühte er sich, tastete nach einem festen Punkt, ruckte an, rutschte ab, stieß sich seitwärts und wand sich zentimeterweise vor. Jäh gab etwas nach, seine Schulter war aus einer Eintiefung geglitten, und sein Kopf hing schon über dem Bettrand. Schnell drehte er sich nach links, blickte zwischen zwei Geräten hindurch …

Zuerst verstand er nichts. Nur daß draußen Nacht war. Schwach erhellt konnte er den Teil eines dicken silbernen Reifens und einige Streben erkennen, die auf ihn zuliefen. Dahinter sah es schwarz hervor, weiße hingespritzte

Punkte wanderten darüber, der Himmel — unter ihm war der Himmel. Jäh erfaßte ihn ein heftiger Schwindel, er glaubte, ins Bodenlose zu sinken. Die Füße seines Bettes ruhten im Nichts, und es fiel mit ihm in den schwarzen Abgrund. Er war bewußtlos geworden.

Als er die Augen öffnete, sah er ein freundliche; Gesicht vor sich, einen leicht geöffneten Mund, eine blonde Strähne.

„Chris“, flüsterte er. Er streckte die Arme aus und zog das Gesicht an seines. Es war warm und weich, er hatte die Augen geschlossen, seine Finger lagen, in die Haare verflochten, unbewegt an ihrem Nacken. Ihre Hand streichelte seine Haare, seine Schläfen. Dann löste sie sich, blieb aber noch immer so nahe bei ihm, daß er sie nur verschwommen sah.

„Ist es … sind wir … der Weltraum …“, stammelte er.

„Das Fenster ist wieder geschlossen“, sagte sie. „Uns kann nichts geschehen. Wir sind in einem Raumschiff. In Sicherheit.“ (S. 63f)

Phil muss erkennen, dass er sich in einem Raumschiff befindet. Wieso er hier ist und wohin das Schiff fliegt, will ihm Chris nicht verraten. Aber dann rückt sie doch mit der Wahrheit heraus.

„Die Erde“, sagte sie, „unsere Erde existiert nicht mehr. Was von ihr übriggeblieben ist, ist ein Meer aus Glut und Asche. Der Chef sagt, das Deuterium ist verbrannt; was das bedeutet, werden Sie besser verstehen als ich. Irgend jemand hat die Superbombe geworfen. Wir wissen nicht einmal, wer. Das Wasser hat zu brennen begonnen. Alles Wasser dieser Erde. Die Bäche, die Flüsse, die Seen, die Meere. Die Wissenschaftler haben gesagt, das gibt es nicht. Jetzt sind wohl alle tot — und niemand versteht es.“ Chris stützte das Kinn in die Hand und fuhr fort:

„Ich befand mich hier oben, auf diesem Schiff, 20000 Kilometer von der Erde entfernt. Ich sah, wie es sich fortpflanzte. Es kam hinter der Erdkugel hervor, von links, von der Ostküste Kanadas. Es verbreitete sich im Meer wie

rote Tinte in Löschpapier. Wo es die Küste erreichte, liefen feurige Schlangen landeinwärts, verzweigten sich in ein Geäst, das feiner und feiner wurde — orange mit giftgrünen Säumen. Und dann erst kam die weiße Glut. Ich konnte nicht mehr hinsehen – es war wie eine Sonne. Die Luken wurden geschlossen, und wir rasten von der Erde weg.“ (S. 65)

Der Krieg auf der Erde ist zu Ende, aber auf eine furchtbare Weise, denn der gesamte Planet wurde durch eine Superbombe zerstört. Die einzigen überlebenden Menschen befinden sich in diesem Raumschiff.

Abel und die anderen Soldaten werden weiter gedrillt, in Vorbereitung auf den großen Krieg, wie der Major angibt. Bei einer Schießübung will Abel eine Patrone verschwinden lassen, aber seltsamerweise zeigt die Scheibe Treffer an, obwohl er nicht geschossen hat; durch diesen glücklichen Zufall kommt Abel in den Besitz von drei Patronen.

Als Abel wieder in seine Stube zurückkommt, herrscht hier ein furchtbares

Durcheinander, denn alles wurde durchsucht. Offenbar wurde das Verschwinden von Pistolenteilen bereits bemerkt.

Phil gelingt es, über eine Kommunikationsanlage Kontakt zu einem anderen Patienten namens Gus Morley aufzunehmen. Von ihm erfährt er, dass sich auf dem Raumschiff über tausend Personen befinden, fast alle verwundete Soldaten. Was mit denen geschehen ist, die bereits geheilt wurden, und das dürften die meisten sein, weiß auch Gus nicht.

Chris bestätigt die Anwesenheit der Soldaten; außerdem gibt es noch vier Mädchen und den Oberarzt, der zugleich Kommandant des vollautomatisierten Raumschiffs ist.

„Wer ist noch an Bord — außer den früheren und jetzigen Patienten, den vier Schwestern und dem Oberarzt? Ich meine, gibt es einen Kommandeur des Schiffes, Offiziere, Besatzung?“

„Dr. Myer ist der Kommandeur des Schiffes. Es ist eines der modernsten, die je gebaut wurden. Fast alles funktioniert automatisch. Dr. Myer ist der

höchste Chef. Außer ihm hat niemand etwas zu sagen."

Langsam wurde ihm die Bedeutung dieser Tatsache klar. Jemand war der höchste Vorgesetzte von tausend Menschen; das war nichts Besonderes. Aber diese Menschen waren abgeschnitten von allen anderen, vielleicht waren sie die einzigen Menschen überhaupt; da sah die Sache völlig anders aus: Er war der uneingeschränkte Gebieter über die ganze Menschheit, ihr Kaiser, ihr Gott. Und die Mädchen? Phil wagte nicht weiterzudenken. Er hob den Kopf. Chris saß in ihrem Sessel an der Wand und hielt den Kopf gesenkt. Er konnte sie durch das dicke Glas nicht deutlich sehen, aber es war ihm, als ob sie lautlos weinte. Er ließ den Kopf wieder sinken. Alles in ihm lehnte sich gegen das auf, was er dachte. Er fragte nichts mehr, weil er das Mädchen nicht unnütz aufregen wollte. Er hätte gern etwas Beruhigendes gesagt, aber es fiel ihm nichts ein. (S. 82f)

Eines Tages antwortet Gus nicht mehr auf dem Kommunikator. Phil erfährt von Chris, dass sein Freund als gesund entlassen wurde – aber was aus ihm geworden ist, weiß sie nicht.

Chris kommt zu der Erkenntnis, dass sie absolute Herrschaft des Oberarztes nur von Übel sein kann.

> „Ein Mann, der die ganze Macht besitzt, dessen Wille allein regiert – das kann auf die Dauer nicht gut gehen. Ich weiß nicht, was der Oberarzt anstrebt – er ist viel zu undurchsichtig. Er ist kein Patriarch, der Rücksicht auf die Wünsche seiner Leute nimmt. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, wird er es durchsetzen, auf Biegen und Brechen." (S. 85)

Chris lässt sich von Phil anstifteten, den Aufbau des Raumschiffs zu erforschen, was ihr mit Hilfe eines Mikrofilms auch gelingt. Das Raumschiff besteht aus einer Mittelachse sowie drei konzentrischen Ringen, die sich drehen und dadurch Schwerkraft

erzeugen. Daraufhin macht sich Chris auf, die Mittelachse zu erkunden.

„Ich kam an eine Tür. Als ich sie öffnete, wußte ich schon, daß es kein gewöhnlicher Vorratsraum war. Zuerst erblickte ich einige Rollwagen, wie man sie zum Transport der Kranken verwendet. Es war dämmrig, ich mußte mich erst daran gewöhnen. Ich hatte plötzlich das Gefühl, nicht allein zu sein. In dieser unbestimmten Dunkelheit vor mir regte sich etwas … ich fühlte diese Bewegungen. Vielleicht war es aber auch nur deshalb, weil ich etwas hörte – ganz leise gurgelte es … Dann sah ich … der Raum war langgestreckt wie alle größeren Räume in einem Schiff; an beiden Wänden standen Gestelle, und darin befanden sich Glasbehälter, von der Form und Größe von Särgen. In diesen lagen sie, einer neben dem anderen, jeder fein säuberlich eingepackt.

Sie waren nicht deutlich zu erkennen, denn um sie herum hing etwas Dunstähnliches. Einzelne Tröpfchen klebten hingehaucht wie Schimmel innen am

Glas. Ihre Köpfe steckten in Masken – es sah aus, als hätten sie Gasmasken auf, vielleicht waren es wirklich Gasmasken, aber sie hatten keine Augenöffnungen. Es war grauenhaft – als wären es lauter Blinde. Das Furchtbarste aber war etwas anderes – sie schliefen nicht. Nein, das kann kein Schlaf sein …“

Sie brach plötzlich ab, als ginge es über ihre Kraft. Phil legte seine Hand auf die ihre und ließ ihr ein paar Sekunden Zeit zum Erholen. Dann sagte er:

„Sie können doch nicht … tot sein?“

„Nein, du kannst es dir nicht vorstellen“, flüsterte Chris. Ihre Augen sahen durch Phil hindurch auf etwas Unheimliches. „Sie sind nicht tot. Sie bewegen sich. Aber sie sind auch nicht wach… Ihre Bewegungen sind steif – als wären sie aus Holz … und völlig mechanisch – als säße ein Motor darin, der sie tanzen läßt wie Schaufensterpuppen. Ja, sie bewegen sich, wie wenn sie sich verzweifelt bemühten, aus der gläsernen Falle zu entkommen, die sie gefangenhielt. Nicht alle zugleich, aber viele. Dann werden ein paar still, als ob sie er-

lahmten, und andere, die sich bisher nicht rührten, beginnen zu zucken, zu zappeln … nicht stark, nur andeutungsweise … als wollten sie losgehen, etwas Bestimmtes tun. Es treibt sie unerbittlich an, und zugleich bindet sie etwas …“ Sie beugte sich vor und legte ihren Kopf auf Phils Schulter. Das mühsam bewahrte Gebäude ihrer Beherrschung brach zusammen.

„Phil“, schluchzte sie, „ich kann nicht daran denken, ich halte es nicht aus … den Gedanken an sie … den Gedanken, daß du …“ (S. 89f)

Die gesundeten Soldaten werden in Tiefschlaf versetzt und ruhen in durchsichtigen Behältern.

Phil ist soweit wiederhergestellt, dass seine Maschinen abgestellt werden können. Der Arzt eröffnet ihm, dass er auch er in Schlaf versetzt werden wird, denn das Schiff fasst nur zweihundert wache Passagiere, während es tatsächlich über eintausendeinhundert Soldaten transportieren muss, was nur durch künstlichen Schlaf möglich ist, um auf diese Weise Vorräte

und Energie zu sparen. Damit die Muskeln der Schlafenden nicht erlahmen, werden sie durch Gehirnimpulse in zuckende Bewegungen versetzt; auch die geistige Leistungsfähigkeit wird auf diese Weise erhalten.

Das Ziel des Raumschiffs ist der nächste Stern RZ 11, den ein bewohnbarer Planet umkreist.

„Ich habe alles im Raumschiff, um eine kleine Station aufbauen zu können – ganz gleichgültig, wie der Brocken aussieht, auf dem wir landen. Ich habe Schmelzbomben und kann, wenn es nötig ist, Seen verdampfen und Berge versetzen. Alle Fahrzeuge und Maschinen sind von einer Zentrale im Raumschiff lenkbar. Die Vorratsräume enthalten genug Bestandteile von Fertighäusern, um alle unterbringen zu können. Um etwas Komfort zu erreichen, stehen uns die Möbel des Schiffs zur Verfügung. Der Antriebsreaktor läßt sich ausbauen und für jeden anderen Zweck verwenden. Außerdem besitze ich genug Ausgangsmaterial für Kombiplast, um,

wenn es nötig ist, ein Tal damit auszugießen. Sie wissen, das Zeug quillt auf wie Kuchenteig, wenn man die Grundstoffe mischt. Auch eine vollständige medizinische Diagnose- und Therapieeinrichtung mit allen Apparaten ist vorhanden – was wünscht man sich mehr!“

„Sie wollen den Planeten besiedeln?“ fragte Phil.

„Ich werde ein System einrichten, in dem Zucht und Ordnung herrscht“, sagte der Arzt. „Ich werde dafür sorgen, daß die kleine Kolonie mustergültig funktioniert. Ich brauche keinen Fortschritt und keine Veränderung. Mein System wird statisch sein. Ich werde dafür sorgen, daß es anläuft, und daß es weiterläuft, wenn ich nicht mehr sein werde. Eine kleine Gruppe von Menschen, die alles haben wird, was sie braucht.“ (S. 96)

Der Arzt erklärt, dass das Raumschiff alle Mittel besitzt, eine Kolonie zu errichten. Außerdem deutet er hier erstmals an, dass er auf den neuen Planeten eine absolute Herrschaft errichten will, natürlich zum

Besten seiner Schützlinge. Einerseits will er sie mit allem versorgen, was sie zum Leben brauchen, andererseits will er dieses Leben mit einem sinnvoll erscheinenden Inhalt versehen, um auch die psychische Gesundheit zu erhalten.

Als Phil nach der Fortpflanzung fragt, erklärt der Arzt, dass die jungen Frauen noch fünfundzwanzig Jahre fruchtbar sein werden. Schwangerschaften brauchten sie nur zu empfangen, aber nicht auszutragen, das würden Maschinen übernehmen, so dass eine Frau pro Jahr viele Kinder produzieren könne.

Abel und Austin streiten über das weitere Vorgehen: Während Abel nicht davon ablassen will, den Major zu töten, hat Austin seine Meinung geändert, will Sprengstoff besorgen und den Ausgang frei machen. Das wiederum hält Abel nun überraschenderweise für unsinnig, weil draußen nur Leere herrsche und man nur in dem unterirdischen Bunker in Sicherheit sei.

Abel will Austin zuvorkommen und dringt bis zu den Wohnräumen des Majors vor. Zu Abels Erstaunen ist dieser in einem Wahn gefangen und phantasiert vom Krieg.

Abel bringt es nicht über sich, einen nicht Zurechnungsfähigen, und sei es auch nur für Zeit eines Drogenrausches, zu töten.

Phil und Chris haben sich verliebt, was der Arzt entdeckt und daraufhin Chris versetzt. Beim nächsten Besuch eröffnet der Arzt seinem Patienten, dass die Sonne RZ 11 schon in Sichtweite ist und einen Planeten besitzt, auf dem man bald landen wird. Dr. Myer bittet Phil um freiwillige Kooperation, die dieser wider besseres Wissen zusichert.

Abel und Austin treffen sich wieder und gestehen sich gegenseitig, gescheitert zu sein: Der Eine hat den Major nicht ermordet, der Andere hat keinen Sprengstoff gefunden. Aber noch geben sie nicht auf, sondern wollen den Ausgang zusammen freigraben, was ihnen nach vielen Mühen auch gelingt. Sie öffnen einen Deckel, steigen eine Leiter empor und gelangen zu einem zweiten Deckel.

> Wieder hatte sich der Deckel nach innen abschrauben lassen, und wie der andere lag er jetzt am Boden. An der aufgewölbten Mitte bemerkte Abel ein Zei-

chen, ein rotes dreiblättriges Gebilde auf hellgrauem Grund. (S. 128)

Der Deckel zeigt eine Strahlungswarnung, die allerdings von den Beiden nicht erkannt wird. Beim Versuch, den zweiten Deckel zu öffnen, wird Austin von einem Steinschlag getötet. Ein unbekanntes Gerät, das sich hier befindet, gibt ein rasches Ticken von sich.

Abel kehrt um, nun wild entschlossen, den Major zu töten. Er wird gefasst, redet sich aber damit heraus, dem Major eine wichtige Meldung überbringen zu müssen. Beim Major vorgelassen, feuert Abel dreimal auf ihn – ohne Wirkung, denn die Übungsmunition verpufft nach dem Schuss. Der amüsierte Major erklärt Abel, dass mit dem Lichtsignal der Übungsmunition auf der Zielscheibe ein Treffer simuliert wird.

Der Arzt richtet Phil eine Videoübertragung zu seinem Zimmer ein, damit Phil mit ansehen kann, wie sich Chris ihm freiwillig hingibt. Phil befreit sich aus seinem Krankenbett, bewaffnet sich mit einer Schere und schwankt halb ohnmächtig zum Zimmer des Arztes, wo er zusammenbricht.

Abel wird zur Strafe ins Musikzimmer gesteckt, wo er in übergroßer Lautstärke mit Durchhalteparolen des Majors beschallt wird, bis er fast den Verstand verliert.

Seltsamerweise scheint der Major Gefallen an dem widerstandsfähigen Abel gefunden zu haben, denn er lässt ihn sich duschen und zeigt ihm die gesamte Maschinerie seines Reiches, das mit Brennstoffvorräten für zehntausend Jahre ausgestattet ist. Insbesondere ist er stolz darauf, für die nächste Generation von Planetenbewohnern nur das allerbeste männliche Erbgut zu verwenden.

Der Major hat ein ernstes Interesse daran, das Vertrauen von Abel zu gewinnen, denn er will unbedingt herausfinden, wie es dem Soldaten gelungen ist, die schwarze Tablette nicht einzunehmen.

Phil erwacht wieder, aber nicht in seinem Bett, sondern in einem der Glassärge.

„Ich kann Ihnen übrigens eine gewisse Anerkennung nicht versagen: Sie haben eine erstaunliche Leistung vollbracht.Schade, daß Sie Ihren Willen in die verkehrte Richtung lenken! Aber

vielleicht ist auch das nur Sentimentalität von mir. Willen kann nur einer haben – derjenige, der befiehlt. Nur er selbst weiß, wie klein der Spielraum ist, in dem er sich bewegt. Jede andere Willensäußerung stört die Ordnung – das war schon immer so. Hier bin ich die Ordnung. Wer gegen mich ist, erstrebt das Chaos."

Zwischen das Gesicht des Oberarztes und Phil schob sich eine milchige Scheibe,

„Bald erreichen wir den unbekannten Planeten. Dann beginnt alles von vorn. Wenn du jetzt einschläfst, Abelsen, dann nimm etwas Tröstliches mit: die Sicherheit, daß in unserer neuen Welt jeder das bekommen wird, was er braucht. Es wird keinen Turm Babel mehr geben, keine Sintflut, keine Flucht. Bald sind wir am Ziel, das man nie richtig verstanden hat – im festen Gefüge einer zwar nicht göttlichen aber menschlichen Ordnung."

Die milchige Schicht vor Phils Gesicht wurde immer dicker. Er sah den Oberarzt nicht mehr. Die Welt löste sich in

Stücke auf, die auseinanderschwammen wie Treibgut im Wasser, und Phil zerfiel mit ihr. Ein Teil nach dem anderen glitt von ihm ab. Ein Teil sah noch etwas Diffuses, Strömendes. Ein Teil nahm einen schwachen, dumpfen Geruch auf. Ein Teil wollte antworten – auf die letzten Worte, die gesprochen wurden. Die Antwort war da, aber nichts mehr, das sie hätte sprechen können.

Was von ihm übrigblieb, war entkleidet bis aufs Mark – es besaß keine Gliedmaßen mehr, keine Knochen, kein Fleisch. Es war durchsichtig und körperlos – ein Bündel weher Traurigkeit, ein Häufchen stummer Angst. Er trieb auf einem Laufband dahin, durch ein Labyrinth von Nebelwänden, gegen eine Wand gelber Glasscheiben, hinter denen blinde Wesen in einer Flüssigkeit zuckten. Die Falle. Sie schloß sich über ihm. (S. 158f)

Der Arzt erklärt Phil noch, dass er sich nie wieder auf ein solches Experiment mit freiem Willen einlassen wird, sondern in Zukunft seine Untergebenen psychisch total

kontrollieren wird. Phil verliert das Bewusstsein und schläft wie all die anderen Soldaten auch.

Abel wird in einen besonderen Raum gebracht und bewegungsunfähig gefesselt; anschließend verpasst man ihm vergrößernde Haftschalen, die es ihm zudem unmöglich machen, die Augen zu schließen. Und nun beginnt eine mörderische Licht- und Lärmfolter.

> Die Helligkeit strahlte durch die Augen in Abels Gehirn. Er drehte sich um, rutschte auf den Knien über den Boden, suchte eine Ecke, in der er geschützt war vor dem grausamen Licht, aber es gab keine, er war ihm überall preisgegeben. Er warf sich auf die glatte Fläche unter seinen Knien, sein Kinn schlug schmerzhaft darauf, aber auch unter ihm war die glühende Sonne. Sie schien rasend zu kreisen, manchmal links herum, manchmal rechts herum, oder auch beides zugleich. Er suchte sich zu schützen, indem er in das Spiegelbild seines Gesichtes starrte – eine Fratze mit ungeheuerhaften, vorspringenden

Kugelaugen –; aber der Kreis stach von der Seite auf ihn ein.

Und dann bewegte er sich, nicht nur an der Wand, nein, auch im Raum. Er glitt vor und zurück, schlang sich rundherum, spiralte, immer rascher. Die Striche schrieben sich in Abels Gehirn, bildeten ein Netz von verworrenem glühendem Draht – die Skulptur eines Wahnsinnigen. Dann erlosch die Sonne, doch das Bildwerk flirrte noch, veränderte die Farbe, wurde grün, gelb, blau und blieb als tiefvioletter Schimmer zurück. (S. 160)

Anschließend befragt der Major wieder Abel, wie es ihm gelungen ist, die schwarze Tablette nicht zu nehmen, aber Abel verweigert jede Antwort, vielleicht auch deshalb, weil er es selbst nicht weiß.

Der Major ist über das Versagen seines Systems auch deshalb so besorgt, weil er weiß, dass er nicht ewig leben wird, dass aber sein System auch nach seinem Tod weiterbestehen muss, ohne menschlichen Nachfolger, vollautomatisch.

Als der Major zur Parade muss, befreit eine Frau Abel für kurze Zeit aus seiner Haft und lindert seine Schmerzen, so dass sich der Gefangene wie im Paradies fühlt.

Nach der Parade ergibt sich Abel seinem Schicksal.

Schließlich heulte die Maschine auf. Eine Klappe öffnete sich, und dann raschelte etwas – das Plastiktütchen. Hastig griff er danach und steckte es ein. Dann ging er zurück, durch den Vorraum, in den Korridor. Er sah nicht mehr nach dem Fenster. Er öffnete die Tür zu seiner Zelle und schloß sie. Geistesabwesend sah er sekundenlang das einzige Möbelstück, das eiserne Bettgestell, an. Dann schob er das Kissen zurecht. Es fühlte sich kalt an. Er setzte sich auf den Bettrand, streckte sich lang aus.

Seine Finger zerrten am durchsichtigen Plastikstoff des kleinen Behälters, rissen ein Loch hinein. Fünf Tabletten rollten in seine Hand. Er steckte sie alle fünf in den Mund und schluckte sie. Langsam spürte er sie in den Magen

hinuntergleiten. Er hob einen Arm über das Kissen, bettete den Kopf hinein und schloß die Augen.

Jetzt konnten sie kommen. Er war bereit. (S. 172)

Abel schluckt freiwillig alle fünf Tabletten. Sein Motiv ist unklar: Auf der einen Seite könnte es dem Major gelungen sein, ihn durch massive Gehirnwäsche zu unterwerfen; auf der anderen Seite könnte sein Ziel gewesen sein, seinen Geist freiwillig zu vernichten, damit man ihm sein Geheimnis nicht mehr entreißen kann. Das bedeutet nämlich einen großen Sieg über den Major, der nicht über das Versagen seines Systems hinwegkommt.

Es folgt der Inhalt eines Magnetbands.

Der Kampf ist der Vater aller Dinge.

Das heißt: der Stärkere gewinnt, der Schwache geht unter. Das klingt grausam, und das ist es auch. Aber es ist die Wahrheit. Es ist die Notwendigkeit.

In der Wissenschaft hat es einen anderen Namen. Es heißt: Prinzip des Überlebens. (S. 173)

Die Evolution ist ein ständiger Kampf des Besseren gegen das Schlechtere. Dies muss nicht notwendigerweise durch Gewalt geschehen, sondern auch mit Hilfe einer gütigen und zugleich strengen, absoluten Herrschaft geschehen – so sagt der Sprecher auf dem Band.

Es folgt eine Nachbemerkung des Herausgebers der vorausgegangenen Dokumente.

> ‚Unsere Heimat ist eine radioaktive Wildnis. Eine trübe Sonne erhebt sich alle zehn Tage über die Schroffenlinie des schwarzen Ringgebirges und streut ihr schwaches rotes Licht in den großen Krater, in dem wir unsere Siedlungen angelegt haben. Ohne Wärme zu hinterlassen, senkt sie sich nach drei Tagen unter den Horizont, und wir bleiben in der Finsternis zurück.
>
> Es war nicht leicht, den Boden von den radioaktiven Glaskrusten zu befreien, deren Ursprung wir nicht kennen. Die Wissenschaftler halten es für möglich, daß hier einst eine Katastrophe stattgefunden hat, ähnlich jener auf un-

serem Stammplaneten, den man Erde nannte. Zwar hat man hier bislang keine Lebensspuren gefunden, aber das ist wohl auch nicht zu erwarten. Die physikalischen Vorgänge atomarer Kettenreaktionen sind in den hinterlassenen Schriften beschrieben und geben uns keine prinzipiellen Rätsel mehr auf. Viel weniger verständlich sind dagegen für uns die Beweggründe jener Menschen, die sie ausgelöst haben. Es ist möglich, daß das Dokument 7/12 (siehe Kap. 19), eine auf Magnetband aufgenommene Rede, der Schlüssel dazu ist, aber es ist bis heute noch nicht endgültig gedeutet worden. (S. 180)

In einer unbestimmten Zukunft, aber allem Anschein nach auf dem gleichen Planeten, ist es gelungen, die Oberfläche zu besiedeln. Man vermutet, dass der Planet ähnlich der Erde durch einen Atomkrieg verwüstet wurde, aber mit Hilfe modernster Technik ist es gelungen, fünf kreisförmige Flächen von der Strahlung zu säubern und diese mit Seilbahnen zu verbinden. Ein Reaktor versorgt die fünftausend Menschen mit Ener-

gie und würde auch für die zehnfache Anzahl ausreichen. Probleme macht noch die Beschaffung von Wasser und Sauerstoff, aber auch das hofft man bald in den Griff zu bekommen.

Weiterhin berichtet der Chronist, wie ein gewisser Gilbert nach den Jahren der Unterdrückung einen erfolgreichen Aufstand durchführte.

> Am weitesten zurück führt uns die exakte Geschichtsschreibung sicher in der Publikation meines Vorgängers Ernest über die Befreiungstat Gilberts, die er aus den Überlieferungen zusammengestellt hat. Ich möchte betonen, daß meine Arbeit keineswegs eine Herabsetzung von Gilberts Taten zur Absicht hat; sie bleiben nach wie vor der Ursprung unserer Gemeinschaft. Er war es, der sich eines Tages den Anordnungen der Sendestation widersetzte, der in die Zentrale eindrang und die Magnettrommel, von der die Befehle ausgegeben wurden, zerstörte, der die Gewalt übernahm und die Vorräte an schwarzem Gift vernichtete, das die Männer

> zum Gehorsam gezwungen hatte. Wir wissen, wie es dann zur Spaltung kam, zum Aufruhr und zu den Kämpfen, bei denen die Decke des unterirdischen Gewölbes einstürzte und nur das übrigblieb, was sich in den festen Gebäuden befunden hatte. Welches Glück, daß sie den darauffallenden Massen Widerstand geboten haben und noch bieten – sie sind noch heute unsere Energie- und Vorratszentrale! Wir wissen, mit welch seherischer Voraussicht Gilbert die Frauen geschützt und damit den Fortbestand der Menschheit gesichert hat. Wir kennen die segensreichen Folgen aller seiner Anordnungen – ihm verdanken wir das, was unser höchstes Glück ist: unser friedvolles Familienleben. (S. 182)

Der Chronist schließt mit der Vermutung, dass jener Abel, der in den endlich entschlüsselten Aufzeichnungen erwähnt wird, mit einem namenlosen Verwundeten identisch ist.

Dieser Planet, den wir kultivieren, schenkt uns Menschen nichts. Die Luft ist nicht atembar, es fehlt an Wärme und Licht, Rohstoffen und Nahrungsmitteln, der Boden sendet seine tödlichen Strahlen aus.

Aber wir nehmen diese Unannehmlichkeiten gern in Kauf – sie bedeuten nichts gegenüber dem großen Übel des Zwanges, unter dessen unseligem Zeichen unsere Geschichte begann. Ohne Freiheit gibt es keine Menschenwürde. Nur wer weiß, was Unterdrückung ist und was Freiheit bedeutet, darf sich unserer Gegenwart freuen und auf die Zukunft hoffen!' (S. 185)

Ende.

Die Glasfalle ist ein überaus raffiniert konstruierter Roman: Zwei Handlungsstränge, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, wechseln sich ab. Der Leser weiß bei keinem der Fäden, wo und wann er spielt und welchen Zweck er im Roman erfüllt; sicher ist nur, dass sich der jeweilige Protagonist in einer kritischen Zwangslage befindet und sich daraus be-

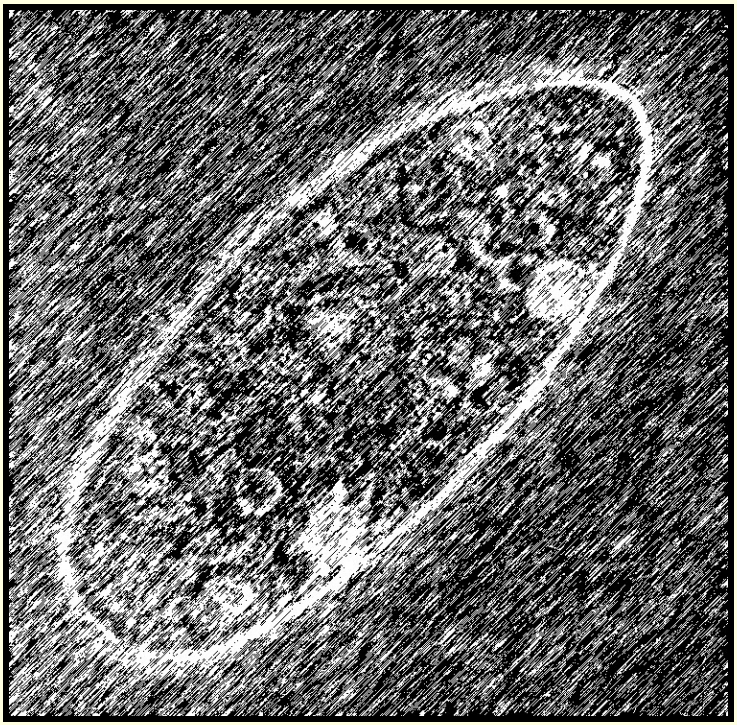
freien will. Ab der Mitte des Romans beginnt der Leser zu verstehen, wie die Handlungsstränge zusammenhängen, und dass die beiden Protagonisten vermutlich ein und dieselbe Figur sind, in einem gewissen zeitlichen Abstand; auch Ort und Zeit kristallisieren sich langsam heraus – und das, bevor der Held selbst sich darüber klar ist.

Was weder Abel noch der Major begreifen, ist die Tatsache, dass Abels Widerstandskraft gegen die Drogen darauf beruht, dass er bereits als Phil auf dem Raumschiff ein erbitterter Feind des Arztes beziehungsweise Majors geworden ist. Dass Abel sein Geheimnis bewahrt, indem er freiwillig seinen Geist vernichtet, ist letzten Endes des Grundlage dafür, dass die Nachkommen die Herrschaft der Maschinen, die in Nachfolge des Majors stehen, abschütteln können.

Der Roman ist in einem klaren, sachlichen Stil erzählt, der in deutlichem Gegensatz zur dramatischen Handlung steht, dieser aber den Anschein von großer Glaubwürdigkeit verleiht.

Allerdings hat *Die Glasfalle* auch einige Schwächen: Die Auffälligste davon ist, dass

der Text zu viel Redundanz aufweist; viele Szenen sind zu stark gedehnt beziehungsweise wiederholen sich in ähnlicher Form. Darüberhinaus wirken etliche Elemente der Handlung konstruiert – was allerdings auch einen Zweck erfüllt, nämlich die einzelnen Teile des Aufbaus wie Zahnräder ineinander greifen zu lassen.



DAS TIER BLICKT AUS DEM SPIEGEL

Erzählung

Michael Wiedorn

Ich schaue in den Spiegel. Ein Mensch. Man sagt: im Menschen lauert das Tier. Das Tier ist die Kraft. Ich träume, ich wäre ein Tiger, ein Leopard, ein Panther. Man ist Humanist. Man weigert sich zuzugeben, dass der Mensch ein Tier ist. Ein Vieh. Diese Vorstellung gilt als ekelerregend und würdelos.

Man ist müde vom Alltag. Vom Büroalltag. Ein käsig blasser Angestellter, dessen Körper schwindet. Man sitzt im Käfig des

ewig gleichen Trottes. Man geht bald in Rente. Im Menschen lauert das Tier.

Ich schaue in den Spiegel. Mich grinst ein Schwein an. Etwas Äffisches. Sicher kein Tiger. Noch eher ein Pantoffeltier. In jeder Gestalt des Lebens lauert die Urzeit. Der Verwaltungsangestellte mit Fielmannbrille am Internet. In ihm schläft der Cro-magnonmensch, der Neandertaler, der auf freier Heide auf Mammutjagd geht. Der blutende Bison und ein umgeschmissenes Strichmännchen mit steifem Pimmel. Alte Höhlenmalerei in Altamira. Der Mensch musste den Bison detailgenau abzeichnen. Er wollte im Körper des Tieres genauso zu Hause sein wie in seinem Eigenen. Bei Festen war er ein Bär, ein Wolf, ein Vogel.

Ich schaue in den Spiegel. Ein Mensch. Der Mensch stammt vom Affen ab. Der Mensch stammt nicht vom Affen ab. Menschenaffe – Affenmensch – Mensch. Er schämt sich seiner tierischen Wurzeln. Es muss nicht unbedingt unehrenhaft sein ein Tier zu sein. Ein Löwe, ein Bär zu sein, ein Adler. Aber niemand will als Schwein im Pferch grunzen. Es ist lächerlich ein Affe zu sein. Der Mensch verachtet seine unmittel-

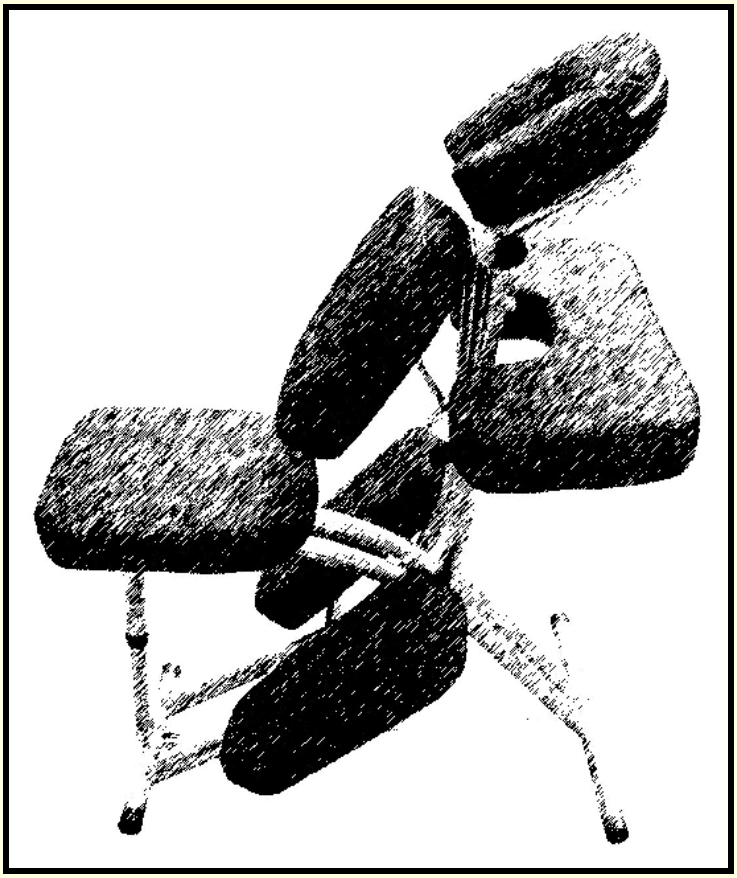
baren Verwandten. Man sagt rühmend: im Manne schlummert, lockt das Tier. Ein starker, geschmeidiger Tigermann. Der Mensch ist aber keine Katze.

Ich schaue in den Spiegel. Ich bin unfähig in mir einen Vogel zu sehen. Wie können Vögel im Herbst ihre Nistplätze tief in Afrika finden? Sie haben die Kraft in ihrem Körper über den halben Globus zu fliegen. Ihr Instinkt führt sie zu den vertrauten Nistplätzen. Die Vögel sind der Gipfel der Schöpfung. Die Herren der Welt. Geschrumpfte Nachkommen der Saurier. Ich sitze mit dicken Brillengläsern am Internet. Ein sesshafter Körper, der im Sitzen versumpft. Ich muss vieles berechnen und zählen um nur das Geringste zu bewegen. Der Mensch hat nur mit Apparaten und Maschinen die Herrschaft an sich gerissen. Ein Herrscher im Rollstuhl mit Elektroantrieb. Statt des Kehlkopfes eine Sprechmaschine.

Der Mensch schaut in den Spiegel. Er träumt, dass er in den Spiegel blickt. Im Traum wälzt er sich unruhig hin und her. Ein Hund mit glänzendem, schwarzem Fell liegt auf einem Teppich. Er knurrt im Traum, scharrt mit den Pfoten. Er träumt,

er wäre ein Mensch, der träumt ein Hund zu sein. Wie im Traum bewegt er sich vorwärts. Er ist ein Vogel. Er findet schlafwandelnd die Nistplätze weit im Süden jenseits des Meeres. Er erwacht und sitzt am Schreibtisch. Alles vergessen. Er würde nie wieder den Weg zu den Nistplätzen finden. Dazu bräuchte er dringend eine Landkarte oder einen Wegweiser.

Pantoffeltierchen spalten sich.



BETAWORLD
Erzählung

Christian Knieps

Linda fand es wie immer richtig nervig, wenn sie in die Alphaworld zurückkehren musste, um ihre notwendigen Körperfunktionen zu testen und durchzuführen. Zum Glück hatte sie inzwischen in der Betaworld einen so lukrativen Job gefunden, dass sie in der Alphaworld zu Hause bleiben konnte und nicht mehr die Wohnung verlassen musste, doch sie erinnerte sich nur zu gut an die Zeiten, als sie noch nicht genug verdiente, um alle Echtleistungen über Robotics einkaufen zu können.

Auch an diesem Tag kehrte sie aus der virtuellen in die echte Welt zurück, stieg aus dem Sessel auf und trotz der Muskelaktivierungen während der Zeit in der Betaworld brauchte sie einige Minuten, ehe sie sich sicher in ihrer Wohnung bewegen konnte. Sie erfüllte alle notwendigen Aufgaben, überprüfte und bestätigte, dass die eingekauften Roboticsleistungen durchgeführt worden waren, zahlte sie auch umgehend, ließ sich in eine eiskalte Regenerationstonne eintauchen – was sie richtig hasste –, trocknete sich ab, wechselte die Kleidung und nahm einige Nahrungsergänzungsmittel, die nachweislich besser wirkten, wenn die Probanden nicht in der Betaworld, sondern in der echten Welt waren.

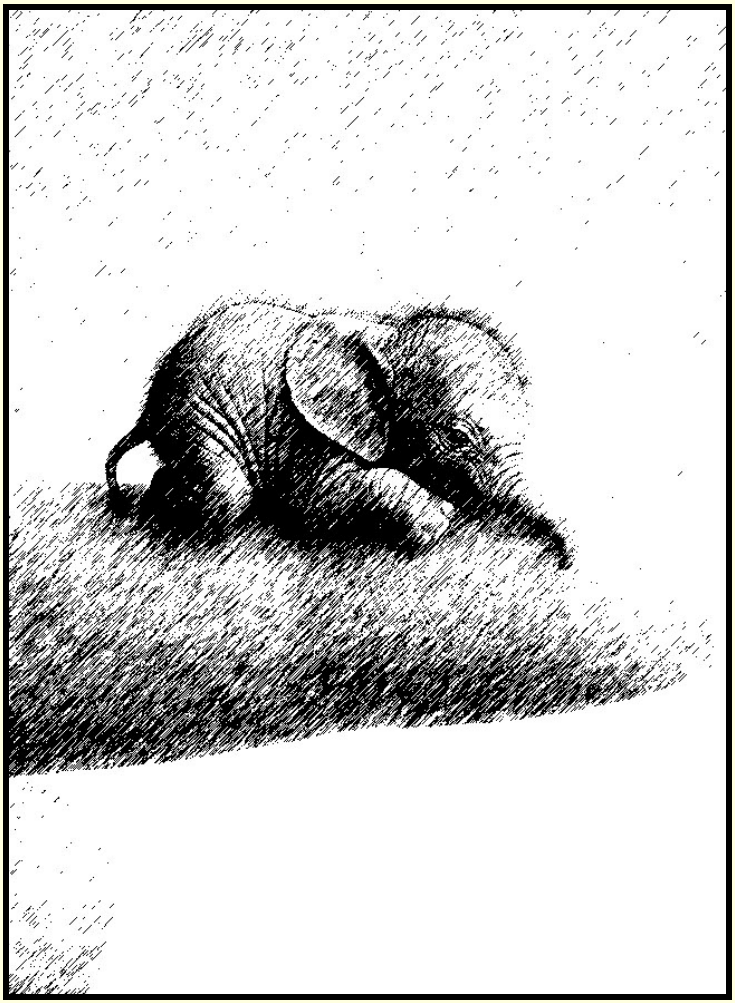
Wie sehr Linda es inzwischen hasste, in der Alphaworld die notwendigen Dinge organisieren zu müssen, kannte keine Grenzen, und wenn es technische Möglichkeiten gegeben hätte, dass sie alle Funktionen an eine Robotics delegieren könnte, wäre sie bereit gewesen, einen Großteil ihres Verdienstes aus der Betaworld dafür auszugeben. Denn im Gegensatz zur Alphaworld war das Leben in der Betaworld viel

besser organisiert und strukturiert. Während es in der Alphaworld unzählige Regeln und Bestimmungen gab, wie die Menschen zu leben, zu atmen, zu essen oder andere Funktionen durchzuführen hatten, glich das Leben in der Betaworld einer vollkommenen Freiheit des eigenen Willens. Dort gab es zwar auch, wie in der Alphaworld, eine Art Zeitrechnung, doch da es dem Geist möglich war, nicht nur im wachen Zustand, sondern auch im schlafenden weiterzuarbeiten, gab es keine Unterbrechungen der Tage, wie sie es früher gegeben hatte. Der Körper der Menschen in der Alphaworld versank während des Übertritts in die Betaworld in einen konstanten Ruhezustand, der durch Ernährung und Muskelrelaxation am Leben erhalten wurde, doch erst in der Betaworld war die wahre Freiheit der Gedankenwelt möglich. Da für Linda jede Minute, die sie in der Alphaworld verbringen musste, um notwendige Aufgaben zu erledigen, eine schmerzhafte Minute war, reduzierte sie diese auf ein Minimum und entwickelte eine hohe Nervosität, da sie nach der Einnahme der Nahrungsergänzungsmittel knapp 20 Minuten warten

musste, ehe sich diese im Körper ganz verteilt hatten. Diese 20 Minuten waren immer die längsten in der realen Welt, da sie meistens schon alle Aufgaben erledigt hatte und nun warten musste, bis sie endlich wieder zurück in ihre geliebte Betaworld springen konnte. Sie hatte versucht, sich mantraartige Beruhigungsstrategien beizubringen, doch es half alles nichts und die 20 Minuten mussten eisern bekämpft werden. Als die Minuten endlich vorbei waren, legte sie sich auf die bereitliegende Betaliege, spürte das anschmiegsame, kühle Leder des Polsters und träumte schon weg, noch bevor die Verbindungen von der Alpha- in die Betaworld hergestellt worden waren. Der Sprung von der realen in die virtuelle Welt ging im Prinzip äußerst schnell, doch wie bei jedem Wechsel brauchte der Geist einige Minuten, um sich seiner Eigenständigkeit in der Betaworld klar zu werden. Als auch diese Minuten vorbei waren, lichtete sich das Dunkel und Linda erkannte erste Strukturen, die sie vor knapp einer Stunde verlassen hatte und die sich zum Glück nicht großartig verändert hatten. Das brauchte es allerdings auch nicht, denn die

Betaworld bot allen Bewohnern alles, was sie sich immer gewünscht hatten, und sogleich war Linda von einem Kollektiv an Menschen umgeben, die die gleichen Ziele hatten wie sie. Das war allgemein auch der Grund, warum es immer mehr Arbeitsmigration von der Alpha- in die Betaworld gab, da sich dort nicht nur leichter leben ließ, sondern auch das Arbeiten einen höheren Sinn und Nutzen versprach, als es in der alten Welt tat. Zudem ermöglichte die Robotics in der Alphaworld, dass immer mehr in die Betaworld migrieren konnten, um dort mit sinnhafter Tätigkeit am Ausbau der grenzenlos wirkenden Welt mitzuarbeiten. Mit einem spürbaren Seufzer, der noch aus der körperlichen Welt rübergenommen worden war, atmete Linda auf und wollte sogleich die kurze Zeit in der realen Welt in die Truhe der vergessenen Gedanken packen, als ihre Freunde sie darauf ansprachen, ob sie Neuigkeiten von der Entscheidung der Großen Regierung der Alphaworld mitgebracht hätte. Linda musste zugeben, dass sie keine einzige Sekunde daran gedacht hatte, die Nachrichten in der realen Welt zu prüfen, und konnte daher

keine Aussage darüber treffen, ob die Große Regierung nun endlich den Ausnahmezustand beendet hatte, der trotz millionenfacher Abwanderung zwischen den Welten immer noch Bestand hatte, was aus allen in der Betaworld de facto immer noch Straftätern machte, die jedoch längst nicht mehr verfolgt wurden. Es ging das Gerücht um, dass die Große Regierung akzeptiert hätte, dass sie das Leben in beiden Welten möglich machen und akzeptieren wollte, was ein Durchbruch für die Existenzen war, die in beiden Welten lebten. Die Welt befand sich seit der Eröffnung der ersten Betaworld in einem so bemerkenswerten Wandel, dass keine der vielen ausgedachten Repressionen jemals den Erfolg der Betaworld verhindern konnte – und als sich dann doch über andere Kanäle innerhalb der virtuellen Welt die Nachricht über die Entscheidung der Großen Regierung noch vor der offiziellen Nachricht in der Betaworld verbreitete, entstand spontaner, ausgelassener Jubel und Linda umarmte alle ihre Freunde, auch wenn dies nur virtuell passierte.



DAS GANZE UND DER TEIL

Erzählung

Übersetzt von Vera Gerling

Fernando Sorrentino

Am 25. Juli, als ich den Buchstaben A tippen wollte, entdeckte ich am kleinen Finger meiner linken Hand eine flache Warze. Am 27. schien sie mir schon bedeutend größer zu sein. Am 3. August konnte mit einer Lupe ihre Form erkennen. Es handelte sich um eine Art winzigen Elefanten, den kleinsten Elefanten der Welt zwar, aber trotzdem war er bis ins kleinste Detail ein vollständiger Elefant. Er hing mit seinem Schwanz-

ende an meinem Finger. Doch obwohl er in dieser Weise an meinen kleinen Finger gekettet war, konnte er sich dort völlig frei bewegen, nur für jeden Ortswechsel war er ganz meinem Willen unterworfen.

In einer Mischung aus Stolz, Furcht und Zweifel führte ich ihn meinen Freunden vor. Sie ekelten sich, meinten, es könne nicht gut sein, einen Elefanten am kleinen Finger zu haben, und empfahlen mir, einen Hautarzt zu Rate zu ziehen. Ich gab nichts auf ihre Worte, zog niemanden zu Rate, brach den Kontakt zu ihnen ab und widmete mich voll und ganz der Entwicklung des Elefanten.

Gegen Ende August war er schon ein ansehnlicher, kleiner, grauer Elefant und so lang wie mein Finger, wenn auch weitaus dicker. Ich spielte den ganzen Tag mit ihm. Manchmal vergnügte ich mich damit, ihn zu ärgern, ihn zu kitzeln, ihm Drehungen beizubringen oder ihn über niedrigste Hindernisse springen zu lassen: eine Streichholzschachtel, einen Anspitzer oder ein Radiergummi.

Damals schien es mir angebracht, ihn zu taufen. Mir fielen einige dumme Namen ein,

die auf den ersten Blick einem Elefanten traditionell angemessen erschienen: Dumbo oder Jumbo. Aber letztendlich begnügte ich mich damit, ihn schlicht und einfach Elefant zu nennen.

Es machte mir Spaß, Elefant zu füttern. Ich verteilte auf dem Tisch Brotkrumen, Salatblätter und Grasstückchen. Und ganz am Ende ein Stückchen Schokolade. Elefant kämpfte dann, um zu seiner Süßigkeit zu gelangen. Wenn ich aber die Hand nicht bewegte, konnte er sie niemals erreichen. So vergewisserte ich mich, dass Elefant einfach nur ein Teil von mir war und noch dazu der schwächste.

Wenig später – sagen wir, als Elefant bereits die Größe einer Ratte erreicht hatte – war er schon nicht mehr so leicht zu bändigen. Mein kleiner Finger erwies sich als zu schwach, um seiner Kraft standzuhalten.

Damals hielt ich noch an dem irrigen Glauben fest, dass sich das Symptom auf das Wachstum von Elefant beschränkte. Mein Irrtum wurde mir bewusst, als Elefant die Größe eines Schafs erreicht hatte: an diesem Tag war auch ich so groß wie ein Schaf.

In jener Nacht – und auch in den folgenden – schlief ich auf dem Bauch und hielt die andere Hand über die Bettkante. Neben mir schlief Elefant auf dem Fußboden. Später musste ich dann, auf dem Bauch liegend – den Kopf auf seinem Hals, die Beine auf seiner Kruppe – auf Elefant schlafen. Kurz darauf reichte mir schon ein Stückchen seines Hinterteils. Dann nur noch der Schwanz. Dann das schmale Schwanzende, auf dem ich nur noch eine kleine Warze war und ganz und gar unkenntlich.

Da bekam ich Angst, zu verschwinden, nicht mehr ich zu sein, nichts weiter als ein Millimeter am Schwanz von Elefant. Diese Angst verließ mich jedoch wieder und ich bekam erneut Appetit. Ich lernte, mich von herumliegenden Krümeln zu ernähren, von Vogelkörnern, von Grashalmen und von beinahe miskroskopisch kleinen Insekten.

Das ist natürlich lange her. Inzwischen nehme ich schon wieder einen würdigeren Raum am Schwanz von Elefant ein. Gewiss bin ich noch immer nicht Herr über mich. Aber ich kann schon ganze Kekse zu mir nehmen und – unsichtbar und unbeschadet

– die Besucher des Zoologischen Gartens beobachten.

So wie die Dinge jetzt stehen, bin ich wieder sehr optimistisch. Ich weiß, dass Elefant erneut zu schrumpfen begonnen hat. In mir erwacht ein Vorgefühl der Überlegenheit, wenn ich die unachtsamen Passanten sehe, die keine Süßigkeiten hereinwerfen, da sie glauben, nur den offensichtlichen Elefanten vor sich zu haben, ohne auch nur zu vermuten, dass er nichts weiter ist als ein zukünftiger Teil des kaum wahrnehmbaren Ganzen, das noch immer im Versteck lauert.

Meister Eckart (1260–1328, links)

GOTT GENIESST SICH (ECKHART)

Einstein 132

Artikel

Gerd Maximovič

Verwendete Literatur:

– Eckhart, Meister: Vom Wunder der Seele. Reclam Universal Biblikothek 7319. Reclam, Stuttgart 1998.

– Eddington, Arthur Stanley: Die Wissenschaft und das Unsichtbare. (Vortrag von 1929) Crotona Verlag, Amerang 2015.

Meister Eckhart (ca. 1260 – ca. 1329) fragt, warum hat Gott die Welt geschaffen? Warum, wozu all die – auch äußerst widersprüchliche – Entwicklung?

> „Gott genießt sich selber in allen Dingen.“ (Eckhart, S. 45)

Die Dinge sind. Das Sein ist. Ist es – bei allen Widersprüchen – nicht auch ein Genuß, sich selber als Urheber des großen Kunstwerkes zu betrachten? Und vielleicht auch zu erwägen: wohin führt das alles noch? Gott in Selbsterfoschung? Man legt eine Grundlage, und dann schaut man, was daraus wird. Darüber hinaus, bezüglich Gottes Kreaturen (also unter anderem die Menschen): Werden die Menschen etwa zu Göttern werden?

Alte Fragen. Auch neuerdings werden sie gerne und unablässig erörtert. Arthur Stanley Eddington (1882 – 1944) war einer der eifrigsten Verfechter von Einsteins Theorien. Nachfolgend Zitate Eddingtons aus seinem Vortrag von 1929.

Eddington fragt also: Gibt es Gott?

> „Die grundlegende Frage wird oftmals in der Form ‘Existiert Gott wirklich?’ formuliert.“ (Eddington, S. 71)

Die Überlegung oder Erwägung ist also, mit Eddington,

> „daß es hinter dem Walten des physikalischen Universums noch einen universellen kreativen Geist gibt…“ (Eddington, S. 73)

Wie sieht denn also Gott aus? Nach Eddington:

> „Gott wird als alles-durchdringende Kraft angenommen, die aufgrund sehr akademischer Schlußfolgerungen nicht in den Bereich der physikalischen Kräfte fällt.“ (Eddington, S. 74)

Was bedeuten würde, Gott gewissermaßen aus der Welt draußen zu halten, ihn gleichsam „über den Wolken“ schweben zu lassen, ohne daß „er“, Gott, mit den Wolken irgend etwas zu tun hat. Indes, gleichwohl, wenn die Welt von „ihm“ stammt oder von

ihm verantwortet wird, dann muß er doch auch die Wolken oder deren Voraussetzung geschaffen haben. Wie, mit Verlaub, kann man „ihn“, Gott, dann außerhalb der Welt versetzen, wenn er doch zuinnerst der Welt ist?

Jedenfalls, hätte Gott mit der physikalischen Welt nichts zu tun, wie würden wir sein Dasein dann überhaupt bemerken oder entnehmen können? Eddington:

> „Der wesentliche Punkt ist nicht die Überzeugung von der Existenz eines höchsten Gottes, sondern die Überzeugung von der Offenbarung eines höchsten Gottes. Ich will hier nicht von der Offenbarung in einem Leben sprechen, das vor neunzehnhundert Jahren gelebt wurde [also bezogen auf Jesus Christus], denn dieses ist möglicherweise eher mit einem geschichtlichen Verständnis verknüpft, das ähnlich wie unser heutiges wissenschaftliches Empfinden einen gewissen Stellenwert im Leben der meisten Menschen beansprucht. Ich beschränke mich auf die Offenbarung der innewohnenden Gegenwart des göttli-

chen Geistes im Menschen.“ (Eddington, S. 74)

Stellt sich also die Frage, wenn es denn Gott gibt, wie, bitteschön, „offenbart“ er sich? Darauf gibt es zwei Antworten, welche beide miteinander verknüpft sind. Verknüpft sind sie insofern, als Gott auf uns (auf unsere Wünsche, auf unser Flehen, auf unsere Gebete) hört. Das betrifft einerseits unsere Gesundheit, andererseits aber auch ganz allgemein etwa das Wetter. In dem erwünschten, erflehten Wetter, welches nach heutiger (unzureichender) Auffassung erstaunlicherweise eintritt, zeigt sich Gottes Offenbarung.

Ich weise jede Leserin, jeden Leser, sofern an diesem höchst interessanten Thema interessiert, insbesondere auf mein eigenes Buch „Die wahre Geschichte“ hin, in dem die heute in der Geschichtsschreibung leider vernachlässigten wirklichen Hintergründe des Weltgeschehens aufgezeigt werden. Hierbei geht es (insbesondere auch in meinem Buche) um berühmte Ereignisse wie die Schlacht im Teutoburger Wald –

und welche entscheidende Rolle das Wetter dabei spielte.

Ferner gewärtigen wir die zweimal versuchte, zweimal mißglückte Invasion Japans durch die Mongolen. Oder, um ein drittes berühmtes (heute ebenfalls unzureichend erörtertes) Beispiel zu nennen: die gescheiterte Invasion Englands durch die Spanische Armada; ihr Mißerfolg ist nicht nur auf den Widerstand Englands, sondern insbesondere auch auf die „ungünstigen" Witterungsverhältnisse zurückzuführen.

Kurzum, Gott offenbart sich durchaus, indem er wunschgemäß auch auf die Naturgewalten einwirkt (historisch etwa durch Gebete oder auch verzweifeltes Anflehen Gottes veranlaßt). Wir können dies bis zu einem gewissen Grade selbst aus einem Zitat aus Eddingtons Vortrag (von 1929) entnehmen:

> „Es gibt eine Stelle im Alten Testament…: 'Und siehe, der Herr ging vorüber; und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem

> Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer.“ (Eddington, S. 36)

Dann spricht – in Eddingtons Zitat – eine leise Stimme. Wir erinnern an die leise Stimme Gottes in uns drinnen, die der laute Lärm des Tages so leicht übertönt. Aber, mit Verlaub, hat der Mächtigste unter allen es nötig, so laut zu schreien, wie die in Wirklichkeit Ohnmächtigen es zu tun pflegen?

Und nochmals Eddington, weiter an dieser Stelle:

> „Wind, Erdbeben, Feuer – Meteorologie, Seismologie, Physik – werden so eingeschätzt, wie wir die Naturgewalten der Evolution beschrieben haben; der Herr war nicht in ihnen.“ (Eddington, S. 36)

Aber, könnte man schlußfolgern, wenn schon „nicht in ihnen“, dann doch zu allermindest „hinter ihnen“! Oder glaubt ir-

gend jemand, daß Gott irgendwo nicht wäre?

Die „Offenbarung Gottes“ ergibt sich also aus dem Wetter. Man muß es nur richtig einschätzen und beurteilen können. Dabei hilft das moderne Geschichtsbuch nur bis zu geringen Graden weiter, ist es doch gewöhnlich von Leuten geschrieben, die gerade die wichtigsten Daten mangels Erkenntnis und Einsicht versäumen und unterschlagen.

Nun denn aber, interessant ist hier (die Natur per Wetter oder Witterung auf der Seite der Flehenden), Gott hört auf uns, „er“ hört auf unsere Gebete! Wenn Gott aber äußerlich (per Wetter) in geschichtlich nachgewiesenen Sonderfällen auf uns hört, hört er dann etwa weg, wenn wir mehr innerlich (um uns und unser Wohlergehen) bitten? Nein, „er“ hört keinesfalls weg, im Gegenteil: „er“ hört stets zu, er faßt sehr wohl auf, was immer wir denken, hoffen oder wünschen!

Nun gut, jemand will gesund sein. Ein verständlicher Wunsch. Wie geht man da vor, in Erwägung der Tatsache, daß auch Gott sich um alles kümmere? Sagt man: lie-

ber Gott, laß mich gesund sein! Das wäre wohl möglich, ist aber – insbesondere in der heutigen Zeit, die sich von der Gottes-Vorstellung stark entfernt hat – nicht einmal empfehlenswert (obwohl sehr wohl möglich).

Heute gehen wir zunächst einmal rein „wissenschaftlich“ vor. So, wie wir es in der rationalen (vernunftbestimmten) Zeit und Welt gelernt haben. Alles geschieht ja heute über den Intellekt. Wie vollzieht sich dies auf gesundheitlichem Gebiete? Nun, ganz einfach, man wende die kurzen positiven Sprüche an, wie Emile Coué (einer der großartigsten Menschen, die je lebten) sie vorschlägt.

Der zugehörige Spruch heißt etwa: „Ich bin gesund!“ Man stellt also das, was man wünscht, keinen Zweifel lassend, als etwas bereits Vollendetes dar. Dieser oder ein ähnlicher, mit Bestimmtheit vorgetragene Spruch wirkt über das Unterbewußtsein, welches alles umsetzt, was wir sicher wissen oder uns mit aller Bestimmtheit wünschen. Darum auch die vollendete, keinen Zweifel an unserem Ansinnen lassende Dar-

stellung dessen, was wir doch erst ersehnen.

Dies ist die wissenschaftliche Darstellung des einschlägigen Vorgangs (der Gesundung oder der Abwehr von Krankheit). Hierzu ist weiter zu bemerken, man kann sich nicht alles beliebig herbeiwünschen oder „herbeizaubern“, doch einen Großteil mehr, als wir angesichts dieser Methode zunächst oberflächlich denken. Nach meiner vorsichtigen Schätzung kann man auf diese Weise wenigstens 70 % aller Krankheiten bannen oder von vornherein verhindern. Andere Autoren sprechen von 80 %, indigene (Eingeborenen-) Völker von 90 %. Doch selbst in letzterem, günstigstem Falle bleiben 10 % an Krankheiten übrig, welche wir der Schulmedizin überlassen müssen.

Wie aber kommt nun Gott in diese zunächst rein wissenschaftliche (rationale) Erörterung herein? Wie erwähnt, es wird unser (persönliches) Unterbewußtsein angesprochen. Selbiges ist eine in jeder und in jedem vorhandene ausgezeichnete Größe. Dieser Faktor ist selbstverständlich auch dann vorhanden, wenn man seine Existenz nicht weiß oder gar leugnet.

Vergleichsweise: wir haben verschiedene Organe in unserem Leibe: Milz, Leber, Niere und etliche mehr. Wer, sofern bei gesundem Verstande, würde dieselben leugnen, obwohl man doch zugeben muß, daß wir zunächst in Unkenntnis dieser Organe aufwachsen. Warum? Weil sie sich normalerweise nicht „melden“. Doch, wohlgemerkt, jede und jeder wird sofort einsehen, es ist wirklich besser, wenn sich diese Organe nicht „melden“. Denn wenn sie sich „melden“ (wenn wir auf jeweiligem Gebiet also krank sind), dann haben wir plötzlich ganz andere Sorgen (als bloß die Alltagsgeschäfte zu verrichten).

Auf Gott abhebend, ist die entscheidende Frage, haben wir denn nun dieses persönliche Unterbewußtsein in uns? Selbiges wurde in früheren Zeiten auch Daimon, Genius oder Seele genannt. Man beachte bitte unbedingt, es handelt sich hier um eine sich in uns befindliche oder sich mit uns aufs engste verbindende Größe. Selbige ist selbständig (!), sie ist aktiv (!), will sagen, sie handelt aus eigenem Ermessen (zu unseren Gunsten). Sie ist also unabhängig (!), unser zuverlässiger, nie nachlassender

engster Freund, Verbündeter und Begleiter, unser Schutzgeist (auch das wußten sie schon früher, auch das ist in der heutigen Zeit schmählich vergessen).

Und auch von unserem persönlichen Unterbewußtsein können wir sagen: besser, wenn es sich nicht direkt bei uns „meldet". Denn wenn er sich unmittelbar, dringend „meldet", dann auf seine Weise, und nur im Notfall. Andererseits begleitet es uns immer und spielt uns auch etwa im Schlafe unauffällig so manche Anregung zu, von welcher wir dann überheblich und anmaßend meinen, „das ist mir halt so eingefallen".

Diese Feststellungen bezüglich des uns begleitenden Schutzgeistes (oder wie immer man diese selbständige, unabhängige, aktive Größe in uns nennen mag) verweisen also auf eine andere, uns rational nicht so einfach zugängliche Ebene. Denn da erhebt sich unter anderem die Frage, wann, bitteschön, genau, ist dieser seelische Faktor in uns gelangt (denn er ist ganz sicher vorhanden).

Und dann: von woher kommt er? Und wie verhält er sich, wenn wir sterben? Alle diese Fragen wurden in philosophischen,

religiösen und esoterischen Kreisen schon erörtert. Hier soll der Hinweis genügen, eine solche unabhängige, aktive, ohne unser Wissen und ohne unseren Willen (!) handelnde Größe, sie kann sich nur von Gott herleiten oder sich auf ihn beziehen.

Wir folgern, weil Gott überall ist, so ist Gott unterbewußt auch in uns drinnen.

Wir sehen also nochmals, die Offenbarung Gottes findet auf mehreren Ebenen statt:

a) der äußerlichen, etwa bezüglich des Wetters (man lese hierzu insbesondere auch mein Buch „Die wahre Geschichte“)

b) der innerlichen, bezüglich der Gesundheit.

Man lese hierzu insbesondere die Schriften des großartigen Emile Coué, eines der bedeutendsten Menschen, die je lebten. Dies gilt wesentlich für sein deutschsprachiges Buch „Autosuggestion“, das heißt „Selbstbeeinflussung“, bei Jopp-Oesch erschienen. Ergänzend sei nochmals mein eigener Artikel mit dem Titel „Coué und Selbstbeeinflussung“ genannt, er ist in meinem Buch „Verstreute Bemerkungen 1“ enthalten.

c) Die Offenbarung (Gottes) ist auch tief in uns drinnen. Intuitiv, dem Einfühlungsvermögen nach, wissen wir bestimmte Dinge ganz einfach, man muß sie uns nicht verraten oder erklären. Wir wissen sie schlicht und einfach!

„Natürlich sollten wir nicht jede Lust und Laune des Verstandes als unstrittige Offenbarung ansehen. Jedoch können und sollten wir darauf vertrauen, daß wir ein inneres Gefühl für jene Werte besitzen, die uns in unserem Streben anleiten, denn ansonsten könnten wir nicht einmal eine Erforschung der physischen Welt vornehmen.“ (Eddington, S. 76)

d) Gott bezieht sich auf die Welt. Darum hat er sie ja auch – wie immer genau dies geschehen sein mag – geschaffen. Oder er verantwortet sie auf jeden Fall. Sein Bezug auf die Welt ist zugleich der Bezug auf die Einzeldinge oder auch auf die Einzelwesen. Auf uns zum Beispiel. Völlig falsch wäre es, Gott auf einen hohen Himmelsthron hin abzusondern (und gänzlich von uns abzuheben oder abzutrennen):

> „An dieser Stelle scheint es angebracht, ein paar Worte zur Frage eines persönlichen Gottes zu sagen. Ich gehe davon aus, daß jeder ernsthaft Denkende dieser Frage zweifelnd gegenübersteht, was darauf schließen läßt, daß er sich, entsprechend den Darstellungen mittelalterlicher Maler, darunter eine Gottheit auf einer Art Himmelsthron vorstellt. Es besteht daher die Tendenz, anstelle eines persönlichen Gottes Begriffe wie 'allumfassende Kraft' oder 'Vierte Dimension' einzusetzen." (Eddington, S. 83)

Eddington lehnt solche Begriffe wie „Kraft" und dergleichen ab, weil sie wissenschaftlich in bestimmter Weise definiert sind, also auf Gott jedenfalls in physikalischer Weise nicht zutreffen können. Physikalisch etwa gibt es eine Höchstgechwindigkeit, vermutlich die des Lichtes. Für Gott gibt es eine solche – insbesondere eingrenzende – Geschwindigkeit natürlich nicht. Vielmehr hebt er (Eddington) auf unsere unleugbare „persönliche Beziehung" zu Gott ab:

> „Ich meine daher, daß wir nicht fehlgehen, wenn sich die Bedeutung der spirituellen Welt für uns in einem Gefühl persönlicher Beziehung niederschlägt, denn unser Zugang zu ihr ist eng mit jenen Aspekten des Bewußtseins verknüpft, die das Zentrum unserer Persönlichkeit darstellen.“ (Eddington, S. 84)

Ich erlaube mir, hierzu anzumerken: wir haben tatsächlich eine „persönliche Beziehung“ zu Gott. Selbige macht sich aber nur ganz selten konkret bemerkbar. Dann aber eindrucksvoll und unübersehbar.

Michel de Nostredame (1503–1566)

NOSTRADAMUS UND VORAUSSAGEN (NIELSEN 8) Artikel

Gerd Maximovič

Zitiert wird: Enno Nielsen (Hrsg.): „Die merkwürdigsten Fälle aus dem Gebiet des Übersinnnlichen“, Bohmeier Verlag, Leipzig 2006. Dieses Buch erschien ursprünglich unter dem Titel „Das Unerkannte auf seinem Weg durch die Jahrtausende“ und bezieht sich auf die Ausgabe von Wilhelm Langewiesche-Brandt, 1922.

Das zitierte Buch beginnt mit folgendem Zitat:

„Man muß nicht alles glauben, was die Leute sagen, man muß aber auch nicht glauben, daß sie es ohne Grund sagen.“ (Kant) (Nielsen, S. 10)

Na bitte, da sind wir ja schon mal richtig.

Unter dem Titel „Die früheste Voraussage der großen französischen Revolution“ lesen wir:

„Der französische Philosoph und Theologe Peter d’Ailly, der 1414 als Kardinal auf dem Konzil zu Konstanz für dessen Selbständigkeit gegenüber dem Papst eintrat (übrigens auch für die Verbrennung des böhmischen Reformators Johannes Huß), hinterließ 1420 eine Schrift ‘De concordia astronomiae cum theologica’ (Über die Übereinstimmung der Sternenkunde mit der Gottesgelehrtheit).

Darin fand er im Hinblick auf die Konjunktion des Saturn, die im Jahre 1789 eintreten werde: Wenn die Welt bis zu jenen Zeiten dauert, was allein Gott weiß, so wird es dann viele Veränderungen und Umwälzungen geben, am

meisten hinsichtlich der Gesetze. (Alexander von Humboldt fragte gelegentlich, ob diese Voraussage des in der Geschichte der Menschheit so wichtigen Ereignisses wohl denen bekannt sei, die über alles Dunkle und Geheimnisvolle spotten.)“ (Nielsen, S. 65)

Berühmt bis auf den heutigen Tag ist ein gewisser Nostradamus, und zwar für seine „Voraussagen“, welche er in einer rätselhaften Sprache erstellte.

Meyers Großes Taschenlexikon schreibt zu ihm folgende kurze Bemerkung:

„Nosatradamus, eigtl. Michel de No[s]tredame, geb. Saint-Rémy-de-Provence 14. Okt. 1503, gest. Salon-de-Provence 2. Juli 1566, frz. Mathematiker und Astrologe. – Stellte Horoskope und prophezeite auf Grund angebl. göttl. Offenbarungen. Seine visionären Aussagen wirkten bis in die Neuzeit.“

Zu Nostradamus erfahren wir aus dem zitierten Buch unter anderem:

> „Da er sich ohnehin je länger, desto mehr von seiner hellseherischen Begabung innerlich in Anspruch genommen fühlte, beschloß er, der ärztlichen Tätigkeit zu entsagen und sich ganz den Geheimwissenschaften hinzugeben. Er betrieb kabbalistische und astrologische Studien und ergänzte ihre Ergebnisse durch hellseherische Offenbarungen, die ihm sehr reichlich zuteil wurden.“ (Nielsen, S. 101)

Ist so etwas möglich? Da taucht einer wie Nostradamus in Trance ab, gewärtigt zukünftige Ereignisse und schreibt sie – wenn auch veschlüsselt – nieder? Werden für ihn denn Raum und Zeit aufgehoben?

> „In seinen Trancezuständen verloren Zeit und Raum für ihn jede Bedeutung: er sah Ereignisse einer nahen und der fernsten Zukunft voraus. Was er sah, schrieb er in einer bewußt dunklen Prosa nieder, die er dann später in noch dunkler gereimte Vierzeiler umgoß. Diese ‘Quatrains’ stellte er hundertweise unter absichtlicher Vermeidung einer

chronologischen Reihenfolge zu ‘Centuries’ zusammen. Denn sein Ehrgeiz zielte nicht dahin, die Menschen zu erschrecken oder von seinen Zeitgenossen angestaunt zu werden. Er wollte, daß die kommenden Geschlechter seine erfüllten oder sich erfüllenden Voraussagen in ehrfürchtiger Bewunderung der ihm reicher als je einem Sterblichen verliehenen und von ihm mit unerhörter Hingabe entwickelten übernatürlichen Kräfte bestätigen sollten.“ (Nielsen, S. 101 f)

Und wie ist die Reaktion darauf, daß einer sich anmaßt, die Zukunft vorauszusagen, auch wenn er sich vorsichtshalber schwer verständlich ausdrückt?

„Mit Spott und Hohn, aber, nachdem einige wenige Voraussagen sich alsbald offensichtlich erfüllten, auch mit Ehren und Schätzen, besonders seitens Catharina von Medici, die ihn auch nach Paris an den Königshof einlud, überschüttet, fuhr Nostradamus fort, seine Weissagungen – nach seinen eigenen Worten –

> ‘nach dem Lauf des Himmels zu berechnen in Verbindung mit einer zu gewissen Stunden einzusetzenden Anregung, einem Erbteil seiner Urväter’ und ‘seinen natürlichen Instinkt in Zusammenhang und Einklang zu bringen mit einer langen, fortlaufenden Berechnung, indem er Seele, Geist und Gemüt von aller Sorge, Kümmernis und Aufregung freimacht durch Ruhe und Stille des Inneren.’“ (Nielsen, S. 102)

Macht man sich mit solchen Prophezeiungen demnach nicht nur Freunde?

> „Die ‘Centuries’ sind immer wieder gedruckt, gedeutet, ergänzt und gefälscht worden. Nach 1781 wurden sie ‘auf den Index gesetzt’, von der katholischen Kirche verboten, weil in einem ‘Quatrain der Untergang des Papsttums vorausgesagt wird.“ (Nielsen, S. 102)

Also, abhängig von der Art der Voraussage, man macht sich damit gewiß auch Feinde. Eine andere, von Nostradamus auf Grund seiner „übersinnlichen“ Fähigkeiten neben-

bei zu beantwortenden Frage: wie lange lebt die Erde?

> „Von den vielen ‘Quatrains’, deren Voraussagen sich bis zu dem von Nostradamus astrologisch errechneten Ablauf der Lebenszeit dieser Erde, weit in das vierte Jahrtausend nach Christus hinein erstrecken sollen, sind naturgemäß erst wenige Hunderte als erfüllt nachgewiesen worden.“ (Nielsen, S. 102)

Sieht man von einer astrologischen Berechnung der Lebenszeit der Erde ab und fragt vielmehr die Wissenschaftler, wie lange unser Planet noch leben werde, so antworten diese, dies hänge von der Lebenszeit unserer Sonne ab. Und von derselben sei gerade etwa die Hälfte abgelaufen, so daß wir unserem Planeten wohlgemut noch vier bis fünf Milliarden Jahre zubilligen können. Das ergibt sich aus der Beobachtung des Schicksals anderer, vergleichbarer Sterne.

Eins der in dem zitierten Buch wiedergegebenen Beispiele soll auch hier angeführt werden:

„‚Le lys Dauffois portera dans Nanci
Jusques en Flandres electeur de l'Empire.
Neusve obturée au grand Montmorency,
Hors lieux prouvés delivre á clere peyne.'“ (S. 102)

Übersetzung dieses bereits im Original schwierigen Textes, für welche der zitierte Autor ausdrücklich den Übersetzer verantwortlich macht:

„Die Lilie des Dauphins wird nach Nancy kommen und in Flandern einen Kurfürsten des Reichs unterstützen. Neues Gefängnis dem großen Montmorency. Außerhalb des dafür bestimmten Platzes wird er einer berühmten Strafe überliefert werden.“ (S. 102)

Hierzu ergeben sich weitere Erläuterungen des Verfassers, von denen allerdings ein Teil wirklich verblüffend ist oder wirkt (darum auch wurde oben das altfranzösische Original wiedergeben):

„Die Lilie ist das Wappen des französischen Königshauses der Bourbonen. ‘Dauphin’ (Delphin) war ursprünglich der Titel des souveränen Grafen der Dauphins, des südlichsten Teils von Burgund, die einen Delphin im Wappen führten. Später wurde Dauphin der Titel desjenigen Prinzen des königlichen Hauses von Frankreich, der diese Landschaft als Apanage [Abfindung dafür, daß man nicht regiert] erhielt. Ludwig XIII. war der erste, der unabhängig hiervon den Titel ‘Dauphin’ im Sinne von Kronprinz geführt hat, welcher Sinn bis zur Julirevolution von 1830 dann mit dem Wort verbunden blieb.

Der obige ‘Quatrain’ entstand und wurde veröffentlicht rund ein halbes Jahrhundert vor der Geburt Ludwig XIII, der im Alter von rund 30 Jahren, gestützt auf seinen klugen Kanzler, den Kardinal Richelieu, für Frankreichs Größe und die absolute Monarchie langwierige Kämpfe gegen die eigene Mutter (die spanisch orientierte Königin-Witwe, Maria von Medici), gegen die zu

ihr haltenden französischen Großen und gegen Spanien führte.

Im Jahre 1632 ließ er Heinrich II. von Montmorency, den letzten Sproß des ältesten und mächtigsten französischen Adelsgeschlechts, enthaupten, wobei es sich begab, daß dieser seinen kurzen letzten Gang von dem soeben neu erbauten Gefängnis des Rathauses zu Toulouse aus anzutreten hatte, und daß aus besonderer königlicher Gnade die Enthauptung nicht, wie sonst üblich, durch den Henker auf dem Stadtplatz des Rathauses, sondern durch einen Soldaten auf dem Innenhof des Rathauses vollzogen wurde. Gewiß wäre diese Hinrichtung an sich schon eine 'clere peyne', was aber soll man dazu sagen, daß jener Soldat Clerepeyne hieß?" (Nielsen, S. 102 f)

„Clere peyne". „Clerepeyne". In der Tat, was soll man dazu sagen? Also: Zufall oder kein Zufall? Hat er, Nostradamus, nur gut geraten? Kann das sein, daß man so gut „rät"? Oder steckt da mehr dahinter, also hinter seiner „astrologischen" Erkenntnis?